

Gerhard Wisnewski

# Drahtzieher der Macht

## Die Bilderberger – Verschwörung der Spitzen von Wirtschaft, Politik und Medien

Über den Autor:

Gerhard Wisnewski, geboren 1959, beschäftigt sich mit den verschiedenen Seiten der Wirklichkeit. Seit 1986 ist der studierte Politikwissenschaftler als freier Autor, Schriftsteller und Dokumentarfilmer tätig. Viele seiner Bücher wurden Bestseller, unter anderem OPERATION 9/11, DAS RAF-PHANTOM und das Jahrbuch VERHEIMLICHT – VERTUSCHT – VERGESSEN. WAS NICHT IN DER ZEITUNG STAND. Der Autor betreibt eine eigene Homepage: <http://www.wisnewski.de/>



Originalausgabe Februar 2010  
Copyright © 2010 by Knaur Taschenbuch.  
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt  
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.  
Redaktion: Thomas Bertram  
Bildredaktion: Sylvie Busche (Leitung)  
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München  
Umschlagfotos: Gettyimages / Caroline von Tuempling und  
© Gerhard Wisnewski  
Satz: Daniela Schulz, Stockdorf  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-426-78206-4

## **Die geheimen Lenker der Weltpolitik**

Angela Merkel war dabei. Gerhard Schröder war dabei, ebenso Joschka Fischer, Henry Kissinger, David Rockefeller und Josef Ackermann. Seit 1954 trifft sich jedes Jahr unter strikter Geheimhaltung ein diskreter Zirkel der Mächtigen aus Wirtschaft, Politik und Medien – die Bilderberger. Bestsellerautor Gerhard Wisnewski deckt die Geschichte dieser verschworenen Elite auf. Er nennt die Teilnehmer, ihre Ziele und Absichten.

In der Politik geschieht nichts zufällig. Wenn etwas geschieht, dann kann man sicher sein, daß es auf diese Weise geplant war.

*Franklin Delano Roosevelt*, US-Präsident von 1933 bis 1945

Die Welt wird von ganz anderen Persönlichkeiten regiert, als gemeinhin von Personen, die keinen Blick hinter die Kulissen werfen können, angenommen wird.

*Benjamin Disraeli*, britischer Premierminister 1868 und 1874 bis 1880

## Inhaltsverzeichnis

Prolog: Begegnung der griechischen Art .....	6
Einleitung .....	8
<b>I                    Auf der Spur der Bilderberger .....</b>	<b>10</b>
1    Das Dorint Sofitel am Tegernsee .....	10
2    Das Hotel De Bilderberg .....	13
3    Über dem Bilderberg-Gipfel ist Ruh' .....	17
3.1    Ein Nicht-Kontaktbüro in Leiden .....	17
3.2    Ein Buch, das nie erschien .....	18
3.3    Die Verschwörung des Schweigens .....	19
3.4    Eine Clique auf höchstem Niveau .....	21
3.5    Adel und Geldadel .....	22
3.6    Globalisierung = Kolonisierung .....	22
4    »Halten Sie Ausschau nach drei betrunkenen Amerikanern!« – Im Wespennest der Bilderberger .....	23
4.1    13.05.2009: Im Paradies der Globalisten .....	24
4.2    14.05.2009: Die Jagd nach Rockefellers Badehose .....	25
4.3    15.05.2009: Kein Plan B am Checkpoint .....	28
4.4    16.05.2009: Das gläserne Wespennest der Bilderberger .....	35
4.5    17.05.2009: Schreiben und Denken unerwünscht – Ein Plausch am Wegesrand .....	36
4.6    19.05.2009: Ein Fax aus Leiden .....	37
5    Die geballte Macht der Bilderberger .....	39
5.1    Beispiel Deutsche Bank .....	39
<b>II                   Die geheimen Hintergründe .....</b>	<b>42</b>
6    Ein Verschwörer gründet die Bilderberger .....	42
6.1    Die wichtigsten Zutaten für einen Mönch .....	42
7    Die ersten Globalisten .....	45
7.1    Die Feuerwehr des Papstes .....	45
8    Hinter tausend Masken .....	47
9    Das Leben ist ein Spiel .....	49
9.1    Im Sumpf der »Verschwörungstheorien« .....	49
10   Die Klaviatur der Kulturen .....	51
Monita secreta – die geheimen Instruktionen der Jesuiten .....	52
11   Der Weg zur Weltherrschaft .....	59
12   Die Vereinigten Staaten von Amerika .....	62
13   Ein Königreich der Jesuiten .....	63
14   Die Vereinigten Staaten von Europa .....	64
15   Die geheimen Berichte der Bilderberger .....	71

16	Die »Atlantic Community« .....	73
17	Die NATO .....	75
18	Der Rest der Welt .....	76
<b>III</b>	<b>Eine globale Mafia .....</b>	<b>77</b>
19	Der große alte Mann .....	80
20	Exkurs: Der »Council of Foreign Invasions« .....	81
21	Die größte Heuschrecke der Welt .....	82
22	Der umtriebige Professor .....	83
23	Der Europa-Strategen .....	84
24	Der »Pate« .....	85
25	Der peinliche Prinz .....	87
26	Die Öl-Prinzessin .....	89
27	Der »Fürst der Finsternis« .....	90
28	Koscher Nostra .....	91
29	Rummy, der Neokon .....	92
30	Der Wolfensohn .....	92
31	Die Eigentümer Schwedens .....	92
31.1	Die Gerontokraten .....	93
32	Die Israel-Lobby .....	94
32.1	Henry Kissinger .....	94
32.2	Paul Wolfowitz .....	95
32.3	Richard Perle .....	96
<b>IV</b>	<b>Eine deutsche Mafia? .....</b>	<b>98</b>
33	Das Schweigen der Bilderberger .....	98
34	Der Aufstieg des Guido W. ....	103
35	Die Kanzler aller Bilderberger .....	105
36	Roland Koch ante portas .....	107
37	»Man kann nicht nicht kommunizieren« .....	108
38	Ruhe und Scharping: Philanthrop und Münchhausen .....	112
39	Zauberer und Zauberlehrling .....	115
40	Der Günstling des Herrn Kopper .....	119
41	Z wie Zauberlehrling – oder wie Zumwinkel .....	121
42	Das »Weltunternehmen« .....	123

<b>V</b>	<b>Die Weltregierung</b> .....	127
43	TK – Die Expansion der Bilderberger .....	127
43.1	Eine heimliche Überregierung? .....	128
43.2	Die »trilaterale« Regierung Carter .....	129
43.3	Ein Minister wechselt die Seiten .....	129
43.4	Nicht bestechlich, sondern vergeßlich? .....	130
44	Eine Weltregierung oder nicht? .....	131
44.1	Eine Form der Konspiration .....	132
44.2	Eine Form der Regierung .....	133
44.3	Es lebe die Krise .....	136
44.4	Exkurs: Barack und die Bilderberger .....	137
44.5	Oberbilderberger Kissinger bejubelt Obama .....	139
44.6	»Motive, means and opportunity – ein Prozeß gegen die Bilderberger .....	139
44.7	Das neue politische System .....	141
44.8	Philanthropen an die Macht .....	143
44.9	Angriff auf die Struktur des Globus .....	144
44.10	Das Regime der Krise .....	144
44.11	Weg mit der Grenze .....	146
44.12	Die maskierte Krise .....	147
45	Die mächtigste Verschwörung des Planeten .....	148
	Dank an .....	150
	Literatur .....	150
	Anmerkungen .....	151

## **Prolog: Begegnung der griechischen Art**

Vouliagmeni, 17. Mai 2009, südlich von Athen. Das Meer in der Bucht glitzert blau, die Sonnenschirme auf der Terrasse des Restaurants flattern träge im heißen Wind, am Strand planschen ein paar Teenager im Wasser. Das kühle Bier und den Lachs im Spinatbett habe ich mir redlich verdient. Seit Tagen jage ich nun mit einer Handvoll Journalisten hinter den Mitgliedern der Bilderberg-Konferenz her und liefere mir ein mehr oder weniger lustiges Versteckspiel mit Sicherheitskräften und Polizei. Gerade will ich noch ein Bier bestellen, da klingelt mein Mobiltelefon. Eine Kollege ist dran. Er und die anderen Journalisten seien gerade aus Polizeigewahrsam entlassen worden, wo man sie stundenlang verhört habe. Er sei jetzt in der Hotellobby. Ich solle gleich kommen.

Aus ist's mit der Entspannung. Ich zahle und verlasse die Terrasse über den Ausgang zur Straße. Gerade will ich Kurs auf die Kreuzung in Richtung Hotel nehmen, als ich dort zwei Polizeibeamte mit dem Finger auf mich zeigen sehe. Möglichst unauffällig gehe ich durch den nächsten Eingang wieder zur Terrasse zurück, schalte mein Handy aus und verschanze mich für die nächste halbe Stunde auf der Toilette. Als sich nichts rührt, verlasse ich das Restaurant durch den Haupteingang. Gegenüber führt eine steile Steintreppe über einen Hügel zum Hotel. Es müßte doch möglich sein, das Hotel auch zu erreichen, ohne an dem Polizeiaufgebot an der Kreuzung vorbei zu müssen, denke ich. Zehn Sekunden später schnaufe ich die äußerst steile Treppe hinauf. Und während ich, fast oben angekommen, auf die Stufen achte, gerät plötzlich ein Paar weiblicher Füße in mein Blickfeld, die lässig von einem Mäuerchen am Wegesrand herunterbaumeln. Irgendwie fühle ich mich an die Schlange Kaa aus dem Dschungelbuch erinnert, wie sie auf Mogli wartet. Kaum bei der Frau angekommen, spricht sie mich auch schon an. Hallo, meint sie auf Englisch, während ich eine Pause einlege: woher ich denn käme. Aus Deutschland, antworte ich. Aha – Deutschland! Da hat sie zufällig auch einen Vater, Bruder, Neffen oder was weiß ich.

Eine Griechin, die ganz allein an einer einsamen Treppe auf einer Hügelkuppe wildfremde Männer anspricht? Nicht doch, denke ich. Überdies hat sie absolut nichts von den charmanten griechischen Weibchen an sich, die hier sonst herumstöckeln. Vielmehr ist sie ein herber, sportlicher Typ – nicht häßlich, aber eben herb und ungeschminkt, mit kurzem und sichtbar blond gefärbtem Haar.

Ich frage sie, ob sie zufällig wisse, wo die Litous Street sei, da liege nämlich mein Hotel. Oh, die Litous Street! Sicher, antwortet sie eifrig: Da müsse ich nur wieder die Treppen hinunter und dann rechts. Ja, sie würde gleich mitkommen und es mir zeigen! Immer langsam – sie will mich also geradewegs zu ihren Kollegen eskortieren. Nein, erkläre ich scherzend im Tonfall eines harmlosen Touristen, ich sei ja nicht die ganze Treppe heraufgeschnauft, nur um nun wieder hinunterzugehen. Ich wolle jetzt über den Hügel zum Hotel. Das leuchtet ihr irgendwie ein. Währenddessen taucht wie aus dem Nichts ein durchtrainierter junger Mann auf, der lächelnd neben ihr auf dem Mäuerchen Platz nimmt. Das Schwätzchen artet jetzt zum Verhör aus: Was ich denn hier machen würde und welchen »Beruf« ich hätte, kommt sie unumwunden zum Kern der Sache. Ob ich Journalist sei.

Journalist? Ich? »Nein«, entgegne ich. »Nein?«, wiederholt sie. »Nein«, wiederhole auch ich. Ob ich denn etwas von der Konferenz gehört hätte, bohrt sie weiter. »Welche Konferenz?«, frage ich betont desinteressiert. Na, die Bilderberg-Konferenz, sagt sie. Bilderberg? »Nie davon gehört«, gebe ich zurück. »Was für eine Konferenz ist das denn?«, will ich wissen, was sie mir nun auch wieder nicht verraten will. Na ja, eben die im Nafsik Astir Palace. Aha, das sei wohl das Konferenz-Hotel, vermute ich offensichtlich ahnungslos. »Ja«, bestätigt sie. Aber was ich denn nun beruflich machen würde, in-

sistiert sie. »Politikwissenschaftler«, gebe ich einsilbig zurück. Aah! *Politikwissenschaft* und Bilderberger, diese Kombination wirkt wie eine Hallo-wach-Pille auf ihr Polizistinnenhirn. Was genau ich denn machen würde in dieser *Politikwissenschaft*? »Schreiben«, erwidere ich. Schon wieder falsch: Dieses Wort hat dieselbe Wirkung, als würde man einer Katze eine Maus vor die Nase halten. *Politikwissenschaft* und *Schreiben* – es ist, als wäre dies das größte Verbrechen, das man in der Umgebung der Bilderberger begehen könnte, und als würden überall auf der Straße Schilder mit dem Schriftzug »Schreiben verboten!« stehen. Und natürlich »Denken verboten!« und »Keine Fragen!«. Über was ich denn schreiben würde?, lautet auch prompt die nächste Frage. »Marxismus«, wähle ich ein möglichst langweiliges Thema als Antwort und wende mich zum Gehen. Weitere Fragen blocke ich mit einem freundlichen »Schön, Sie kennengelernt zu haben« ab. Schließlich war es ja nur ein netter Plausch am Wegesrand.

## Einleitung

Im Internet steht so manches. Zum Beispiel, daß es eine Machtgruppe gibt, die sich einmal im Jahr trifft und auf den Namen »Bilderberger« hört. Dieser Club soll angeblich viel mächtiger sein als irgendwelche Regierungen und auch mächtiger als der G-8-Gipfel, wo sich – wie der Name schon sagt – alljährlich acht globale Größen treffen. Wenn das eine Elefantenrunde ist, dann sollen die Bilderberger eine ganze Herde sein, nämlich 100 bis 150 Personen: ehemalige und künftige US-Präsidenten, ehemalige und amtierende NATO-Generalsekretäre, ehemalige und amtierende Konzernbosse und amtierende und vor allem künftige Bundeskanzler! Aus Deutschland zum Beispiel Josef Ackermann, Joschka Fischer, Guido Westerwelle, Wolfgang Schäuble und Otto Schily. Aber auch Kurt Georg Kiesinger, Willy Brandt, Helmut Schmidt, Helmut Kohl und Angela Merkel!

Jede Menge Schwergewichte also. Und diese Schwergewichte sollen, glaubt man dem Internet, zu einer Art Weltregierung gehören. Manchen Seiten zufolge sogar zu »der« Weltregierung. Wie auch immer. Interessant ist jedenfalls: Während die Elefantenrunde der G 8 einmal im Jahr lautstark durch die Medienlandschaft trampelt, schleichen in deren Windschatten die Bilderberger-Dickhäuter auf leisen Sohlen durch die Gegend. Über die Bilderberger verlieren die Medien kein Sterbenswörtchen. Und wenn sie erwähnt werden, dann höchstens in einem Nebensatz.

Die erste Reaktion ist deshalb Mißtrauen: Gibt es diesen Gipfel wirklich, und wenn ja, hat er tatsächlich irgendetwas zu sagen?

Diese »geheime Weltregierung« kommt angeblich jedes Jahr an einem anderen Ort auf dem Globus zusammen, um hinter verschlossenen Türen Fragen zu besprechen, die uns alle angehen. Und weil es uns alle etwas angeht, wenn Konzernbosse mit Ministern, Militärs, Monarchen und internationalen Strippenziehern hinter verschlossenen Türen tagen, beschließe ich, der Sache auf den Grund zu gehen. Ich werde mich deshalb auf die Spur dieser geheimnisvollen jährlichen »Bilderberger«-Konferenz begeben, die viel älter sein soll als die G-8-Gipfel, ja sogar älter als die Europäische Union. Ich werde die Spur beim ersten Tagungshotel der Bilderberger aufnehmen, wo die geheimnisvolle Konferenz vor über einem halben Jahrhundert, im Jahr 1954, gegründet worden sein soll. Ich werde eines der jüngeren Tagungshotels besuchen, in dem sich die Bilderberger 2005 in Deutschland trafen, und versuchen, dem Hoteldirektor Informationen zu entlocken. Schließlich werde ich zu einer leibhaftigen Bilderberg-Konferenz nach Athen reisen, um zu sehen, wie geheim die Konferenzen heute wirklich noch sind und wie schwierig es ist, an die Bilderberger heranzukommen.

Wieder zu Hause, werde ich die Spur in der Literatur wieder aufnehmen und weiterverfolgen und mich mit der Entstehung und den Hintergründen der Bilderberger befassen. Dabei werden wir feststellen, daß die Bilderberger zwar tatsächlich 1954 gegründet wurden, in Wirklichkeit aber nur eine Unterabteilung einer viel älteren Weltmacht darstellen. Schließlich werde ich zumindest die deutschen Teilnehmer der Konferenz einmal selber fragen und eine kleine Umfrage unter dem erlesenen Kreis von fast fünfzig deutschen Bilderbergern starten. Ich möchte von ihnen wissen, was das Ganze soll, was auf den Konferenzen besprochen wird und wie sie selbst die Bilderberger einordnen würden.

Anhand der Antworten oder Nicht-Antworten werde ich mir den einen oder anderen Bilderberger etwas genauer ansehen und versuchen, ihn an seinen Taten während der Mitgliedschaft bei den Bilderbergern zu messen: Welche Projekte und Initiativen hat er während dieser Zeit gestartet? Hat er zum Beispiel einen neuen Konzern gegründet? Oder einen Krieg angezettelt? Und schließlich werde ich es doch noch schaffen, Ein-



blick in eine Konferenz zu bekommen. Anhand der dort gehaltenen Vorträge werden wir die wahren Pläne der Bilderberger erkennen und feststellen, daß diese Pläne genau zu dem passen, was wir zuvor bereits anhand einzelner Mitglieder beobachtet haben. So wird sich unser Bild von den Bilderbergern abrunden, und wir werden in der Lage sein, die Bedrohung zu erkennen, die von dieser Geheimkonferenz ausgeht.

# Teil I:

# Auf der Spur der Bilderberger

## 1 Das Darint Sofitel am Tegernsee

Tegernsee, 6. Mai 2005. Die Ärzte lassen's mal wieder krachen. Wie eine Tageszeitung berichtet, findet im Luxushotel Dorint in Rottach-Egern ein Ärztekongreß statt. Stethoskop und Arztkoffer wird man bei den Teilnehmern jedoch vergeblich suchen. Denn in Wahrheit handelt es sich gar nicht um Mediziner. Das ist nur eine Tarnung. Das angebliche Ärzte-Treffen ist vielmehr eine Sitzung der Weltregierung. Das meinen jedenfalls die Kritiker der »Bilderberger«, wie die Runde nach ihrem ersten Tagungsort in Wirklichkeit heißt.

Ende April 2005 hatten die Manager des exklusiven Hotels eine Begegnung der dritten Art. Bereits vor längerer Zeit hatte eine internationale Firma das gesamte Hotel für drei Tage komplett gebucht. Und jetzt ließ die Firma plötzlich die Maske fallen und offenbarte dem Hotelmanagement, um wen es wirklich ging: die Bilderberger.

26. November 2006. Strahlender Sonnenschein, ein ungewöhnlich warmer Herbsttag. Die Autos stauen sich in dem kleinen, von Bergen umgebenen Tegeruseer Tal, das am besten mit einem Trichter zu vergleichen ist – oder mit einer natürlichen Trutzburg. Von oben, aus Richtung München, fährt man so lange hinein, bis sich die Berge um einen herum schließen. Unten im Süden gibt es nur einen schmalen Ausgang – Richtung Österreich. Direkt an diesem Ausgang liegt Rottach-Egern. Hier befindet sich eines der teuersten Hotels Deutschlands, das damalige Dorint Sofitel »Seehotel Überfahrt Tegernsee«.

»Das ganze Tal war voller Polizei«, erinnert sich Sofitel-Generaldirektor B. Und auch im Hotel selbst gab es jede Menge Sicherheitsmaßnahmen – welche genau, will B. nicht sagen.

Ich treffe ihn an der Bar in der Lobby. Gedämpfte Musik und gedämpfte Gespräche, dazwischen das dezente Plätschern eines großen Brunnens, über dem der Name des Hotels prangt. Ich bin hier, weil ich wissen will, ob es die Bilderberger überhaupt gibt – oder ob sie nur ein durchs Internet geisterndes Phantom sind, das aus ein paar Gerüchten, Foren-Einträgen und unscharfen Fotos besteht. Ich bin hier, weil einige dieser unscharfen Fotos hier vor dem Haupteingang dieses Hotels gemacht wurden: Sie zeigen den damaligen Weltbank-Präsidenten James D. Wolfensohn, US-Milliardär David Rockefeller und NATO-Generalsekretär Jaap de Hoop Scheffer. Ich will wissen, ob sich die mächtigsten Leute der Welt wirklich einmal im Jahr unter Ausschluß der Öffentlichkeit versammeln, um die Geschicke der Welt zu lenken. »Ja, die Fotos wurden hier gemacht«, sagt Generaldirektor B., ein großer, graumeliertes und gutaussehender Mann in den Mittvierzigern mit einem offenen Gesicht, das etwas Jungenhaftes, wenn nicht Schalkhaftes ausstrahlt. Der Grund, warum es von hier nur ganz wenige Fotos von den Granden der Weltpolitik gibt, ist, daß das Seehotel hinter dem Haus einen riesigen, abgeschotteten Park besitzt. Dort tummelte sich die Mehrheit der Bilderberger, wenn sie sich die Beine vertreten wollten.

Seit 55 Jahren tourt der Bilderberger-Club um den Globus, taucht auf wie aus dem Nichts, um ganze Luxushotels zu belegen, und verschwindet dann wieder, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen. Kein Sterbenswörtchen aus seinen Tagungen dringt nach draußen, erst ein oder zwei Tage nach dem Beginn der Zusammenkunft gibt man gnädig eine Pressemitteilung mit den Namen der Teilnehmer und sehr allgemein formulierten Themen heraus. Das war's – die Bilderberger werden nie wiederkommen: »Bilderberger, so was hat man nur einmal im Leben«, sagt Generaldirektor B. Auch vor ihm und seinem Personal schlossen sich zwischen dem 5. und 8. Mai 2005, als die Bilderberger in seinem Hotel tagten, die Türen der Konferenzsäle.

B. ist souverän, er kennt seine Grenzen. Von Journalisten läßt er sich weder nervös machen, noch macht er sie zu neugierig, indem er alle Fragen abblockt. Er läßt sich nicht über einen gewissen Punkt hinaus ausfragen, den er selbst bestimmt. Er kann eine Dreiviertelstunde über die Bilderberger reden, ohne große Geheimnisse zu verraten – kleine aber schon. Sicher habe man hier und da achtlos vergessene Tagungspapiere liegen sehen, sagt er – aber über den Inhalt dringt kein Wort über seine Lippen. Wenn er die Bilderberger-Tagung mit anderen Tagungen vergleiche, frage ich ihn, hat man dann das Gefühl, daß es sich eher um wolkiges Herumgerede handelt, oder wird hier zielführend debattiert? »Zielführend«, kommt die knappe Antwort. Es geht also nicht um eine nette Kennenlern-Party der Elite zwecks Austausch von Vornamen und Visitenkarten. Es geht um Entscheidungen. »Diese Leute sind ungeduldig«, verrät B. Ungeduldig? »Mein Tipp: Gucken Sie in den vier bis sechs Wochen nach einem Bilderberger-Meeting in die Zeitungen und schauen Sie, was passiert.« Details? Nicht doch. Er meint ganz allgemein, wer gefeuert und wer eingestellt wird, welche Firmen gekauft und welche verkauft werden, wer gewählt und wer abgewählt wird.

Für einen Moment schweife ich gedanklich ab und versetze mich zurück in den Mai 2005 – vom 5. bis 8. Mai fand die BilderbergerTagung am Tegernsee statt. Aber sonst? War da was? Plötzlich fällt es mir ein: Am 22. Mai 2005 verkündete Bundeskanzler Gerhard Schröder völlig überraschend und entgegen seinem sonstigen unbedingten Machtwillen Neuwahlen, die nur über windige Verfassungstricks möglich wurden. Ein halbes Jahr später wurde Angela Merkel zur Kanzlerin gewählt. Na und? War Schröder Gast bei der Bilderberg-Konferenz? Berichten zufolge ja – aber angeblich nur für wenige Minuten. Gerüchten zufolge, um sich die Papiere zu holen. Ich komme darauf später noch zurück. Und sonst? War Angela Merkel Gast bei der Bilderberg-Konferenz? Oh ja – und zwar länger als fünf Minuten. Nur vier Monate später wurde sie zur Bundeskanzlerin gewählt. Allmählich glaube ich, daß B. recht hat. Ich nehme mir vor, die Wochen nach den Bilderberger-Treffen einmal genauer unter die Lupe zu nehmen.

Wir kommen auf ein anderes Thema: Wenn man diese Veranstaltung mit G-8-Gipfeln vergleiche, ob man da nicht das Gefühl habe, Letztere seien bloß Ablenkungsmanöver, und die wirkliche Musik werde bei den Meetings der Bilderberger gespielt? B. windet sich ein wenig, sagt aber nichts. Zumindest will er nicht widersprechen. Plötzlich verstehe ich: Die G-8-Gipfel und sonstige öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen sind lediglich grell beleuchtete Zirkusarenen, in denen aufgezäumte Politikdarsteller ihre Kunststückchen vollführen. Präsidenten, Bundeskanzler, Premierminister – alles nur Zirkuspferde. Die Zirkusdirektoren sitzen woanders. Es sind die Bilderberger, genauer gesagt: ihr harter Kern.

B. sagt nichts, aber er sieht, daß ich verstanden habe. Dort, wo die Zirkuspferde tanzen, werden die bunten Scheinwerfer und die Kameras angemacht. Aber dort, wo die Direktoren tagen, ist es plötzlich zappenduster: keine Kamerateams, keine Pressekonferenzen, keine Interviews. Nichts. Oder haben Sie in der Zirkusarena schon mal eine Besprechung der Zirkusdirektoren gesehen? Natürlich nicht. Die Bilderberger tagen quasi im

Hinterzimmer der Mediengesellschaft. Und dort, wo Zirkuspferde plötzlich Direktor spielen wollen, wird es kritisch: »In Anbetracht einiger brisanter Fälle könnte der unabhängige Beobachter auch durchaus auf den Gedanken kommen, daß das betreffende Opfer sein Leben sogar gerade deshalb lassen mußte, weil es einerseits dem elitären Kreis angehörte und sich andererseits genau dessen Zielsetzungen über die Zeit hinweg bewußt oder unbewußt in die Quere stellte«, spekuliert der Autor und Bilderberger-Beobachter Andreas von Rétyi. »Solche Morde wurden auch an Bilderbergern begangen, Morde, deren Hintergründe nie geklärt und deren Verursacher nie gefunden wurden.«

Tatsächlich gab es einige mysteriöse Todesfälle bei den Bilderbergern. Ich denke an Leute wie Alfred Herrhausen. Der Deutsche-Bank-Vorstand wurde selbst zu Bilderberger-Treffen eingeladen. »Herrhausen hatte auf der Bilderberg-Konferenz, einem ebenso einflußreichen wie elitären Zirkel von Politikern und Wirtschaftsführern aus aller Welt, wahrhaft Ketzerisches vorgetragen«, schrieb *Der Spiegel* am 3. Oktober 1988 in einer der ganz beiläufigen Erwähnungen der Konferenz: »Der Banker empfahl, über einen Schuldennachlaß für die Dritte Welt nachzudenken.« Der Konflikt um den Schuldenerlaß spitzte sich im Laufe der Zeit immer weiter zu, speziell zwischen der Deutschen Bank und amerikanischen Geldinstituten. Ziemlich genau ein Jahr nach dem *Spiegel-Bericht* war der Banker tot. Am 30. November 1989 wurde er plötzlich von »Terroristen« ermordet. Die Täter wurden bis heute nicht gefaßt. Gibt es da einen Zusammenhang? Auch andere Bilderberger blieben auf der Strecke, zum Beispiel Dresdner-Bank-Chef Jürgen Ponto, von »Terroristen« ermordet am 30. Juli 1977. Oder der schwedische Ministerpräsident Olof Palme, von einem unbekannten Killer erschossen am 28. Februar 1986. Auch dieser Täter wurde nie gefaßt.

Die Luft im Dorint Sofitel scheint plötzlich schneidend kalt zu werden; ich bestelle mir einen Kaffee. »Tja, die Luft da oben ist dünn«, meint B., der meine Gedanken zu erraten scheint. »Ich selbst spüre das ja schon in bescheidenem Maßstab an der Spitze dieses Hotels.« Schon hier veralten Visitenkarten schnell. Auf seiner steht noch »Stellvertretender Generaldirektor«, in Wirklichkeit ist er schon Generaldirektor.

Man spürt die Macht dieser Leute, meint Hoteldirektor B. Und so undurchsichtig das Ganze auch ist – wer der Leitwolf ist, darüber gibt es für den Hotelmanager, der sich jeden Tag unter Alphetierchen bewegt, nicht den geringsten Zweifel: »Kissinger.« Obwohl er sehr klein sei – unheimlich klein. Ja, sage ich, wie Napoleon. B. lacht. Ich möchte etwas mehr über die Ausstrahlung von Kissinger wissen. B. blockt ab. Da ist sie wieder, die professionelle Grenze: keine Details. Trotzdem notiere ich für mich: Kissinger ist der Chef, die anderen sind eher Befehlsempfänger. Wahrscheinlich bis auf einige Ausnahmen wie David Rockefeller, Kissingers jahrzehntelangen Freund und Mentor.

Ich verabschiede mich von Hoteldirektor B. und vom Dorint; im Jahr 2007 wurde B. Direktor des Dorint im Ostseebad Wustrow. Ein letzter Blick auf die Halle und auf den plätschernden, halogenbeleuchteten Brunnen. Ich stehe noch am Anfang der Recherche, aber ich weiß immerhin schon, daß es sie wirklich gibt, die Bilderberger. Und ich habe dieselbe Luft geatmet – eine Luft, die sich irgendwie kalt anfühlt.

## 2 Das Hotel De Bilderberg

Bilderberger – ein seltsamer Name. Darunter konnte ich mir zunächst nichts vorstellen. Bis ich erfuhr, daß der Name von dem ersten Hotel herrührt, in dem sich diese globale Elite traf: dem Hotel De Bilderberg im niederländischen Oosterbeek. Also machte ich mich auf den Weg nach Oosterbeek. Nicht, weil ich dachte, dort noch große Geheimnisse dieser Globalisten zu erfahren, sondern weil sich mein aufgrund der völlig fehlenden Berichterstattung unwirkliches Gefühl noch immer nicht verflüchtigt hatte. Die Bilderberger hatten für mich etwas Virtuelles, fast wie eine Organisation aus einem Roman, und dieses Gefühl wollte ich loswerden. Also verlängerte ich an einem schönen Sommertag eine Dienstreise nach Düsseldorf nach Norden ins niederländische Arnheim, wovon Oosterbeek ein Stadtteil ist. Man fährt über die A 57 in Richtung Duisburg, Goch und Kleve weiter nach Norden, wo die Landschaft bereits flach wird wie der sprichwörtliche Teller – nur unterbrochen von wie mit dem Lineal gezogenen Pappelhainen. Vorbei an der Hansestadt Nimwegen (niederländisch: Nijmegen) geht es weiter in Richtung Arnheim (niederländisch: Arnhem), dem Schauplatz einer der letzten alliierten Niederlagen im Zweiten Weltkrieg. Hier tobten erbitterte Kämpfe um den Übergang über den Rhein. Bei der Operation Market Garden scheiterten die Alliierten im September 1944 am erbitterten deutschen Widerstand.

Das heutige Arnheim hat ziemlich wenig zu tun mit den hübschen Postkartenmotiven der Google-Bildsuche. Vielmehr bildet die Stadt zusammen mit Nimwegen ein einziges großes Ballungszentrum mit über 700.000 Einwohnern. Es handelt sich um eine ziemlich grobe, zersiedelte Stadtlandschaft mit Beton-Viadukten und bizarren, bunten Hochhäusern – vor allem zwei blaßblauen bis blaßgrünen Doppeltürmen, die genau wie einst die New Yorker Zwillingstürme ein World Trade Center beherbergen. Durch dieses Stadtchaos schlängelte ich mich nach Oosterbeek durch. Die Wahl eines Vororts von Arnheim für die erste Bilderberg-Konferenz erscheint – absichtlich oder nicht – beziehungsreich. Denn hier befanden sich schon im Zweiten Weltkrieg wichtige Hauptquartiere der Alliierten im Kampf gegen Deutschland und für die globalisierte Welt, die aus dem Zweiten Weltkrieg hervorging.

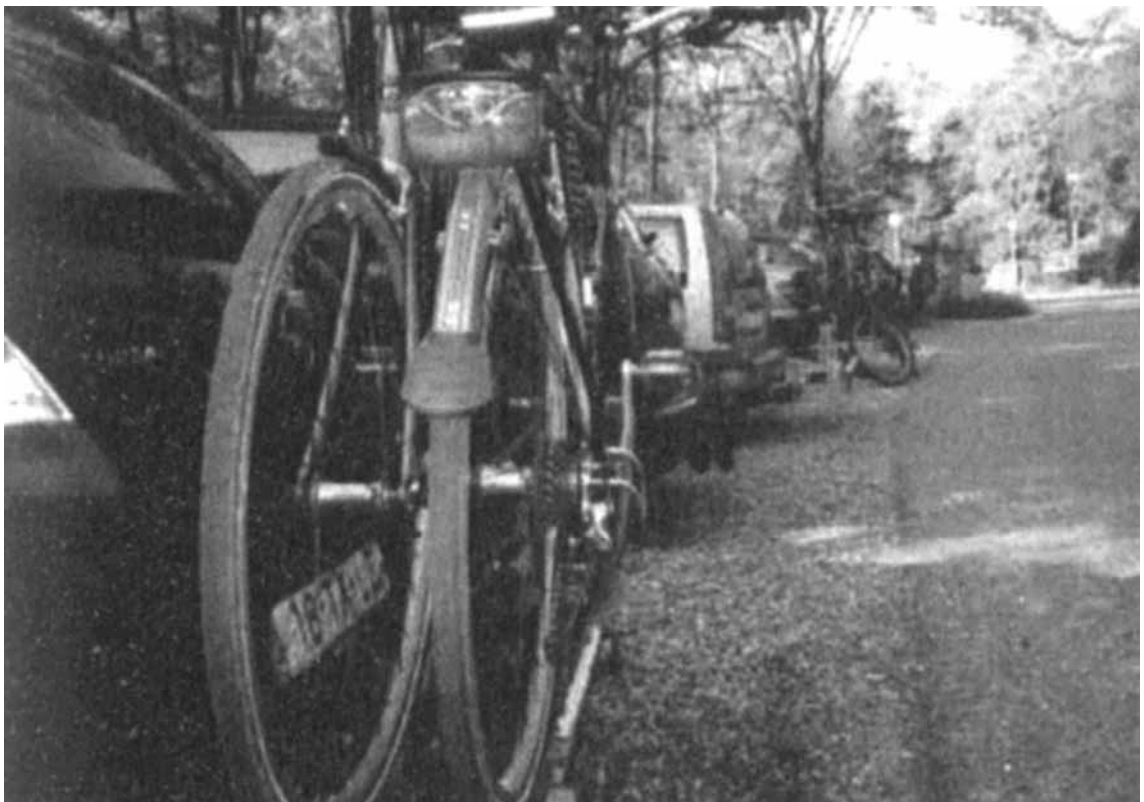
Der britische General Roy Urquhart beispielsweise, der die britische 1. Luftlandedivision im Kampf um die Rheinbrücken befehligte, logierte im Hotel Hartenstein, einer alten Villa am Utrechtseweg 232, heute ein Luftfahrtmuseum. Ein anderes hochherrschaftliches Haus am Utrechtseweg (heute Nr. 261) war das großzügige Landhaus De Bilderberg. 1918 inmitten eines schönen alten Waldbestandes erbaut, wechselte das Gut mehrfach den Besitzer, bis es 1925 von der Hotelgesellschaft De Tafelberg gekauft wurde. In die Schlafzimmer wurden Bäder eingebaut. Im Frühling 1926 wurde das De Bilderberg für Gäste geöffnet; 1933 verdoppelte man die Kapazität. Im September 1944 geriet das De Bilderberg beim Kampf um Arnheim und seine Brücken zwischen die Fronten. Am 5. September 1944 wurde das Hotel von den Deutschen besetzt und bei den folgenden Kämpfen stark in Mitleidenschaft gezogen. Weil es dennoch eines der größten Gebäude der Region war, wurden nach dem Krieg von hier aus die Wiederaufbaumaßnahmen organisiert. 1946 wurde das halbe Hotel wieder in Betrieb genommen und notdürftig möbliert.

Am Utrechtseweg angekommen, hatte ich im Jahr 2008 den Eindruck, daß das De Bilderberg noch heute Wert auf Zurückgezogenheit legt. Mehrmals fuhr ich den Utrechtseweg von Oosterbeek in Richtung Doorwerth und zurück, ohne eine Spur von dem Hotel zu entdecken. Ich war schon der Verzweiflung nahe, als mir das zwischen dem Baumbestand am Straßenrand »getarnte« Hotelschild auffiel. Ein braunes Schild zwischen braunen Baumstämmen – besser kann man ein Hotel kaum verstecken, dachte ich. Aber ist Tarnung wirklich der tiefere Sinn einer solchen Herberge? Eigentlich nicht, und

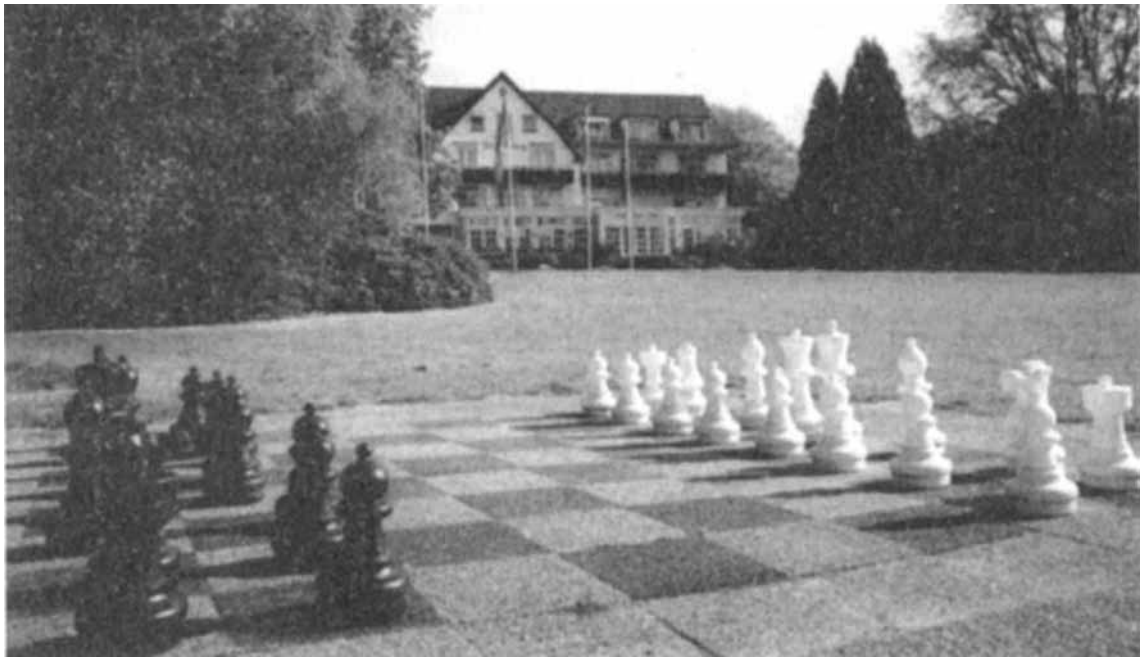
so nahm ich mir, während ich langsam eine schmale Straße zu dem abseits gelegenen Hotelkomplex hinauffuhr, fest vor, der Direktion einen kleinen Tipp in Sachen Marketing zu geben.



Hotelschild am Wegesrand



Gästeparkplatz



Schach der alten Weltordnung:

Das Hotel De Bilderberg – der Ausgangspunkt der Bilderberger-Verschwörung

Ein Plan, den ich sofort fallenließ, als ich den vollen Hotelparkplatz sah: dichte Reihen holländischer Autos mit Fahrradständern am Heck. Das Hotel De Bilderberg ist heute ein äußerst beliebtes Ausflugshotel für Fahrradfahrer, die in der Region Erholung auf dem Drahtesel suchen. Das Hotel selbst ist ein langgezogener, doppelgeschossiger Komplex mit ausgebautem Dach und zwei charakteristischen, rechtwinklig zur Längsachse angeordneten Giebeln.

Mit seinen großen Glasanbauten und alten Wintergärten atmet es ein bißchen »Zauberberg«-Atmosphäre. Im Innern legt man denn auch Wert auf Geschichte und Tradition. Die Einrichtung dürfte teils noch aus den fünfziger Jahren stammen, als sich hier David Rockefeller und Prinz Bernhard der Niederlande die Hand reichten, um aus dem militärischen Feldherrnhügel am Utrechtseweg einen zivilen zu machen. An dem langen, edlen Holz-Konferenztisch sieht man förmlich noch die Wirtschaftswunder-Konzerndirektoren sitzen, während in dem lichtdurchfluteten Wintergarten mit einer eindrucksvollen Bar wie aus Stanley Kubricks *Shining* heitere Damen parliert haben mögen.

Heute, da das De Bilderberg ein Familienhotel ist und von (betuchteren) Ausflüglern bevölkert wird, wirkt der Konferenztisch museal. In dem modernen Hotelbetrieb interessiert sich kaum jemand für die Geschichte des Bilderberg; für die wenigen neugierigen Frager hält die Rezeption eine DIN-A4-Seite mit Informationen bereit, die auch einen Absatz über die Bilderberg-Konferenz enthält:

1954 wurde die erste Bilderberg-Konferenz im Hotel De Bilderberg veranstaltet. Bei dieser Versammlung waren etwa hundert einflußreiche Staatsoberhäupter, Regierungschefs und Unternehmer anwesend. Das Ziel der Bilderberg-Konferenz war die Verbesserung der angespannten Beziehungen zwischen Europa und Amerika. Diese Zusammenkunft war nicht öffentlich. (...) Initiator der Konferenz war der Pole Dr. Joseph H. Retinger, der viel durch Europa reiste und mit allen wichtigen Personen Westeuropas vertraut war. Er nahm unter anderem die Zusammenarbeit mit Prinz Bernhard, der Teilnehmer der ersten Konferenz war, auf. Prinz Bernhard wurde später ständiger Vorsitzender; eine Aufgabe, die er bis 1976 innehatte. Der Erfolg der ersten Bilderberg-Konferenz war so groß, daß die Organisatoren beschlossen, die Konferenzen fortzusetzen.



Wintergarten im Hotel De Bilderberg



Alter Konferenztisch im Hotel De Bilderberg

Schon damals, vor über einem halben Jahrhundert, war das Hotel »von Wachmännern umringt, und kein Journalist kam näher als einen Kilometer an das Hotel heran«, heißt es in den Informationen.

Kaum zu glauben. Und heute?



### 3 Über dem Bilderberg-Gipfel ist Ruh'

Sommer 2007: Der G-8-Gipfel in Heiligendamm ist in aller Munde. Während sich rund um den Tagungsort in Heiligendamm 16.000 Polizisten, 2000 Journalisten und Zehntausende Globalisierungsgegner für das Treffen der Acht vom 6. bis 8. Juni bereitmachen, bleibt der eigentlich wichtige Gipfel im Dunkeln. Während in Heiligendamm Schlagstöcke zucken, Wasserwerfer spucken und die TV-Nation wie hypnotisiert auf die Schlachten rund um den G-8-Gipfel starrt, interessiert sich kein Globalisierungskritiker, kein Demonstrant und auch kein Journalist für einen Gipfel ganz eigener Art, der zeitlich ganz in der Nähe, räumlich aber weitab stattfindet: der Bilderberger-Gipfel vom 31. Mai bis 3. Juni in Istanbul. Das ist merkwürdig, denn im dortigen Hotel Ritz Carlton treffen sich nicht nur acht, sondern über siebzig Schwergewichte der Weltpolitik. Während wenige Tage später in Heiligendamm hauptsächlich Frühstücksdirektoren wie George W. Bush und Angela Merkel zusammenkommen, tagen in Istanbul die Globalisierer selbst. Nur: Kein Mensch nimmt in irgendeiner Form Notiz davon. Der Bilderberger-Gipfel unterläuft die Reiseplanung der Redaktionen und taucht unter der öffentlichen Aufmerksamkeit weg. Die internationalen Medien haben ihre Reiseetats und ihr Personal längst für den G-8-Gipfel vom 6. bis 8. Juni verplant; da können sie nicht wenige Tage zuvor zum Halali auf einen Gipfel blasen, den keiner kennt, von dem noch nie einer gehört hat und bei dem sie auch nicht erwünscht sind. Während in Heiligendamm der G-8-Zirkus seine Tore öffnet, tagen die Zirkusdirektoren unter dem Schutz des Medienrummels um den G-8-Gipfel ganz woanders. Der Fernsehzuschauer hat das Nachsehen; er starrt schlicht auf den falschen Gipfel und hält das für demokratische Offenheit: die angeblichen Debatten der Gipfelteilnehmer, die Diskussion und die Verabschiedung aller möglichen Papiere und natürlich vor allem das Ringen, Ringen und nochmals Ringen. Wer »ringt«, der kämpft, der vertritt, der identifiziert und bemüht sich, soll das Wahlvolk glauben. Anders als beim G-8-Gipfel, bei dem die Veranstalter die Öffentlichkeit mit einem ganzen Bauchladen von Aufregern, von der Klimakatastrophe bis zur Afrikahilfe, in Atem halten, dringt über die Beratungen der Bilderberger-Gruppe, abgesehen von der erwähnten lapidaren Erklärung, kein Sterbenswörtchen nach draußen. Und auch diese Erklärung wird so gut wie nie von den Medien aufgegriffen. Über dem Bilderberger-Gipfel ist Ruh'.

#### 3.1 Ein Nicht-Kontaktbüro in Leiden

Wie ist es möglich, daß Sie noch nie etwas von den Bilderbergern gehört haben? Nun, weil die Bilderberger das nicht wollen. Während inzwischen fast jeder Bäcker eine Internetseite betreibt, werden Sie eine Website der Bilderberger vergeblich suchen. Anders als die G-8-Gipfel, die schon Monate vorher mit lautem Tamtam durch das globale Mediendorf ziehen, haben die Bilderberger-Gipfel keine Website, keine E-Mail-Adresse, ja nicht einmal eine Anschrift. Sondern nur ein Postfach mit der Nummer 3017 im niederländischen Leiden. Außerdem noch eine Telefon- und Fax-Nummer. Allerdings ist das kein Kontakt-, sondern ein Nicht-Kontaktbüro. Oder nein, noch besser: eine Schleuse. Eine Schleuse ist ein Durchgang zur Verbindung inkompatibler Räume. Sie haben doch bestimmt schon einmal von Luftschleusen in biologischen Hochsicherheitslabors gehört, bei denen man die eine Tür erst öffnen kann, wenn man die andere geschlossen hat. In dieser Art von Quarantäne befinden sich die Bilderberger. Denn die Luft, die sie atmen, ist kalt und dünn – unsagbar dünn. Wahrscheinlich nichts für Normalsterbliche. Und die Luftschleuse, die sicherstellt, daß Bilderberger und Presse auch nicht einen Kubikzentimeter derselben Luft atmen, ist das erwähnte Büro in Leiden, von dem aus eine leidenschaftslos erscheinende Frau namens Maja B. die Öffentlichkeit in-

formiert, oder besser: nicht informiert. Sorgfältig schleust sie zu einem exakt festgelegten Zeitpunkt genau zwei Dinge aus der Bilderberger-Welt nach draußen: die übliche Pressemitteilung und eine Teilnehmerliste. Beides hat vor allem eine Funktion: sicherzustellen, daß die Bilderberger wenigstens nicht formal als »Geheimveranstaltung« bezeichnet werden können. Berichten wird sowieso kein Medium darüber, dafür sorgen die Bilderberger schon auf anderen Wegen. Und was nicht ins Fernsehen kommt, das existiert ja bekanntlich auch nicht. Und was ins Fernsehen kommt, das existiert: die Massenvernichtungswaffen von Saddam Hussein, Osama bin Laden, die Klimakatastrophe und anderes mehr. Ich flimmere, also bin ich. Schon wieder dieses unwirkliche Gefühl. Hinein schleust die diskrete Bilderberger-Dame mit dem Charme eines Roboters natürlich gar nichts. Die Luftschleuse ist eine Einbahnstraße. Teilnahme? Interviews? Nicht doch.

### 3.2 Ein Buch, das nie erschien

Nicht nur die Massenmedien schweigen still. Auch Buchprojekte über die Bilderberger stürzen auf seltsame Weise im letzten Moment ab, selbst dann noch, wenn sie schon in den Buchhandelskatalogen geführt werden. Auf amazon.com kann man eine solche Karteileiche besichtigen. Im Jahr 2002 wollte keine geringere als die preisgekrönte amerikanische Autorin und Journalistin Renata Adler ein Buch über die »Private Capacity«, die »private Macht« der Bilderberger herausbringen. Um »die erste seriöse Untersuchung der ultrageheimen Bilderberg-Konferenzen und ihrer Rolle in der modernen Welt« sollte es sich laut Katalogtext handeln.<sup>1</sup>

Dieses Buch beschäftigt sich zum ersten Mal mit der wahren Geschichte der Organisation, ihren Teilnehmern und ihren Wirkungen. (...) Es erklärt, wie sich die Bilderberger verändert haben und auf welche Weise sie die Welt verändert haben könnten.

Das alles konnte man noch 2007 bei amazon.com nachlesen. Und wie gerne hätte man das Buch gelesen! Allein – es wurde nichts draus. Bestellen konnte man das Werk nicht. Noch heute geistert es durch das Internet. So findet man den Titel etwa in dem englischen Wikipedia-Eintrag über Renata Adler samt ISBN: IN PRIVATE CAPACITY: THE HISTORY OF THE BILDERBERG CONFERENCE. 320 pages, Time Warner Paperbacks (5 Sep 2002), ISBN 0-316-85545-6.«



Ein Bilderberger-Buch, das nie erschien: PRIVATE CAPACITY von Renata Adler

Und was passierte nun mit dem Buch? Auf Anfrage von Andreas Bummel, Autor bei dem Internet-Nachrichtendienst Telepolis, antwortete der Kommunikationsdirektor von Public-Affairs, einem Ableger von Perseus Books:

Bei einem Gespräch mit unserem Verleger wurde ich informiert, daß auf der Grundlage eines einvernehmlichen Abkommens zwischen der Autorin Renata Adler und dem Verleger, PublicAffairs, die Entscheidung getroffen wurde, auf die Veröffentlichung von PRIVATE CAPACITY zu verzichten. (Telepolis, 13.08.2003)

Reichlich merkwürdig. Richtig seltsam ist aber erst die Begründung dieses Verzichts:

Obwohl Autor und Verlag darin übereinstimmen, daß das Thema des vorgeschlagenen Buches faszinierend ist, sind beide Parteien auch der Meinung, daß die Behandlung in einem ganzen Buch wahrscheinlich nicht notwendig ist. Im Verlagswesen kommt es häufiger vor, daß etwas, das wie eine große Idee für ein Buch aussieht, in einer geringeren Länge, etwa einem Magazinartikel, besser erscheint. (ebd.)

Ein Buch über einen seit einem halben Jahrhundert tagenden Club von über einhundert Top-Globalisten »nicht notwendig«? »Bedauerlicherweise nicht sehr überzeugend« findet auch Autor Bummel diese Erklärung. In der Tat klingt das höchstens für Laien plausibel und macht den Vorgang nur noch mysteriöser. In Wirklichkeit stellt ein Verlag solche Überlegungen nämlich lange vor Vertragsabschluß an – und bevor das Buch bereits in den Katalogen erscheint sowieso. Sonst wären die Kataloge nämlich voller Buchprojekte, bei denen man es sich mitten in der Produktion anders überlegt hat. In Wirklichkeit ist das hier angewendete Verfahren ein merkwürdiger Einzelfall und riecht verdächtig nach Notbremse.

Zwar gibt es inzwischen Bücher über die Bilderberger. Allerdings nicht von Insidern. Die Autoren dürften wohl kaum in der Lage gewesen sein, die Welt der Bilderberger durch die Luftschleuse zu betreten. Vielleicht flatterte das eine oder andere Schnipselchen Papier oder hin und wieder Zitat durch den sterilen Durchgang. Bilderberger-Elefanten wie Henry Kissinger lassen bisweilen selbst solche Brosamen fallen, von denen sich Bilderberger-Astrologen mühsam zu nähren versuchen.

Renata Adler gehört als Ehrendoktorin der jesuitischen Georgetown University (siehe unten) selbst zum Establishment und hatte etwas anderes vor. Der Autorin seien von führenden Mitgliedern der Bilderberger die Archive des elitären Clubs zugespielt worden, hieß es in der Buchvorstellung. Mit Hilfe dieser Archive wollte sie die Organisation beschreiben. Zweifellos ein guter journalistischer Coup – vielleicht etwas zu gut.

### 3.3 Die Verschwörung des Schweigens

Sagte ich vorhin, die Medien seien bei den Bilderbergern nicht zugelassen? Nun ja, so ganz stimmt das nicht. Vielmehr sind sie sogar äußerst erwünscht – aber nur ganz bestimmte Medien. Und auch nur dann, wenn sie eisern schweigen. Zum Beispiel der Gründer und Vorsitzende des Adler-Verlages Perseus Books, Frank H. Pearl. Laut Telepolis nahm er just in den entscheidenden Jahren vor und während der geplanten Veröffentlichung des Adler-Buches, 2001 und 2002, an den Bilderberg-Konferenzen teil (Telepolis, ebd.). Um dabei etwas Böses zu denken, muß man nicht einmal ein Schelm sein.

Dabei ist Frank H. Pearl nur ein kleiner Fisch. Sie würden sich wundern, wer alles teilnimmt an den Konferenzen: just jene Medienmacher, denen Sie Tag für Tag Ihren Geist anvertrauen. Denn der Spruch »Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist« muß ja längst lauten: »Herr Springer bzw. Herr Döpfner, in deine Hände befehle ich meinen Geist.« Denn da der Gründer des Axel Springer Verlages ja schon einige Jahre tot ist, wird der Springer-Konzern (*Bild*, *Welt*, *Hörzu*, *Hamburger Abendblatt*, *AutoBild* etc.) inzwischen natürlich von anderen geführt, wie von besagtem Herrn Döpfner. Und der war beispielsweise in den Jahren 2005 und 2006 Gast auf der Bilderberg-Konferenz. Natürlich wäre ein Insiderbericht von der Bilderberg-Konferenz der Knüller für die Abermillionen *Bild*-, *Welt*- oder Sonstwas-Leser. Indessen hat Herr Döpfner diesen Insiderbericht nie abgeliefert. 2007 bekam er dafür – pardon: stattdessen – einen Preis, nämlich die »nach dem liberalen deutschen Rabbiner Leo Baeck benannte Leo-Baeck-Medaille« (Wikipedia). Die erhielten außer Döpfner auch die »Bilderberger« James D. Wolfensohn, Otto Schily und Joschka Fischer.

Der Springer-Konzern ist ein strategischer Medienkonzern, eine der ganz großen Gefühls- und Informationsschleudern auf dem Globus, der seit einiger Zeit global expan-

diert, um noch größere Teile des Erdballs mit seinen Meinungen zu bestrahlen. Denn Meinungen, vor allem die richtigen Meinungen, sind so unendlich wertvoll. Und immer die gleiche Meinung ist für die Globalisierung unerlässlich. Und so baut Springer seinen Beeinflussungsschirm rund um den Globus aus, angefangen bei Frankreich, Spanien und der Schweiz über Polen, Ungarn und Tschechien bis hin zu Rußland und China. Allein die Zeitschrift *AutoBild* erscheint in etwa dreißig Ländern und erreicht laut einer Pressemitteilung der Axel Springer AG vom 12. April 2007 eine Vierzig-Millionen-Leserschaft. Auch von der *Bild-Zeitung* gibt es zahlreiche Ableger, die überall denselben schlechten Geschmack verbreiten, wie etwa in Polen. Vor dem Fußball-Europameisterschaftsspiel Deutschland gegen Polen 2008 zeigte die polnische »Bild« mit dem beschönigenden Namen *Fakt* den polnischen Nationaltrainer in voller Rittermontur und mit Schwert als Scharfrichter des deutschen Fußballers Michael Ballack, während sich am anderen Ufer der Oder die deutsche *Bild-Zeitung* über die Berichterstattung des Blattes aufregte – ohne dabei zu erwähnen, daß es sich bei *Fakt* ebenfalls um ein Produkt des Hauses Springer handelt (siehe [shortnews.de](http://shortnews.de), 06.06.2008). Laut Website des Axel Springer Verlages (07.04.2009) umfaßt das breite Medienportfolio neben der *Bild*- und der *Welt*-Gruppe über 170 Zeitungen und Zeitschriften, mehr als 60 Online-Angebote sowie Beteiligungen an TV- und Radiosendern in insgesamt 35 Ländern. Sie sehen, welche Macht sich allein schon in einer einzigen Bilderberg-Figur bündelt. Diese 170 Blätter werden also vermutlich weniger über die Bilderberg-Konferenzen berichten.

Ein anderer häufiger Gast bei den Bilderbergern ist der deutsche Großverleger Hubert Burda, der Meinungsführerblätter wie *Focus* herausbringt, so eine Art *Spiegel* für Arme. Außerdem *Bunte*, *Neue Woche*, *Super Illu* und *Playboy*. Genau wie der Springer-Konzern entscheidet Burda mit darüber, was Millionen Menschen im Fernsehen anschauen, und zwar mit seinen Blättern *TV Spielfilm*, *TV Today*, *TV Schlau*, *TV Spielfilm XXL*. Der Burda-Verlag bringt in 27 Ländern etwa 260 Titel heraus. Blätter, die über die Bilderberger möglicherweise eher wenig schreiben werden.

Die deutsche Bild-Zeitung für Oberstudienräte, *Die Zeit*, ist ebenfalls ganz fest bei den Bilderbergern verankert, und zwar mit ihrem Herausgeber Josef Joffe, dem Altherausgeber Theo Sommer und dem zeitweiligen stellvertretenden Chefredakteur Matthias Nass. Der scheint sich bei den Bilderbergern so richtig wohl zu fühlen, brachte er es doch auf glatt elf Besuche. Joffe formt die Meinung der Deutschen seit Jahrzehnten mit; bevor er zur *Zeit* ging, war er unter anderem Außenpolitikchef der *Süddeutschen Zeitung*. Tatsache ist, daß die Medienpräsenz bei den Bilderbergern nicht etwa zu mehr, sondern zu weniger Informationen führt. Unter den Teilnehmern des Bilderberg-Treffens 2007 in Istanbul waren führende Vertreter folgender Medien bzw. Medienkonzerne:

<i>Le Figaro</i>	Frankreich
<i>Hubert Burda Media Holding</i>	Belgien
<i>Grupo PRISA media group</i>	Spanien
<i>The Wall Street Journal</i>	USA
<i>The Washington Post Company</i>	USA
<i>Die Zeit</i>	Deutschland
<i>The Times</i>	Großbritannien
<i>Yeni Safak</i>	Türkei
<i>Indigo Books &amp; Music Inc.</i>	Kanada
<i>Politiken</i>	Dänemark
<i>International Herald Tribune</i>	USA
<i>The Financial Times</i>	Großbritannien
<i>The Economist</i>	Großbritannien

Hoppla – also Vertreter derselben Medien, die sich über den G8-Gipfel die Finger wund schreiben! Über das Bilderberger-Treffen, bei dem sie selber dabei sind, verlieren sie dagegen kaum ein Wort. Das ist eine Tatsache. Bei der Bilderberger-Konferenz in Baden-Baden 1991 soll sich Rockefeller sogar explizit bei den Medien für ihr Schweigen bedankt haben: »Wir sind der *Washington Post*, der *New York Times*, dem *Time Magazine* und anderen großen Publikationen dankbar, deren Direktoren seit beinahe vierzig Jahren teilgenommen und ihre Versprechen zur Diskretion gehalten haben«, soll er da gesagt haben. »Es wäre für uns unmöglich gewesen, unseren Plan für die Welt zu entwickeln, wenn wir während dieser Jahre dem Licht der Öffentlichkeit ausgesetzt worden wären«, wird Rockefeller standardmäßig in praktisch jeder Quelle über die Bilderberger zitiert. Allein: Das Zitat ist nicht verbürgt, wie der Autor Will Banyan in seiner Abhandlung *THE PROUD INTERNATIONALIST* anmerkt,<sup>2</sup> die sich ausführlich mit der Herkunft des Zitates befaßt. Tatsächlich klingt es auch für meinen Geschmack etwas zu plump. Andererseits ist Rockefeller durchaus zu äußerst expliziten Äußerungen fähig, wie wir am Ende des Buches noch sehen werden.

### 3.4 Eine Clique auf höchstem Niveau

Richtig ist: Bei den Bilderbergern bringt der amerikanische Milliardär David Rockefeller alljährlich etwa einhundert seiner engsten Freunde, Weggefährten und Geschäftsfreunde mit globalen Erfüllungsgehilfen zusammen, die dann vor Ort Politik umsetzen. David Rockefeller ist der Hecht im Karpfenteich des amerikanischen Imperiums und eine der führenden Figuren des Planeten – Patriarch einer der weltweit maßgeblichen Dynastien, (ehemaliger) Finanz-Tycoon, Welt-Staatsmann, Geheimdienst-Freund und Oberhaupt des Rockefeller-Imperiums (dem früher die Konzerne Standard Oil, Chase Manhattan Bank und andere angehörten). Die meisten seiner Kumpels kennen wir aus den Schlagzeilen, und sie finden oder fanden sich auch bei den Bilderberger-Treffen wieder, wie Henry A. Kissinger (Ex-US-Außenminister und -Präsidentenberater), James D. Wolfensohn (Ex-Weltbank-Präsident), Henry R. Kravis (Private Equity Investor), Paul Voleker (Ex-Chase Manhattan, Ex-Federal-Reserve-Präsident), Gianni Agnelli (früher Vorstandsvorsitzender von Fiat), Nelson Mandela, Kofi Annan (Ex-UN-Generalsekretär), Colin Powell (Ex-US-Generalstabschef und Ex-Außenminister), Zbigniew Brzezinski (ehemaliger Sicherheitsberater und Geostratege), Henry Ford II (Industrie-Tycoon), Richard Helms und Allen Dulles (Ex-CIA-Chefs), John F. Kennedy, Jimmy Carter (früher US-Präsidenten) und so weiter: Weder Zeit noch Platz reichen aus, um das Rockefeller-Universum an dieser Stelle erschöpfend darzustellen.

Bei dem Bilderberger-Treffen 2007 standen auf der Teilnehmerliste:

**Henry A. Kissinger** (siehe oben)

**Richard Perle**, ultrarechter US-Präsidentenberater

**Richard N. Haass**, Vorsitzender des allmächtigen Council on Foreign Relations (CFR; USA)

**Timothy F. Geithner**, ehemals Präsident der US-Zentralbank Federal Reserve, heute US-Finanzminister unter Barack Obama

**Robert B. Zoellick**, Präsident der Weltbank

**Jean-Claude Trichet**, Chef der Europäischen Zentralbank

**Jaap de Hoop Scheffer**, NATO-Generalsekretär

**Peter D. Sutherland**, Vorsitzender von Goldman Sachs

**Vernon E. Jordan**, Senior Managing Director, Lazard Frères

**James D. Wolfensohn**, Ex-Weltbank-Präsident u.a.

Im Kreise dieser Weltenlenker sind G-8-Stars wie Angela Merkel oder davor Gerhard Schröder bloß Fußvolk. Während sie der Welt bei den G-8-Gipfeln Führerschaft vorgaukeln, wird die Musik in Wirklichkeit ganz woanders gespielt.

### **3.5 Adel und Geldadel**

Noch Fragen? Allerdings. Und zwar: Warum im Zusammenhang mit den Bilderbergern häufig von »Adel und Geldadel« die Rede ist. Ganz einfach: Neben Finanz, Industrie, Energie, Militär, Politik, Regierungen und Medien gibt es noch eine weitere Gruppe bei den Bilderbergern, die möglicherweise nicht zu vernachlässigen ist, nämlich den Adel bzw. Monarchen. Banker wie Rockefeller und Rothschild haben die Herrscher schon immer mit dem Stoff versorgt, aus dem die Macht ist, nämlich Geld. Und wer bisher glaubte, die Monarchie hätte auf Erden ihre Macht verloren, sieht sich bei den Bilderbergern eines Besseren belehrt. Hier üben die Royals ihre Macht nämlich ganz inoffiziell aus. Einer der Bilderberger-Mitbegründer war beispielsweise der inzwischen verstorbene Prinz Bernhard der Niederlande, Vater von Königin Beatrix, Letztere ebenfalls eine ständige Bilderberg-Teilnehmerin. Weitere königliche Besucher sind Prinz Philippe von Belgien und Prinz Philip, Herzog von Edinburgh, Gemahl von Elisabeth II., Königin von England, Australien, Neuseeland und einiger anderer Commonwealth-Mitglieder. Nun ja, schließlich waren die Royals, ob von Spanien oder von England, bei der Kolonisierung immer schon tonangebend, und diese Kolonisierung hat bis heute nicht aufgehört, nur daß man sie jetzt Globalisierung nennt. Denn Kolonie ist jetzt nicht mehr das einzelne Land, sondern die ganze Welt. So findet man immer wieder auch Sofia, Königin von Spanien, bei den Bilderbergern, zusammen mit Beatrix, Königin der Niederlande. 1986 wurde Prinz Charles nach einem Bericht des *Guardian* vom 28. April 1986 auf der Bilderberg-Konferenz in Schottland gesichtet. Denn schließlich gehören die Mitglieder königlicher Häuser nicht nur zu den reichsten Menschen der Welt, sondern sind oftmals auch führende Figuren von Industrie- und Finanzkonglomeraten, wie bei der nicht umsonst so genannten Royal Dutch Shell.

### **3.6 Globalisierung = Kolonisierung**

Kolonisierung wird seit je von Vereinheitlichung begleitet und erleichtert. Die Aufhebung von Grenzen und die Vereinheitlichung von Gesetzen und Währungen erleichtern den Zugriff auf Kolonien und deren Ausbeutung. In diesem Zusammenhang sind auch Projekte wie die Europäische Union zu sehen, die nirgendwo anders als bei den Bilderbergern ausgeheckt wurde: »Ich glaube, Sie können sagen, daß die Römischen Verträge, welche den Gemeinsamen Markt einleiteten, auf diesen Tagungen geboren wurden«, soll einst der Bilderberger und Ölmagnat George McGhee bekannt haben. Auch die Vereinigten Staaten entstanden letztendlich aus britischen Kolonien. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründeten die USA und Großbritannien de facto ein neues angloamerikanisches Weltreich und haben seit dem 11. September 2001 unter dem Deckmantel des »Krieges gegen den Terror« und des »Kampfes der Kulturen« eine neue Kolonisierungs-, pardon: Globalisierungsoffensive gestartet. Wie jedermann nachvollziehen kann, sind das Vereinigte Königreich und die »Vereinigten Kolonien« von Amerika auf dem Gebiet der »Globalisierung« führend. Und vollwertiges Mitglied der Europäischen Union ist das Vereinigte Königreich nur deshalb nicht, weil es erstens nicht Mitglied eines angeschlossenen potenziellen Kolonialraumes werden will und sich zweitens einer Auflösung widersetzt, wie sie den anderen Staaten der EU droht.

## 4 »Halten Sie Ausschau nach drei betrunkenen Amerikanern!« – Im Wespennest der Bilderberger

Weil ich wissen wollte, wie ein Bilderberger-Gipfel heute abläuft, schickte ich am 7. April 2009 ein Fax an das geheimnisvolle Bilderberg-Büro in Leiden, Niederlande, und fragte an, ob ich nicht als Beobachter an der Konferenz teilnehmen und man mir Interviews vermitteln könne, zum Beispiel mit David Rockefeller oder Henry Kissinger. Schließlich sei das bei jeder anderen Tagung gang und gäbe. Aber Fehlanzeige. Bereits am folgenden Tag erreichte mich ein Fax mit der frostigen Antwort:

»Sehr geehrter Herr Wisnewski«, hieß es da mit Datum vom 8. April 2009, »in Bezug auf Ihren Anruf und Ihr gestriges Fax bestätige ich hiermit, daß Ihnen eine Pressemitteilung und eine Teilnehmerliste zugeschickt werden, sobald sie veröffentlicht wurden. Bezüglich Ihrer anderen Fragen teile ich Ihnen mit: Die Teilnahme erfolgt ausschließlich auf Einladung, und ich bin nicht in der Position, Interviews zu vermitteln, wie von Ihnen erbeten. Ergebenst: M. B., Leitende Sekretärin.«

Also mußte ich andere Informationsquellen benutzen. Im Internet wurde als Tagungsort das Hotel Nafsik Astir Palace in Vouliagmeni bei Athen angegeben. Der Name Vouliagmeni machte mich jedoch mißtrauisch. Denn dort sollte das Treffen schon 2008 stattfinden, wurde aber im letzten Moment in die USA verlegt. Also beschloß ich, den amerikanischen Journalisten Jim Tucker anzurufen, der den Spuren der Bilderberger schon seit Jahrzehnten folgt. Tucker gilt als der große alte Mann des winzigen Grüppchens der Bilderberger-Kritiker. Über einen Anruf bei dem rechts stehenden amerikanischen Blättchen *American Free Press*, für das er arbeitet, bekomme ich seine Nummer heraus. Am Telefon ist Tuckers knorriges Amerikanisch kaum zu verstehen. Immerhin kann ich dem Gegrummel entnehmen, daß der Gipfel in diesem Jahr tatsächlich vom 14. bis 17. Mai in Vouliagmeni bei Athen stattfinden wird. Woher er das so genau wisse, frage ich Tucker. Er habe da »Insider-Informanten«, nuschelt es über den Atlantik. Ob er auch hinfliegen werde, will ich wissen. »Yes«, kommt es zurück.

Für mich das Startzeichen, um Flug und Hotel zu buchen. Anfang April 2009 suche ich auf der Website [bookings.com](http://bookings.com) auf einer Karte die Bucht von Vouliagmeni nach einem Nachbarhotel des Nafsik Astir Palace ab. Ich werde fündig. Das Plaza-Vouliagmeni-Strandhotel scheint nur etwa einen Kilometer entfernt zu sein. Eine Woche vor der Konferenz rufe ich noch einmal bei *American Free Press* an, um zu erfahren, ob diese Truppe auch wirklich hinfliegt. Die Frau in der Zentrale verbindet mich mit einem gewissen Bernie Davids. Wieder so eine knorrige amerikanische Stimme, diesmal aber etwas kräftiger. Als Erstes stellt sich heraus, daß die Amerikaner dasselbe Hotel gebucht haben wie ich. Da ich alleine fliegen werde, gebe ich Bernie meine Reisedaten durch. Sollte ich am 12. Mai 2009 nicht bis Mitternacht im Plaza Vouliagmeni auftauchen, soll er bitte nach mir forschen – schließlich soll schon einmal ein Kollege auf der Reise zu den Bilderbergern am Flughafen festgehalten worden sein. Keine Sorge, meint Bernie fröhlich: »Wir sehen uns an der Bar – halten Sie nach drei betrunkenen Amerikanern Ausschau!«

Nun sind Reporter der *American Free Press* vielleicht nicht gerade die beste Gesellschaft, aber als Bilderberger-Rechercheur kann man sich seine Gesellschaft nicht aussuchen. Man sitzt in einem winzig kleinen Boot, und eine Keilerei unter der Besatzung anzufangen hat keinen Sinn. Als ich eine Woche später wohlbehalten an der Rezeption des Plaza Vouliagmeni stehe, höre ich schon von weitem Bernies Stimme knarren: »Ist das unser deutscher Freund?!« – »Sind Sie schon betrunken?«, beziehe ich mich auf

seinen Scherz vom Telefon. »Wir arbeiten dran!«, schallt es zurück. Willkommen in der seltsamen Welt der Bilderberger-Jäger.

#### **4.1 13.05.2009: Im Paradies der Globalisten**

Athen, 15. April 447 v. Chr. In einem Tempel spielen sich seltsame Dinge ab. In einem Abstand liegen dort zwei große Scherbenhaufen. Immer wieder kommen Bürger in ihren leichten, fließenden Gewändern vorbei, nehmen eine Scherbe von dem einen Haufen, schreiben etwas darauf und werfen sie auf den anderen Haufen. Wer nicht schreiben kann, geht zuerst in eine Ecke des Gebäudes, um die Scherbe von anderen Leuten beschriften zu lassen. Bald stehen die unterschiedlichsten Namen auf den Scherben, die sich zu einem größer werdenden Haufen türmen. Zum Beispiel »Perikles«, »Kimon« oder »Aristeides«.

Es ist der sogenannte Ostrakismos, von griechisch *ostrakon* – Tonscherbe, heute besser bekannt als das »Scherbengericht«. Auf die Scherben konnten Bürger die Namen von unliebsamen Athenern schreiben. Wer die meisten Stimmen erhielt, mußte Athen für zehn Jahre verlassen, allerdings nur bei mehr als sechstausend Stimmen. Heute glauben manche, daß die Athener Bürger auf diese Weise Zeitgenossen, die sie für zu mächtig hielten, in die Verbannung schicken konnten.

13. Mai 2009. Die Zeiten des populären Scherbengerichts sind in Athen längst vorbei. Heute schalten und walten die Mächtigen hier, wie sie wollen.

Irgendetwas stimmt heute nämlich ganz und gar nicht mit der beschaulichen Bucht von Vouliagmeni. Während am sonnigen Strand fröhliche Teenager baden, schwirrt auf der Uferstraße ein Polizeifahrzeug nach dem anderen vorbei, als hätte jemand in ein Wespennest gestochen. Folgt man dem umtriebigen Schwarm mit dem Taxi, gelangt man zu dem am Ende der Uferstraße erhöht gelegenen Hotelkomplex Nafsik Astir Palace.

Und während der Todesstreifen an der innerdeutschen Grenze längst abgebaut ist, wurde ausgerechnet hier, im griechischen Idyll, ein neuer errichtet. An der Pforte des Nafsik Astir Palace startt man plötzlich in die Läufe von Maschinenpistolen und auf kugelsichere Westen. Sofort ist das Taxi von zwei, drei mit Spiegeln ausgerüsteten Sicherheitsleuten umringt, die den Unterboden des Fahrzeugs akribisch untersuchen. Für das globale Proletariat ist das Hotel Nafsik Astir Palace spätestens ab heute geschlossen. Keine Maus kommt rein, wenn sie nicht auf der Liste des Sicherheitspersonals steht. Und so bleibt auch uns nichts anderes übrig als kehrtzumachen.

Für die Bilderberger nur das Beste: Laut Tourismuswerbung ist das Nafsik Astir Palace ein mit Pinien gesprenkeltes »bezauberndes Paradies« in einer einzigartigen natürlichen Umgebung und mit einer atemberaubenden Aussicht über den Saronischen Golf. Vom Meer aus erinnert der Komplex indes eher an ein Insektennest aus wabenförmigen Betonhöhlen.

Dabei sind die eigentlichen Wespen noch gar nicht da. Offiziell beginnt die Bilderberg-Konferenz erst am morgigen 14. Mai 2009. Doch vorsichtshalber wird der Konferenzort schon mindestens einen Tag vorher abgeriegelt. Die ganze Halbinsel von Vouliagmeni wird unter Quarantäne gestellt. Die Kreuzung Litous-/Apollonos-Straße ist gesperrt. Bedrohlich stehen schwarzgekleidete und schwerbewaffnete Polizeibeamte am Straßenrand. Uniformierte schreien Autofahrer an und fuchteln wild mit den Armen. Aus unauffälligen, weißgestrichenen Kastenwagen quellen Trauben von Bereitschaftspolizisten. Passanten werden von zivilen Schnüfflern ausgefragt: Wer sie seien, was sie hier wollten, ob sie Journalisten seien. Die wenigen Journalisten, welche die Bevölkerung Griechenlands, aber auch der Welt, vor Ort über die seltsamen Vorgänge informieren wollen, werden bespitzelt, festgenommen und durchsucht.



Dabei wäre es durchaus Zeit für ein neues Scherbengericht. Denn oben auf dem Hügel der kleinen Halbinsel, im Hotel Nafsik Astir Palace, sitzen 130 Gestalten, die durchaus eine Scherbe mit ihrem Namen darauf verdient hätten. Angefangen bei Prinz Philippe aus Belgien, den Nationalbankchefs aus Griechenland, Belgien, Italien und den Niederlanden, dem Chef der Europäischen Zentralbank, Trichet, über den Präsidenten der Weltbank, den Generalsekretär der NATO und zahlreiche Minister aus vielen europäischen Ländern bis hin zu Regierungschefs wie Werner Faymann aus Österreich, Matti Vanhanen aus Finnland und deutschen Ministerpräsidenten wie Roland Koch. Dazu kommen die Bosse von Weltkonzernen wie Coca-Cola, Axa und Royal Dutch Shell sowie Politstrategen und Medienleute (wie Matthias Nass von der *Zeit*). Während die alten Griechen noch genau wußten, welche Mächtigen sich auf ihrem Staatsgebiet aufhielten, hat die Bevölkerung vor Ort heute nicht einmal eine Ahnung, daß sich ihre beschauliche Halbinsel für vier Tage in den Nabel der Welt verwandelt.

So wenig an diesem ersten Tag vor der Bilderberg-Konferenz auch nach außen dringt, eine Faustregel der Globalistenkonferenzen lernt man doch noch kennen: Das Medienaufgebot verhält sich umgekehrt proportional zur Bedeutung internationaler Treffen: Je wichtiger die Konferenz, desto weniger Journalisten. Der Leitsatz unserer angeblichen »Informationsgesellschaft« lautet: Je weniger Öffentlichkeit, umso wichtiger; je mehr Öffentlichkeit, umso unwichtiger. Stehen bei den G-8-Gipfeln einer Handvoll Globalisten Hunderte von Journalisten gegenüber, so tummelt sich beim Meeting Hunderter von Globalisten gerade mal eine Handvoll Berichterstatter. Wer den Medienrummel bei den G-8-Konferenzen kennt, würde es nicht glauben, daß sich zur Elefantenrunde der über einhundert globalen Bilderberg-Strategen nur ein halbes Dutzend Journalisten einfindet – dem überdies nicht gerade der rote Teppich ausgerollt wird.

Das »Pressezentrum« im benachbarten Plaza Vouliagmeni ist überschaubar und besteht lediglich aus einer mit Beschlag belegten Sitzgruppe in der Hotellobby. Angereist sind neben Jim Tucker und seinen Freunden von der *American Free Press* der Rumäne Paul Dorneanu mit einem Kollegen, Giorgio Bombassei aus Belgien, Sybille van Steenberghe aus Frankreich, die Blogger Christoph Klöppner und Salam Mahdi sowie meine Wenigkeit aus Deutschland.

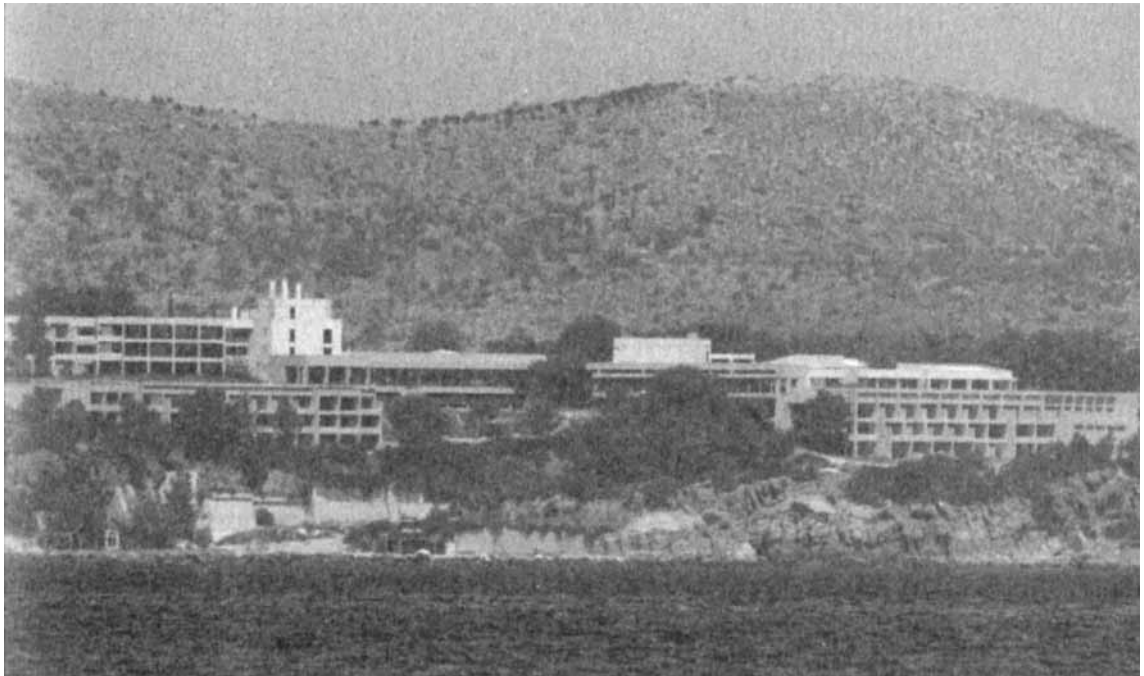
## **4.2 14.05.2009: Die Jagd nach Rockefellers Badehose**

Um zehn scheint in Vouliagmeni bereits eine sehr warme Sonne vom Himmel. Während Salam Mahdi aus Deutschland, Bernie Davids und Peter Papaheraklis aus den USA und ich auf ein Taxi warten, lasse ich den Plan, mir hier demnächst ein ruhiges Domizil zum Schreiben zu mieten, schleunigst fallen. Denn wir haben erst Mitte Mai, und im Juni, Juli und August wird es in Athen und Umgebung schlicht unerträglich sein.

Man nennt die Taxen hier »Cab«, und tatsächlich sind sie genauso knallgelb wie ihre New Yorker Pendants. Wir steigen ein und fahren los. Unser Ziel: irgendeine »Mama« in Richtung Athen, wo wir ein Boot mieten können, um den Bilderberger-Hotelbunker von See aus unter die Lupe zu nehmen, vielleicht auch das eine oder andere Foto von den Mächtigen zu knipsen. Denn der Hotelkomplex der Bilderberger liegt zum Meer hin abfallend am Westhang der Halbinsel, ist also nur vom Wasser aus einzusehen.

Doch je länger wir mit dem Taxi durch die Mastenwälder der Jachthäfen kreuzen, umso schwieriger gestaltet sich das Vorhaben. Schnittige Motorjachten sind ab 1200 Euro pro Tag zu haben, aber so viel wollen wir nun doch nicht in einen Schnappschuß von David Rockefeller in Badehose investieren. Nach einer etwa zweistündigen Irrfahrt treffen wir weit oben bei Piräus, in einem der größten Jachthäfen Griechenlands, auf Antonis. Er sitzt auf ein paar Sperrmüllmöbeln unter einem zerfledderten Sonnenschirm am Wasser. In seinen zerschlissenen Klamotten wirkt er auf den ersten Blick nicht sonderlich vertrauenerweckend. Sein langes, gelblichgraues Haar hat er hinten zu einem Zopf gekno-

tet, oben drauf sitzt eine Schirmmütze. Über den dicken Bauch spannt sich ein zu kleines rotes T-Shirt. Da Peter Papaheraldis ursprünglich aus Griechenland stammt, übernimmt er die Verhandlungen. Nach etwa einer halben Stunde sind wir uns mit Antonis einig: 160 Euro pro Tag für das Segelboot, 140 Euro für Antonis. Denn Bernie besitzt zwar jede Menge Kapitänspatente, trotzdem müßte er sich mit dem unbekannten Boot in der unbekannten Umgebung erst einmal zurechtfinden. Antonis dagegen kann zu unserem Ziel schippern wie andere Leute mit dem Auto zum nächsten Getränkemarkt.



Das Nafsik Astir Palace liegt am Westhang der kleinen Halbinsel von Vouliagmeni und ist nur vom Meer aus einzusehen.

Apropos: In einem Supermarkt kaufen wir noch etwas Wasser, Bier, ein paar Sandwiches und Schokolade, dann geht es los. Die Jacht liegt mit dem Heck zum Kai. Der Weg an Bord über eine schmale Planke wird hoffentlich das Gefährlichste an dem Unternehmen bleiben. Wir verstauen den Proviant im Bordkühlschrank, dann legt Antonis mit wenigen geübten Griffen ab. Ein schönes Boot: etwa zehn Meter lang, mit einem Faltdach über dem Cockpit. Besonders aber haben es mir das Rollsegel und die Rollfock angetan – so ein Ding kann man glatt alleine segeln. Aber segeln wollen wir an diesem Tag natürlich gar nicht – viel zu umständlich. Stattdessen läßt Antonis nach dem Verlassen des Jachthafens den Diesel weitertuckern. Ein perfekter Tag: Der Bug schiebt sich leise plätschernd durch das Wasser, die Jacht schaukelt nur sanft. Ständig drohen das nur leicht gekräuselte blaue Meer, die Sonne und die Jacht meine Arbeitsmoral zu untergraben. Mehrmals kämpfe ich dagegen an, die Kamera wegzulegen und es mir einfach an Deck bequem zu machen.

Doch wir haben ja etwas vor. Antonis tuckert am Festland entlang schnurstracks nach Süden Richtung Vouliagmeni. Nach etwa einer Dreiviertelstunde, ungefähr zwei bis drei Seemeilen von unserem Ziel entfernt, bekommen wir den ersten dezenten Hinweis. Wie aus dem Nichts taucht plötzlich ein Schlauchboot der griechischen Marine neben uns auf. Diese Boote sind sehr schnell, und wegen der eigenen Fahrgeräusche hört man sie kaum kommen. Und schon redet die dunkel gekleidete Besatzung gestenreich auf Antonis ein.



Ein freundlicher Fingerzeig von der griechischen Marine: Hier geht's nicht weiter

Anschließend läßt sich das Boot zu unserem Heck abfallen und jagt in Richtung eines weiteren Segelbootes davon. Aber da man ja nicht bei jedem Behördenwink sofort spüren muß, schippern wir einfach weiter in Richtung Vouliagmeni und Nafsik Astir Palace. Doch schon eine Viertelstunde später ahnen wir, daß aus dem Schnappschuß von Rockefeller in Badehose wohl nichts werden wird. Am Horizont tauchen im Dunst plötzlich bedrohliche Silhouetten auf: Kriegsschiffe. Still und scheinbar regungslos liegen die schnittigen Rümpfe wie graue Haie vor der Küste der Vouliagmeni-Halbinsel. Dahinter tafeln Josef Ackermann, Roland Koch und Siemens-Vorstandschef Peter Löscher mit 124 anderen Finanz- und Industrie-Kapitänen aus ganz Europa und vor allem aus den USA. Jedenfalls laut Teilnehmerliste. Und auch die Geheimdienste sitzen mit am Tisch.

Durch unsere Zoomobjektive erkennen wir regungslose Gestalten auf der Brücke eines der grauen Marineschiffe. Daß man auch uns im Auge hat, ist wohl keine Frage. Und tatsächlich: Während die grauen Rümpfe langsam näher rücken, bekommen wir erneut Besuch von »unserem Schlauchboot«. Mit deutlicher Drohgebärde rast es diesmal auf uns zu und umkreist uns. Zwischen der Besatzung und Antonis entspinnt sich ein lauter Wortwechsel auf Griechisch. Dann verschwindet das Boot wieder. Antonis grummelt irgend etwas davon, daß wir hier nicht weiterdürften. Aber sein Kurswechsel scheint die Wächter der Bilderberger nicht zu befriedigen. Mit lauten Hornsignalen kommt nun ein größeres Schnellboot der griechischen Küstenwache auf uns zugeschossen. »No Kame-ras!«, schallt es gleich herüber. Diesmal scheint es ernst zu werden. Sofort verschwinde ich mit der Kamera unter Deck, nehme die Speicherkarte heraus und lasse sie irgendwo verschwinden. Die Bilder zu retten hat für mich oberste Priorität. Eine Einstellung, die sich in den nächsten Tagen noch als durchaus angebracht erweisen sollte.

Wenn wir keine Festnahme riskieren und Antonis eine gesalzene Strafe ersparen wollen, gibt es diesmal keine Alternative zum Abdrehen. Wir geben auf. Dem Bilderberger-Hotel konnten wir uns höchstens auf zwei Meilen nähern. Antonis schippert uns zum Ausspannen in die Bucht einer nahe gelegenen ehemaligen griechischen Gefängnisinsel, die heute nur noch von Möwen bewohnt wird. Dort gehen wir vor Anker und genehmigen uns, noch etwas schockiert von dem martialischen Aufgebot, erst mal ein Bier. Wir sind uns einig: Für einen Gipfel, den es eigentlich gar nicht gibt, werden hier doch beträchtliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen.



Marine und Küstenwache vor dem Bilderberger-Hotel

### 4.3 15.05.2009: Kein Plan B am Checkpoint

Die Nerven liegen blank bei den griechischen Polizeibeamten an der Kreuzung vor dem Bilderberger-Hotel in Vouliagmeni. Ob Köpfe rollen werden, ist nicht die Frage, sondern nur, wann. Seit Tagen kontrollieren sie jeden kleinen Smart, der die Uferstraße in Richtung Nafsik Astir Palace hinauffahren will, und nun das. Soeben sind acht große Reisebusse voller kommunistischer Demonstranten an ihnen vorbeigerauscht, um vor dem Nafsik Astir Palace zu stoppen und ihre lautstarken Insassen zu entlassen.

Wie das möglich war, ist noch nicht ganz klar; nur geplant und genehmigt war es sicher nicht. Was man daran erkennt, daß die düpierten Beamten nun an der Kreuzung jeden Autofahrer zusammenstauchen, der ihnen in die Quere kommt. Zu spät, denn die Busse sind schon durch. Die Polizisten schreien, pfeifen und fuchteln wild mit den Armen. Die Staatsmacht verliert völlig die Nerven. Daß kein Unfall passiert, liegt allein an der Besonnenheit der Autofahrer. Ein Fahrzeuglenker läßt aus Protest dennoch mitten auf der Kreuzung sein Auto stehen und will zu Fuß weiter die Uferstraße hinauf. »Verhaftet mich doch!«, schreit der Mann, als die Ordnungshüter ihn zuruckpfeifen wollen, und hält einigen schwarzgekleideten Anti-Terror-Beamten seine gekreuzten Unterarme hin.

Die reagieren jedoch gar nicht. Anders als normale Streifenpolizisten sind sie auf Schlachtenlärm trainiert wie Armeepferde auf Geschützdonner. Äußerlich steht die im letzten Anti-Terror-Chic gekleidete Staatsmacht gelassen da, in ihrem Innern dürfte es angesichts dieser herben Niederlage jedoch kochen. Wie es aussieht, setzte die Polizei an diesem Kontrollpunkt allein auf die abschreckende Wirkung gegenüber Hausfrauen, Pendlern und Touristen in ihren Personenwagen. Für den Fall, daß jemand einfach durchfahren würde, gab es offenbar keinen Plan B. Tatsächlich zeigt die Aktion die Ohnmacht der Staatsgewalt. Denn auf Busse mit Zivilisten zu schießen dürfte im Umfeld der Konferenz, die es ja gar nicht geben darf, wohl kaum in Frage kommen.



Kreuzung vor dem Nafis Astir Palace



Zivilwagen mit Polizei

Im Unterschied zu versprengten Protestierern und Grüppchen, die dem Treiben der globalen Negativ-Eliten eher hilflos zusehen, demonstrieren die Kommunisten, was möglich ist, wenn man weiß, was man will, und wenn man einen Plan und auch genaue Kenntnisse des Veranstaltungsortes hat.



Demo-Busse 2009 vor dem Bilderberger-Hotel in Vouliagmeni bei Athen

Währenddessen drücke ich mich an den ratlosen Ordnungshütern vorbei, um die Demo oben vor dem Bilderberger-Hotel zu beobachten. Dort haben die Kommunisten praktisch in militärischer Schlachtordnung vor der Einfahrt zu dem Hotelkomplex Stellung bezogen und stauchen die Bilderberger in wohl eingeübten Sprechchören zusammen.

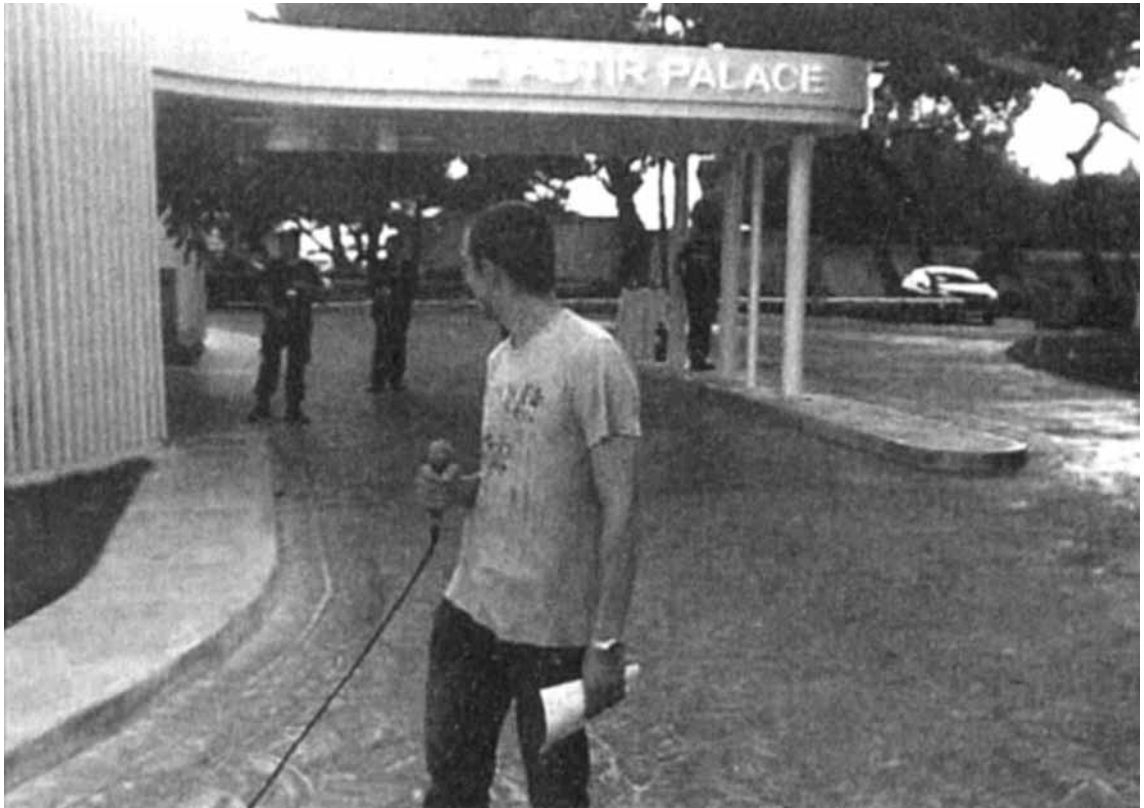


Hoteleingang des Bilderberger-Tagungshotels 2009 bei Athen

Dann trifft mich fast der Schlag: Nach dem ansonsten ereignislosen Tag habe ich meine Kamera im Hotel vergessen. Das Tageslicht schwindet. Kurzerhand funktioniere ich mein nicht mehr ganz neues Mobiltelefon in eine journalistische Allzweckwaffe um und fotografiere die Demo. Anschließend beziehe ich neben dem Ansager der Demo Auf-



stellung und liefere bei dem Internetblog »Schall und Rauch« eine Telefonreportage ab.<sup>3</sup> Sobald ich mit Fred Mann von »Schall und Rauch« verbunden bin, halte ich mein Handy hoch und gebe dem »Ansager« das Signal zum Loslegen:



Hoteleingang während der Demo (mit Ansager)



Der Ansager heizt der Demo vor dem Bilderberger-Hotel in Vouliagmeni ordentlich ein.



Professionelle Demo-Kultur vor dem Bilderberger-Hotel in Vouliagmeni

»IMPERIALISTEN RAUS AUS GRIECHENLAND«, schreit er in sein Mikrofon und nun auch in mein Handy, und die Menge antwortet: »DIE ZUKUNFT DER WELT IST DER SOZIALISMUS« – »DER KAPITALISMUS IST VERFAULT UND STIRBT« – »STARKE KKE, VOLK ZUM GEGENANGRIFF«

Solche Sprechchöre hat man zu Hause in Deutschland schon lange nicht mehr gehört. »Göttlich!!!«, schreibt später ein User in den Blog. »Hammer. Das macht Mut!«, ein anderer.

Hier eine leicht gekürzte Abschrift meiner Reportage für Fred Mann von »Schall und Rauch«:

*Mann:* Wie viel Leute sind denn da, um zu protestieren?

*Wisnewski:* Na ja, das dürften, schätze ich mal, so 200 bis 300 Leute sein, das ist hier die Kommunistische Partei Griechenlands, die hat hier einen mordsmäßigen Coup veranstaltet. Und zwar sind die mit mehr als einem halben Dutzend Bussen hier reingefahren, direkt vor den Eingang des Bilderberger-Tagungshotels. Obwohl die Straße unten abgesperrt war, also wir wissen noch nicht genau, warum sie die überhaupt durchgelassen haben. Auf jeden Fall war das schon superdreist oder auch super-mutig, je nachdem, wie man das sehen will. Und die sind also voll durchorganisiert und machen hier eine Riesendemo direkt vor dem Bilderberger-Eingang. Im Hintergrund steht Bereitschaftspolizei – jede Menge. Die Polizei ist super-, supernervös, schreit jeden an, der sich hier mit seinem Auto verfährt, und es kam teilweise schon fast zu Schlägereien zwischen Autofahrern und Polizei. Also sie sind hypernervös, haben offenbar die Lage nicht mehr im Griff hier. Wir dachten schon, daß sich hier gar nichts mehr tut, aber das ist eben so,



daß das eine straff durchorganisierte Partei ist, die haben das offensichtlich generalstabsmäßig durchgeplant und haben hier regerecht einen kleinen Überfall gestartet.

*Mann:* Dann ist den Griechen das bewußt, was da abläuft?

*Wisnewski:* Hier sind sonst keine anderen Protestler vor Ort, das ist offenbar eine exklusive Operation von dieser einen Kommunistischen Partei Griechenlands, ansonsten geht das hier an der Bevölkerung total vorbei, diese ganze Geschichte. Also keiner weiß, glaube ich, was hier wirklich abläuft, welche Prominenz hier versammelt ist, 100 oder 120 Teilnehmer, genau wissen wir das noch nicht.

*Mann:* Haben Sie denn mittlerweile jemanden gesehen – jemanden Prominentes?

*Wisnewski:* Nein, das ist völlig unmöglich, weil, soweit wir jetzt wissen, sind die mitten in der Nacht heimlich still und leise durchgefahren durch den kleinen Ort. Also diese Bilderberger haben offenbar auch dazugelernt ... jetzt marschiert hier die Bereitschaftspolizei auf – in Richtung der Demonstration

*Mann:* Stehen Sie mittendrin oder nebendran und beobachten das?

*Wisnewski:* Ich stehe ungefähr zwanzig oder dreißig Meter weiter weg. Also man kann auf jeden Fall sagen, so leicht kommen die Bilderberger nicht mehr davon. Früher war das ja eine Sache, von der kein Mensch irgendeine Ahnung hatte. Und jetzt gibt es anscheinend – egal wo, ob das in Washington ist oder in Athen – die eine oder andere Organisation, die sich auf die Hinterbeine stellt und einen Protest veranstaltet.

*Mann:* Das ist gut, daß die mal merken, daß sie das nicht so inkognito machen können.

*Wisnewski:* Ja, das finde ich auch. Die haben ja hier alles Mögliche getan, um sozusagen in so einer Art publizistischem schwarzes Loch zu verschwinden, diese Bilderberger. Und das ist so ein bißchen schiefgegangen – wenn auch das Tagungshotel so weit abseits liegt, selbst von dem kleinen Ort Vouliagmeni bei Athen, daß das von der Bevölkerung kaum jemand mitkriegt.

(Sprechchöre)

*Mann:* Wie, meinen Sie, geht das jetzt weiter?

*Wisnewski:* Keine Ahnung. Die Polizei hat jetzt noch mal im Hintergrund Aufstellung bezogen. Im Moment sieht es so aus, als ob hier keiner wüßte, wie es hier genau weitergehen soll ... Moment mal, bitte. Ja, die marschieren da im Hintergrund auf – keine Ahnung, was die jetzt genau vorhaben.

(Sprechchöre)

*Mann:* Tragen die auch Plakate oder so?

*Wisnewski:* Ja, lauter rote Fahnen, Kommunistische Partei Griechenlands steht da, glaube ich, drauf, dummerweise beherrsche ich ja diese Schrift nicht. Und es gibt auch große Transparente. Jetzt schauen wir mal, jetzt gehe ich mal ganz an die Front dieser Demo, da steht sozusagen der Vorsinger, und dahinten steht die Bereitschaftspolizei ... kleine Sekunde mal.

*Mann:* Kann man den was fragen?

*Wisnewski und Demo-Sprecher* (aus dem Englischen übersetzt):

*Wisnewski:* Was wollen die [die Polizei] jetzt machen?

*Demo-Sprecher:* Vielleicht wollen sie aufpassen – aber ich bin mir sicher, die wollen versuchen, uns zu erschrecken. Uns mit Terror überziehen.

*Wisnewski:* Aber Sie haben nicht die Absicht, dort einzudringen?

*Demo-Sprecher:* Nein, wir sind nicht aggressiv.

*Wisnewski:* Das glaube ich. Diese Polizeioperation ergibt also gar keinen Sinn für mich.

*Demo-Sprecher:* Es gibt in allem einen Sinn. Speziell hier. Und der Sinn besteht darin, Terror auf uns auszuüben. Sie versuchen, uns Angst einzujagen. Aber wir kämpfen für unsere Rechte.

*Wisnewski:* Und haben Sie Angst, wenn Sie das sehen?

*Demo-Sprecher:* Nein, so viel ist sicher. Angst haben wir keine.

Frage von Fred

*Mann an Wisnewski:* Was schätzen Sie, wie viele Polizisten dem gegenüberstehen?

*Wisnewski:* Also, ich schätze so vierzig bis fünfzig. Aber das ist sicherlich nur eine Vorhut, wenn ich mir mal die Straße ansehe, wenn ich versuche, mal ein bißchen weiter hinten zu schauen, es geht hier nach dem Hotel noch ein bißchen weiter, dann sind da sicherlich noch einige Hundertschaften versammelt. Also das wird hier so ein bißchen gestaffelt in Bereitschaft gehalten. Ich glaube, die wollten tatsächlich mal ein bißchen Stimmung machen, die Polizeibeamten, aber das wird wohl keinen Erfolg haben.

(Sprechchöre)

ENDE



Festnahme von Richard Toibin am Rande der Bilderberg-Konferenz 2009 in Vouliagmeni bei Athen

So schnell, wie sie gekommen sind, steigen die Kommunisten wieder in ihre Busse. Es dämmt. Plötzlich wird es ziemlich einsam vor dem Bilderberger-Hotel. Wir haben Angst, daß man unsere Fotos und Videos beschlagnahmt, und geben deshalb ebenfalls eilig Fersengeld. Eine kluge Maßnahme, wie sich in den nächsten Tagen noch herausstellen sollte.

#### **4.4 16.05.2009: Das gläserne Wespennest der Bilderberger**

Das Polizeirevier von Vouliagmeni ist ein flaches weißes Gebäude. Das Grundstück ist von einem grünen Metallgitterzaun umgeben, dessen Tor von einem Polizisten mit Maschinenpistole bewacht wird. Drinnen tummeln sich zwei Dutzend Streifenpolizisten, Bereitschaftspolizisten, Geheimdienstler und Sicherheitsleute. Und unser Freund Richard Toibin aus Irland. Und genau das ist das Problem.

Richard kam aus Interesse an dem Bilderberger-Phänomen mit seiner Freundin aus Irland nach Vouliagmeni. Und nun wurde er schon zum zweiten Mal festgenommen – während einer weiteren Demonstration, diesmal der griechischen Nationalisten. Als Reaktion auf die gestrige Pleite mit den Kommunisten wurde die Polizeiabsperzung mindestens einen Kilometer in den Ort hinein vorverlegt. Diesmal wurden auch nicht nur Polizeiautos an die Straße gestellt, sondern die Straßen zusätzlich mit Polizeibändern gespermt. Außerdem hat man einen Trupp Bereitschaftspolizei aufgeboten.

Nur Richard kommt und kommt nicht wieder aus dem Polizeirevier heraus. Gemeinsam mit meinem Kollegen Giorgio Bombassei aus Brüssel berate ich, was zu tun sei. Wir überlegen, ob ich mit einem Funkmikrofon am Hemdkragen, das mit seiner Kamera verbunden ist, in das Polizeirevier gehen soll, während er von der anderen Straßenseite aus die Kamera draufhält. Wir verwerfen die Idee jedoch; wahrscheinlich wäre es besser, »unbewaffnet« zu kommen. Die Beamten könnten sich durch den »Lauschangriff« provoziert fühlen.

Also ziehe ich den Sender aus der Innentasche meines Sakkos und fummele das kleine Funkmikrofon von meinem Hemdkragen. Stattdessen hole ich meinen Presseausweis heraus und halte ihn in der rechten Hand hoch. Dann gehe ich betont langsam über die Straße und melde mich mit einem freundlichen »Hi« bei dem Mann mit der Maschinenpistole an. »Spricht jemand Englisch?«, frage ich. Er überlegt einen Moment, dann nickt er und öffnet das quietschende Tor. Betont gelassen gehe ich das halbe Dutzend Stufen hinauf bis zur Eingangstür. Sie steht offen, denn es geht zu wie in einem Taubenschlag. Hinter der Tür blicke ich in total gestresste Gesichter. Es ist heiß, sehr heiß. Manchen Beamten läuft der Schweiß in Strömen von der Stirn: »Ist das Ihr Presseausweis?«, fragt mich einer. »Ja«, antworte ich, gebe ihm aber statt des Ausweises die Hand. Lächeln ist das Gebot der Stunde, Kontakt aufbauen, die Leute als Menschen und vor allem als einzelne Persönlichkeiten behandeln ist wichtig. Ich stelle mich ganz freundlich vor.

Das Polizeirevier ist ein Nest voller aufgeregter Wespen; daß sie stechen, kann nun wirklich niemand wollen. Langsam, den Presseausweis immer in der erhobenen rechten Hand, gehe ich durch den Flur und blicke beiläufig in die Räume. Überall aufgeregte diskutierende und verschwitzte Gesichter. Sämtliche griechischen Polizeiuniformen sind hier zu besichtigen, von der blauen Kombination der regulären Streifenpolizei bis hin zu den dunklen bis schwarzen Uniformen der Bereitschaftspolizei und der Anti-Terror-Einsatzgruppen, vergleichbar der deutschen GSG 9. Dazwischen in elegantes Schwarz gekleidete Sicherheitsleute mit irgendwelchen Symbolen am Hemdkragen. Wahrscheinlich Geheimdienst.

Doch geheim ist hier zurzeit verdammt wenig, am allerwenigsten das bescheidene Kaffeekränzchen von über einhundert globalen Führungsfiguren im Luxushotel Nafsik Astir Palace.

Die Stimmung ist nicht gut im Polizeirevier. Es ist eben so einiges schiefgegangen in den letzten Tagen. Wie die hysterischen Reaktionen zeigten, wurden die Beamten von den Ereignissen kalt erwischt. Auch der Umstand, daß bei der heutigen Demonstration der griechischen Nationalisten die Straßen schon über einen Kilometer vor dem ursprünglichen Checkpoint abgespermt wurden, zeigt, daß es sich bei der gestrigen kommunistischen Demo um ein Polizeiversagen handelte.

Am Ende des Flurs, im letzten Zimmer rechts, finde ich Richard. Er sitzt mit dem Rücken zum Balkon am Fenster. In rechtem Winkel zu ihm steht ein Schreibtisch, um den Polizeibeamte herumwuseln. Ich grüße freundlich und sage, ich wolle nur mal nach Richard sehen. Er ist ziemlich geschockt und reibt sich ständig die Hände. Wir können kurz reden. Ich frage ihn, was los war. Er meint, er hätte Polizeibeamte fotografiert, und daraufhin hätten sie ihn festgenommen. Ich frage den Wortführer der Beamten, was gegen Richard vorliege. Er sagt, Richard habe Beamte fotografiert, daraufhin habe man ihn kontrollieren wollen, er habe aber keinen Ausweis dabeigehabt. Deshalb habe man ihn mit auf die Wache genommen. Schließlich wisse man nicht, wer er sei. Beamte zu fotografieren sei nicht erlaubt.

Bis auf das geschockte Gesicht ist der Junge wohlauf. Ich wende mich wieder an den Wortführer der Beamten. Ich hätte vorhin bei der Demo ebenfalls Beamte fotografiert, sage ich. Das paßt dem Mann in der blauen Uniform nicht. Sie täten hier nur ihre Arbeit, weicht er aus. Offenbar gibt es keine wirkliche Handhabe, jemanden wegen Fotografierens von Polizeibeamten festzunehmen. Ich entgegne, auch ich täte hier nur meine Arbeit. Ja, ja, meint er und winkt ab. Dann fängt er auf Englisch an zu schreien: »Raus hier! Raus hier!« Ich blicke ihn an. Er ist eindeutig schlecht gelaunt. »Ich werde ebenfalls meine Arbeit tun«, betone ich erneut mit einem Blick auf Richard. Deutlichere Drohungen sind hier derzeit offenbar nicht hilfreich. »Paß auf«, sage ich zu Richard. Dann verlasse ich das Zimmer und gehe ebenso langsam zurück zum Ausgang, wie ich gekommen bin.

Auf der anderen Straßenseite warten schon die Kollegen. So gut es eben ging, haben sie von draußen mitgefilmt.

Wenig später ist auch Richards Freundin mit seinem Ausweis da. Kurz darauf ist er frei. Allerdings hat er seinen Schock weg. Er habe gehört, wie die Beamten griechische »Insassen« des Polizeireviers in die Mangel genommen und angeschrien hätten. Dabei sei immer wieder das Wort »Bilderberger« gefallen. Währenddessen seien unsere Handygespräche die ganze Zeit glasklar aus irgendwelchen Lautsprechern zu hören gewesen. Die Polizei habe offenbar den ganzen Tag unsere Telefonate mitgehört.

Die Demo der Nationalisten ist vorüber; wir gehen scheinbar unbehelligt zum Hotel zurück. Schließlich ist alles möglich – von der metergenaue Ortung der Mobiltelefone bis zum Mitschneiden jedes Telefongesprächs und jeder SMS.

#### **4.5 17.05.2009: Schreiben und Denken unerwünscht – Ein Plausch am Wegesrand**

17. Mai 2009. Heute wollen wir das Oceanis in Vouliagmeni mal so richtig genießen: die herrliche Terrasse über dem Meer, den kühlen Seewind und das ausgezeichnete Essen. Die Bilderberg-Konferenz nähert sich ihrem Ende – Schluß mit der Jagd auf schwarze Limousinen und dem Versteckspiel vor der Polizei. Während meine beiden deutschen Blogger-Freunde Salam und Christoph in Richtung Hotel aufbrechen, beschließe ich, mir noch ein Bierchen zu genehmigen. Gesagt, getan. Doch bekanntlich soll man den Tag nicht vor dem Abend loben. Plötzlich klingelt das Handy. Mein rumänischer Freund, der Journalist Paul Dorneanu, ist dran. Er sei gerade ins Hotel zurückgekehrt, nachdem die Polizei ihn zusammen mit allen anderen Journalisten festgenommen und verhört habe, sagt er. Ich solle gleich kommen.

Ich bin schlagartig nüchtern und verspreche, gleich da zu sein. Ich zahle und verlasse die Terrasse über den Ausgang zur Straße. Gerade will ich Kurs auf die Kreuzung zum Hotel nehmen, als ich noch nüchterner werde. Von weitem sehe ich dort zwei Polizeibeamte mit dem Finger auf mich zeigen. Zumindest Teilen der Polizei sind wir inzwischen persönlich bestens bekannt. Zum Glück hat die Oceanis-Terrasse zwei Ein- bzw. Ausgänge, so daß ich gleich im nächsten wieder verschwinde. Dann schalte ich mein

Mobiltelefon aus und verschanzte mich erst einmal dreißig Minuten auf der Toilette. Als sich nichts rührte, verließ ich das Oceanis durch den Gebäudeausgang, vorbei an einem schwarz gekleideten Bereitschaftspolizisten, der nicht auf mich reagierte.

Der Versuch, auf einem Schleichweg mein Hotel zu erreichen, mündet dann in die eingangs geschilderte Begegnung mit der griechischen Geheimpolizistin und ihrem sportlichen Begleiter. Mit ihren Fragen gibt sie mir unmißverständlich zu verstehen, daß Schreiben und Denken im Zusammenhang mit der Bilderberg-Konferenz unerwünscht seien, so daß ich das erzwungene Gespräch, um weiteren Scherereien aus dem Weg zu gehen, mit einem betont locker dahingesagten »Schön, Sie kennengelernt zu haben« vorzeitig beende und das Weite suche.

Zum Abschied der Bilderberger aus Vouliagmeni gibt es keine Paraden und am Flughafen keine Blasmusik. Man erfährt davon einfach dadurch, daß plötzlich das ganze Polizei- und Spitzelaufgebot wie vom Erdboden verschluckt ist. Der Ausnahmezustand ist zu Ende. Die Straßensperre an der Ecke Litous-/Apollonos-Straße ist weg, als wäre sie niemals da gewesen. Und mit ihr auch das Gespenstertreffen der Bilderberger. Bis zum nächsten Jahr um dieselbe Zeit an einem anderen Ort. Denn Regierungen, Staaten und Unionen mögen kommen oder gehen – die Bilderberger aber bleiben, um an der Welt von morgen zu arbeiten. Ob die uns gefällt oder nicht, spielt keine Rolle, denn die Zeiten des Scherbengerichts sind bekanntlich seit zweieinhalbtausend Jahren vorbei.



Festgenommene Journalisten nach ihrer Freilassung im Plaza Vouliagmeni am 17. Mai 2009

#### **4.6 19.05.2009: Ein Fax aus Leiden**

Wie lautet also das Ergebnis meiner »drei Reisen zu den Bilderbergern« nach Rottach-Egern, Oosterbeek und Vouliagmeni? Die Phantom-Konferenz gibt es tatsächlich. Ganz im Gegensatz zu den G-8-Gipfeln ist sie keineswegs öffentlich, ja, ihre Existenz wird vor der Weltöffentlichkeit weitgehend geheim gehalten. Selbst die Menschen vor Ort wissen meistens nicht, welche globale Macht sich da in ihrer nächsten Umgebung manifestiert. Während der Konferenz wimmelt es in der Umgebung von uniformierten, aber vor allem von zivilen Polizisten, Geheimdienstlern und anderen Sicherheitskräften. Danach verschwinden die Bilderberger so unauffällig, wie sie gekommen sind. Aber warum? Was gilt es geheim zu halten? Warum läßt man auf den G-8-Gipfeln Regierungschefs wie Zirkusperde tanzen, während man selber lieber im Geheimen tagt?

Wieder daheim in München erfahre ich: Die Bilderberg-Konferenz ist wohl die einzige Tagung, die sich erst im Nachhinein ankündigt, und zwar in der Zukunftsform: »Das Bilderberger Meeting wird vom 14. bis 17. Mai 2009 in Vouliagmeni, Griechenland, stattfinden«, heißt es mit Datum vom 17. Mai 2009 in der offiziellen Pressemitteilung. Vielleicht haben andere dieses Fax wirklich »schon« am 17. Mai bekommen, bei mir traf die Ankündigung der Konferenz erst am 19. Mai ein. Das offizielle Fax des »Bilderberger Meetings« bestätigt: Die Konferenz wird vom 14. bis 17. Mai 2009 in Vouliagmeni, Griechenland, stattfinden.

Über den Inhalt der Konferenz äußert sich die offizielle Pressemitteilung nur sehr allgemein und zurückhaltend:

Die Konferenz wird sich hauptsächlich mit der Finanzkrise, Regierungen und Märkten, der Rolle von Institutionen, Marktökonomien und Demokratien, Irak, Pakistan und Afghanistan, den USA und der Welt, Cyberterrorismus, neuem Imperialismus, Protektionismus sowie den Herausforderungen nach Kyoto befassen.

Zwei Drittel der Teilnehmer kämen aus Europa und »der Rest« aus den USA. Ein viel-sagender Euphemismus. Dabei muß es wohl wirklich heißen: Ein Drittel der Teilnehmer kommt aus den USA und der Rest aus Europa. Denn die USA stellen das größte Kontingent und geben mit Rockefeller, Wolfowitz und Perle in der Bilderberg-Konferenz eindeutig den Ton an. Nur einer fehlte diesmal auf der Liste: Geostratege Henry Kissinger.

Wenn man sich die Liste anschaut, mag man es kaum glauben, welche internationalen Politik- und Business-Größen sich zwischen dem 14. und 17. Mai klammheimlich durch den kleinen Athener Vorort Vouliagmeni stahlen, um im Nafsik Astir Palace eine geheime Konferenz abzuhalten. Doch das Dokument, das am 19. Mai 2009 aus meinem Fax schnurrt, läßt keinen Zweifel offen. Oben auf dem Hügel der kleinen Halbinsel vor Athen trafen sich Josef Ackermann mit dem Direktor der US-amerikanischen National Security Agency (NSA) Keith Alexander, der ehemalige Siemens-Vorstandschef Klaus Kleinfeld und der jetzige Vorstandschef Peter Löscher mit NATO-Generalsekretär Jaap de Hoop Scheffer, der hessische Ministerpräsident Roland Koch mit »His Royal Highness« Prinz Philippe, der Vorstandsvorsitzende von Airbus S.A.S. Thomas Enders mit dem Chef der griechischen Nationalbank, Takis Arapoglou, der außenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion Eckart von Klaeden mit dem österreichischen Bundeskanzler Werner Faymann, der Schweizer Großverleger Michael Ringier mit dem US-Tycoon David Rockefeller.

Und natürlich waren noch viele andere zugegen. Insgesamt führt die offizielle Liste 127 Namen auf – von A wie Ackermann bis Z wie Zoellick (Präsident der Weltbank, siehe Anhang). Minister, Premierminister und Bundeskanzler aus ganz Europa gaben sich mit Bankiers, Finanzhaien und amerikanischen Geostrategen die Klinke in die Hand. Mit dabei waren zahlreiche weitere, teilweise berüchtigte Figuren der Weltpolitik, wie der ehemalige Weltbank-Chef James Wolfensohn, der Schweizer Politiker Christoph Blocher, der ultrarechte US-Außenpolitiker und »Fürst der Finsternis« Richard Perle sowie der Präsident der Europäischen Zentralbank, Jean-Claude Trichet. Dabei muß die Liste keineswegs komplett sein. In der Vergangenheit wurden immer wieder auch Konferenz-Besucher bekannt, die nicht auf der offiziellen Teilnehmerliste standen. Zum Beispiel suchte man auch 2008 den Namen Barack Obama vergeblich auf der Bilderberger-Liste. Da gewesen sein soll er aber trotzdem.

## 5 Die geballte Macht der Bilderberger

Nun sind Namen ja bekanntlich Schall und Rauch. Helmut Kohl, Helmut Schmidt und Angela Merkel – sicher, die kennt man. Aber Ackermann, Löscher oder Kissinger – sicher, wichtige Leute, aber sonst? So spektakulär einzelne Namen auch sein mögen, so nichtssagend sind die endlosen Namenslisten der Bilderberger-Treffen als Ganzes. Außerdem sagen die Namen der Teilnehmer zwar einiges, aber längst nicht alles aus, denn ebenso wichtig sind die Namen der Firmen und Institutionen, die sie vertreten.

Um das alles besser zu erfassen, habe ich die Teilnehmer seit 1991 in einer Datenbank zusammengefaßt. Damit ist zwar nur ein Drittel der Bilderberger-Geschichte abgedeckt, auf der anderen Seite enthält die Datenbank aber bereits etwa 2300 Einträge – für jede Position auf einer Teilnehmerliste einen, so daß manche Personen mehrfach vorkommen. Beispielsweise Josef Ackermann, der heute mächtigste Banker Deutschlands. Eine Suche nach »Ackermann« ergibt fünf Treffer. So war der Schweizer Manager schon 1995 bei den Bilderbergern, wo er damals noch als Vorstandschef der Credit Suisse unter anderem den allmächtigen Mann der Deutschen Bank, Hilmar Kopper, treffen konnte. In den Vorstand der Deutschen Bank kam Ackermann erst 1996, wo er 2002 Vorstandssprecher und 2006 Vorstandsvorsitzender wurde (heute ist er u.a. Aufsichtsrat der Royal Dutch Shell). Nun sind fünf Einträge in 18 Jahren ja nicht gerade viel. Ganz anders sieht das Bild jedoch aus, wenn man in der Datenbank nach der Deutschen Bank sucht. Dann hagelt es geradezu Treffer (nämlich 27), und man sieht: Die Deutsche Bank war zumindest seit 1991 immer mit mindestens einem Schwergewicht dabei, neben Ackermann der erwähnte langjährige Vorstandssprecher (von 1989 bis 1997) und Aufsichtsratschef Hilmar Kopper und der Vorstand Ulrich Cartellieri.

### 5.1 Beispiel Deutsche Bank

Um sich klarzumachen, welche Macht sich auf dem Hügel von Vouliagmeni und seit über fünfzig Jahren jedes Jahr irgendwo auf dem Globus trifft, genügen die Namen der Teilnehmer allein also nicht. Vielmehr brauchen wir auch die Namen der Institutionen und Firmen, die sie vertreten. Und dann stellen wir fest: Die Bilderberger repräsentieren Billionen und sind einer der mächtigsten Clubs, welche die Welt je gesehen hat.

Die Deutsche Bank beispielsweise, im Jahr 2009 gemessen an der Teilnehmerzahl gewissermaßen ein Hundertsiebenundzwanzigstel der Bilderberg-Konferenz, hatte im Jahr 2008 eine Bilanzsumme von zwei Billionen Euro und ist die zentrale finanzielle Schaltstelle der deutschen Wirtschaft. Während die Banken Kredite geben und Beteiligungen erwerben, sitzen sie häufig auch im Aufsichtsrat von Unternehmen.

»Stärker als die Finanzmacht wird der Einfluß der Großbanken durch Beteiligungen, Ausübung des Depotstimmrechts und Aufsichtsratsmandate kritisiert«, schreibt Hans-Jürgen Albers in dem Standardwerk HANDBUCH ZUR ÖKONOMISCHEN BILDUNG:

Banken sind bei zahlreichen Industrie- und Handelsfirmen am Kapital beteiligt, so besitzt beispielsweise die Deutsche Bank Einfluß verschaffende Aktienpakete von Daimler-Chrysler und Karstadt. Bedeutender noch ist der Einfluß der Banken durch Ausübung des Depotstimmrechts. Zwar hat eine Bank nach § 135 AktG die Weisung der Aktionäre für die Ausübung des Stimmrechts in der Hauptversammlung einzuholen, doch folgen die meisten Depotkunden den Vorschlägen der Bank. Infolge des Depotstimmrechts sind die Banken in den Aufsichtsräten von Aktiengesellschaften in einem Umfang vertreten, der weit über die Zahl der Sitze hinausgeht, die ihnen aufgrund ihrer eigenen Beteiligungen zustehen. (...) Zwar begrenzt § 100 AktG die Zahl der Aufsichtsratsmandate auf 10, aber das bedeutet

keine Begrenzung<sup>4</sup> für die Gesamtzahl der von Vertretern einer Bank ausgeübten Mandate.

Im Fall der Deutschen Bank bedeutet dies zahllose Aufsichtsratsmandate (zeitweise angeblich mehr als vierhundert) und weitreichenden Einfluß. So sitzt oder saß der Deutsche-Bank-Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Clemens Börsig auch im Aufsichtsrat der Deutsche Lufthansa AG (bis April 2008), der Linde AG, der Heidelberger Druckmaschinen AG (bis März 2007), der Bayer AG (seit April 2007) und der Daimler AG (seit April 2007). Der stellvertretende Vorsitzende Dr. Karl-Gerhard Eick mischt oder mischte im Aufsichtsrat von DeTe Immobilien Deutsche Telekom Immobilien und Service GmbH, T-Mobile International AG, T-Systems Enterprise Services GmbH, T-Systems Business Services GmbH, FC Bayern München AG sowie der Corpus Immobiliengruppe GmbH & Co KG (seit September 2007) mit.

Aber die Macht der Banken und besonders der Deutschen Bank geht noch weiter:

Als Hausbank und über ihre Aufsichtsratsmandate verfügen Banken über interne Informationen aus den Unternehmen, die ihnen einen Insider-Vorsprung vor anderen Anlegern am Kapitalmarkt verschaffen können.<sup>5</sup>

Die deutschen Banken hören, sehen und wissen also alles und können überall mitbestimmen. Die Nummer eins aber ist die Deutsche Bank. Daß die Bundesregierung Deutschland regiert, mag stimmen oder auch nicht – die Deutsche Bank, die fast allmächtige Spinne im Netz der deutschen Wirtschaft, regiert ganz sicher mit. Sie hält Beteiligungen an Riesenkonzernen wie Axel Springer und Daimler, deren Vorstandsvorsitzende ebenfalls regelmäßig Teilnehmer der Bilderberg-Konferenzen sind. Vorstandschef Ackermann hält oder hielt unter anderem Aufsichtsratsmandate der Bayer AG und der Siemens AG, die wiederum durch Führungsfiguren wie Gerhard Cromme, Peter Löscher, Klaus Kleinfeld und Ulrich Cartellieri auf den Bilderberg-Konferenzen vertreten war.

Die Deutsche Bank ist die Sonne der deutschen Wirtschaft, um die sich (fast) alles dreht. Nimmt ein Vertreter der Deutschen Bank auf einem Stuhl Platz, dann muß der Boden schon sehr stabil sein, damit er nicht durchbricht. Bei der Schattenkonferenz der Bilderberger belegt das Geldinstitut aber jeweils nur einen bis zwei von 100 bis 150 Stühlen, je nach Gesamtteilnehmerzahl. Neben der (nach Bilanzsumme) billionenschweren Deutschen Bank nehmen weitere milliardenschwere deutsche Großkonzerne an den Bilderberg-Konferenzen teil – häufig regelmäßig. Außer den oben genannten auch die Linde AG, die Hochtief AG, die ThyssenKrupp AG, die Deutsche Post AG, Airbus, Burda, die Herrenknecht AG, die BASF und andere mehr. Dazu kommen einflußreiche Politiker wie Angela Merkel, Guido Westerwelle, Eckart von Klaeden, Eberhard Sandschneider (Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik), Friedbert Pflüger, Ruprecht Polenz, Karl A. Lamers und andere mehr.

Bei der Konferenz 2009 waren außer Ackermann Personen mit Funktionen in oder Verbindungen zu folgenden Unternehmen vertreten: Goldman Sachs, American International Group (MG), Citigroup, Bayer, Alcoa, Ford, Gillette, McDonald's, Dow Jones, American Express, MetLife, Fannie Mae, EADS, Lazard Frères, Microsoft, Nokia, Shell, BP, Sandoz, Pepsi, Novartis, Delta, Paypal, Facebook, Kohlberg Kravis Roberts, General Dynamics, Telecom Italia, IMPRESA, Fiat, Coca-Cola, EXOR, ING Group, Akzo Nobel und Investor AB.

Dazu kamen zahlreiche Nationalbanken, wie die US-amerikanische Federal Reserve, die Banca d'Italia, die Nederlandsche Bank, sowie Minister, Professoren und globale Organisationen, beispielsweise die NATO (vertreten durch ihren Generalsekretär), die Europäische Zentralbank und die Weltbank.



Kurz: Bei den Bilderbergern sitzt ein großer Teil der finanziellen, wirtschaftlichen, militärischen und auch geheimdienstlichen Macht des Planeten. Denn auch Vertreter der Letzteren sind immer wieder dabei, so im Jahr 2009 der Chef des berüchtigten amerikanischen Geheimdienstes NSA (National Security Agency), Keith D. Alexander. Die NSA ist der Big Brother des Planeten und bespitzelt alles und jeden. Jegliche Form von elektronischer Kommunikation, ob Internet, E-Mail, Fax oder Telefon, wird von der NSA ins Visier genommen und abgehört.

Die Macht, die sich bei den Bilderbergern zusammenbraut, ist also im wahrsten Sinne des Wortes totalitär. Ein geheimes Regime, dessen einzelne Mitglieder ganze Volkswirtschaften und Staaten bewegen, berät jedes Jahr unter Ausschluß der Öffentlichkeit – sollte uns das nicht zu denken geben? Wie und warum ist diese Gruppe überhaupt entstanden?

## Teil II

# Die geheimen Hintergründe

### 6 Ein Verschwörer gründet die Bilderberger

Wenn man sich mit dieser Frage beschäftigt, stößt man allenthalben auf dichten Nebel. Selbst die wenigen guten Bücher, die bereits über die Bilderberger geschrieben wurden, haben die wirklichen Ursprünge und Hintergründe der Bilderberger nicht vollständig aufgeklärt. So schreibt Daniel Estulin, Prinz Bernhard der Niederlande (der erste »Vorsitzende« der Bilderberger) habe sich einst dem Glauben verschrieben, »größere wirtschaftliche Einbrüche wie die große Weltwirtschaftskrise der 1920er Jahre ließen sich vermeiden, wenn verantwortungsbewußte, einflußreiche Führer das Weltgeschehen, ohne viel Aufhebens davon zu machen, in die eigene Hand nähmen«.<sup>6</sup> Die totalitäre frühplatonische Idee der Herrschaft der Eliten also. Demnach wären die Bilderberger als Philosophendiktatur über die westlichen Demokratien gesetzt worden. Das ist zwar auf jeden Fall ein Teil der Wahrheit, dennoch fehlt ein ganz wesentlicher Baustein. Und dieser Baustein heißt bei Estulin zunächst »man«.

Und zwar sei »man« mit der Bitte an Prinz Bernhard herantreten, »1954 ein erstes Treffen ›gleichgesinnter‹ Vertreter aus aller Welt und aus allen Bereichen der Wirtschaft, Politik, Industrie und des Militärs im Hotel De Bilderberg in Oosterbeek, Holland, zu organisieren«.<sup>7</sup> »Man« habe sich denn auch vom 29. bis 31. Mai 1954 dort getroffen. Dabei hätten »die Gründungsmitglieder« ihre Aufgaben und Ziele festgelegt. Aber wer ist denn nun »man«? Wer ist an Prinz Bernhard herantreten? Und wer sind, abgesehen von Bernhard, »die Gründungsmitglieder«? In Estulins Kapitel über »Die Gründung des Bilderberger-Clubs« erfährt man darüber nichts.

Einer Antwort auf diese Frage sehr viel näher kommt Andreas von Rétyi. Er widmete dem »man« immerhin ein eigenes Kapitel namens »Die Graue Eminenz«. Dort bekommt dieses »man« erstmals ein Gesicht, nämlich das von Joseph Hieronim Retinger, von dem ich noch nie etwas gehört hatte. Die erstaunliche Wahrheit aber ist: Der internationale Elefantenclub der Bilderberger wurde tatsächlich von einem Nobody gegründet.

#### 6.1 Die wichtigsten Zutaten für einen Mönch

Wer war Joseph Hieronim Retinger? Dankenswerterweise beruft von Rétyi sich ausführlich auf die Retinger-Biographie von dessen langjährigem Sekretär John Pomian: MEMOIRS OF AN EMINENCE GRISE (»Memoiren einer Grauen Eminenz«, Sussex 1972). So erfährt man immerhin etwas über die Studienzeit (ab 1906) Retingers an der Pariser Sorbonne, darüber, welche polnischen Adligen sich dort um ihren Landsmann kümmerten und daß er im Alter von nur zwanzig Jahren promoviert wurde. Außerdem, daß er 1911, nach seiner Studienzeit, ein Polnisches Büro in London gegründet und umgehend einen Termin beim Premierminister bekommen habe. Und vor allem, daß er während des Zweiten Weltkriegs für den britischen Geheimdienst gearbeitet habe.

Der Gründervater der Bilderberger beim Geheimdienst? »Retinger tauchte auch immer stärker in geheimnisvolle, um nicht zu sagen geheimdienstliche Aktivitäten ein«,

schreibt von Rétyi.<sup>8</sup> Interessant ist auch, daß »Verschwörungen« für den Bilderberger-Gründer Retinger nichts Verwerfliches waren – ganz im Gegenteil. Als Angehöriger eines während der deutschen Besatzungszeit unterdrückten Volkes empfand er Verschwörungen als die erste Bürgerpflicht:

»Das Wort Verschwörung besitzt in westlichen Ohren einen häßlichen Klang«, zitiert von Rétyi Retinger:

Wie anders hingegen war seine Bedeutung in Polen, wo eine Person, wenn überhaupt, beschämt war, kein Verschwörer zu sein. Nationale Verschwörung war der Ausdruck, wie man ihn für die Fortsetzung des nationalen Lebens wählte, das unter feindlicher Besatzung im Geheimen fortgeführt wurde. Beinahe von dem Tag an, als die Regierung nach Rumänien wechselte, begann die Verschwörung und umfing später schließlich die ganze Nation.

Während des Zweiten Weltkriegs führte Retinger ein abenteuerliches Leben und sprang hinter den feindlichen Linien über seinem Heimatland Polen mit dem Fallschirm ab, um die dortige Widerstandsbewegung mit Geld zu versorgen.

Retinger befand sich also mitten im gefährlichen Sumpf von Verschwörung, Untergrundarbeit und Geheimdiensten.<sup>9</sup>

Sicher kann man das Engagement des Polen für sein Heimatland nachvollziehen – Tatsache bleibt aber, daß die Bilderberger auf einen professionellen Verschwörer und britischen Agenten zurückgehen. Dennoch ist das Rätsel um Retinger damit nicht wirklich gelöst, wie auch von Rétyi anmerkt:

»Er selbst schien immer im Hintergrund zu stehen und spielte sein Leben lang eine mysteriöse, undurchschaubare Rolle. (...) Man schrieb ihm – und zu Recht – zu, sehr einflußreich zu sein«, zitiert Rétyi Retingers Sekretär Pomian, »doch niemand befand sich in der Lage, eine knappe Antwort auf die Frage zu geben, inwiefern und warum dies der Fall sei. Er hatte niemals ein offizielles Amt inne, besaß nie viel Geld und nahm niemals Teil an öffentlichen Debatten«.<sup>10</sup>

»Ich erinnere mich, wie Retinger einst in den Vereinigten Staaten den Telefonhörer in die Hand nahm und in kürzester Zeit einen Termin mit dem Präsidenten hatte«, erzählte ein gewisser Sir Edward Beddington-Behrens 1960 in seiner Grabrede für Retinger. »Und in Europa hatte er freien Eintritt in jeden politischen Zirkel – in einer Art auf Vertrauen, Ergebenheit und Loyalität basierenden Rechts.«<sup>11</sup>

Aber wie kam Retinger zu diesem Einfluß? Wie konnte er ohne Probleme einen Termin beim US-Präsidenten oder anderen hochkarätigen Persönlichkeiten bekommen? Welche Macht stand wirklich hinter ihm? Wie weit reichten seine Verschwörungen wirklich?

Retinger zählte selbst nicht zum Kreis derjenigen, die nach Reichtum oder Weltmacht strebten. Er befand sich in der höchst ungewöhnlichen Situation, all die Reichen und Mächtigen zu kennen, ohne selbst je viel besessen zu haben. (...) Wirklich materielle Güter ließen ihn kalt. (...) Offenbar schien all das, was für andere das Leben ausmachte, für Retinger keinen Stellenwert zu besitzen.<sup>12</sup>

Nicht einmal eine Frau hatte Retinger, als er die Bilderberger gründete. Fassen wir zusammen:

- Der Mann besaß nichts und machte sich weder etwas aus Geld noch aus materiellen Gütern.
- Er war weder verheiratet, noch erfährt man etwas über irgendwelche Liebschaften.

- Das einzige bekannte persönliche Verhältnis war das zu seinem Sekretär John Pomian.

Kein Geld, keine Güter, keine Beziehung – vielleicht kommt man der Sache näher, wenn man diese Begriffe mit »Armut« und »Keuschheit« übersetzt. Dann nämlich erhalten wir die wichtigsten Zutaten für einen Mönch. Doch Mönche leben bekanntlich in Klöstern, tragen lange Kutten und gehen keinen profanen Berufen nach. Und auf die meisten Mönche mag das auch zutreffen, nicht aber auf die diskreten Diener der Gesellschaft Jesu, die »Jesuiten«.

Tatsächlich wurde Retinger als junger Mann Priester und schloß das Noviziat der Jesuiten in Rom ab, berichtet Jan Chciuk-Celt, der Sohn eines Kriegskameraden Retingers. Da ihm das Zölibat »als zu große Hürde« erschien, habe er den Priesterberuf allerdings wieder an den Nagel gehängt. Laut diesem Bericht führte Retinger zwei Ehen, zunächst mit einer Polin namens Otylia Zubrzycka, dann – nach der Trennung – ab 1926 mit einer gewissen Stella Morel, »der Tochter seines Freundes, des Labour-Gewerkschafters E. D. Morel« (**Chciuk-Celt, Jan: JÓZEF HIERONIM RETINGER 1888-1960**, updated June 24th, 2009). Aber diese Frau starb schon 1933, und es sieht ganz so aus, als habe der Witwer Retinger danach keine neue Beziehung mehr angefangen, sondern sich stattdessen wieder auf sein Jesuiten-Dasein besonnen und sich in die konspirative Arbeit gestürzt.

Es wäre naiv anzunehmen, mächtige Vereine wie die Bilderberger seien vor nunmehr fünfundvierzig Jahren durch ein paar Gespräche wie aus dem Nichts entstanden. In Wirklichkeit stützen sich die Bilderberger auf uralte Strukturen, denen sie eine neue Erscheinungsform geben.

## 7 Die ersten Globalisten

Man schrieb das Jahr 1521, da wälzte sich auf dem Schloß derer von Loyola im Baskenland ein Ritter in Fieberträumen. Nach der Schlacht um Pamplona fanden die französischen Soldaten Iñigo de Loyola (deutsch: Ignatius oder Ignaz von Loyola) »blutüberströmt mit zerschmettertem Bein auf der Bastion« der Zitadelle liegen:

Wie zum Hohn war er, der wagemutige Ritter, von dem unpersönlichen Kriegswerkzeug der neuen Zeit gefällt worden, von einer Kanonenkugel, die blind von irgendwoher gekommen war.<sup>13</sup>

Während der folgenden Monate voll quälender Torturen und Operationen wurde Loyola immer wieder von Fieberphantasien und träumerischen Visionen verfolgt. Später, »da die Schmerzen ihn freigaben, wälzten sich bald mit bleierner Schwere die Stunden der Langeweile auf ihn«<sup>14</sup> In seiner Not suchte er nach seinem Lieblingsbuch, das er schon in seiner Pagenzeit gelesen hatte, dem spanischen Ritterroman AMADÍS DE GAULA (dt. Amadis von Gallien) über die Abenteuer des sagenhaften Sohns des Königs von Gallien und der britischen Prinzessin Elisena, der als Säugling ausgesetzt und nach Schottland verschlagen wurde, wo er sich in die bezaubernde Prinzessin Oriana verliebte. Allein, das Buch war nicht vorhanden. Auf dem Schlosse Loyola gab es exakt zwei Werke, und die handelten von einem ganz anderen Helden, nämlich von Jesus Christus. Vier Folianten der »Vita Christi« (des Lebens Jesu) gab es hier und noch eine Sammlung von Heiligenlegenden. So transformierte der wackere Iñigo de Loyola sein ritterliches Helden-dasein in ein Dasein als religiöser Held. Er warf die Ritterrüstung weg und tauschte sie gegen Bettlerkleidung ein. Loyola beschloß, den Ritterberuf an den Nagel zu hängen und ein Ritter Christi zu werden:

Eines Nachts erhob er sich von seinem Lager, kniete vor dem Muttergottesbild in der Zimmerecke nieder und gelobte, fortan als treuer Soldat unter der königlichen Fahne Christi dienen zu wollen.<sup>15</sup>

Da kann man mal sehen, wohin beschränkte Bildungsangebote führen können. Doch so machte der junge Loyola Ernst und gründete am 15. August 1534 für seinen neuen Helden einen Fanclub, der sich wenige Jahre später »Gesellschaft Jesu« nannte (besser bekannt als die »Jesuiten«) und im kirchlichen Bereich »Orden« hieß. An jenem Tag gelobte Loyola zusammen mit sechs anderen Männern in der Kapelle St. Denis am Montmartre Armut, Keuschheit und Mission in Palästina.

Wäre die Schloßbibliothek derer von Loyola bloß etwas abwechslungsreicher bestückt gewesen, wäre der Welt aus der Sicht von Kritikern der Jesuiten so einiges erspart geblieben – unter anderem die Gesellschaft der Bilderberger. Diese Vereinigung können wir wesentlich besser verstehen, wenn wir uns einen Moment mit den Jesuiten befassen.

### 7.1 Die Feuerwehr des Papstes

Zunächst einmal waren die Missionare jener Tage die ersten Globalisten, und die ersten unter den Missionaren waren die Jesuiten: In fremde Kulturen eindringen, sie unterwandern, aushöhlen und im eigenen Sinne umdrehen und umfunktionieren, das war die Spezialität der Jesuiten. Wenn es mal besonders harte Nüsse zu knacken gab und es beim Missionieren gar nicht weiterging, rief der Papst nach seiner Missionsfeuerwehr – den Jesuiten. Zum Beispiel in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts. Da hatte die christliche Kirche ein Problem: Mit der Christianisierung Indiens ging es nicht so recht voran. Die kulturellen und religiösen Hürden zwischen dem christlichen Glauben und den indischen Religionen erschienen einfach zu hoch. Besonders die oberste hinduistische Kaste der Brahmanen erwies sich als schwer zu schleifende Festung. Das Brahmanentum war

geprägt von einer ganz speziellen, über viele Jahrhunderte geprägten elitären Identität. Einer Identität, die sich im hinduistischen Kastenwesen behauptet hatte und gegenüber völlig fremden Einflüssen noch widerstandsfähiger war. Wie sollte man hier eindringen, und wie sollte man hier die »frohe Botschaft« Jesu verbreiten?

An Indien hatte sich schon eine Reihe von katholischen Orden die Zähne ausgebissen: Dominikaner, Franziskaner und Weltpriester hatten in den neuen Kolonialgebieten das Evangelium verkündet, doch ohne wirklich durchschlagenden Erfolg. Um die Wahrheit zu sagen, stießen die Geschichten über den Gottessohn, der am Kreuz elend dahinsiechte, besonders bei den Brahmanen auf ein gewisses Befremden. Also beschloß König Johann III. von Portugal, den Papst um den Einsatz seiner neuen Geheimwaffe zu bitten – der Gesellschaft Jesu:

Der König hatte die Tätigkeit dieser Priester schon vielfach loben gehört und hoffte, sie würden mit noch größerem Eifer als die übrigen Geistlichen an der Verbreitung des Christentums unter den Heiden arbeiten. In der Tat sollte dieser Entschluß des Königs eine ganz neue Epoche für die katholische Missionstätigkeit, aber auch für die Gesellschaft Jesu einleiten; was die Jesuiten als apostolische Prediger geleistet haben, stellte alle Erfolge der anderen Missionsorden weit in den Schatten, und erst durch ihre Wirksamkeit in den Missionen hat die Gesellschaft Jesu ihren eigentlichen Weltruhm erlangt.<sup>16</sup>

Die Jesuiten revolutionierten den missionarischen Stil und die Missionserfolge gleich mit. Statt aggressiv traten sie leise auf, statt zu fordern, boten sie an, statt zu unterdrücken, standen sie mit Rat und Tat zur Seite, statt aufzutrumpfen, gaben sie sich unterwürfig, statt Konflikt suchten sie den Konsens – und zwar heimlich, still und leise und prägten so den typischen »jesuitischen Stil«.

## 8 Hinter tausend Masken

So machte sich der berühmte Franz Xavier, ein enger Freund Loyolas und Mann der ersten Stunde, nach Indien auf, um die hinduistische Nuß zu knacken. Auch er hatte bereits gelernt, »wie oft man, um ein frommes Ziel zu erreichen, mit ›heiliger List‹ vorgehen müsse«, so Fülöp-Miller.<sup>17</sup>

Deshalb behandelte er auch gleich nach seiner Ankunft die ortseingesessene Geistlichkeit mit jener klugen Unterwürfigkeit, die sein Lehrer Ignatius in solchen Fällen meist geübt hatte.

Das war das eine. Das andere: Der Mann ging nicht etwa nur den brahmanischen Herren um den Bart, sondern – man höre und staune – auch und gerade deren Sklaven!

Besonders für die gedemütigten und mißhandelten Sklaven wurden die mit dem Missionar geführten frommen Gespräche oft zum ganzen Inhalt ihres fernerer Daseins.

Und siehe da:

Darum halfen sie ihm auch nach Kräften bei seinen Bemühungen und berichteten ihm heimlich von dem Lebenswandel, von den Taten, Lasten und Verfehlungen ihrer Herren. Xavier hatte solcherart Gelegenheit, sich genaue Kenntnisse über das Wesen, den Charakter, die Interessen und die Eigenheiten jener Leute zu verschaffen, die er bekehren wollte. Er wußte nun, bevor er noch ein Haus betrat, wo er es mit Männern zu tun hatte, die mit ihren eingeborenen Frauen in Vielweiberei lebten, wo mit solchen, die Wucher trieben, Gewalttätigkeiten begingen, ihre Ämter zu schamlosen Erpressungen ausnutzten oder ihre Sklaven mißhandelten. So verrichtete er sein Bekehrungswerk, indem er, getreu den Lehren seines Vaters Ignatius, allen alles wurde, um alle zu gewinnen.<sup>18</sup>

Das war die eigentliche Revolution der Mission. Wo Missionare der eingeborenen Bevölkerung sonst oft genug selbst mit Gewalt, Unterdrückung und Verbrechen gegenübertraten, handelten die Jesuiten nach dem Motto: »Wenn Sie in Ihrer Seele und in der Seele des Nächsten gute Früchte erzielen wollen, dann gehen Sie mit den Sündern stets so um, daß diese Vertrauen gewinnen und Ihnen ihr Herz öffnen. Das sind die lebenden Bücher, die beredter sind als alle toten Bücher und in denen Sie studieren müssen ...«, so eine Anweisung von Franz Xavier an seinen Nachfolger Barzäus.<sup>19</sup>

Kurz: Die Jesuiten revolutionierten das Verhältnis von Aktion und Reaktion in der Mission. Wo jede Aktion normalerweise eine (Gegen-)Reaktion hervorruft, entwickelten die Jesuiten einen Stil, der jede Verteidigung unterließ und Gegenreaktionen erst gar nicht entstehen ließ. Wehren kann man sich nur gegen etwas, das man als feindlich wahrnehmen und benennen kann. Genau hier setzten die Jesuiten an und lösten diese alte Dialektik in ihrer Missionsarbeit auf. Die Aktion war fast in jedem Fall darauf angelegt, keine feindliche Gegenreaktion hervorzurufen. Die Jesuiten entwickelten regelrecht geheimdienstliche Methoden und waren damit einer der ersten gut organisierten Geheimdienste der Welt. Ja, sie benutzten Agenten genauso wie Techniken der Mimi-kry und der Verkleidung:

Der Jesuitenmissionar Robert de Nobili, Neffe des Kardinals Bellarini und Sproß einer alten italienischen Adelsfamilie, unternahm es nun als Erster, auch die Brahmanen zu bekehren, indem er ihnen selbst als Brahmane entgegentrat. Als er nach langer Vorbereitung in der südindischen Stadt Madure erschien, glich er in nichts jenen Ordensbrüdern, die in zerlumpten Kutten durch das Land zogen, in den Spitälern die Beichte von Armen und Sklaven entgegennahmen und mit der Schelle durch Fischerdörfer eilten. Gleich den Hindus von hoher Kaste trug er ein langes Gewand aus

gelblichem Leinen, einen Turban auf dem Haupt und hölzerne Sandalen an den Füßen.<sup>20</sup>

Der Mann gab sich so lange als perfekter Brahmane, bis die anderen ihn anerkannten und bereit waren, seine vorsichtig vorgetragenen christlichen Lehren anzuhören und sich schließlich sogar taufen zu lassen. Dem Problem der Isolation begegnete der »jesuitische Brahmane«, indem er auch die Klasse der Yogis, der »Büßer«, unterwandern ließ, denn diese durften mit allen Kasten in Berührung kommen, ohne sich zu verunreinigen:

Er schlug daher seinen Ordensbrüdern vor, es sollten von nun an zwei getrennte Gruppen von Missionaren geschaffen werden, von denen die eine als Brahmanen und die andere als Yogis aufzutreten hätte.<sup>21</sup>

Die Taktik erwies sich als wirksamer denn jede Form aggressiver Mission: »Als Nobili sein Arbeitsfeld verließ, gab es in diesen Gegenden bereits mehr als vierzigtausend bekehrte Eingeborene, unter ihnen eine große Zahl von Brahmanen«, so Fülöp Miller.<sup>22</sup>

Noch heute verzichtet der Orden »auf eine eigene Ordenskleidung, auf das Leben in Klöstern und auf das gemeinsame Chorgebet, um größere Flexibilität und ungehinderten Einsatz in den unterschiedlichsten Bereichen der Seelsorge zu ermöglichen«, heißt es im »Okumenischen Heiligenlexikon« auf [heiligenlexikon.de](http://heiligenlexikon.de).

Kurz: Die Jesuiten verwandelten den Missionar alter Schule in einen Agenten, der

- sich anpaßte und verkleidete,
- infiltrierte und unterwanderte,
- täuschte und trickste,
- Informationen sammelte (Spion) und
- Einfluß ausübte (Einflußagent).

Nach und nach eroberten die Jesuiten mit dieser Methode ganz Asien. Aber nicht nur Asien. Auf der ganzen Welt durchdrangen sie mit ihrem »jesuitischen Stil« ganze Gesellschaften und machten sich auch an königlichen Höfen unentbehrlich. Asiatischen Herrschern standen sie ebenso zur Seite wie europäischen. Und weil jeder Orden auch für Nachwuchs sorgen muß, gründeten die Jesuiten auch Schulen und Universitäten, mit denen sie sich einerseits große Verdienste erwarben, andererseits aber auch ihre Macht und ihren Einfluß mehrten.



## 9 Das Leben ist ein Spiel

Die Jesuiten fassen das ganze Leben als ein Spiel auf, bei dem sie es zu wahrer Meisterschaft bringen wollen. Auf ihrer Website <http://www.jesuiten.de/> präsentieren sie noch heute ein Bild des katholischen Priesters und Malers Sieger Köder. Darauf sind drei verschiedene Uhren zu sehen, die an drei verschiedene Zeiten erinnern sollen:

»Die Sonnenuhr an die alte Zeit, die Sanduhr, das Stundenglas an das Mittelalter und die Standuhr an die Neuzeit. Wir sehen, wie die Zeit verrinnt, und sollten wissen, ›was die Stunde geschlagen hat‹«, erläutert die Website das Bild: »Der Vordergrund erinnert an ein bekanntes Lied: ›Das Leben ist ein Spiel; und wer es recht zu spielen weiß, gelangt ans große Ziel.« Dazu sieht man im Vordergrund ein Kartenspiel, doch interessanterweise sind darauf nicht die üblichen Buben, Damen und Könige abgebildet, sondern Martin Luther, Ignatius von Loyola, Johannes XXIII., Franz von Assisi sowie mächtige und reiche Kaiser. Das Interessanteste aber ist eine völlig leere Karte: »Die leere Karte ist meine Karte«, sagt die JesuitenWebsite: »Ich darf und soll mitspielen. Die Frage ist: Welches Spiel spiele ich? Die Uhren sagen: Es wäre an der Zeit!«

Genau auf einer solchen leeren Karte trug sich einst Joseph Hieronim Retinger ein. Was der Bilderberger-Gründer eigentlich und zuallererst war, das erfahren wir nach all den vielen Informationen aus Pomians Retinger-Biographie gar nicht – und bei Estulin nur beiläufig in einem Nebensatz: nämlich, daß Winston Churchill mit »Rettinger, einem Jesuitenpriester und 33.-Grad-Freimaurer, befreundet« gewesen sei.

»Jesuitenpriester und 33.-Grad-Freimaurer« – hier wird es doch erst interessant! Aber dieser eigentliche Hintergrund des unscheinbaren Herrn Retinger wird nur ein einziges Mal in dem gesamten Buch erwähnt. Auch Estulin konzentriert sich mehr auf die geheimdienstlichen Tätigkeiten Retingers und präsentiert dazu auch zweifellos eine Unmenge interessanter und aufregender Fakten, doch durch die Vernachlässigung des jesuitischen und freimaurerischen Aspekts bleibt es seltsam »ungeerdet«. Dabei dringen Estulin und von Rétyi noch wesentlich weiter vor als einst der Papst aller Verschwörungstheoretiker, Gary Allen, der mit seinem Buch DIE INSIDER 1971 erstmals ein umfassendes Bild der globalen Netzwerke gezeichnet hatte. Für ihn war »der Mann, der die Bilderberger ins Leben rief, ... Seine Königliche Hoheit Prinz Bernhard der Niederlande«. Nichts könnte unvollständiger sein. Der Name Retinger taucht in den »Insidern« kein einziges Mal auf. Irgendwie stößt man bei Allen vielleicht nicht gerade auf eine Mauer des Schweigens, aber doch auf eine Mauer des Denkens.

Vom Kopf auf die Füße gestellt, muß es jedoch heißen, daß ein Jesuit zuallererst immer Jesuit und erst dann »etwas Profanes« ist. Ja, daß die Jesuiten eine der ersten großen durchorganisierten Geheimgesellschaften überhaupt waren (und nach wie vor sind) und daher auch künftig in profanen Geheimdiensten eine Rolle spielen werden. So herum wird ein Schuh draus.

### 9.1 Im Sumpf der »Verschwörungstheorien«

Die Societas Jesu selbst würde sich wohl dagegen verwahren, unter »Verschwörungstheorien« eingeordnet zu werden. Der Orden existiert seit fünfhundert Jahren (genauer: seit 1534 bzw. 1540, als er durch eine päpstliche Bulle als »Gesellschaft Jesu« bestätigt wurde) und damit etwas länger als alle modernen Verharmloser, die historische Tatsachen dauernd als »Verschwörungstheorien« brandmarken – weil sie sie entweder nicht verstehen können oder wollen. So sind die Jesuiten auch wesentlich älter als der berühmte, 1776 gegründete Illuminatenorden des Adam Weishaupt. Genauer gesagt, gingen

die Illuminaten aus den Jesuiten hervor. Denn ihr »Meister« selbst war einst ein Jesuit – genau wie viel später Bilderberger-Gründer Joseph Hieronim Retinger. Weishaupt besuchte das Jesuitengymnasium in Ingolstadt. Zwar zerstritt er sich angeblich mit den Jesuiten, aber das kann ebenso gut eine Legende sein und die »Illuminaten« können in Wirklichkeit eine »absichtliche Tochtergesellschaft« der Jesuiten gewesen sein. Zumindest sind die Illuminaten aus den Jesuiten hervorgegangen – ob beabsichtigt oder nicht, sei dahingestellt. Daß die Geheimgesellschaft der Illuminaten dem »jesuitischen Know-how« Weishaupts entstammt, kann wohl kaum bestritten werden. Wenn die Illuminaten keine jesuitische Gründung waren, dann machte Weishaupt mit ihnen jedenfalls »seine, eigenen Jesuiten« auf.

Und schon steht man mitten drin im »Sumpf der Verschwörungstheorien«. Wie konnte das nur passieren, wo wir doch einen ausgesprochen geraden Pfad gegangen sind? Offenbar handelt es sich gar nicht um »Verschwörungstheorien«, sondern um historische Fakten, die man uns nur ständig mit dem »Argument«, es handele sich um »Verschwörungstheorien«, auszureden versucht. Und die bisherigen Gedankengänge enthalten ganz und gar nichts Irrationales, Mystisches oder gar Ideologisches. Wer also bestimmte Überlegungen als »verschwörungstheoretisch« brandmarkt, der versucht, bestimmte geschichtliche oder auch gesellschaftliche Tatsachen in Mißkredit zu bringen. Und wer könnte daran wohl ein größeres Interesse haben als die Verschwörer selbst? »Die erste Maßnahme jeglicher Verschwörung besteht darin, jedermann zu überzeugen, daß keine Verschwörung existiert«, so Gary Allen.<sup>23</sup>

Die Behauptung einer »Verschwörungstheorie« ist also schon das erste Indiz für die Existenz einer Verschwörung.

Doch zurück zu den Jesuiten, jenem fünfhundert Jahre alten, mächtigen katholischen Orden, der die Globalisierung zunächst in Form der christlichen Mission vorantrieb, und zwar höchst erfolgreich. Der brutalen Okkupation früherer Tage setzte er die leise geistige Unterwanderung entgegen – und gewann. Aus diesen Jesuiten wiederum gingen andere sinistre Vereinigungen hervor, zum Beispiel Weishaupt und seine Illuminaten. Was ebenfalls nichts Geheimnisvolles ist, sondern etwas, das mit jeder anderen Organisation ebenfalls passieren kann.

## 10 Die Klaviatur der Kulturen

Offenbar gab es keine Sprache und keine Kultur, denen die jesuitischen Missionare sich nicht perfekt anpassen konnten. Grenzen zwischen Staaten existierten für sie einfach nicht, nicht einmal die Grenzen zwischen Kulturen. Die Jesuiten spielten meisterhaft auf der Klaviatur der Kulturen, und durch ihr tägliches Wirken negierten sie beides: die jeweilige Kultur und die jeweilige Nation, was Letzteren natürlich gar nicht behagte.

Mit den Nationen hatten die Jesuiten schon immer ein Problem – und die Nationen mit ihnen. »Der internationale Charakter des Ordens stand dem gewachsenen Selbstbewußtsein der Nationalstaaten entgegen ...«, heißt es selbst auf der Website der Jesuiten. Was bedeutet, daß zwischen den Jesuiten und den Nationalstaaten ein gewisses Spannungsverhältnis existierte. Die Nationalstaaten fühlten sich von dem Orden bedroht. Und deshalb wurde der Orden, auf den die Bilderberger zurückgehen, in seiner Geschichte immer wieder verboten.

Bei aller zur Schau getragenen Sanftmut wurde der Ruf der Jesuiten von Jahr zu Jahr schlechter. Kritiker entdeckten in ihnen alsbald etwas ähnlich Verwerfliches wie den brutalen Missionar der alten Schule, eigentlich sogar noch etwas Schlimmeres – nämlich den skrupellosen Intriganten mit doppelbödigem Moral und flexibler Ethik.

Zum ersten Mal hob im Jahr 1773 Papst Clemens XIV. höchstpersönlich den Orden auf. Im 19. Jahrhundert wurden die Jesuiten in der Kirche zwar wieder zugelassen, dafür aber in zahlreichen Ländern verboten, zum Beispiel in Norwegen, in der Schweiz und in Deutschland (durch Reichskanzler Otto von Bismarck). In der Schweiz war der Orden sogar bis 1973 verboten. Nicht verboten war er dagegen im Dritten Reich. Obwohl »bereits im April 1935 von der Gestapo in München ein Geheimbefehl herausgegeben wurde, die Predigten und Vorträge der Jesuiten besonders kritisch zu verfolgen«, so die Website der Gesellschaft Jesu. »Die Bilanz der Opfer in den deutschen Jesuitenprovinzen« während des Dritten Reiches sei »groß« gewesen.

Drei Jesuiten wurden hingerichtet, einer starb in der Nacht vor seiner Hinrichtung, drei starben im KZ, zwei wurden Opfer der Euthanasie, 13 kamen bei Kriegseinwirkungen ums Leben, 79 Jesuiten kehrten nicht mehr aus dem Krieg zurück.

Verglichen mit anderen verfolgten Gruppen, kamen die Jesuiten damit glimpflich davon. Außerdem behauptet die Website auch gar nicht, daß diese Jesuiten aufgrund ihrer Ordenszugehörigkeit verfolgt wurden. Eine systematische Jesuitenverfolgung hat es im Dritten Reich nicht gegeben. Und nicht einmal mit offener Agitation gegen den Nationalsozialismus brachte ein Jesuit sich wirklich in Lebensgefahr, wie das Beispiel des berühmten Pfarrers Rupert Mayer zeigt. Obwohl gerne als *der* kirchliche Märtyrer im Dritten Reich dargestellt, sieht die Wirklichkeit doch etwas anders aus.

Nachdem Mayer schon früh auf »die Gefahren des heraufziehenden Nationalsozialismus« hingewiesen und »vor dieser Bewegung« gewarnt habe, sei er im Januar 1937 von den Nazis erstmals verhaftet und zu sechs Monaten Haft verurteilt worden, heißt es im ÖKUMENISCHEN HEILIGENLEXIKON auf [heiligenlexikon.de](http://heiligenlexikon.de).

Wegen »konspirativer Kontakte« wurde er im November 1939 erneut verhaftet, mehrfach verurteilt und sieben Monate im Konzentrationslager in Sachsenhausen (...) in Isolationshaft gehalten.

Von 1940 bis Kriegsende mußte er sich dann unter Sonderbewachung der Gestapo im beschaulichen Kloster Ettal aufhalten. Daß Mayer relativ glimpflich davonkam, lag auch am »Reichskonkordat«, dem Vertrag (1933) zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich über die selbständige Fortexistenz der katholischen Kirche im

NS-Staat, welcher der Kirche im Dritten Reich nicht nur das Recht, Steuern zu erheben, ließ, sondern ihr auch darüber hinaus umfangreiche Garantien gab. Unter anderem genossen Geistliche denselben Schutz wie die Staatsbeamten des Dritten Reiches (Art. 5).

Bei Mayer wird gerne übersehen, daß er nicht einer besonderen Verfolgung ausgesetzt war, sondern, im Gegenteil, besonderen Schutz genoß. In Wirklichkeit wurden die Jesuiten mit Samthandschuhen angefaßt:

1941 erließ Hitler den Geheimbefehl, alle Jesuiten aus dem aktiven Wehrdienst zu entlassen und sie als »n.z.v.« (nicht zu verwenden) in den Beurlaubtenstand zu überweisen. ([jesuiten.org](http://jesuiten.org): Geschichte nach 1773)

Also zu einer Zeit, als der Wehrdienst häufig den sicheren Tod bedeutete.

## 10.1 *Monita secreta* – Die geheimen Instruktionen der Jesuiten

Warum ich das alles erzähle?

Nun, wie gesagt, die Jesuiten waren die ersten modernen Globalisten. Ihr Drang, die Welt mit ihrer »Diktatur der Milde« zu erobern, stand von Anfang an dem Nationalstaat entgegen. Erinnert sei an ihren Wahlspruch:

Das Leben ist ein Spiel; und wer es recht zu spielen weiß, gelangt ans große Ziel.

Könnte dies etwa auch der Wahlspruch der Bilderberger sein? Sind die Bilderberger eine späte Bestätigung aller Urteile und Vorurteile über die Jesuiten? Rechtfertigen die Bilderberger im Nachhinein jedes einzelne Verbot, das je gegen die Jesuiten ausgesprochen wurde?

Die wichtigste Quelle für das negative Image der Jesuiten sind die geheimnisumwitterten *Monita secreta*, das berühmteste mutmaßliche Dokument der Societas Jesu, in dem ihr 5. General, Claudio Acquaviva, seine Untergebenen angeblich anwies, buchstäblich jedes Mittel anzuwenden, um Macht und Wohlstand des Ordens zu mehren. Können wir die Bilderberger möglicherweise in diesem Papier wiederfinden, über das es in einem Online-Lexikon heißt:

... wird zum Beispiel empfohlen, Einfluß auf die Großen und Mächtigen dieser Welt zu gewinnen.

Die Jesuiten

würden Intrigen spinnen und konspirativ arbeiten, sie würden auf unrechtmäßige Weise Einfluß auf die Politik ausüben und geheime Anweisungen aus dem Ausland bekommen, sie wären bedenkenlos in der Wahl ihrer Mittel und lax in ihrer Moral.

Tatsächlich wurden die Jesuiten von Regierungen und Monarchen immer schon als besonders gefährliche Verschwörer gegen den Nationalstaat angesehen. Daß die von einem Jesuiten gegründeten Bilderberger verdächtigt werden, eine Weltregierung bilden zu wollen, paßt daher durchaus ins Bild.

Andererseits wird behauptet, daß die *Monita secreta* eine Fälschung seien. Daß dieser Vorwurf vor allem aus dem Umkreis der Gesellschaft Jesu selbst erhoben wird, macht die Sache nicht leichter, da die Behauptung dadurch interessengesteuert wirkt. Die einzige Möglichkeit, diese Frage zu klären, ist, die *Monita secreta* selber sprechen zu lassen. Können wir darin beispielsweise die oben geschilderte Politik der Jesuiten, vielleicht sogar das Verhalten des Bilderberger-Gründers Retinger und das Phänomen der geheimnisvollen Bilderberger-Gruppe wiedererkennen? Denn die Echtheit eines Dokumentes läßt sich sowohl anhand seiner Herkunft und Entstehungsgeschichte als auch anhand seiner Gültigkeit beurteilen, das heißt danach, wie genau es ein bestimmtes Phänomen oder die Wirklichkeit als Ganzes beschreibt.

**M o n i t a s e c r e t a .**

---

**Die geheimen  
Instruktionen  
der Jesuiten.**

---

**==== Lateinisch und Deutsch. ====**

---

**Deutsche Uebersetzung**

**von**

**Julius Hochstetter**

**Gymnasiallehrer.**



**Erdach (Württemberg).  
Verlag von Karl Rohm.  
1924.**

Deckblatt einer Ausgabe der »Geheimen Anweisungen« der Jesuiten aus dem Jahr 1924

## Kapitel II.

**Auf welche Weise die Väter der Gesellschaft die vertraute Freundschaft der Fürsten, der Großen und überhaupt der hervorragenden Persönlichkeiten erwerben und erhalten sollen.**

**1. Man muß insbesondere alle Anstrengungen machen, um überall das Ohr und das Herz der Fürsten und der hervorragenden Personen zu gewinnen, damit niemand es wage, sich gegen uns zu erheben, damit im Gegenteil sich jedermann in ein Abhängigkeitsverhältnis zu uns gedrängt sieht.**

Monita secreta: Wie man die Freundschaft der Fürsten und der Großen gewinnt

Kapitel 2 der *Monita secreta* beschäftigt sich mit der Frage:

Auf welche Weise die Väter der Gesellschaft die vertraute Freundschaft der Fürsten, der Großen und überhaupt der hervorragenden Persönlichkeiten erwerben und erhalten sollen.

Der Fürsten, der Großen und überhaupt der hervorragenden Persönlichkeiten? Das klingt fast wie ein Steckbrief der Bilderberger, denn hier geben sich ja nicht nur »Große« und »hervorragende Persönlichkeiten« ein Stelldichein, sondern auch jede Menge Adel und Hochadel bis hin zu Monarchen. Es folgt eine ziemlich genaue Tätigkeitsbeschreibung des Bilderberger-Gründers Retinger:

Man muß insbesondere alle Anstrengungen machen, um überall das Ohr und das Herz der Fürsten und der hervorragenden Personen zu gewinnen, damit niemand es wage, sich gegen uns zu erheben, damit im Gegenteil sich jedermann in ein Abhängigkeitsverhältnis zu uns gedrängt sieht.

Diese Formulierung enthält also sowohl einen defensiven als auch einen offensiven Aspekt.

Es folgt eine perfekte Beschreibung der jesuitischen Taktik, wie sie einst schon Franz Xavier bei den Brahmanen anwendete:

Man muß besonders die Günstlinge und die Diener der Fürsten, mit denen sie vertraut verkehren, hauptsächlich durch kleine Geschenke und durch verschiedene zuvorkommende Dienstleistungen gewinnen, damit sie die Unsorgen von den Launen und Neigungen der Fürsten und Großen unterrichten.

Kapitel II, Absatz 15:

Endlich sollen alle mit ängstlicher Sorgfalt darauf bedacht sein, Fürsten, große Herren und Beamte eines jeden Ortes so zu gewinnen, daß sie sogar gegen Blutsverwandte, Verschwägerte und gegen Freunde, wenn sich Gelegenheit bietet, treu und energisch für uns eintreten.

Der gemeinsame Nenner all dieser Anweisungen lautet: Unterwanderung und Steuerung – genau das, was Franz Xavier einst bei den Brahmanen praktiziert hatte.

Durch Beziehungen zu Dienern und Kammerpersonal (besonders bei Fürstinnen), durch die Abnahme der Beichte und Ehestiftungen zwischen Fürstenhäusern sowie durch die Verschaffung von Dispensen und die Beseitigung von Ehehindernissen (zum Beispiel bei Blutsverwandten) sollten sich die Jesuiten bei den Herrscherhäusern unentbehrlich machen. Vereinigungen wie die Bilderberger könnten auf Kapitel II, Absatz 11, zurückgehen:

Man muß die Leute zu Versammlungen, zu geselligen Vereinigungen, zu Reden, zu Verhandlungen, zu Deklamationen u.s.w. einladen. Dabei muß man sie durch Verse und in schriftlich verzeichneten Sätzen ehren. Man muß sie passenden Falls zu Gastereien einladen und ihnen auf verschiedene Weise Aufmerksamkeiten erweisen.

### **Kapitel III.**

**Wie muß sich die Gesellschaft denen gegenüber verhalten, welche im Staate großen Einfluß haben, und ohne reich zu sein, doch auf andere Art nützlich sein können?**

**1. Außer dem obenerwähnten, was sich beinahe alles nach Verhältnis denselben gegenüber anwenden läßt, muß ihre Gunst zur Abwehr unserer Feinde gewonnen werden.**

Monita secreta: Wie man sich gegenüber den Mächtigen im Staate verhält

Wie bereits erwähnt, sollten die Bilderberger offiziell zum Verständnis zwischen den USA und Europa beitragen und Konflikte vermeiden helfen. Dazu paßt Absatz 12 der *Monita secreta*:

Feindschaften und Zwistigkeiten zwischen den Großen müssen wir behufs Schlichtung in unsern Bereich zu ziehen suchen. So werden wir allmählich zur Kenntniss ihrer intimen Geheimnisse gelangen können und werden uns beiden Parteien verbinden. (...) Königen und Fürsten soll man durch die Lehre schmeicheln, daß der katholische Glaube bei dem gegenwärtigen Zustande ohne Politik nicht bestehen könne, aber hierbei ist große Discretion und Behutsamkeit vonnöten. Auf diese Weise werden die Unsrigen die Gunst der Großen gewinnen, und sie werden zu den geheimsten Beratungen beigezogen werden.

Die Strategie der Jesuiten zielte oder zielt gemäß dieser Lehren in zwei Hauptrichtungen:

1. Erkenntnisgewinn (Input)
2. Manipulation (Output)

Oder, um den vorhin gebrauchten Geheimdienstjargon noch einmal zu benutzen:

1. Spionage
2. Einfluß ausüben

Wie horcht man die Mächtigen aus? Ganz einfach: indem man selbst einen Gesprächskreis von Mächtigen ins Leben ruft. Allein aus dem zweiten Grund könnte sich die Gründung der Bilderberger für die Jesuiten schon gelohnt haben, da ihr Bruder Retinger sechs Jahre lang bei den von ihm selbst geschaffenen geheimen Sitzungen dabei war. Ob und wie die Jesuiten noch heute bei den Sitzungen dabei sind, davon an anderer Stelle mehr.

Die Gründung der Bilderberger als »Verständigungs- und Versöhnungsinstrument« nach dem Zweiten Weltkrieg gibt besonders zu denken. Denn wenn die Ziele des Ordens anders nicht zu erreichen seien, so die *Monita secreta*, müsse man

dem politischen Zustand eine zeitgemäße Wendung geben. Man muß die Fürsten, welche mit uns auf vertrautem Fuße stehen, zu gegenseitigen schrecklichen Kriegen veranlassen, damit so überall die Hilfe des Ordens als des Mehrers des gemeinsamen Wohles angerufen wird und man seine Dienste in Anspruch nimmt, um eine allgemeine Versöhnung herbeizuführen, und damit er dafür durch große Zuwendungen und kirchliche Würden belohnt wird.

Waren die Bilderberger also etwa ein solches »Versöhnungsinstrument«?

Ein großer Teil der »Monita« beschäftigt sich mit der dritten Stoßrichtung des Ordens, nämlich der »Ernte«, also der Frage, wie der Reichtum der nach außen hin armen Gesellschaft Jesu zu mehren sei. Insbesondere die reichen Witwen hatten es den Jesuiten demnach angetan. Die Witwen mit jesuitischen Beichtvätern und geeigneten Dienstboten zu umstellen ist Thema einer ganzen Reihe von Anweisungen der *Monita secreta*, die man deshalb fast in »Moneta secreta« umbenennen könnte. Die Witwen seien zu Spenden und anderen Wohltaten für die Gesellschaft anzuleiten, und insbesondere habe man ihnen gegenüber den Witwenstand natürlich dauernd in den höchsten Tönen zu loben. Nichts schlimmer als ein neuer Herr im Haus. Daher seien die Witwen mit geistlichen Übungen zu beschäftigen und so von Freiern fernzuhalten. Von reichen Männern dagegen könne man sich gegen Schuldscheine Geld leihen. Die Rückzahlung sei so lange aufzuschieben, bis der jeweilige Gläubiger beispielsweise an einer ernststen Krankheit zu leiden beginne. Dann sei er so lange zu umsorgen und zu umgarnen, bis er sich überreden lasse, den Schuldschein zurückzugeben (ohne Rückzahlung des Darlehens, versteht sich). Dies sei weit besser, als in Testamenten bedacht zu werden, denn so würde man sich nicht den Haß der Erben des Betreffenden zuziehen.

Über die »Moral« dieser Anweisungen können wir uns allmählich sehr leicht selbst ein Urteil bilden. Worum es hier geht, ist die hohe Kunst der Manipulation, nein: die höchste Kunst der Manipulation in ihrer hinterhältigsten und menschenverachtendsten Form:

Frauen, welche über die Sünden und Ungebührlichkeiten ihrer Männer klagen, muß man dahin belehren, daß sie heimlich eine gewisse Geldsumme wegnehmen und dieselbe Gott darbringen als Sühne für die Sünden ihrer Männer und zur Erlangung der göttlichen Gnade. (Kapitel IX, Absatz 16)

Sollten die »Moneta« bzw. *Monita secreta* echt sein, würde das bedeuten, daß es sich bei der Gesellschaft Jesu um nichts anderes als eine äußerst gefährliche Macht- und Geldmaschine unter dem Deckmantel der Heiligkeit handelt. Sehen soll man das allerdings nicht, denn die Güter und Besitzungen der Gesellschaft sollen aufs sorgfältigste verborgen und verschleiert werden. Die Anweisungen erinnern an eine religiös verbrämte Geldmaschine, wie sie viele Sekten darstellen – bis hin zu harten Disziplinarmaßnahmen gegen Mitglieder, die den Reichtum der Gesellschaft gefährden. Die Religiosität dient demnach allein dazu, die Gläubigen durch Ablaß- und Heilsversprechen zur Kasse zu bitten, was die Jesuiten zwar mit der ganzen katholischen Kirche gemein haben, aber zu besonderer Perfektion, um nicht zu sagen: Perfidie entwickelt zu haben scheinen.

## **Kapitel XVI**

### **Ueber die offen zur Schau zu tragende Verachtung des Reichtums.**

**1. Damit uns die Weltlichen nicht allzu große Neigung zum Reichtum zuschreiben, wird es manchmal gut sein, unbedeutendere Almosen zurückzuweisen, welche für Dienste, welche der Orden geleistet hat, angeboten werden, obgleich es sich schickt, von denjenigen, welche uns hurchauß ersehen sind, auch die kleinsten Gaben anzunehmen.**

Monita secreta: Armut und Bescheidenheit als Tarnung für einen machtbesessenen Orden?



Das bescheidene bis ärmliche Auftreten der Ordensmitglieder soll lediglich als Deckmantel für die wahre Geldgier und finanzielle Macht des Ordens dienen. Kapitel XVI der »Monita« äußert sich »Über die offen zur Schau zu tragende Verachtung des Reichtums«:

Damit uns die Weltlichen nicht allzu große Neigung zum Reichtum zuschreiben, wird es manchmal gut sein, unbedeutendere Almosen zurückzuweisen ...

Die bedeutenderen natürlich nicht.

Untergeordneten Personen wird das Begräbnis in unseren Kirchen zu verweigern sein, wenn sie auch dem Orden noch so ergeben waren, damit es nicht scheine, als suchten wir durch die Menge der Toten Reichtümer zu erwerben ...

Gerade mit ergebenen Spendern, wie Witwen oder anderen begüterten Personen, sei durchaus harsch zu verfahren,

damit es nicht den Anschein hat, als ob wir sie wegen der Rücksicht auf zeitliche Güter günstiger ansehen als die übrigen Leute.

Die *Monita secreta*, wie sie hier dargestellt werden, sind nichts anderes als eine machiavellistische Gebrauchsanleitung zur Erringung der absoluten Macht. Einen solchen Orden als hochgefährliche Verschwörung anzusehen wäre sicher nicht übertrieben. Könnte dies der Hintergrund für die zahlreichen Verbote sein, die im Laufe der Zeit gegen die Jesuiten ausgesprochen wurden?

»Zwischen 1555 und 1931 wurde die Gesellschaft Jesu gemäß den Aufzeichnungen ihres Bruders Thomas J. Campbell SJ von mindestens 83 Staaten, Stadtstaaten und Städten wegen der Teilnahme an politischen Intrigen und subversiven Komplotten gegen die Wohlfahrt des Staates ausgewiesen«, so der kanadische Historiker J. E. C. Shepherd. »In praktisch jedem Fall ging es um politische Intrigen, politische Unterwanderung, politische Subversion und Anstiftung zum Aufstand.« (Shepherd, J. E. C: THE BABINGTON PLOT: JESUIT INTRIGUE IN ELIZABETHAN ENGLAND, Wittenburg 1987)

Nicht doch: Die *Monita secreta* seien eine Fälschung, schallt es einem aus vielen Quellen entgegen. Wieder andere bezeichnen sie als »satirische Schrift«. Dann sind sie aber eine ziemlich gute Fälschung bzw. Satire. Denn die Taktiken und Vorgehensweisen, die in den *Monita secreta* beschrieben werden, sind stimmig, nachvollziehbar und konsistent. Darüber hinaus passen ihre Anweisungen exakt auf den Bilderberger-Gründer Joseph Hieronim Retinger:

- bescheidenes bis ärmliches Auftreten,
- Kontakte und Verbindungen zu höchsten bis allerhöchsten Kreisen,
- Veranstaltung der in den *Monita secreta* erwähnten »Versammlungen«, »geselligen Vereinigungen«, »Reden«, »Verhandlungen«, »Deklamationen« und »Gastereien«.

Gemäß den *Monita Secreta* soll bei diesen Anlässen nicht mit Druck gearbeitet werden. Denn Druck führt

- zur Selbst- und Fremddefinition,
- zur Abgrenzung,
- zum Aufbau von Fronten.

Grenzen sind die Verteidigungslinie eines Menschen und deshalb genau das, was auf Expansion angelegte Ideologien wie der Imperialismus und Organisationen wie die Ge-

sellschaft Jesu am wenigsten wollen. Da Expansion zu Lasten anderer Menschen oder Staaten gehen muß, haben deren Grenzen zu verschwinden. Dafür sind beispielsweise Staaten-Systeme wie die Europäische Union zuständig, die auf diese Weise gleich Dutzende von Staaten auflöst und auf die Übernahme durch ein globales System vorbereitet.

Konfrontationen sind für diesen Prozeß schädlich, da sie zur Abgrenzung statt zur Entgrenzung führen. Laut *Monita secreta* soll man stattdessen denn auch auf den Zauber des besonderen Ereignisses und auf Konsensbildung durch Schmeicheleien setzen. Während das Konzept von Druck und Zwang erst Druck und dann Konsens erzeugen will (nämlich durch Nachgeben), erzeugt das Konzept der »Monita« erst Konsens und dann Steuerung. Es ist nämlich viel leichter, jemanden zu steuern, der einen als Freund und nicht als Feind betrachtet. Durch Druck und Zwang statt Konsens kann das beabsichtigte Vorhaben dagegen sehr schnell scheitern und das Gegenteil bewirken, nämlich, daß der andere erst seine eigenen Interessen erkennt und sich dann selbst definiert. Die wirkliche Steuerung, die nicht einmal für den Teilnehmer leicht zu erkennen ist, wird nach außen erst recht nicht sichtbar. Und schließlich ist eine solche Steuerung auch sehr viel beständiger und tragfähiger als eine durch Zwang oder Druck bewirkte. Wendet man letztere Methoden an, schwelt das unter Umständen in dem Betroffenen weiter, und er wird dem Druck bei nächster Gelegenheit zu entkommen suchen.

## 11 Der Weg zur Weltherrschaft

Der Streit um die Jesuiten tobt seit Jahrhunderten.

Die Schriften über die Gesellschaft Jesu zählen nach Tausenden. (...) Unter all diesen Werken gibt es freilich nur wenige, deren Autoren versucht haben, über den Gegenstand objektive Angaben zu machen, während alle übrigen bemüht sind, entweder zu schmähen und anzuklagen oder zu verteidigen und zu lobpreisen.<sup>24</sup>

Der Autor dieser Zeilen, René Fülöp-Miller, entschied sich dagegen für eine unparteiische Darstellung. Das Ergebnis war eine faszinierende Geschichte des Jesuiten-Ordens, in der Ansatz, Absicht und Methoden der Jesuiten klar zutage traten. Kapitelüberschriften wie »Hinter tausend Masken«, »Kaufmann mit dem Kaufmann, Soldat mit dem Soldaten«, »Die Diktatur der Milde«, »Komödie der Verkleidungen« und »Der Weg zur Weltherrschaft« sprechen eine deutliche Sprache. Fülöp-Miller schildert die Karriere der Jesuiten von Predigern über Beichtväter zu den Vertrauten der Mächtigen:

In dem Maße aber, wie die Jesuiten eine immer größere Zahl von Beichtkindern gewannen, entwickelte sich in ihnen auch die Erkenntnis, daß nicht bloß die Macht über die Seelen der Masse wichtig sei, sondern vor allem die Beherrschung jener wenigen Menschen in einflußreicher Stellung, von denen das Schicksal der Völker abhing. Erst als ihnen nach und nach die Herrschaft über das Gewissen der Könige und der Fürsten zufiel, begann die eigentliche politische Rolle der Jesuiten. Der Weg zur Weltherrschaft, der zuerst von den unmittelbaren Betätigungen der Menschenliebe zum organisierten sozialen Wohlfahrtswerk geführt hatte, ging nun neuen Zielen entgegen, indem die Tätigkeit des Ordens sich mehr und mehr der geistlichen Leitung der Fürsten zuwandte; denn in den Herrschern sah der Jesuitenorden von nun an die Personifizierung der Volksgesamtheit.<sup>25</sup>

Ein netter Trick: Indem man das Interesse des Herrschers einfach mit dem Interesse des Volkes gleichsetzt, macht man sich und anderen vor, daß die Beeinflussung des Herrschers bereits dem Gemeinwohl diene. Davon abgesehen setzt Fülöp-Miller bereits voraus, daß die Jesuiten die Weltherrschaft tatsächlich anstreben. Schon der Ordensgründer Ignatius von Loyola habe »die welthistorische Mission« der von ihm geschaffenen Gesellschaft »ziemlich bald mit völliger Klarheit erkannt«:

Als die Kölner Jesuiten sich eine Zeitlang allzu viel mit Volksmissionen auf dem Lande beschäftigten, tadelte Ignatius dies ausdrücklich und schrieb, eine solche Tätigkeit sei nur für den Anfang zu empfehlen. Nichts sei schlimmer, als derartigen kleinen Erfolgen nachzulaufen und dabei die großen Aufgaben aus dem Auge zu verlieren; die Jesuiten hätten nicht bloß die Bekehrung von Bauernmassen, sondern weit höhere Zwecke anzustreben. Diese höheren Zwecke aber bestanden zumeist in der Gewinnung und dauernden Leitung der weltlichen und geistlichen Machthaber ...<sup>26</sup>

Damit ist über den Sinn und Zweck der Bilderberger-Geheimkonferenzen eigentlich alles gesagt. Nicht, daß hier jeder Teilnehmer einem Jesuiten sein Herz ausschüttete – die Machtmechanismen hatten sich inzwischen wesentlich weiterentwickelt und diversifiziert. Aber bestimmt waren diese Konferenzen nicht zufällig von einem Jesuitenmönch initiiert worden – und die Bilderberger-Treffen waren keineswegs die einzigen. Vielmehr scheinen die Jesuiten für jede Form und Ebene der Einflußnahme eine passende Organisation zu haben. So gründeten sie noch ganz andere Vereine als die Bilderberger oder beteiligten sich an entsprechenden Gründungen. So war unser Jesuit Joseph Hieronim Retinger ein wahrer Hecht im Karpfenteich. Er kannte nicht nur den holländischen Prinzen Bernhard, sondern auch zahlreiche sinistre Persönlichkeiten in den USA, all die namhaften Imperialisten und Globalisten seiner Tage, von Nelson und David Rockefeller

ler und CIA-Chef Allen Dulles (dessen Neffe Avery katholischer Kardinal und Jesuit war) über den Eisenhower-Stabschef und einen der ersten CIA-Direktoren, Walter Bedell Smith, und den CIA-Agenten Thomas Braden bis hin zu dem legendären CIA-Chef William »Wild Bill« Donovan, der übrigens ebenfalls an einer zumindest streng katholischen Schule erzogen worden war.

Da Retinger seit 1960 tot ist, könnte man nun einwenden, das Jesuiten-Thema bei den Bilderbergern sei damit erledigt. Keineswegs. Vielmehr betreiben die Jesuiten vor allem in den USA ein riesiges Bildungsnetz für die Elite. »Jesuitische Schulen stellen eine der effektivsten apostolischen Aktivitäten der Gesellschaft Jesu in den Vereinigten Staaten dar«, heißt es auf der US-Website der Jesuiten.

Jesuiten und ihre [Laien-]Kollegen erziehen in 71 Sekundar- oder Vor-Sekundarschulen jedes Jahr über 46.000 Jungen und Mädchen.

Aber nicht nur das. So gehören der amerikanischen Association of Jesuit Colleges and Universities dreißig Universitäten und Colleges an. Weltweit gibt es heute insgesamt nicht weniger als 3730 jesuitische Bildungseinrichtungen mit 2,5 Millionen Schülern und Studenten (Quelle: [jesuit.org](http://jesuit.org)). Eine ungeheure Zahl für einen nicht einmal 20.000 Mitglieder zählenden Orden (Quelle: [jesuiten.de](http://jesuiten.de)). Sein globaler Einfluß speziell auf elitäre und ehrgeizige Schichten ist damit gewaltig. Und selbstverständlich landen diese Schüler und Studenten früher oder später auf den obersten Ebenen von Staat und Gesellschaft – und damit natürlich auch bei den Bilderbergern.

Nehmen wir nur einmal die amerikanischen Konferenzteilnehmer seit 1991. Zum Beispiel den Bilderberger William McDonough, von 1993 bis 2003 Chef der Federal Reserve Bank of New York (in deren Kellern auch das deutsche Staatsgold lagert; siehe *manager magazin*, 01.07.2004). Danach diente er dem Vorsitzenden des Finanzkonzerns Merrill Lynch als »spezieller Berater«. McDonough besuchte die berühmte Jesuiten-Universität Georgetown (aus der viele Banker, Militärs und Geheimdienstler hervorgingen) und das College vom Heiligen Kreuz – ebenfalls eine Jesuiteneinrichtung. Sein Vorgänger bei der New Yorker Federal Reserve, E. Gerald Corrigan, besuchte gleich zwei Jesuiten-Universitäten, nämlich Fairfield und Fordham. In Georgetown wiederum studierte der spätere amerikanische Präsident und Bilderberger Bill Clinton, und zwar an der Edmund Walsh School of Foreign Service, benannt nach dem Jesuitenpriester Edmund A. Walsh. Dort lehrte ab den späten siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Henry Kissinger als Professor. Der EU-Kommissar (ab 1985) Peter D. Sutherland, Mitglied des Steering Committee der Bilderberger und der Trilateralen Kommission, wurde von den Jesuiten des Gonzaga College in Dublin erzogen. Typisch für die Jesuiten-Karriere war danach der Job als Generaldirektor des entgrenzenden Freihandelsabkommens GATT, aus dem 1995 das »Welthandelsministerium« WTO (World Trade Organization) hervorging. Der ehemalige belgische Ministerpräsident und Bilderberger Jean-Luc Deheane besuchte das Sint-Jozefscollege im belgischen Aalst. US-Senator (Connecticut) und Bilderberger Christopher J. Dodd besuchte die jesuitische Georgetown Preparatory School und diente Präsident Clinton als Botschafter. Dodds ältester Bruder war Professor der Georgetown University. Der frühere US-Botschafter (Japan), Ex-Sprecher des Repräsentantenhauses und Bilderberger Thomas S. Foley besuchte die Gonzaga Preparatory School der Jesuiten in Spokane. Der frühere niederländische Premier und Bilderberger Ruud Lubbers besuchte das jesuitische Canisius College in Nimwegen, Holland. Der Bilderberger und zeitweilige EU-Kommissar Mario Monti besuchte das L'Istituto Leone XIII der Jesuiten in Mailand. Der bekannte Bilderberger, Publizist und Gründer der *National Review* William F. Buckley besuchte das Beaumont College, eine Jesuitenschule in England.

Angehörige des Lehrkörpers der jesuitischen Georgetown University sind regelmäßig Gäste auf Bilderberg-Konferenzen:

- **Sally A. Shelton**, Senior Fellow, Georgetown University, Witwe des CIA-Direktors William Colby (ermordet 1996)
- **Daniel K. Tarullo**, Professor an der Georgetown University
- **Casimir A. Yost**, Professor an der Georgetown University
- **Donald F. McHenry**, Professor an der Georgetown University
- **Peter F. Krogh**, Ex-Dekan und Distinguished Professor an der Georgetown University

Das waren, wie gesagt, nur die amerikanischen Teilnehmer der letzten knapp zwanzig Jahre. Unter den Mitgliedern anderer Nationalitäten dürften die Jesuiten eine ähnlich große Rolle spielen.

## 12 Die Vereinigten Staaten von Amerika

Wie bereits angesprochen, mischten die Jesuiten immer ganz oben mit, wurden ihre Mönche und Würdenträger selbst zu Akteuren im großen globalen Spiel (was hin und wieder natürlich auch erheblichen Ärger für den Orden mit sich brachte), der von Anfang an zu einem wichtigen *Global Player* wurde. Um die Rolle der Jesuiten bei den Bilderbergern besser zu verstehen, sollten wir noch einen Blick auf einige berühmte historische Ereignisse werfen. Warum kam es beispielsweise zum Unabhängigkeitskrieg zwischen den britischen Kolonien in Nordamerika und Großbritannien? Warum entstanden die Vereinigten Staaten von Amerika überhaupt? Unter anderem ganz einfach deshalb, weil die nordamerikanischen (katholischen) Jesuiten, die eine ihrer Hauptbasen in Maryland hatten, sich vom anglikanischen »Mutterland« Großbritannien lösen wollten. Für die »Soldaten des Papstes« ging es schlicht darum, die großartige und unermeßlich reiche »Neue Welt« vor der englischen (anglikanischen) Staatskirche (Oberhaupt: die englische Krone) zu retten. Deren Staatsmonopol drohte durch die britische Herrschaft nun auch auf Nordamerika ausgeweitet zu werden. Für den Papst und seine jesuitischen Krieger war das der *Casus Belli*. Und dazu kam es 1775 denn ja auch. Der Unabhängigkeitskrieg wurde zumindest teilweise aus religiösen Gründen geführt, die letztlich natürlich auch wieder profane Gründe waren, weil es um Macht und Geld ging. Und wie immer erfährt man davon nichts. Stattdessen ist immer nur von den britischen Steuerforderungen gegenüber den Kolonien die Rede, und vor der Öffentlichkeit und der Geschichte waren es Männer wie John Adams (2. US-Präsident) und sein Cousin Samuel, welche die Unabhängigkeitsbewegung anführten und schließlich die Vereinigten Staaten gründeten. Allerdings mischten Jesuiten, die sich ganzer Kolonien, wie Maryland, bemächtigt hatten, dabei immer kräftig mit.

Sehen wir uns den Jesuitenpriester John Carroll an. Im Auftrag des Zweiten Kontinentalkongresses (einer Art amerikanischen Vorläuferparlaments aus Delegierten der dreizehn Kolonien) versuchte er zusammen mit seinem Cousin Charles Carroll und einem gewissen Benjamin Franklin die französische Bevölkerung Kanadas zur Teilnahme an der Revolution gegen England zu bewegen. Die Mission war zwar erfolglos, Carrolls Begleiter auf der Reise nach Kanada wurden aber dennoch als »Gründerväter« (»Founding Fathers«) der Vereinigten Staaten berühmt. Franklin wirkte im »Committee of Five« an der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 mit, während John Carrolls Cousin Charles zu deren Unterzeichnern gehört. Damit hatten sowohl die Jesuiten als auch die Katholiken allgemein ihr Ziel erreicht, denn die amerikanische Unabhängigkeitserklärung garantierte auch die Religionsfreiheit. John Carrolls älterer Bruder und »Founding Father« Daniel gehörte zu den Mitunterzeichnern der Verfassung der Vereinigten Staaten. Garroll und seine Familie spielten also eine führende Rolle bei der Lossagung der britischen Kolonien in Nordamerika von Großbritannien und bei der Gründung der Vereinigten Staaten. Die in der US-Verfassung garantierte Freiheit und freie Entfaltung der Persönlichkeit dienten nicht zuletzt auch der Freiheit und freien Entfaltung der Jesuiten und der katholischen Kirche. Damit rettete Carroll Nordamerika auch für den Papst und seinen Orden, die Jesuiten. Im Jahr 1789 wurde Carrolls Heimat Baltimore zur ersten Diözese der USA erklärt und der Jesuit John Carroll bald darauf (1789) als erster katholischer Bischof der Vereinigten Staaten eingesetzt. Um dieselbe Zeit gründete Carroll die Georgetown University. Aus dem ersten Studenten William Gaston wurde später sogleich ein Kongreßabgeordneter. Die Georgetown University und unzählige weitere Bildungseinrichtungen der Jesuiten bestimmten maßgeblich die Erziehung der amerikanischen Eliten mit (siehe oben). Und in keinem anderen Land gibt es heute so viele christliche Eiferer und Fundamentalisten wie in den USA. Und eine organisierte Glaubenspropaganda, bei der selbsternannte (aber nicht immer katholische) »Fernsehprediger« eine führende Rolle spielen, hat inzwischen zu einer regelrechten »religiösen Verblödung« der Vereinigten Staaten beitragen.

## 13 Ein Königreich der Jesuiten

Die Jesuiten wirkten indes nicht nur bei der Bildung und beim Zerfall von Staaten mit, sondern schufen einst sogar einen eigenen Staat, den »sozialistischen Indianerstaat« auf dem Gebiet des heutigen Argentinien, Brasilien und Paraguay. Das Ziel, das sie dabei verfolgten, war fast immer dasselbe, nämlich kleinere zu größeren Einheiten zusammenzuschließen. Im Fall der USA spalteten sich zwar die Kolonien vom Mutterland ab, doch binnen eines Jahrhunderts umfaßten die Vereinigten Staaten den gesamten nord-amerikanischen Kontinent.

Auch Bilderberger-Gründer Retinger war ein Fan von vereinigten Staaten. Nicht nur jener Nordamerikas, sondern auch jener Europas. Nicht zufällig studierte der Jesuit in München Völkerpsychologie. Zunächst mischte Joseph Hieronim Retinger (JHR) im Ersten Weltkrieg mit, allerdings nicht als Soldat, sondern als Strippenzieher, wie sich Jan Chciuk-Celt erinnert, der Sohn eines Freundes von Retinger. Schon damals habe JHR wundersamerweise Zugang zu den allerhöchsten Kreisen bis hinauf zum Kaiser gehabt:

Während des Großen Krieges versuchte JHR seine Kontakte zu nutzen, um Österreich dazu zu bewegen, aus der Allianz mit Deutschland auszusteigen und einen separaten Frieden zu machen. Das klappte aber nicht, die beiden Kaiser machten nicht mit, und durch seine Einmischung schaffte er es, einige wichtige Leute ernsthaft vor den Kopf zu stoßen. So wurde er in Österreich zur Persona non grata erklärt, war in Großbritannien plötzlich nicht mehr willkommen, die Deutschen wollten ihn tot sehen, und schließlich mußte er ohne einen Penny aus Frankreich nach Spanien fliehen. (ChciukCelt, Jan: JÓZEF HIERONIM RETINGER 1888-1960, updated June 24th, 2009)

Schließlich tauchte er in Mexiko auf, wo er den größten Teil der zwanziger Jahre verbrachte. Und was tat? Nun, er lernte alle Schlüsselfiguren des Landes, Gewerkschaftsführer, Politiker und andere mehr, kennen. Und siehe da: »Sein guter Freund Calles wurde schließlich Präsident von Mexiko.« (Chciuk, ebd.)

Für Retinger war das aber praktisch nur ein Zeitvertreib. Kaum war der Erste Weltkrieg vorüber, erschien er wieder in Europa, um dort weiter seine Strippen zu ziehen. Sein erster Ansatz für eine Vereinigung Europas war freilich etwas plump. So hatte er, wie gewohnt, zwar keine Schwierigkeiten, bei dem französischen Premierminister Georges Clemenceau einen Termin zu bekommen – die Zustimmung zu seinem Plan einer ersten »Europäischen Union« erhielt er aber nicht. Er schlug Clemenceau vor, Österreich, Ungarn und Polen in eine Monarchie umzuwandeln – unter Leitung der Jesuiten! Möglicherweise war dieser Plan, Macht und Einfluß der Jesuiten zu mehren, etwas zu offen und direkt. Jedenfalls war damit eine Katze aus dem Sack, die Clemenceau überhaupt nicht gefiel – und Retinger war als Agent des Vatikan gebrandmarkt.

## 14 Die Vereinigten Staaten von Europa

Diesen Fehler wollte er nicht noch einmal machen. Den Zweiten Weltkrieg verbrachte Retinger als Agent der Briten im Kampf um sein Heimatland Polen. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches sah Retinger endgültig seine Chance gekommen, seine Einigungspläne wieder aufzunehmen, allerdings ging er diesmal weitaus vorsichtiger und behutsamer zu Werke. So wollte er diesmal nicht gleich einen fertigen Baum in die Landschaft pflanzen, sondern begnügte sich mit einem Setzling. Zusammen mit dem belgischen Premierminister Paul van Zeeland gründete er 1946 die »European League for Economic Cooperation« (ELEC) und damit die »Europäische Bewegung«. Generalsekretär: der Jesuit Joseph Hieronim Retinger. Mit seiner Führungsposition bei der ELEC wurde JHR einer der – wenn nicht der – Vater der Europäischen Union und praktisch der erste Generalsekretär der Europäischen Union i.G. (in Gründung).

Nun ist über die beiden Weltkriege schon viel geschrieben worden. Einer der Hauptaspekte, der umwälzende globale Entwicklungen einleitete, wird aber nur selten erwähnt. In erster Linie wurden die beiden Weltkriege von interessierten Kreisen nämlich nicht nur als Niederlage Deutschlands, sondern des Nationalstaates an sich verstanden. Das Konzept des Nationalstaates wurde durch die beiden Kriege als nachhaltig kompromittiert angesehen. Ja, es entstanden Zweifel, ob Völker überhaupt in Nationalstaaten friedlich zusammenleben könnten und ob man die Nationen nicht zu größeren Einheiten zusammenschließen müsse. Was im ersten Moment ebenso einleuchtend wie edel klingt, ist in Wirklichkeit eine bizarre Idee. Denn die eigentliche Lehre bestand ja im genauen Gegenteil: Je größer eine Einheit, umso mehr Menschen und Ressourcen kann ein Diktator mit einem Federstrich regieren und umso mehr Unheil kann er anrichten. In Wirklichkeit kann ein Gleichgewicht nur durch Vielfalt und Dezentralisierung erreicht werden. Um noch ein anschaulicheres Beispiel zu geben: Ein Schiff ist umso eher unsinkbar, je mehr voneinander unabhängige Zellen der Schiffsrumpf besitzt. Gibt es im Schiffsrumpf aber keine Schotten, sprich: Grenzen, reicht ein einziger Wassereintrich aus, um das Schiff zum Sinken zu bringen. Aber Leute wie Retinger schlugen genau den entgegengesetzten Weg ein, indem sie der Menschheit einredeten, Grenzen müssten aufgelöst und die Nationen zu größeren Einheiten zusammengefaßt werden, um neue Katastrophen zu verhindern. In Wirklichkeit werden größere Staatensysteme aber zu immer größeren Katastrophen führen.

Allerdings trafen sich Retingers Bestrebungen mit den Interessen der durch den Zweiten Weltkrieg erneut erstarkten USA. Auch aus der Sicht der USA war eine Europäische Union anstelle des europäischen Staaten-, Währungs- und Marktdurcheinanders durchaus zu begrüßen. Die Dutzende von europäischen Staaten mit eigenen Zoll-, Sicherheits- und Lebensmittelbestimmungen stellten ein großes logistisches Problem dar. Zum einen verhinderten sie die Vermarktung amerikanischer Produkte, zum anderen behinderten sie die reibungslose Durchsetzung der amerikanischen Herrschaft.

Also wurde auch in den USA an einer Europäischen Union gebastelt. Und die amerikanischen Väter der EU rekrutierten sich in erster Linie aus den auch Retinger bestens bekannten Geo- und Geheimdienststrategen. So wurde das 1948 gegründete »American Committee for a United Europe« (ACUE) hauptsächlich von der Rockefeller-Stiftung finanziert, also von denselben Leuten und Organisationen, die später auch die Bilderberger mit begründeten und finanzierten. Die Gründer und Mitglieder des ACUE waren allesamt gute Bekannte unseres umtriebigen Jesuiten Joseph Hieronim Retinger. Zu ihnen gehörten unter anderem:

- der berühmte OSS-Veteran und CIA-Gründer William »Wild Bill« Donovan (OSS = Office for Strategic Services, Vorläufer der CIA),



- Donovans ebenso berüchtigter OSS-Untergebener und späterer CIA-Chef Allen Dulles, Onkel des späteren Jesuiten-Kardinals Avery Dulles,
- der erste CIA-Direktor Walter Bedell Smith,

und nicht zu vergessen:

- der Jesuit und Präsident der jesuitischen Fordham University, Robert Ignatius Gannon.

Die Dunkeltruppe rief die »European Conference on Federation« ins Leben, die vom 8. bis 10. Mai 1948 von Retinger in Den Haag veranstaltet wurde und aus etwa achthundert Delegierten – und damit sind nicht etwa irgendwelche »kleinen Abgeordneten« gemeint – aus vielen europäischen Staaten bestand. Vielmehr befanden sich unter ihnen nicht weniger als 18 ehemalige Premierminister und 28 ehemalige Außenminister. Die Eröffnungsrede hielt Winston Churchill. Der Jesuit und Bilderberger-Gründer, den in der Öffentlichkeit bis heute niemand kennt, schaffte es also, eine Versammlung von achthundert hochkarätigen Persönlichkeiten einzuberufen, um die Weichen zu einer Einigung Europas zu stellen. Anders ausgedrückt: Der Jesuit rief, und alle kamen, bis hinauf zu den Königshäusern.

Das ACUE war lange Zeit ein wichtiger Geldgeber der Europäischen Bewegung. Am 26. Juli 1950 unterzeichnete der Geheimdienstler William Donovan ein Memorandum mit Instruktionen zur Gründung des Europaparlaments. Das also sind die wirklichen Wurzeln Europas und auch der ehrenwerten Bilderberger.

Die offizielle Geschichte der Europäischen Union klingt natürlich ganz anders. Als Vater Europas gilt da nicht irgendein Retinger, sondern ein gebürtiger Luxemburger namens Robert Schuman, zweimaliger französischer Premierminister, Außen- und Finanzminister. Der veröffentlichte am 9. Mai 1950 den sogenannten Schuman-Plan zur Zusammenarbeit der deutschen und französischen Kohle- und Stahlproduzenten. Am 18. April 1951 wurde daraus die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), die im Laufe der folgenden Jahrzehnte zunächst zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und dann zu der Europäischen Union ausgebaut wurde, wie wir sie heute kennen. Schuman ist heute ein ähnlicher Säulenheiliger wie Konrad Adenauer, und kein Europapolitiker vergißt einen rhetorischen Hofknicks vor dem Europastrategen.

Als Jugendlicher besuchte Schuman in Luxemburg das älteste und angesehenste Gymnasium am Platze, das Athénée de Luxembourg – gegründet 350 Jahre zuvor von Jesuiten. Nicht zufällig gehörte Schuman später auch der Christdemokratischen (also katholischen) Partei in Frankreich an. 1958 wurde er der erste Präsident des inzwischen gegründeten europäischen Parlaments und erhielt im selben Jahr einen Ehrendoktor der Universität Löwen, die sich selbst als älteste katholische Universität der Welt bezeichnet. Schuman als jesuitischen bzw. katholischen Agenten zu bezeichnen würde vielleicht etwas übertrieben erscheinen, wenn – man mag es kaum glauben – schließlich nicht auch noch seine Seligsprechung betrieben worden wäre.

Im Jahr 1988 hatte eine »Vereinigung des hl. Benedikt für Europa« beim Bischof von Metz das Gesuch zur Seligsprechung Robert Schumans eingereicht. Warum aber sollte sich die katholische Kirche bei dem Gründervater der EU wohl mit einer Seligsprechung bedanken?

Das Problem war nur: Der Mann hatte einfach zu wenig Wunder vollbracht. Denn ein mehr oder weniger gut verbürgtes Wunder (zum Beispiel eine Wunderheilung) müßte jemand schon vorweisen können, um seliggesprochen zu werden. So dümpelte das Verfahren zur Seligsprechung bis 2004 vor sich hin; seitdem scheint es ganz eingeschlafen zu sein.



Unterzeichnung der Römischen Verträge 1957

### **Zeittafel: Der Weg zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG)**

09.05.1950	Veröffentlichung des Schuman-Plans zur Zusammenarbeit der deutschen und französischen Kohle- und Stahlproduktion
26.07.1950	Memorandum von William Donovan zur Gründung des Europaparlaments
18.04.1951	Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS)
29.–31.05.1954	1. Bilderberg-Konferenz
25.03.1957	Unterzeichnung der EWG- und EURATOM-Verträge
1958	Schuman wird erster Präsident des Europäischen Parlaments

Der nächste Schritt auf dem Weg zu einem geeinten Europa waren der Vertrag für die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Vertrag für die Europäische Atomgemeinschaft (EURATOM). Sie wurden am 25. März 1957 von Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden unterzeichnet, und zwar nicht irgendwo, sondern in Rom, also der »Hauptstadt der Christenheit«, oder besser: der katholischen Kirche. »Von Dauerregen über Rom wird für den 25. März 1957 berichtet«, heißt es auf einer Seite der Bundeszentrale für Politische Bildung über den Tag der Unterzeichnung:

Kurz vor 18 Uhr trafen die beteiligten Delegationen auf dem Kapitol ein. Vorbei am Reiterstandbild von Marc Aurel ging es in den Konservatorenpalast. Im großzügig geschmückten Saal der Horatier und Curiatier nahmen Vertreter von sechs Regierungen Platz, um Europa auf einen neuen Weg zu schicken. (...) Außenminister Paul-Henri Spaak und der Generalsekretär des Brüsseler Wirtschaftsministeriums Baron Jean-Charles Snoy et

d'Oppuers für Belgien, Außenminister Christian Pineau und sein Staatssekretär Maurice Faure für Frankreich, Bundeskanzler Konrad Adenauer und der Staatssekretär des Außenministeriums Walter Hallstein für die Bundesrepublik Deutschland, Ministerpräsident Antonio Segni und Außenminister Gaetano Martino für Italien, Staats- und Außenminister Joseph Bech und der Botschafter seines Landes in Brüssel, Lambertus Schaus, für Luxemburg sowie Außenminister Joseph Luns und der Direktor für die Montanintegration im Wirtschaftsministerium Johannes Linthorst Homan für die Niederlande unterzeichneten die Dokumente.

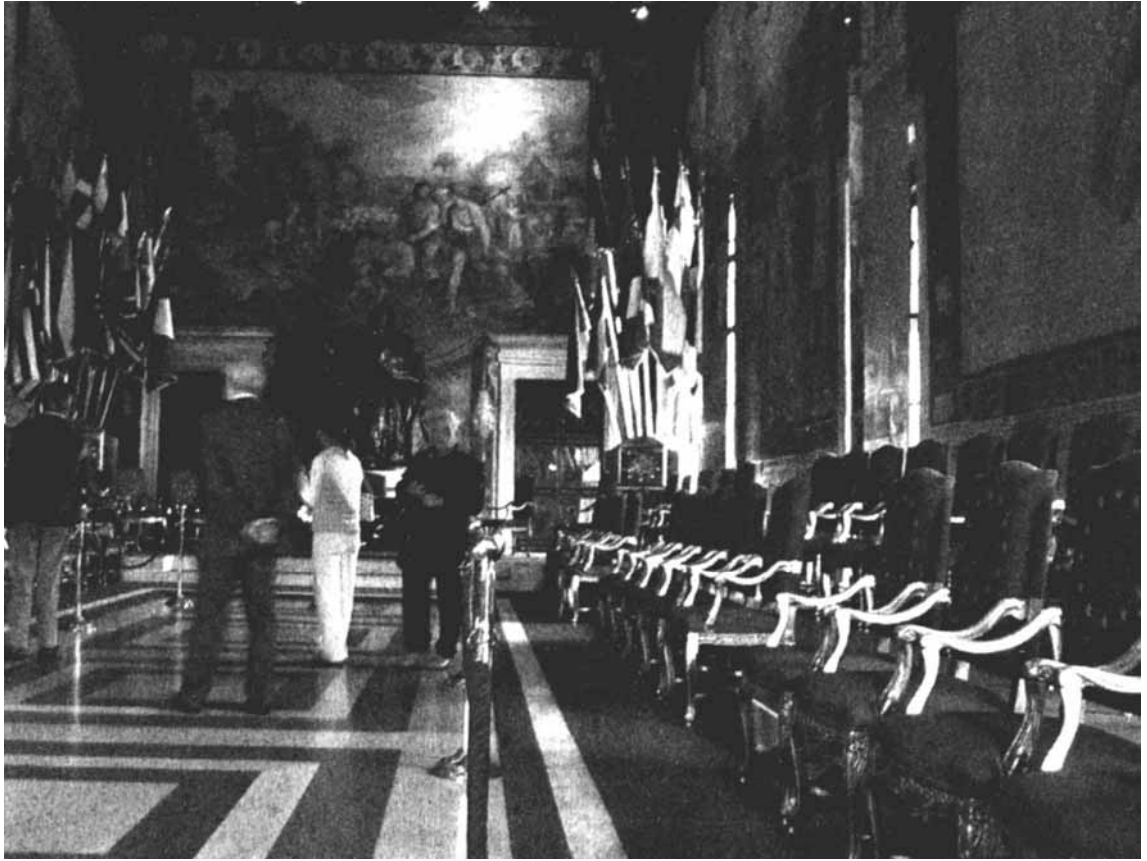
Auf einem Foto von damals sieht man die Vertreter der Unterzeichnerstaaten wie brave Schulbuben im Saal der Horatier und Curiatier an einem langen Tisch sitzen. Inmitten des riesigen Raumes und der monumentalen Wandgemälde aus der Frühgeschichte Roms (Raub der Sabinerinnen, Auffindung der Zwillingsbrüder Romulus und Remus etc.) wirken sie schüchtern und wie erschlagen. In der Verlängerung des langen weißen Unterzeichnertisches sieht man auf Fotos von damals eine überlebensgroße unheimliche schwarze Gestalt an der Wand stehen. Sie mag gut und gerne vier oder fünf Mannslängen hoch sein. Auf den Bildern wirkt sie so schwarz, dass kaum eine Kontur zu erkennen ist; oft ist sie am Bildrand auch abgeschnitten. Allerdings scheint sie den rechten Arm zu heben und über die eingeschüchterte Versammlung zu halten. Tatsächlich handelt es sich um eine monumentale Bronzestatue von Papst Innozenz X. Und es war nicht die einzige. Auf der anderen Seite stand eine Statue von Papst Urban VIII.



Die Monumentalstatue von Papst Innozenz X. gibt ihren Segen zu den Römischen Verträgen

Mit anderen Worten: Die Gründerväter Europas kamen also quasi unter den Augen und mit dem Segen von zwei katholischen Päpsten zusammen. Später wurde der Saal mit blauen Stühlen mit dem gelben Sternenkranz der europäischen Flagge ausgestattet – ebenfalls ein katholisches Symbol.

»Was einige nur für eine hübsche Legende halten, ist für andere eine unumstößliche Wahrheit: 1955 soll, nachdem er an einer Madonna mit dem Sternenkranz vorbeigekommen war, der damalige Pressechef des Europarates, Paul Levy, den Vorschlag mit den zwölf Sternen gemacht haben, der angenommen und später auch für die EU übernommen wurde«, heißt es auf [kirchengucker.de](http://kirchengucker.de), einer Internetseite über Kirchenkunst. Nun, das klingt etwas beliebig. Warum hat Herr Levy dann nicht alles mögliche andere vorgeschlagen, an dem er kürzlich vorbeigekommen war? In Wirklichkeit handelt es sich dabei um ein absichtsvoll in der Flagge der Europäischen Union plaziertes katholisches Symbol: den Sternenkranz der Mutter Gottes.



Signatursaal der Römischen Verträge mit Papststatue und Bestuhlung

So schrieb der Kulturforscher Professor Jürgen Newig:

Nachdem die katholischen Verantwortungsträger, die in Sachen Europa und Europaflagge damals in den fünfziger Jahren das Sagen hatten, trotz einiger Versuche das Kreuzsymbol nicht durchsetzen konnten, entschieden sie sich für die Sterne auf blauem Grund, die nach der offiziellen Deutung als »Vollkommenheit und Einheit« rein weltlich gedeutet wurden.

Offenbar, um Nicht-Katholiken nicht zu verprellen, hat man um die Entstehungsgeschichte einen Schleier gelegt. Ein wenig gelüftet hat ihn Thomas Pinzka in der *Welt* vom 26. Februar 1998. Danach hat Paul Levy, ein zum Katholizismus übergetretener belgischer Jude, damals Leiter der Kulturabteilung des europäischen Ministerrates, den Flaggenentwurf nach dem Anblick einer mit zwölf goldenen Sternen bekränzten Marienfigur favorisiert. Der Entwurf des Designers Arsène Heitz wurde am 8. Dezember 1955 als dem Tag des Festes der Unbefleckten Empfängnis Mariens vom Ministerkomitee des Europarates gebilligt und einen Tag später veröffentlicht.

Der Europarat verabschiedet ein Symbol der Marienverehrung als europäische Flagge? Und zwar am Tag der Unbefleckten Empfängnis? Eine bizarre Vorstellung. Aber dennoch ist es wahr. Und anschließend wurde diese Europaflagge sogar wieder mit Maria vereinigt. Und zwar als Motiv im Ostfenster des Straßburger Münsters, das die Staaten Europas der Kathedrale schenkten. Damit schloß sich der Kreis. Ist die Europäische Union also gar keine weltliche, sondern eine kirchliche Organisation? Oder eine weltliche Organisation der Kirche?

Entstanden waren die Römischen Verträge, diese Meilensteine auf dem Weg zum europäischen Superstaat, nirgendwo anders als bei den Bilderbergern des Jesuiten Retinger. Das soll jedenfalls eines der zentralen Mitglieder der frühen Bilderberg-Jahre ausge-

plaudert haben, der US-Botschafter in der Türkei und in Deutschland, George McGhee. Der soll im Hinblick auf die Bilderberg-Konferenzen gesagt haben:

Ich glaube, Sie können sagen, daß die Römischen Verträge, welche den Gemeinsamen Markt einleiteten, auf diesen Tagungen geboren wurden.

Chronologisch gesehen, wurden die Römischen Verträge jedenfalls nur drei Jahre nach der ersten Bilderberg-Konferenz im niederländischen Oosterbeek unterzeichnet. (Viele Jahre später, 1989, stiftete McGhee seine Villa im türkischen Alanya übrigens der jesuitischen Georgetown-Universität.)



Marienstandbild  
mit Sternenkranz und Europaflagge

Die ständige Behauptung, bei den Bilderberg-Konferenzen gehe es nur um einen »Meinungsaustausch« und nicht um praktische Politik, ist also nichts als eine Schutzbehauptung. Das belegt auch ein weiterer Fall, nämlich der des berühmten »Viermächteabkommens« über Berlin von 1971. Darin einigten sich die ehemaligen Alliierten des Zweiten Weltkriegs, also Frankreich, Großbritannien, die USA und die Sowjetunion, über den

Status West-Berlins als in der DDR eingeschlossene westliche Hälfte der früheren deutschen Reichshauptstadt. Das Abkommen enthielt eine Bestandsgarantie und Regelungen für den Reiseverkehr von und nach West-Berlin. Als es allerdings am 3. September 1971 im Gebäude des Preußischen Kammergerichts am Kleistpark in Berlin-Schöneberg unterzeichnet wurde, wäre wohl niemand auf die Idee gekommen, daß die Alliierten lediglich absegneten, was ganz woanders ausgehandelt worden war – nämlich auf den Bilderberg-Konferenzen.

Im Jahr 1993 besuchten die Journalisten Grazyna Fosar und Franz Bludorf einen Diskussionsabend der Potsdamer Fördergemeinschaft zur Gründung einer Friedensuniversität in Berlin:

Im Haus der Weltkulturen trafen sich drei Politpensionäre besonderer Art – der ehemalige amerikanische Außenminister Henry Kissinger, der frühere sowjetische Botschafter in der DDR, Valentin Falin, sowie Egon Bahr, in den sechziger und siebziger Jahren persönlicher Berater und Chefunterhändler des damaligen Bundeskanzlers Willy Brandt. Thema der Diskussi-

on waren die Erinnerungen der drei Herren an die große Zeit der deutschen Ostpolitik sowie an die Verhandlungen zum Abkommen über den Status Berlins.

Es war einer jener Abende, an denen die größten Ungeheuerlichkeiten ausgesprochen werden können, ohne daß es jemand merkt, weil das Publikum gemeinhin bereits schläft. Zumindest Fosar und Bludorf blieben wach und staunten nicht schlecht, als Kissinger »einen vielsagenden Satz« aussprach, »dessen Tragweite wohl der Mehrheit der anwesenden Zuhörer nicht bewußt war«:

Die vier Botschafter [der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs, Anm. d. Red.] brauchten über das Berlin-Abkommen nicht viel zu verhandeln. Sie brauchten nur den Text zu unterzeichnen, den die Bilderberger ausgearbeitet hatten. (Fosar, Grazyna; Bludorf, Franz: »Die Bilderberger – Hinter den Kulissen der Macht«, in: *Matrix3000*, Bd. 25, Jan./Febr. 2005)

Das war einer jener Splitter, die bisweilen aus dem Inneren der Bilderberg-Konferenzen nach draußen dringen.

Aber nicht nur beim Viermächteabkommen hatten die Bilderberger ihre Finger im Spiel; ihnen verdanken wir zumindest zum Teil auch den »Teuro«. Im Jahr 2009 meinte einer der führenden Bilderberger, der belgische Industrie-Tycoon Étienne Davignon, das Bilderberg-Treffen könne das Verständnis der grassierenden Finanzkrise genauso verbessern, wie es geholfen habe, in den neunziger Jahren den Euro zu schaffen (**Rettman, Andrew:** »JURY'S OUT« ON FUTURE OF EUROPE, EU DOYEN SAYS, [euobserver.com](http://euobserver.com), 16.03.2009). Somit kann man abschließend festhalten, daß zunächst die Bilderberger und dann die Europäische Gemeinschaft und ihre Vorläufer ein jesuitisches und damit katholisches Projekt waren.

## 15 Die geheimen Berichte der Bilderberger

Ein Blick hinter die Kulissen bestätigt die Rolle der Bilderberger bei der Gründung der Europäischen Union. Im Laufe der Zeit sickerten sieben interne Berichte der Bilderberg-Konferenzen aus dem Zeitraum zwischen 1955 und 1980 durch. Von Anfang an stand alles unter strenger Geheimhaltung. Schon im ersten dieser sieben Berichte über die Konferenz in Garmisch-Partenkirchen vom 23. bis 25. September 1955 heißt es:

Die Presse ist, wie bei den vorangegangenen Konferenzen, nicht zugelassen, und dieses Dokument hat als streng vertraulich behandelt zu werden und ist nur für den persönlichen Gebrauch des Empfängers bestimmt.

Dichthalten war bei den Bilderbergern das Gebot der ersten Stunde. Auch bei der Eröffnung der Konferenz vom 28. bis 29. Mai 1960 auf dem Bürgenstock, Schweiz, rief Versammlungsleiter Prinz Bernhard »die für die Bilderberg-Konferenzen gültigen Regeln in Erinnerung und betonte, wie wichtig es sei, Lecks gegenüber der Presse zu vermeiden«.

Die durchgesickerten Berichte geben in groben Zügen die Agenda der jeweiligen Konferenz sowie die Diskussionsbeiträge der Teilnehmer wieder – allerdings ohne (bis auf den Vorsitzenden der Konferenz) einen einzigen Namen zu nennen.

Die Redner tauchen in den Berichten stattdessen nur als »ein amerikanischer Teilnehmer«, »ein kanadischer Redner«, »ein europäischer Teilnehmer« auf. Durch diese Anonymisierung der Berichte wirken die Texte seltsam belanglos und nichtssagend. Ohne die Namen der Redner wird die Dimension der Diskussion überhaupt nicht deutlich. Man vergißt völlig, welche gewaltige politische und exekutive Macht hier das Wort ergreift: zukünftige und ehemalige Regierungschefs, Präsidentenberater, Außen- und Verteidigungsminister, Konzernbosse und Banker, Militärs und Vorsitzende internationaler Organisationen wie Weltbank und Internationaler Währungsfonds. Nach den Konferenzen reisten all diese Schwergewichte mit den Überlegungen der Bilderberger im Kopf wieder nach Hause, wo diese Überlegungen natürlich nicht ohne Einfluß auf ihre Entscheidungen blieben. »Konferenzteilnehmer sollen ... in der Lage sein«, die gemeinsam gewonnenen Ansichten »in ihrem eigenen Einflußgebiet der öffentlichen Meinung zugänglich [zu] machen, ohne dabei die Quelle zu nennen«, hieß es in einem der Berichte.

Jeder einzelne Teilnehmer sollte also die Ideen der Bilderberger nach der Konferenz weitertragen, ohne sie als Ideen des Bilderberger-Clubs zu kennzeichnen. So trieben und treiben die Bilderberger im Geheimen Geo-, Wirtschafts- und Militärpolitik, einschließlich der Beeinflussung der öffentlichen Meinung, ohne daß irgend jemand weiß, wessen Einfluß hier wirksam ist.

Am besten beschreibt man die Konferenz-Serie wohl als strategische und exekutive »Denkfabrik« auf der Ebene der europäisch-amerikanischen Führungsschicht oder besser: als das Gehirn »Euro-Amerikas«. Die Konferenzen wirken wie ein Brainstorming unter den transatlantischen Eliten, und zwar eines mit praktischen Konsequenzen. Denn Teilnehmer des Brainstormings waren und sind ja schließlich genau jene Entscheidungsträger, welche die Bilderberg-Ideen und den Bilderberg-Konsens anschließend umsetzen können, angefangen beim NATO-Generalsekretär über Minister und kommende Regierungschefs bis hin zu den Bossen globaler Riesenkonzerne.

Aber was soll ein dreitägiges Treffen pro Jahr schon bewirken? Die Antwort ist, daß sich die Arbeit der Bilderberger keineswegs auf diese drei Tage beschränkt. So tagt zwischen den Plenar-Konferenzen beispielsweise der Lenkungsausschuß der Bilderberger, der den harten strategischen Kern der Gruppe umfaßt. Zusätzlich werden Diskussions-

papiere an die Mitglieder verteilt, so daß die Teilnehmer der Konferenzen bereits eine ganze Reihe von Voraussetzungen für die Diskussion mitbringen. Und schließlich agieren zwischen den Konferenzen natürlich Teilmengen der Bilderberger, die sich bei politischen und geschäftlichen Terminen und Projekten treffen oder ohnehin gemeinsam in Vorständen oder Gremien von anderen Organisationen sitzen. Mit anderen Worten, wir haben es hier also nicht nur mit einer Konferenz zu tun, sondern mit einem Prozeß, der seit 1954 andauert. Mit dem Ende einer Bilderberg-Konferenz ist dieser Prozeß keineswegs unterbrochen, sondern tritt zwischen den Treffen in eine Umsetzungsphase ein, in der die Beteiligten im Sinne der Bilderberger handeln. Im Idealfall ist man ein Bilderberger und handelt entsprechend dem atlantischen, letztlich globalistischen Geist.



## 16 Die »Atlantic Community«

Wie sich aus den Berichten ergibt, verfolgten die Bilderberger von Anfang an zwei Ziele: neben der Vereinigung Europas zu einem großen Staatengebilde die »Vereinigung« Europas mit den Vereinigten Staaten von Amerika zur sogenannten »Atlantic Community«, der »atlantischen Gemeinschaft«, wozu im weiteren Sinne auch das britische Commonwealth, die Organisation der Amerikanischen Staaten (OAS), die Vereinten Nationen sowie Frankreich und seine ehemaligen Kolonialgebiete gezählt wurden. Konsequenz zu Ende gedacht, soll diese »Community« auf die ganze Welt ausgedehnt werden. Das Werkzeug dafür sind die Vereinten Nationen. »Die Schaffung und die Entwicklung der Vereinten Nationen stellen einen irreversiblen Prozeß dar«, behauptete ein Redner auf der Bilderberg-Konferenz von 1962 im schwedischen Saltsjöbaden. Anders als der Völkerbund hätten die Vereinten Nationen eine universale Aufgabe. »Ihr Ziel, die Welt zu regieren, ist eine feste Größe.« Klar, daß man solche Zitate anschließend nicht unter seinem eigenen Namen lesen möchte.



Imperiale Grandezza: Der Bilderberger-Tagungsort von 1962, das Grand Hotel in Saltsjöbaden, Schweden

Zwei Hauptthemen bei den Diskussionen der »Atlantic Community« waren die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den USA und Europa. Sie sollten erkannt, formuliert und anschließend abgebaut oder aber – im Falle der Gemeinsamkeiten – betont und zu gemeinsamen Strategien geformt werden. Wobei der Abbau von Differenzen und Spannungen natürlich die erste Voraussetzung für eine Annäherung darstellt. »Vereinigung« hieß also zunächst, jegliche Spannung zwischen den USA und Europa zu erkennen und abzubauen. Ja, man könnte die Bilderberger in der Anfangsphase der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als Instrument der Synchronisierung der USA und Europas betrachten, wenn der Bericht von 1955 (allerdings fein formuliert) feststellt:

Der Sinn dieser Konferenzserie besteht darin, den größten gemeinsamen Nenner gegenseitigen Verstehens zwischen den Ländern Westeuropas und Nordamerika zu erreichen und auf diese Weise an der Beseitigung von Reibungen zu arbeiten, Gebiete zu studieren, wo Reibungen in Zukunft auftreten könnten, und die allgemeinen Bereiche zu analysieren, wo Übereinstimmung gesucht werden kann ... Der Wille und die Möglichkeiten zur Identifizierung einer gemeinsamen Basis, auf der wir eine gemeinsame Zukunft gründen können, ist eine Angelegenheit von größter Eile.

Das Ziel sei »der höchste Grad der Kooperation«. Mit der europäischen Einheit hatten es die Bilderberger, wie gesagt, besonders eilig:

Die Diskussion dieses Punktes offenbarte unter den Vertretern der sechs Länder der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl eine allgemeine Unterstützung für die Idee der Europäischen Integration und Vereinigung und ein Bewußtsein für die Dringlichkeit des Problems.

Allgemein sei erkannt worden, daß es »unsere gemeinsame Verantwortung« sei, in der »kürzest möglichen Zeit« einen »höchstmöglichen Grad an Integration« zu erreichen, beginnend mit einem gemeinsamen europäischen Markt. Das Endziel sei die »Vereinigung Europas«. Auch der Euro wurde damals bereits angedacht:

Ein europäischer Redner äußerte Besorgnis im Hinblick auf den Bedarf nach einer gemeinsamen Währung und stellte heraus, daß dies seiner Meinung nach einer zentralen politischen Behörde bedürfe.

Nur drei Jahre später wurden die Römischen Verträge unterzeichnet.

## 17 Die NATO

Die Macht der Bilderberger ist nicht nur politisch und natürlich finanziell, sondern auch militärisch. Die regelmäßige Anwesenheit des jeweiligen NATO-Generalsekretärs und verschiedener Verteidigungsminister bei den Konferenzen legt davon Zeugnis ab. Von Anfang an wurde die NATO ebenfalls als Vehikel und Organisation der europäischen, ja sogar der amerikanisch-europäischen Einigung angesehen. De facto verfügen Europa und die USA in der NATO bereits über eine gemeinsame Armee. Die Bilderberger erwägen und eruieren alle Belange der NATO, für die Umsetzung sorgen ihre NATO-relevanten Mitglieder, allen voran der NATO-Generalsekretär. Die Strategie gegenüber dem Osten stand dabei ebenso von Anfang an auf der Agenda wie Psychologie und Propaganda nach innen: »Eine der Funktionen der Bilderberg-Gruppe könnte darin bestehen, durch ihre Mitglieder in ihren eigenen Ländern die Erkenntnis zu fördern, daß die NATO eine Friedens- und eine Verteidigungs-Mission verfolgt«, heißt es in dem Bericht über die Konferenz von 1955. Ein Redner habe den Eindruck gehabt, daß es nicht so sehr um Propaganda gehe, sondern darum, was die NATO selbst tun könne, um die Leute zu inspirieren und psychologisch auf den Gebrauch von Atomwaffen vorzubereiten, falls das zu ihrer Verteidigung notwendig werde:

Es wäre von großem Nutzen, wenn NATO-Offizielle Druck auf ihre Regierungen ausüben könnten, um junge Leute in ihren jeweiligen Ländern auf die Aufgabe vorzubereiten, mit der sie als Mitglieder der bewaffneten Kräfte der NATO konfrontiert werden würden. Einige Nationen zeigten Tendenzen, die militärischen Kräfte, die sie der NATO zur Verfügung stellen, zu reduzieren; es ist essenziell, diese Tendenzen zu beobachten.

In wohlgesetzten Worten reagieren die Bilderberger von jeher nervös auf Eigenmächtigkeiten von NATO-Mitgliedsstaaten. Diese hätten vielmehr in jedem Fall das Bündnis zu konsultieren, bevor sie irgendwelche »unilateralen« Maßnahmen trafen.

## 18 Der Rest der Welt

Auch die Architektur der atomaren Abschreckung gegenüber der Sowjetunion war immer wieder Thema der Bilderberger-Treffen. Man diskutierte darüber, wie diese Architektur funktionieren könnte und sollte, inwieweit begrenzte Kriege möglich wären oder drohen könnten und welche Faktoren sie bedrohen oder stärken könnten. Das Gehirn der »Atlantic Community«, die Bilderberg-Konferenzen, diente sowohl der eigenen Ortsbestimmung innerhalb der Welt als auch dem Entwurf neuer Strategien gegenüber dem Rest der Welt, das heißt gegenüber den anderen großen Machtblöcken und Institutionen, wie der Sowjetunion, China, Afrika und anderen mehr. Ein Problem, das die Bilderberger umtrieb, war der 1953 erfolgte Übergang der Macht von dem sowjetischen Diktator Josef Stalin auf den »zivileren« Parteichef Nikita Chruschtschow. Die dadurch bewirkten Umwälzungen und möglichen Konsequenzen für die Sowjetunion und die Welt beschäftigten die Bilderberger jahrelang.

Abrüstung, Abschreckung und Bewaffnung waren ebenso Themen wie die U-2-Krise 1960, die Kuba-Krise 1962 und die Geiselkrise im Iran von 1979 bis 1981. Und schon 1980, also vor nunmehr dreißig Jahren, standen zwei Regionen im Fokus des Welt- und Bilderberger-Interesses, die auch heute wieder die Welt in Atem halten: Iran und Afghanistan. Während in Iran die Geiselnahme des US-Botschaftspersonals die Bilderberger beschäftigte, war es in Afghanistan die Besetzung des Landes durch die UdSSR, die übrigens den Niedergang des kommunistischen Imperiums endgültig besiegelte. In Bezug auf Afrika nahm die Dekolonialisierung, also die Auflösung der alten Kolonialreiche, insbesondere des britischen, breiten Raum auf den Bilderberg-Konferenzen ein. Die Kolonialisierung wurde als Irrweg nationaler Interessen angesehen, die in Zukunft durch ein höheres europäisches oder transatlantisches Interesse abgelöst werden sollten. Vor der Globalisierung mußte die Welt erst einmal von den alten nationalen Kolonialstrukturen befreit werden. Weitere zentrale Diskussionspunkte waren natürlich wirtschaftliche und finanzielle Fragen wie Zölle, (Frei-)Handel, Devisen und Währungen.

## Teil III

# Eine globale Mafia?

»Um nicht beschuldigt zu werden, eine inoffizielle politische ›Mafia‹ zu gründen, haben wir von Anfang an beschlossen, uns nicht als Politik machenden Körper zu sehen, unsere Aufgabe nicht darin zu sehen, Politik zu machen, sondern darin, die Schwierigkeiten und unterschiedlichen Strömungen zwischen den Ländern zu glätten und einen gemeinsamen Ansatz auf politischem, kulturellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet zu finden«, schrieb der Bilderberger-Gründer Joseph Retinger selbst in einem Aufsatz über die Organisation.<sup>27</sup>

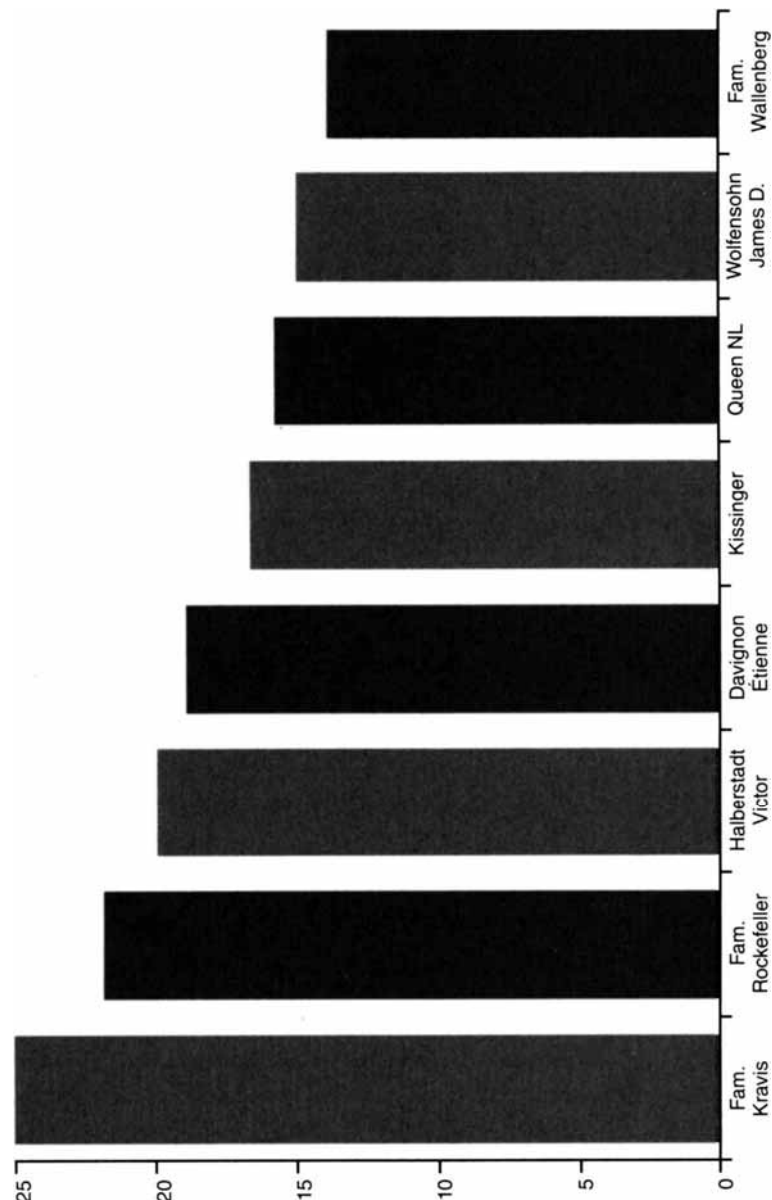
Damit hatte der Vater der Bilderberger das ominöse Wort »Mafia« selbst zuerst benutzt und so unvermeidliche Assoziationen und Vorwürfe antizipiert. Doch wer sich verteidigt, klagt sich mitunter an: Ist das Wort »Mafia« etwa wirklich eine passende Bezeichnung für den Bilderberger-Club? Denn was ist eine Mafia? Eine Mafia ist ein inoffizieller und informeller Club, der über seine immanenten Beziehungen gemeinsame inoffizielle Zwecke verfolgt. Eine Mafia ist also

- inoffiziell,
- informell (das heißt ohne festgelegte Formalia),
- illegal,
- geheim,
- verschwiegen,
- unüberprüfbar,
- nicht gewählt,
- von untereinander bestehenden Beziehungen geprägt.

Tatsächlich erfüllen die Bilderberger nicht alle Kriterien einer Mafia, z.B. die Illegalität. Aber gerade ihr von ihnen selbst gelobter inoffizieller und »privater« Charakter stellt die eigentliche Bedrohung und den besten Nährboden für sinistre Aktivitäten dar. Gerade der inoffizielle und informelle Charakter ist also die eigentliche Gefahr. Deshalb könnten böse Zungen Retingers oben zitierten Satz auch so übersetzen:

»Um nicht beschuldigt zu werden, eine inoffizielle politische ›Mafia‹ zu gründen, haben wir eine inoffizielle politische Mafia gegründet.«

Denn bei allen Unterschieden sind wie bei einer Mafia das eigentliche Kapital der Bilderberger ihre Macht, ihre Verschwiegenheit und ihre Beziehungen. Die Dimensionen dieses Netzwerkes verschlagen dem Außenstehenden schlicht die Sprache. Die Tausende von Besuchern bzw. Mitgliedern individuell zu beschreiben ist unmöglich. Die Geschäftsbeziehungen und Verflechtungen zwischen den Bilderbergern zu analysieren wäre ein Mammut-Unterfangen. Versuchen wir es daher mit einem quantitativen Ansatz: Geht man davon aus, daß jeder einzelne Bilderberger zwischen sechs und 24 verschiedene Posten innehat oder innehatte (Aufsichtsrat, Vorstand, Direktorium, Stiftungsrat, Regierungsamt, Professur etc.), also durchschnittlich 15, und bisher etwa 2500 verschiedene Personen die Bilderberg-Konferenzen besucht haben, kommt man auf geschätzte 37.500 Ämter, die Bilderberger innehaben oder -hatten.



Die häufigsten Besucher der Bilderberg-Konferenzen von 1991 bis 2009

Die Zahl der nutzbaren Kontakte solcher »Kontaktelefanten« dürfte noch weit höher liegen, sagen wir, um den Faktor zehn, also bei insgesamt 375.000. Die Kontakte der Bilderberger sind aber nur die eine Seite, die andere ist die finanzielle Macht. Die bei den Konferenzen versammelten Banker, Konzernchefs, Finanzminister und Investoren bewegen Aberbillionen. Allein die Royal Dutch Shell, an der Bilderberger-Gründer Prinz Bernhard der Niederlande und seine Tochter, die Bilderbergerin und Königin Beatrix, beteiligt waren bzw. sind, ist mit fast einer halben Billion Dollar Jahresumsatz zwar der größte Konzern der Welt, aber nur einer von Hunderten, bei denen Bilderberger im Aufsichtsrat, im Vorstand oder im Direktorium sitzen oder auf andere Weise (zum Beispiel als Aktionäre) Einfluß ausüben. Das heißt, das Netzwerk der Bilderberger dürfte quantitativ wie qualitativ eines der potentesten Netzwerke überhaupt sein. Ja, die Bilderberger repräsentieren tatsächlich ein wichtiges Machtzentrum der Welt.

Aber wer gehört zu dieser »globalen Mafia«?

Wie bereits angedeutet, stellen die USA bei allen Bilderberg-Konferenzen die größte Gruppe. Etwa ein Drittel der Teilnehmer kommt aus den Vereinigten Staaten, der Rest

aus Europa. Bei den US-Teilnehmern handelt es sich um zentrale und erzreaktionäre strategische Denker des US-Imperiums wie Henry Kissinger, Richard Perle, David Rockefeller, Richard Holbrooke, Vernon E. Jordan, Colin Powell, Paul Wolfowitz, Alan Greenspan, George Soros, Donald Rumsfeld, Henry Paulson und viele andere mehr. Es ist also jener Personenkreis, dessen Angehörige für die Finanzkrise ebenso mitverantwortlich zeichnen wie für die schmutzigen Kriege der USA, vom Koreakrieg der fünfziger über den Vietnamkrieg der sechziger und frühen siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts bis zu den Kriegen seit dem 11. September 2001. Die »Neokonservativen« Paul Wolfowitz, Richard Perle und Donald Rumsfeld schrieben am 26. Januar 1998 einen Brief an den damaligen US-Präsidenten Bill Clinton, er möge doch endlich eine offensive Politik im Nahen Osten einleiten und Saddam Hussein aus dem Amt entfernen – sonst werde er selbst aus dem Amt entfernt. Nun, das schrieben sie zwar nicht, deuteten es aber an. Nur weil Clintons Absetzung wegen der Lewinsky-Affäre nicht klappte, mußten sie sich noch etwas gedulden, bis die Ereignisse des 11. September 2001 sie endlich aus ihrer Warteposition befreiten. Danach marschierten die USA in Afghanistan ebenso ein wie im Irak. US-Außenminister Colin Powell verkaufte dem UN-Sicherheitsrat 2003 den Schwindel mit den angeblichen irakischen Massenvernichtungswaffen. Fast alle diese Kriegstreiber finden sich bei den Bilderbergern wieder. Weitere Unterzeichner des obigen Brandbriefes an Präsident Clinton bei den Bilderbergern waren Robert B. Zoellick, Vin Weber, William Kristol und Robert Kagan.

Mit anderen Worten, führende Bilderberger gehören gleichzeitig auch zu den Top-Schwindlern und Kriegstreibern unseres Planeten.

Die Grafik auf der vorigen Seite zeigt die häufigsten Teilnehmer der Bilderberg-Konferenzen aus den letzten knapp zwanzig Jahren – von 1991 bis 2009. Sie beruht auf den offiziellen Teilnehmerlisten und ist daher weder unbedingt genau noch vollständig. Sie zeigt lediglich Teilnehmer mit mindestens 15 Besuchen, wobei es sinnvoll erschien, Mitglieder derselben Familie zu einem Block zusammenzufassen. So wurde zum Beispiel aus Henry R. und Marie-Josée Kravis die »Familie Kravis«, aus David und Sharon Rockefeller die »Familie Rockefeller« und aus Jacob und Markus Wallenberg die »Familie Wallenberg«:

Name	1991 bis 2009 bei den Bilderbergern
Familie Kravis	25
Familie Rockefeller	23
Halberstadt, Victor	20
Davignon, Étienne	19
Königin Beatrix der Niederlande	17
Wolfensohn, James D.	16
Familie Wallenberg	15

(Schätzung – ohne Gewähr)

Was als Erstes auffällt, ist, daß man hierzulande eigentlich nur die Hälfte dieser Namen kennt, gerade mal Rockefeller, Kissinger, Wolfensohn und natürlich die Königin der Niederlande. Wobei das schon die zweite erstaunliche Nachricht ist: Die angeblich so machtlosen und nur noch repräsentativen Monarchen mischen hinter den Kulissen in der Weltpolitik ganz oben mit. Mit Namen wie Kravis, Halberstadt, Davignon und Wallenberg kann man in Deutschland hingegen relativ wenig anfangen. Und nicht nur das. Für einen der wichtigsten Bilderberger-Anführer, nämlich einen gewissen Victor Halberstadt, gibt es weder einen deutschen noch einen englischen Wikipedia-Eintrag (Stand: 19.09.2009). Also versuchen wir auf anderen Wegen, etwas Licht in das Dunkel zu bringen.

## 19 Der große alte Mann ...

... ist David Rockefeller. Der Name Rockefeller klingt vielen ebenso verstaubt wie der Name Kissinger. Beide gelten als Schreckgespenster aus den längst vergangenen Tagen des Frühkapitalismus und Imperialismus, als die Weltbilder noch ebenso klar waren wie die Feindbilder. Der Name Rockefeller hatte in den USA des 19. und 20. Jahrhunderts dieselbe Bedeutung wie der Name des sagenhaften letzten Königs von Ladien, Krösus, im alten Griechenland und Rom. Die Rockefellers waren jahrzehnte-, wenn nicht jahrhundertlang die führende Öl- und Bankendynastie der Vereinigten Staaten sowie der Inbegriff des Raubtierkapitalismus und Imperialismus schlechthin. Der im Jahr 2009 94-jährige David Rockefeller ist der Nachfahre von John D. Rockefeller, dessen Konzern Standard Oil sich selbst nach amerikanischen Maßstäben so danebenbenahm, daß er 1911 zerschlagen wurde, ohne daß der Einfluß der Rockefellers dadurch wesentlich geschmälert worden wäre. Zu den Nachfolgefirmen von Standard Oil zählen Konzerne wie Mobil Oil, Exxon, Chevron, Amoco und Conoco.

Genau wie Kissinger übertünchten die Rockefellers, deren Bergbauunternehmen CF & I sich 1914 wahre Schlachten mit seinen Arbeitern lieferte (Ludlow Massaker, 1914), wobei laut *Who's who* Frauen und Kinder verbrannten, ihren kaum noch zu überbieten- den miesen Ruf durch den Schein des Wahren, Schönen und Guten. »Um sein Ansehen in der Öffentlichkeit wiederherzustellen, verteilte Rockefeller großzügige Spenden in unterschiedlichen Bereichen«, so das *Who's who*. »Rockefeller gründete Stiftungen, soziale Einrichtungen und begründete die ›Rockefeller-Foundation‹, die noch bis heute Bestand hat« (*Who's who*: John D. Rockefeller). Jeder macht eben die Propaganda, die er am nötigsten braucht.

Kurz: Je heiliger und friedlicher sich jemand gibt, umso aggressiver das Raubtier, das sich dahinter verbirgt. Das gilt für die katholische Kirche ebenso wie für manchen Friedensnobelpreisträger und »Menschenfreund«. Deshalb: allergrößte Vorsicht hei »Philanthropen«! Bei den Bilderbergern findet man sie haufenweise. Wobei man schon bei näherer Betrachtung des Begriffs »Philanthrop« (»Menschenliebender«) erkennt, daß damit etwas nicht stimmen kann. Denn wer liebt schon Menschen per se und an sich, es sei denn, er ist ein Heiliger? Normalerweise sind Liebe und Haß Ausdruck einer Beziehung zu einer bestimmten Person. Wer eine ganze Gattung »liebt«, der stellt sich selbst über die Gattung, wie beispielsweise ein Hunde- oder Katzenliebhaber, ein Züchter oder ein Schmetterlingssammler.

Die Rockefellers schminkten sich zu »Philanthropen« um und finanzierten zahlreiche Stiftungen, die ihre imperialistischen Ziele in Zukunft unter dem Deckmantel der »Gemeinnützigkeit« weiterverfolgten. »Ich genieße es, Menschen kennenzulernen«, behauptet der Nachfahre dieses kapitalistischen Raubritters, David Rockefeller. Er baute die (inzwischen nicht mehr existente) Chase Manhattan Bank seiner Familie zur zeitweise größten Bank der Welt auf (siehe *Süddeutsche Zeitung* 03.04.2008) und führte ab 1985<sup>28</sup> den amerikanischen »Rat für auswärtige Beziehungen« (»Council on Foreign Relations«, CFR), die außenpolitische Denkfabrik der USA, ein Sammelbecken der mächtigsten und reichsten Personen Amerikas.



## 20 Exkurs: Der »Council on Foreign Invasions«

Aus dem CFR, einer Art Drehtür und Durchlauferhitzer zwischen Banken, Öl-, Großindustrie, Regierung und Geheimdiensten, rekrutieren sich praktisch alle einflußreichen US-Politiker (natürlich auch Henry Kissinger) und die meisten US-Präsidenten einschließlich Barack Obamas. Aus dem »Council« stammen solche Kopfgeburten wie der »Kampf der Kulturen« (»Clash of Civilizations«), also die Vorstellung, daß der Ost-West-Konflikt von einem religiösen Konflikt zwischen Abendland und Morgenland, sprich: zwischen Christentum und Islam, abgelöst werde. Eine solche Vorstellung war auch dringend nötig, denn der Ost-West-Konflikt, aus dem die USA Bedeutung und Profit schöpften, war den Vereinigten Staaten soeben abhanden gekommen. Ein gewisser Samuel Huntington veröffentlichte diese Vorstellung denn auch zunächst 1993 in der »Council«-Zeitschrift *Foreign Affairs* und 1996 als Buch<sup>29</sup> – zu einer Zeit also, als sich niemand einen solchen Krieg der Kulturen vorstellen und auch niemand ihn brauchen konnte, abgesehen vom US-Imperium, das sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion auf der Suche nach einem neuen Feind befand. Tatsächlich wirkte die Vorstellung des Kampfes der Kulturen jahrelang bizarr und aus der Luft gegriffen, bis 2001 angeblich eine Handvoll Araber mit entführten Flugzeugen das World Trade Center zum Einsturz brachte. Und siehe da: Schon hatten die USA ihren ersehnten neuen Krieg, den der seherische Mister Huntington aus dem Zentrum der amerikanischen Banken und Geheimdienste – dem »Council on Foreign Relations (CFR)«, den man gut und gerne auch in »Council on Foreign Invasions« umbenennen könnte – vorhergesagt hatte. Und zwar den Krieg gegen den (angeblich islamistischen) Terror, der sich praktischerweise gleich gegen etwa sechzig Staaten der Welt richten konnte, die angeblich Terroristen beherbergten, bewaffneten oder auf andere Weise unterstützten. Mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, versteht sich, obwohl niemand anderer als die Vereinigten Staaten Legionen von islamistischen Terroristen ausgebildet und beschäftigt hatten (darunter auch einen gewissen Osama bin Laden), und zwar zu einer Zeit, als es noch darum ging, die Sowjetunion mit Hilfe von »Fundamentalisten« aus Afghanistan hinauszuerwerfen (wo, wie wir heute wissen, die USA selber hinwollten).

Wie man sieht, ist der »Council« nichts anderes als die geostrategische Denkfabrik der USA, wo künftige globale Entwicklungen bereits vorweggenommen werden – und wo selbstverständlich auch Know-how und Personal vorhanden wären, um solche gewünschten Entwicklungen anzuschieben oder zu inszenieren. Der »Council« ist das eigentliche Gehirn der Vereinigten Staaten, in dem die USA ihre Gedanken spielen lassen – mit Anschluß an den gesamten hegemonialen Apparat. »Relations«, also »Beziehungen«, ist daher tatsächlich nur eine euphemistische Umschreibung für Strategien, wobei Strategien im Fall der Vereinigten Staaten nur eine euphemistische Umschreibung für Ausbeutung, Unterdrückung und »Invasion« sind.

Die Bilderberger sind der europäische Transmissionsriemen des fast rein amerikanischen »Council«. Das »amerikanische Drittel« bei den Bilderbergern rekrutiert sich fast nur aus »Council«-Personal, das dieses Gremium nutzt, um Europa auf die amerikanische Linie einzustimmen. Der »Council« gilt ebenfalls als von den Jesuiten gesteuert. Eine Reihe von führenden Mitgliedern des »Council« hat Verbindungen zu den Jesuiten oder wurde an Jesuiteneinrichtungen ausgebildet, beispielsweise die frühere amerikanische Außenministerin Madeleine Albright, der langjährige NBC-Anchorman Tom Brokaw und die bekannte Physikerin Shirley Jackson.

## 21 Die größte Heuschrecke der Welt

Henry R. Kravis ist eine der berüchtigtsten »Heuschrecken« der Vereinigten Staaten. Zusammen mit einem gewissen George R. Roberts und einem Jerome Kohlberg (übrigens ein »Philanthrop«) war er bis Mitte der siebziger Jahre Partner der 2008 untergegangenen Investmentbank Bear Stearns. 1976 machten sich die drei als Investmentgesellschaft Kohlberg, Kravis, Roberts & Co. selbständig. Ihre Spezialität waren fremdfinanzierte Unternehmenskäufe (»leveraged buyouts«), bei denen mit geliehenem Kapital Unternehmen aufgekauft wurden. Normalerweise wurde für den Kauf niemand anderer als das gekaufte Unternehmen selbst verschuldet. Das heißt, man akquirierte Fremdkapital und bot als Sicherheit das gekaufte Unternehmen an. Nach dem Kauf war das jeweilige Unternehmen also oft hoch verschuldet und mußte seinen eigenen Kauf abarbeiten. Gleichzeitig oder alternativ wurde das Unternehmen zerschlagen, um durch den Verkauf von (allen) Unternehmensteilen die hohe Fremdfinanzierung zurückzuzahlen und unter dem Strich durch den Verkauf der Einzelteile einen Gewinn zu erzielen. Ein Gewinn war auch durch den sogenannten Leverage-Effekt möglich, nämlich wenn die Rendite des Gesamtkapitals die Zinsen für das Fremdkapital überstieg. Daraus ergab sich eine höhere Rendite des (oft geringen) Eigenkapitals. Unternehmen wurden ausschließlich als handelbare Waren angesehen, die man billig und fremdfinanziert einkaufte, um aus dem Leverage-Effekt und/oder aus dem Verkauf der Einzelteile Profit zu schlagen, was dem Unternehmen oft nicht gut bekam. Über den spektakulärsten Kauf von Kohlberg, Kravis, Roberts & Co. 1988 schrieben die Journalisten Bryan Burrough und John Helyar ein Buch. Es handelte von dem Krieg zwischen Kohlberg, Kravis und anderen Bieter um die Übernahme des amerikanischen Lebensmittelriesen RJR Nabisco, wobei der Bieterstreit zu einem immer höheren Kaufpreis und dadurch zu immer höheren Schulden für RJR Nabisco (ursprünglich National Biscuit Company) zu führen drohte. Das Buch trägt den Titel BARBARIANS AT THE GATE – THE FALL OF RJR NABISCO (»Barbaren vor der Tür – Der Abstieg von RJR Nabisco«). Die US-Wirtschaftszeitung *The Economist* verballhornte Kravis' Investmentfirma KKR als »KKRackers« (KKR-Gauner).

Henry R. Kravis ist in den USA ganz oben. Er gehört zum Direktorium des »Council on Foreign Relations«, in dem sich weitere klangvolle Namen finden wie Richard E. Salomon (Investment-Banker und Rockefeller-Ratgeber), Kenneth M. Duberstein (Stabschef von Ronald Reagan), Martin S. Feldstein (Wirtschaftsberater von Ronald Reagan), Stephen Friedman (Ex-Goldman-Sachs-Vorsitzender und Bush-Berater), David M. Rubenstein (Direktor einer der größten Investmentgesellschaften der Welt, der Carlyle Group, die gerne in die Kriege investiert, die von der jeweiligen Regierung angezettelt werden).

## 22 Der umtriebige Professor

Laut einem biographischen Profil von *Business Week* ist Victor Halberstadt Wirtschaftsprofessor an der niederländischen Universität in Leiden, also in jener Stadt, in der auch das Bilderberg-Büro beheimatet ist. Das ist aber wohl nur eine Nebenbeschäftigung. Das *Business Week*-Profil vermerkt:

Diese Person ist mit 42 Vorständen, Direktoren und Aufsichtsräten in drei verschiedenen Organisationen verbunden, verteilt über sechs verschiedene Industrien.

Eine echte Bilderberg-Persönlichkeit also. Vernetzung ist alles. Da war die oben genannte Schätzung von maximal 24 Posten pro Bilderberger ja noch regelrecht naiv, weshalb Halberstadt auch nur zu einem kleinen Teil als Wissenschaftler und ansonsten eben als mächtiger Drahtzieher zu gelten hat. Unter den von ihm mit gelenkten Firmen findet sich die amerikanische Investmentbank Goldman Sachs ebenso wie – man höre und staune – Daimler und (zwischendurch) DaimlerChrysler. Was einmal mehr zeigt, daß der DaimlerChrysler-»Weltkonzern« bei den Bilderbergern Chefsache gewesen sein muß (siehe das Kapitel »Das ›Weltunternehmen‹«).

## 23 Der Europa-Stratege

Als einer der wichtigsten Führer der Bilderberger studierte Étienne Davignon an der ältesten, heute noch bestehenden katholischen Universität der Welt, der Katholischen Universität im belgischen Löwen. Nach seiner Promotion zum Doktor der Rechte Ende der fünfziger Jahre stieg Davignon zur zentralen Figur der europäischen Industrie und Politik und zu einem der wichtigsten Strategen der Europäischen Union auf. Zunächst belgischer Außenminister, amtierte Davignon danach – von 1974 bis 1977 – als erster Chef der Internationalen Energieagentur (IEA). Danach wurde er Mitglied der Europäischen Kommission, der er von 1981 bis 1985 als Vizepräsident vorstand. 1989 wurde er Verwaltungsrat der belgischen Großbank Société Générale de Belgique (SGB) und leitete außerdem zahlreiche wichtige Großunternehmen (mit), wie den belgischen Bergbaukonzern Union Minière, den Energieversorger Tractabel, den deutschen Chemiegiganten BASF, das US-Pharmaunternehmen Gilead (Entwickler des Grippemittels Tamiflu), den mächtigen Ver- und Entsorgungskonzern Suez, den luxemburgischen Stahlkonzern Arbed und den italienischen Autohersteller Fiat. Davignon spielte in zahlreichen europäischen Denkfabriken eine wichtige Rolle, so beim »European Round Table of Industrialists« und bei den »Friends of Europe«. In kaum einer anderen Person vereinigen sich europäische Politik und europäisches Business so wie in Davignon. 1991 wurde er Präsident der »Association pour l'union monétaire en Europe«, der »Vereinigung für die Schaffung der Europäischen Währungsunion«. Bei den Bilderbergern saß der Europa-Stratege im sogenannten »Steering Committee« (»Lenkungsausschuß«), danach wurde er Ehrenpräsident der Versammlung.

## 24 »Der Pate« ...

... ist der Mann, der zu Beginn von unserem sympathischen Hoteldirektor eindeutig als der Bilderberger-Leitwolf bezeichnet worden war: Henry Kissinger. Wer oder was also ist Henry Kissinger? Historiker sei er, schreibt die Online-»Enzyklopädie« Wikipedia. So kann man seine Rolle natürlich auch beschreiben. Als führendes Mitglied des »Council on Foreign Relations« mischt Kissinger schon so lange in der Geschichte des Planeten mit, daß er gar nicht mehr aus ihr wegzudenken ist. Für die Älteren, die sich noch an Kissingers publikumswirksame Hochphase in den siebziger Jahren erinnern, ist er schlicht eine reine Lichtgestalt bzw. Friedenstaube. Kissinger stiftete einfach überall Frieden, zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Zuweilen fiel es schwer, über seine Aktivitäten den Überblick zu behalten. Doch der Reihe nach. Kissinger habe die Entspannung zwischen Ost und West ebenso eingeleitet wie die Friedensgespräche zwischen Nord- und Südvietnam, erfährt man allenthalben, wofür er prompt den Friedensnobelpreis erhielt. Selbst den Jom-Kippur-Krieg vom Oktober 1973 zwischen Ägypten, Syrien und Israel soll Kissinger zu einem friedlichen Ende gebracht haben. Fast zu schön, um wahr zu sein. Das fand auch der amerikanische Starjournalist Seymour Hersh, der immer wieder große Affären der US-Politik aufgedeckt hat. Für ihn ist der Friedensapostel Kissinger in Wirklichkeit ein Todesengel, der die Verantwortung für die Bombardierung von Zivilisten in Vietnam trägt.

Wenn unsereins Schafe zählt, wenn er nicht schlafen kann, zählt dieser Typ bis zum Ende seines Lebens verbrannte und verstümmelte kambodschanische und vietnamesische Babies.<sup>30</sup>

»Globalisierung ist nur ein anderes Wort für US-Herrschaft«, meint der Boss der Bilderberger.<sup>31</sup>

Im Jahr 2001 zählte der bekannte amerikanische Journalist Christopher Hitchens Kissingers mutmaßliche Verbrechen in seinem Buch *THE TRIAL OF HENRY KISSINGER* (»Der Prozeß gegen Henry Kissinger«) auf.

Im Jahr 1973 (übrigens am 11. September), als Kissinger bereits als unvermeidliche Friedenstaube durch die Welt flatterte (und auch längst manierlich bei den Bilderbergern plauderte), zettelte er zusammen mit der CIA einen blutigen Putsch gegen den demokratisch gewählten chilenischen Staatspräsidenten Salvador Allende an, den dieser nicht überlebte. Und die chilenische Demokratie auch nicht. Der Putsch führte zu der blutigen Diktatur des Augusto Pinochet, der Oppositionelle in Konzentrationslagern zu Tode foltern oder einfach über dem Meer aus dem Hubschrauber werfen ließ. Dagegen erscheint Saddam Hussein wie das reinste Unschuldslamm. Über eine Million »Linke« (oder solche, die dafür gehalten wurden) mußten das Land verlassen und fanden Asyl im damals von Olof Palme (der später einem Attentat zum Opfer fiel) regierten Schweden. Über 28.000 Menschen wurden während der Pinochet-Diktatur brutal gefoltert. Am 10. September 2001 verklagte die Familie des 1970 ermordeten chilenischen Generals René Schneider Kissinger und den früheren CIA-Chef Richard Helms beim Bundesgerichtshof in Washington D.C., weil der Tötungsbefehl gegen Schneider direkt von Kissinger gekommen sei (*Sydney Morning Herald*, 30.04.2002, u.a.). Einen Tag später, am 11. September 2001, dem 28. Jahrestag des Pinochet-Putsches, reichte eine chilenische Menschenrechtsorganisation Klage gegen Kissinger und andere wegen ihrer mutmaßlichen Verwicklung in die »Operation Condor« ein, in deren Rahmen mehrere lateinamerikanische Diktaturen Regimegegner gemeinsam verfolgten und ermordeten. Eine Nachricht, die ein bißchen unterging, weil an diesem Tag die Türme des World Trade Center von Unbekannten in die Luft gejagt wurden.

Weil die unterschiedlichsten Verfahren wegen mutmaßlicher Kriegsverbrechen gegen ihn liefen, konnte die »Friedenstaube« Kissinger bisweilen gleich mehrere Länder nicht bereisen. So werfen ihm Menschenrechtler und Betroffene vor, er habe 1975 und 1976 seine Finger auch bei der blutigen Invasion Osttimors durch Indonesien im Spiel gehabt, bei der unbestätigten Berichten zufolge 200.000 Menschen ums Leben kamen. Gerüchte und merkwürdige Koinzidenzen bringen Kissinger sogar mit dem Tod von Aldo Moro, 1978 Chef der italienischen Christdemokraten (Democrazia Cristiana, DC), in Verbindung. In den Augen der Amerikaner wollte Moro ein todeswürdiges Verbrechen begehen, nämlich zusammen mit den Kommunisten in Italien eine Regierung bilden (der sogenannte »Historische Kompromiß«).

Moros Öffnung nach links »stieß in den USA auf erbitterten Widerstand, der in einer regelrechten Mordhetze gegen den DC-Politiker gipfelte«, schrieb der Historiker und Publizist Gerhard Feldbauer. Bei einem Besuch Moros in Washington sei dieser »massiv unter Druck gesetzt« worden. Außenminister und »heimlicher US-Präsident« zu dieser Zeit: Henry Kissinger. In Chile habe man »das getan, was die Vereinigten Staaten tun, um ihre Interessen im Ausland zu verteidigen«, hatte »Kissingers Präsident« Gerald Ford die Italiener gewarnt. Eleonora Moro, die Witwe des ermordeten DC-Führers, habe im Rahmen der parlamentarischen Untersuchung zum Fall Moro ausgesagt, »daß ihrem Mann während dieses Staatsbesuches in Washington massiv Konsequenzen für den Fall angedroht wurden, daß er seine Zusammenarbeit mit den Kommunisten nicht aufgebe«. »Entweder hören Sie auf damit, oder Sie werden es teuer bezahlen«, habe ihm ein Gesprächspartner, dessen Namen ihr Mann nicht genannt habe, angekündigt. »Ihr Mann habe das so ernst genommen, daß er, nach Rom zurückgekehrt, sein Testament aufgesetzt habe.«

Bei Moros Rückkehr nach Italien sei ihm Kissinger »fast auf den Fersen« gefolgt. In einem Interview habe er sich unverblümt zur Aufgabe der CIA geäußert, »Realitäten zu schaffen«. Ein der CIA nahestehender Korrespondent übersetzte das in der *New York Times* wie folgt:

Ich bin mir so gut wie sicher, daß die verwirrende Situation in Italien durch die Geheimaktivitäten der CIA gelöst werden wird.

In den folgenden Jahren seien Kissingers Angriffe gegen Moro »noch schärfer« geworden, so Feldbauer. Er habe ihn den »Allende Italiens« genannt – was man wohl kaum anders denn als üble Drohung werten kann.<sup>32</sup> Am 16. März 1978 wurde Aldo Moro von einer CIA-Firma namens »Rote Brigaden« entführt und nach 55-tägiger Geiselhaft ermordet. Das ist, soweit ich sehe, allerdings alles, was Kissinger mit dem Mordfall Moro »in Verbindung bringt«. Handfeste Beweise gibt es in dieser Sache nicht, so daß Kissingers Rolle in der »Sache Moro« mit einem großen Fragezeichen zu versehen ist.

## 25 Der peinliche Prinz

Spätestens seit der »Pinkelaffäre« um Prinz Ernst August von Hannover wissen wir, daß Prinzen mitunter ziemlich peinlich sein können. Gegen den skandalbeladenen Gründer der Bilderberger-Gruppe, Prinz Bernhard der Niederlande, ist Ernst August jedoch der reinste Waiseaknabe.

Im Jahr 1954 kam Prinz Bernhard auf die Idee, die Bilderberger-Gruppe als »Verständigungskonferenz« zwischen den USA und Europa einzurichten – sagte er jedenfalls. Wie es genau dazu kam, wurde bereits geschildert. Fest steht jedenfalls, daß die Bilderberger damit einen ziemlich dubiosen Gründervater hatten, wie *Der Spiegel* am 6. Dezember 2004 schrieb:

Wegen seiner Sympathie für die Nazis, seiner Sexaffären, seiner schmutzigen Beziehungen zum Big Business war der Mann mit der Nelke im Knopfloch ein Dauerstörfall im Hause Oranien.

Die berufliche Karriere des Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld (wie Prinz Bernhard damals noch hieß) begann 1935 bei der I. G. Farben, dem zeitweise viertgrößten Konzern der Welt, der unter anderem Geschäftsbeziehungen zu Rockefellers Standard Oil pflegte. Auf der Website des TV-Senders Phoenix (Kai Klauder, PHOENIXonline, ohne Datum) heißt es:

Prinz Bernhard hatte immer bestritten, mit dem Nationalsozialismus sympathisiert zu haben. In seinen jungen Jahren jedoch war er Mitglied der Reiter-SS, der SA-Fliegerstaffel und des NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahrer-Korps) gewesen.

Mitte der dreißiger Jahre lernte Prinz zur Lippe-Biesterfeld die Tochter der niederländischen Königin Wilhelmina, Prinzessin Juliana, kennen; am 7. Januar 1937 heiratete er sie. Zwar war er zuvor aus allen nationalsozialistischen Organisationen ausgetreten, doch seine erste Auslandsreise als Mitglied des niederländischen Königshauses soll ihn ausgerechnet zu Adolf Hitler geführt haben. 1938 wurde seine Tochter Beatrix geboren, heute Königin der Niederlande und seine Nachfolgerin bei den Bilderbergern.

Im Zweiten Weltkrieg floh Bernhard ins Londoner Exil, wo er sich um eine Aufgabe beim britischen Geheimdienst bemühte, für den auch Retinger arbeitete. Eine Biographie des niederländischen Journalisten Philip Dröge (Titel: »Beroep: Meesterspion, het geheime leven van prins Bernhard«, Amsterdam 2003. Zu Deutsch: »Beruf: Meisterspion – das geheime Leben von Prinz Bernhard«) schildert den Bilderberger-Gründer Bernhard als »Meisterspion« mit »geheimem Leben« während des Zweiten Weltkriegs und danach, so *Der Spiegel* vom 1. Juli 2002:

Nach seinen Recherchen in Washington, London und Berlin soll der adlige Herr für mindestens acht verschiedene Geheimdienste spioniert haben, darunter für Amerikaner, Polen und Briten, aber auch für die deutsche Abwehr unter Admiral Canaris.

Sieh an. Doch »Geschichtswissenschaftler in den Niederlanden« hätten Kritik an dem Buch geübt, so *Der Spiegel*:

Die Bezeichnung Meisterspion sei »für Prinz Bernhard zu viel der Ehre«.

Aha – und warum?

Erwiesen sei lediglich, daß Bernhard Spione aller Couleur kannte.

Allerdings ist ein Mann, der »Spione aller Couleur« kennt, nichts anderes als ein Meisterspion. Denn einem gewöhnlichen Agenten wird diese Ehre wohl kaum zuteil werden.

Nach dem Krieg kassierte »Agent Orange« (Spitzname Bernhards, nach dem Hause Oranien, in das er eingeheiratet hatte), der auch Beziehungen zur amerikanischen Mafia unterhalten haben soll, 1,1 Millionen Dollar Schmiergeld von der US-Firma Lockheed für den Ankauf des Skandalflugzeugs Lockheed F-104 »Starfighter« für die niederländische Luftwaffe. Von Premierminister Joop den Uyl vor die Wahl gestellt, sich einem Gerichtsverfahren zu stellen oder sich aus allen Ämtern zurückzuziehen, wählte Bernhard die zweite Option.

Was Prinz Bernhard für die Bilderberger interessant machte, war natürlich auch die Beteiligung des niederländischen Königshauses am größten Konzern der Welt, der Royal Dutch Shell, der »Königlich-Niederländischen Shell«. Das Unternehmen gehörte schon damals zu den größten der Welt, und 2008 war es mit einem Umsatz von 458 Milliarden Dollar umsatzmäßig definitiv der größte Konzern auf dem Globus. Früher hielten die niederländischen Royals angeblich bis zu 25 Prozent an Shell, inzwischen sollen es weniger sein. Trotzdem heißt das, daß der Bilderberger Bernhard (und später seine Tochter Beatrix) zu den mächtigsten Menschen überhaupt zählt(e). Denn kaum jemand verfügt über so viel Macht wie die Ölkonzerne, ohne die in der heutigen Welt gar nichts mehr funktioniert. Auch nicht die viel gepriesenen Kraftfahrzeuge, die mit einem Elektromotor angetrieben werden. Denn auch ein solches Fahrzeug muß geschmiert werden, und auch seine Energie muß irgendwo produziert werden, häufig geschieht das in einem Ölkraftwerk. 1988 überwies Prinz Bernhard den Verkaufserlös aus zwei Gemälden seiner Privatsammlung an den von ihm geführten World Wildlife Fund (WWF). Doch der transferierte den größten Teil des Geldes wieder an Bernhard zurück – angeblich, damit der eine Truppe zur Bekämpfung des illegalen Elfenbeinhandels finanzieren konnte. Diese Truppe gab es zwar wirklich, doch statt die Elfenbein-Wilderer zu bekämpfen stieg sie selbst in das illegale Elfenbein-Geschäft ein (siehe PHOENIX Online). Im Jahr 2004, genau fünfzig Jahre nach Gründung der Bilderberger, verstarb Prinz Bernhard.



## 26 Die Öl-Prinzessin

Königin Beatrix der Niederlande ist die 1938 geborene Tochter des ersten Bilderberger-Vorsitzenden Prinz Bernhard der Niederlande. Sie studierte Soziologie, Jura und Wirtschaft in Leiden, wo auch der Bilderberger-Boss Victor Halberstadt Ökonomie lehrt und das Bilderberger-Büro seinen Sitz hat. 2005 erhielt Beatrix eine Ehrendoktorwürde der Universität Leiden.

Die Königinnen der Niederlande galten lange als die reichsten Frauen der Welt: Königin Beatrix' Vermögen wird auf 5,5 Milliarden Dollar geschätzt. Wichtiger ist aber, daß Beatrix als Anteilseignern die Geschicke der Royal Dutch Shell mitlenkt. Shell ist bei den Bilderbergern prominent vertreten. Neben Königin Beatrix kamen unter anderem folgende Shell-Vertreter zu den Konferenzen:

- **John Kerr**, Direktor der Shell Transport and Trading Company Plc., später der Royal Dutch Shell Plc.,
- **Jeroen van der Veer**, Vorsitzender der Royal Dutch Shell Group, später Vorstand der Royal Dutch Shell Plc.
- **Jorma Ollila**, Vorsitzender der Royal Dutch Shell Plc.
- **Cornelius A. J. Herkströter**, Vorsitzender des Vorstands Royal Dutch/Shell Group

Im Jahr 2005 konnten die Shell-Leute bei den Bilderbergern auch die damalige CDU-Vorsitzende Angela Merkel treffen, die kurz darauf Kanzlerin wurde. 2009 veröffentlichte die CDU einen Wahlkampfspot, der aussah wie eine schlecht getarnte Shell-Promotion. Läßt man den Spot stumm laufen, könnte man glauben, es handele sich um eine Tankstellen-Werbung: Ein junger Mann fährt durch die Abenddämmerung und sucht eine Tankstelle. Um ihn herum leuchten in der Dämmerung die Shell-Farben Gelb und Rot. Dazu taucht im Hintergrund mehrmals ein – wenn auch unscharfes – Shell-Logo auf. Wer weiß, wie Werbefilme geplant und gedreht werden, dem fällt es schwer, hier an einen Zufall zu glauben.

Die Royal Dutch Shell hat seit Anfang der neunziger Jahre einen ausgewachsenen Skandal am Bein, nämlich die, Berichten zufolge, rücksichtslose Ausbeutung des Stammesgebietes der Ogoni im nigeranischen Niger-Delta. »Die Liste mit Anschuldigungen gegen Shell ist lang«, schrieb faz.net am 9. Juni 2009:

Der Konzern sei mitverantwortlich für zahllose Menschenrechtsverletzungen, Folter und Hinrichtungen von Ogoni durch das damalige Militärregime. Auch für schwere Umweltzerstörungen im Niger-Delta müsse Shell geradestehen, wurde gefordert.

Der Kampf der Ogoni gegen die nigerianische Regierung und den Bilderberger-Ölmulti führte schließlich 1995 zur Hinrichtung des Anführers der Aufständischen und Trägers des alternativen Nobelpreises, **Ken Saro-Wiwa**, und acht seiner Mitstreiter. Saro-Wiwa hatte kurz zuvor das Buch *FLAMMEN DER HÖLLE* über den Kampf des Ogoni-Volkes gegen Shell geschrieben (Reinbek bei Hamburg 1996). 1996 reichten die Hinterbliebenen Klage gegen Shell ein:

Sie warfen dem Ölkonzern vor, der Junta dabei geholfen zu haben, ihre Gegner zum Schweigen zu bringen, oder es zumindest stillschweigend toleriert zu haben. Der Konzern hatte das stets energisch als »falsch und unbegründet« bestritten – man habe das Regime vielmehr aufgefordert, Gnade walten zu lassen.

Am 8. Juni 2009 einigten sich Kläger und Konzern auf eine Entschädigungszahlung in Höhe von 15,5 Millionen Dollar. Shell wies zwar jede Verantwortung für Hinrichtungen von sich und bezeichnete die Zahlung als »humanitäre Geste«, gleichzeitig erkannte der Konzern aber an, »daß das Ogoni-Volk gelitten habe« (faz.net).

## 27 Der »Fürst der Finsternis« ...

... ist spätestens seit 2001 jedes Jahr dabei. Sein richtiger Name lautet Richard Perle. Perle ist einer der führenden »Neokonservativen« und strategischen Kriegsplaner und -treiber der USA, der völkerrechtswidrige Erstschnitte genauso befürwortet wie »Präventivschläge« – kurz: den bi- oder multilateralen Überfall. Das Faustrecht des Stärkeren ist für ihn die eigentliche Grundlage der internationalen Politik, und das zu bemängeln gibt er sich keine große Mühe. Ja, der Mann sagt einfach die Wahrheit und nichts als die Wahrheit. In einem Interview mit dem Public Broadcasting System (PBS) am 14. November 2002 erklärte er zum Beispiel:

Die Lehre der Geschichte besteht darin, daß Demokratien keine Angriffskriege anfangen, und wenn wir in einer friedlichen Welt leben wollen, dann gibt es kaum etwas Effektiveres, als die Demokratie zu fördern. Menschen, die in einer demokratischen Gesellschaft leben, mögen es nicht, für gewalttätige Kriegsmaschinen zu bezahlen. Demokratische Gesellschaften ermächtigen ihre Regierenden nicht, einseitige Entscheidungen zu treffen und Länder in Kriege zu stürzen. Kriege wurden von Tyrannen begonnen, welche die totale Kontrolle haben und die Ressourcen ihrer Völker verschwenden können, um Kriegsmaschinen aufzubauen.

Was im Umkehrschluß nur heißen kann, daß die USA keine demokratische Gesellschaft (mehr) sein können, denn erstens stöhnt die Bevölkerung unter einem parasitären militärisch-industriellen Komplex, und zweitens haben die USA seit 2001 zwei Länder völkerrechtswidrig überfallen. Und das bedeutet ferner, daß es sich bei George W. Bush, in dessen Regierung Perle maßgeblich mitarbeitete, um eben einen solchen Tyrannen gehandelt hat. Bilderberger Richard Perle ist Mitglied mehrerer bedeutender, sagen wir: »strategischer« Denkfabriken, darunter der »Council on Foreign Relations« (CFR) und das »Project for a New American Century« (PNAC), das »Projekt für ein neues amerikanisches Jahrhundert«. Das PNAC gilt als Kern der politischen Bewegung der »Neokonservativen«, kurz: Neokons. Die Kriege gegen Afghanistan und den Irak wurden hier schon lange vor dem 11. September 2001 ebenso vorausgedacht wie eine neue Rolle Amerikas in der Welt – nicht ohne darauf hinzuweisen, daß eine neue Katastrophe vom Zuschnitt des Überfalls der Japaner auf Pearl Harbor 1941 diesen gewünschten Prozeß beschleunigen könnte. Tatsächlich begann das »neue amerikanische Jahrhundert« ziemlich pünktlich im ersten Jahr des 21. Jahrhunderts, nämlich am 11. September 2001. Die Anschläge waren das heißersehnte Ticket für die Reise nach Afghanistan und in den Irak. Das PNAC, das als Spiritus Rector der Kriege nach dem 11. September 2001 gilt, ist ein besonders aggressives Wespennest des CFR.

## 28 Koscher Nostra ...

... ist laut *Spiegel* der Spitzname von Paul Wolfowitz (in Anspielung auf eine »jüdische Mafia«), dem nächsten »Neokonservativen« und finsternen Strategen bei den Bilderbergern. Anfangs stellvertretender Verteidigungsminister der Regierung Bush, gilt Wolfowitz »als Vordenker der neuen Weltordnung« und »als Mastermind und Strippenzieher« des Irakkrieges, schrieb *Der Stern* in seltener Offenheit am 15. April 2003 auf seiner Website. Paul Wolfowitz habe »als amerikanischer Jude eine stark proisraelische Haltung« und habe sich als »Chefstrategie der Bush-Regierung« mit »seiner Vision von der Vorherrschaft Amerikas durchgesetzt«. Genau wie Perle im CFR und im PNAC aktiv, schwafelt auch Wolfowitz von Demokratie und Befreiung:

Wir kamen nicht als Besetzer, sondern als Befreier. Wir werden nicht einen Tag länger bleiben als notwendig.

Dabei ist das nicht einmal falsch – solange nämlich Leute wie Wolfowitz bestimmen, was »notwendig« ist. Bushs Cowboygehab und sein Schwarzweißdenken gehen nicht zuletzt auf Wolfowitz zurück, wie derselbe geschrieben haben soll:

Unsere Freunde werden geschützt werden, unsere Feinde bestraft. Und jene, die Unterstützung verweigern, werden bedauern, so gehandelt zu haben. (Website des *Stern*)

Die Hauszeitung der Neokons, der *Weekly Standard*, brachte im Gegenzug George W. Bush schon mal für den Friedensnobelpreis ins Gespräch. Ein Witz? Nicht doch: siehe Kissinger. (Und neuerdings auch: siehe Obama.) Für seine beispiellose Karriere habe Wolfowitz »den 11. September« gebraucht, schrieb der *Stern*.

Erst die Anschläge haben ihn zu dem gemacht, was er heute ist – der fraglos einflußreichste stellvertretende Verteidigungsminister in der Geschichte der USA.

Was fast so klingt, als seien es Wolfowitz' Anschläge gewesen.

Nachdem Wolfowitz genau wie sein Vorgesetzter, Verteidigungsminister und Bilderberger Donald Rumsfeld, nicht einmal mehr für die Bush-Regierung tragbar war, wurde er 2005 auf den Posten des Weltbank-Präsidenten weggelobt – als Nachfolger von Bilderberger James David Wolfensohn (siehe unten). Ein Witz. »Wie kann die Weltbank Ratschläge über gute Regierungsführung erteilen, wenn ihr Präsident mit dem Irakkrieg das Völkerrecht gebrochen hat?«, wurde ein mexikanischer Kritiker in einem Tagungsprotokoll der Bank zitiert (laut *Spiegel Online*, 12.04.2007). Die Ernennung des Bilderbergers Wolfowitz zum Nachfolger des Bilderbergers Wolfensohn war denn auch eine Farce. Sie bedeutet nichts weiter, als daß sich die globalen Eliten ohne Rücksicht auf irgendwelche Qualifikationen oder Eignungen (zum Beispiel charakterliche) gegenseitig mit Posten und Pfründen versorgen. Bei der Weltbank saß zum Beispiel auch Wolfowitz' Freundin Shaha Riza. Da die Weltbank derartige Beziehungen unter ihren Mitarbeitern verbietet, wurde Riza in ein anderes Besitztum der globalen Eliten abgeschoben – ins US-Außenministerium. Allerdings wurde ihr der Abschied mit einer Beförderung und einem Jahresgehalt von 200.000 Dollar versüßt, das von Wolfowitz' Weltbank merkwürdigerweise auch nach Rizas Wechsel ins State Department weitergezahlt wurde (siehe *Spiegel online*, 12.04.2007).

Auch für die Weltbank war der Bilderberger Wolfowitz auf Dauer nicht tragbar. Bereits zwei Jahre später, im Juni 2007, mußte er wieder gehen und hatte damit eine der kürzesten Amtszeiten, seit es Weltbankpräsidenten gibt. Sein Nachfolger wurde der Bilderberger Robert B. Zoellick.

## **29 Rummy, der Neokon**

Donald Rumsfeld war lange Zeit Verteidigungsminister der Regierung Bush, führender Neokon und Strategie des Irak- und Afghanistankrieges sowie Mitglied im CFR und im PNAC. Rumsfeld verdiente sich nicht nur am Krieg, sondern auch an der von UNO-Organisationen ständig geschürten Grippe-Panik eine goldene Nase – als Aktionär des Pharmaunternehmens Gilead Sciences, Erfinder des angeblichen Anti-Grippe-Mittels Tamiflu, das von unzähligen Staaten der Welt im Wert von Abermillionen Dollar »prophylaktisch« eingekauft wurde. Jede neue globale Grippe-Panik, angefacht von der Weltgesundheitsorganisation und propagiert von den bereits genannten Medienkonzernen, ist die reinste PR-Kampagne für »Rummy« und seine Pillen. Und wenn wir nicht aufpassen, dann werden wir eines Tages auch noch dazu gezwungen, das Zeug wirklich zu schlucken.

## **30 Der Wolfensohn**

Der Bilderberger James David Wolfensohn war Vorgänger von Paul Wolfowitz im Amt des Weltbankpräsidenten. Nominiert für das Amt wurde er von US-Präsident und CFR-Mitglied Bill Clinton, der vor seiner Wahl zum Präsidenten 1991 selbst Gast bei den Bilderbergern gewesen war. Anders als Wolfowitz hatte Wolfensohn das Amt des Weltbankpräsidenten zehn Jahre inne (von 1995 bis 2005). CFR-Mitglied Wolfensohn ist ein gelernter und erfahrener Banker, dessen Karriere durch die Juwelen der internationalen Bankenszene führte, wie die Investmentbank J. Henry Schroders oder Salomon Brothers. In den achtziger Jahren gründete er zusammen mit dem späteren Bilderberger und ehemaligen Boss der amerikanischen »Bundesbank« Federal Reserve, Paul A. Volcker, eine eigene Investmentfirma. Außerdem gehörte und gehört Wolfensohn verschiedenen Denkfabriken und Institutionen an, bei denen sich die Bilderberger ebenfalls die Hand geben, zum Beispiel der Rockefeller-Stiftung (die einen Globus in ihrem Logo trägt).

## **31 Die Eigentümer Schwedens**

Die Banken-Dynastie derer von Wallenberg kann auf einen eindrucksvollen Stammbaum aus Bischöfen, Offizieren, Bankern und Industriellen zurückblicken. »Der Wallenberg-Clan und sein schwedisches Wirtschaftsimperium sind längst legendär«, schrieb faz.net am 16. September 2006:

Seine Unternehmen wirkten global, als es das Wort Globalisierung noch nicht gab. Die Macht und der Einfluß der Wallenbergs sind vor allem im vergangenen Jahrhundert still und stetig ausgebaut worden ... Die Wallenbergs sind seit 150 Jahren zentraler Teil der neueren schwedischen Wirtschaftsgeschichte.

Der Clan besitzt Anteile an mehr als 140 Unternehmen auf der ganzen Welt. In Schweden mischt er bei den wichtigsten Firmen mit, wie zum Beispiel Ericsson (Telekommunikation), Astra Zeneca (Pharmazie), Stora Enso (Papier), Atlas Copco (Maschinenbau), SAS (Luftfahrt), Electrolux (Haushaltsgeräte), Saab (militärische Luft- und Raumfahrt),

Scania (Lastwagen) und SEB (Bank). Jacob Wallenberg sitzt auch im Internationalen Beratergremium des »Council on Foreign Relations«.

Schon anhand dieser kurzen Betrachtung der zentralen Bilderberger wird deutlich, daß hier im Wesentlichen die Banker und Großindustriellen das Sagen haben. Allerdings ist damit das Netzwerk der Bilderberger keineswegs umfassend beschrieben. Mehrere tausend weitere Schwergewichte haben sich bereits bei den Versammlungen der Bilderberger getroffen; die Mitglieds- bzw. Gästelisten lesen sich wie ein Who's who der westlichen Welt. Dieses Netzwerk umfassend zu analysieren würde ein mehrbändiges Werk erfordern, das sehr viel Ähnlichkeit mit einer Enzyklopädie der Reichen und Mächtigen des Globus hätte.

Aber wo bleibt bei alldem der berühmte US-Präsident George W. Bush? Nun, wie bereits angedeutet, tagen bei den Bilderbergern nur wichtige Leute – die Zirkusdirektoren eben, nicht die Zirkuspferde.

### 31.1 Die Gerontokraten

Man sollte allerdings auch nicht verschweigen, daß sich die Führungsriege der Bilderberger mit einem ernststen Problem konfrontiert sieht: dem Alter. Vor allem die beiden Leithammel haben schon einige Jahre auf dem Buckel. David Rockefeller ist fast 100 (94), Henry Kissinger 85. Victor Halberstadt ist etwa 70, Étienne Davignon und James Wolfensohn sind 75. Donald Rumsfeld bringt es auf 77 Jahre. 65-Jährige wie Henry R. Kravis oder 68-Jährige wie Richard Perle zählen da geradezu zu den Youngstern. Auch die einzige wirklich wichtige Frau, Königin Beatrix der Niederlande, ist mit 71 Jahren schon eine alte Dame. Hier die Geburtsdaten der wichtigsten Bilderberger:

Name	Geburtsdatum
David Rockefeller Sr.	12.06.1915
Henry Alfred Kissinger	27.05.1923
Henry R. Kravis	06.01.1944
Victor Halberstadt	1939
Vicomte Étienne Davignon	04.10.1932
Beatrix Wilhelmina Armgard	31.01.1938
Richard Norman Perle	16.09.1941
James David Wolfensohn KBE, AO	01.12.1933
Donald Henry Rumsfeld	09.06.1932
Paul Dundes Wolfowitz	22.12.1943

Tatsächlich werden die Bilderberger seit vielen Jahrzehnten von denselben Personen geprägt und geleitet. Tatsächlich sind die Bilderberger eine Gerontokratie (Herrschaft der Alten). Verknöchert und versteinert sind Eigenschaften, die man normalerweise einer Gerontokratie zuschreibt. Werden die Bilderberger mit diesen Personen etwa leben und sterben? Man darf gespannt sein, was passieren wird, wenn vor allem Kissinger, Rockefeller, Halberstadt und Davignon das Zeitliche gesegnet haben. Zwar denken und handeln die globalen Eliten normalerweise familiär und dynastisch, doch bis jetzt sind, soweit man erkennen kann, nur wenige Nachkommen eines Kissinger oder Rockefeller auf den Bilderberg-Konferenzen gesichtet worden. Andersherum gefragt: Hätten es die alten Herren nötig, mit 85 oder fast 100 noch immer um den Globus zu jetten, um Bilderberg- und anderen Konferenzen beizuwohnen, wenn es einen »brauchbaren« Nachwuchs gäbe? Oder ist das große Machtspiel ihr einziges Lebenselixier?

## 32 Die Israel-Lobby

Respektvolle Besprechungen erschienen in der *New York Times*, der *Financial Times*, der *New York Review of Books*, der *Chicago Tribune*, dem *New York Observer*, im *National Interest* und in der *Nation*.« So steht es im Vorwort des 2007 erschienenen Buches *DIE ISRAEL-LOBBY* der beiden amerikanischen Wissenschaftler **John J. Mearsheimer** und **Stephen M. Walt** über die Rolle israelischer Interessenträger in der amerikanischen Politik. »Einige positive Reaktionen kamen sogar aus Israel«, heißt es im Vorwort weiter. Unter großen persönlichen Risiken (etwa der Gefahr, sich den Vorwurf des »Antisemitismus« einzuhandeln) stießen Mearsheimer und Walt mit ihrem inzwischen zum Standardwerk avancierten Buch eine Tür auf, und es wäre fatal, nicht durch diese Tür hindurchzugehen. Nicht, um einen neuen Antisemitismus zu schüren, wie uns eben jene Israel-Lobby immer wieder glauben machen will, sondern um endlich zu einer realistischen und ungeschminkten Betrachtung des Staates Israel, seiner Interessen und seines Einflusses in der Welt zu gelangen. Und damit zu einer Gleichbehandlung mit allen anderen Staaten der Welt und zu einer Unbefangenheit, die es allein ermöglicht, die Strategien von Staaten und Interessengruppen zu analysieren.

Mearsheimer und Walt thematisieren die schleichende Aushöhlung des amerikanischen Staates durch die Israel-Lobby. Bei den Bilderbergern erscheint die Israel-Lobby ebenfalls im Gewand der USA. Wo auch immer die Führungsschicht der USA auftritt, ist sie zu einem guten Teil mit der Israel-Lobby durchsetzt. Und diese Tatsache darf bei den Bilderbergern keinesfalls ignoriert werden.

### 32.1 Henry Kissinger

Nehmen wir als Beispiel für einen herausragenden Vertreter der Israel-Lobby zunächst den führenden Kopf und »Paten« der Bilderberger, Henry Kissinger. Mearsheimer und Walt beschäftigen sich ausführlich mit seiner Rolle als Außenminister der Nixon-Regierung. In Wirklichkeit war er deren heimlicher Präsident. Aber warum wurde Kissinger dann nicht einfach selbst Präsident? Ganz einfach: US-Präsident können nur »natural born Americans« werden, also in den USA geborene Staatsbürger. Kissinger aber wurde am 27. Mai 1923 im deutschen Fürth geboren, die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt er erst am 19. Juni 1943.

Mearsheimer und Walt schildern die wohlwollende Unterstützung Israels durch die Kissinger-Nixon-Regierung in Kriegszeiten, zum Beispiel während des israelisch-ägyptischen Krieges 1968 bis 1970.

Wenn die Nixon-Regierung Israel auch nicht alle Waffen gab, um die sie gebeten wurde – was gelegentlich zu scharfen Wortwechseln zwischen beiden Regierungen führte –, so verstärkte sie doch ihre Waffenlieferungen. (...) Eine gemeinsame Absichtserklärung verpflichtete die Vereinigten Staaten 1972 dazu, Flugzeuge und Panzer langfristig zur Verfügung zu stellen.<sup>33</sup>

Nixon und Kissinger hätten versprochen, vor neuen Friedensvorschlägen Israel zu konsultieren, womit eine Supermacht einem kleinen Land quasi ein Vetorecht eingeräumt habe. Laut dem Nahostexperten William Quandt habe die Nahost-Politik der Vereinigten Staaten aus »wenig mehr als offener Unterstützung für Israel bestanden«. Nach Meinung des israelischen Außenministers Abba Ebban sei dies das goldene Zeitalter der US-Waffenlieferungen an Israel gewesen.<sup>34</sup>

Kissinger tat aber weit mehr, als Israel mit Waffen zu unterstützen. Mitunter wurde der amerikanische Außenminister auch voll und ganz zum israelischen Emissär. So zum Beispiel während des arabisch-israelischen Jom-Kippur-Krieges 1973.

Bei den Waffenstillstandsverhandlungen, insbesondere bei den Gesprächen mit der sowjetischen Führung, habe Kissinger darauf geachtet, daß Israels Handlungsfreiheit erhalten blieb. Anweisungen seines Präsidenten Richard Nixon mißachtete er demnach souverän. Eigentlich habe Nixon Kissinger die Anweisung gegeben, dem sowjetischen Generalsekretär Breschnew zu sagen, die Vereinigten Staaten wollten den Krieg nutzen, um im Nahen Osten einen umfassenden Frieden zu erreichen. Demgegenüber habe Kissinger in Moskau erfolgreich auf einen Waffenstillstand gedrungen, bei dem Israel die Oberhand behalten habe. Protokolle hätten eindeutig gezeigt, daß Kissinger in Moskau mehrfach israelische Interessen vertreten habe, und zwar »durchaus entgegen Nixons Wünschen«.

Mearsheimer und Walt bringen immer neue Belege, wie der US-Außenminister in Wahrheit Israel unterstützte. So habe er Israel auch gestattet, sich über eine UN-Resolution hinwegzusetzen, die ein Ende der Kämpfe binnen zwölf Stunden gefordert habe, um auf diese Weise seine Position zu stärken. Als amerikanischer Außenminister entwickelte Kissinger also ein erstaunliches Eigenleben und maßte sich geradezu präsidiale Vollmachten und Richtlinienkompetenzen an. Das erweckt den Eindruck, als sei der Bilderberger Kissinger nicht nur schon immer ein mächtiger globaler Akteur, sondern auch ein trojanisches Pferd Israels an der Spitze der amerikanischen Regierung gewesen. Und natürlich auch bei den Bilderbergern. 1977, im Jahr seines Ausscheidens aus dem Amt des Außenministers, wurde Kissinger Professor für Internationale Diplomatie an der jesuitischen Georgetown-Universität in Washington D.C. 1982 gründete er die Beratungsfirma Kissinger Associates. Von den Bilderbergern dabei: Europa-Strategie Étienne Davignon und Lord Carrington, NATO-Generalsekretär von 1984 bis 1988. Über die Mediengruppe Hollinger International (später Sun Times Media Group) des berühmten Medientycoons Conrad Black konnte Kissinger als einer der Direktoren Einfluß auf die öffentliche Meinung der Welt nehmen. Zu Hollinger bzw. Sun Times gehörten weltweit Dutzende von Zeitungen, u.a. der *Daily Telegraph*, die *Chicago Sun Times*, der *Spectator* und die *Jerusalem Post*. Die Sun Times Media Group ging 2009 pleite. Neben anderen Organisationen ist Kissinger auch Mitglied der amerikanischen Denkfabrik und Einflußorganisation Aspen Institute, der zum Beispiel auch der deutsche Meinungsmacher und Moderator der ZDF-Sendung »heute journal«, Claus Kleber, angehört.

## 32.2 Paul Wolfowitz

»Als Wolfowitz im Januar 2001 zum stellvertretenden Verteidigungsminister nominiert wurde, berichtete die *Jerusalem Post*, daß »die jüdischen und proisraelischen Kreise jubeln«, schreiben Mearsheimer und Walt.

Im Frühjahr 2002 habe der *Forward* darauf hingewiesen, daß Wolfowitz als »kompromißloseste proisraelische Stimme in der amerikanischen Regierung« bekannt sei, und ihn im selben Jahr unter fünfzig bedeutenden Persönlichkeiten als diejenige ausgewählt, die sich am meisten »in einer bewußten Weise für die jüdische Sache eingesetzt« habe. Zur selben Zeit habe ihm das »Jewish Institute for National Security Affairs« (JINSA) seinen »Henry M. Jackson Distinguished Service Award« für »sein Eintreten für eine starke Partnerschaft zwischen Israel und den USA« verliehen. Die *Jerusalem Post* habe Wolfowitz als »überzeugt proisraelisch« bezeichnet und ihn 2003 zum Mann des Jahres gekürt.<sup>35</sup>

Nicht nur vor dem 11. September 2001, auch unmittelbar nach den Anschlägen auf das World Trade Center war Wolfowitz der entscheidende Kriegstreiber gegen den Irak – jedenfalls, wenn man Mearsheimer und Walt glaubt.

So wichtig die Neokonservativen bei der Einfädelung des Krieges auch gewesen seien, wäre es ihnen doch nicht gelungen, Clinton oder Bush zu einem Einmarsch zu bringen. Um ihr Ziel zu erreichen, hätten sie Hilfe gebraucht. Und diese Hilfe sei der 11. September 2001 gewesen. Der 11. September sei der Wendepunkt gewesen, zitieren die Autoren den neokonservativen Politikberater Robert Kagan. Bush sei plötzlich nicht mehr derselbe gewesen. Die Neokonservativen, darunter Wolfowitz und andere, hätten eine wichtige Rolle dabei gespielt, Präsident und Vizepräsident dazu zu bringen, den Krieg nun für richtig zu halten. Der 11. September sei »der neue Kontext« gewesen, in den die Neokonservativen alle ihre alten Vorstellungen von der US-Außenpolitik hätten einbetten können. Just als die Regierung versucht habe, mit einer nie dagewesenen Katastrophe fertig zu werden, hätten sie laut Kagan schon eine »fertige Auffassung von der Welt« in der Schublade gehabt. Insbesondere Wolfowitz habe auf einen Krieg gegen den Irak gedrängt. Schon am 15. September 2001 habe er sich bei einer Zusammenkunft mit Bush für einen Einmarsch in den Irak ausgesprochen, obwohl es keine Belege für eine Verwicklung des Irak in die Attentate gegeben habe. »Wie ein Papagei« habe Wolfowitz einem republikanischen Abgeordneten zufolge immer wieder vom Irak angefangen, so daß es dem Präsidenten allmählich auf die Nerven gegangen sei. Auch das lag auf der Linie des »Jewish Institute for National Security Affairs«. Laut Mearsheimer und Walt hatte das Institut am 13. September 2001 eine Presseerklärung herausgegeben, in der es geheißen habe:

Eine lange Untersuchung, um Osama Bin Ladens Schuld zweifelsfrei zu beweisen, ist vollkommen unnötig. Er ist schuldig in Wort und Tat. Seine Biographie ist der Ursprung seiner Schuld. Dasselbe gilt für Saddam Hussein.<sup>36</sup>

Ein durchaus merkwürdiger Schuldbeweis.

### 32.3 Richard Perle

Während Paul Wolfowitz' Zeit als Stellvertretender Verteidigungsminister der Regierung Bush saß Bilderberger Richard Perle zusammen mit Henry Kissinger im »Defence Policy Board« des US-Verteidigungsministeriums, einer strategischen Beratergruppe für den Minister, PNAC-Strategen und Bilderberger Donald Rumsfeld. Perle ist Mitglied in zahlreichen ultrarechten Denkfabriken einschließlich des oben erwähnten JINSA. Genau wie Kissinger bekleidete auch Perle eine führende Position in der Mediengruppe Hollinger (später Sun Times Media Group). Auch Perle agierte außer bei den Bilderbergern beim PNAC, einem Zentrum der ultrarechten israelischen Kriegstreiber in den USA. Das PNAC übte schon vor dem 11. September 2001 Druck auf die amerikanische Regierung aus, genau jene Kriege zu beginnen, welche die USA nach 9/11 dann auch wirklich begannen. Die Frage ist nur: Lag das wirklich im Interesse der USA oder im Interesse eines ganz anderen Landes? Ein Blick auf den Globus beantwortet die Frage von selbst: Der Irak und der Iran liegen in der näheren oder weiteren Nachbarschaft Israels und nicht der Vereinigten Staaten. Während Israel noch ein subjektives Bedrohungsgefühl gegenüber diesen Ländern vorgeben kann, war die von Präsident George W. Bush heraufbeschworene Bedrohung der Vereinigten Staaten durch den Irak gänzlich absurd.

Schon 1996 habe Perle zusammen mit David Wurmser und Douglas Feith »den berühmten Bericht A CLEAN BREAK« verfaßt, der dem israelischen Ministerpräsidenten Netanjahu empfahl, »sich darauf zu konzentrieren, Saddam im Irak zu entmachten – für Israel ein wichtiges strategisches Ziel« – und Schritte zu unternehmen, den gesamten Nahen Osten neu zu ordnen. Schritte, die nach dem 11. September 2001 von den USA unternommen wurden. Sogar ein Kolumnist der israelischen Zeitung *Haaretz* habe gewarnt:



Feith und Perle bewegten sich auf einem schmalen Grat zwischen ihrer Loyalität zur jeweiligen amerikanischen Regierung ... und israelischen Interessen.«<sup>37</sup>

Das heißt, daß in Sachen USA der Schwanz schon lange mit dem Hund wedelt. Israels Verhältnis zu den Vereinigten Staaten läßt sich am besten als das zwischen einem Gehirn und seinem muskelbepackten Körper beschreiben. Das Wirken der Israel-Lobby führte zu einer Politik und vor allem zu Kriegen, die den USA schweren Schaden zugefügt haben. Konnte den USA bislang niemand etwas anhaben, so könnte man nun auf die Idee kommen, als könnte genau diese Fremdbestimmung letztlich zur Zerstörung der amerikanischen Nation führen.

# Teil IV

## Eine deutsche Mafia?

### 33 Das Schweigen der Bilderberger

Nach diesen Recherchen über die Hintergründe der Bilderberger kam ich zu dem Schluß, daß diese sich nicht einfach hinter ihrem Schweigen verschanzen können. Kurzzeitig dachte ich daran, mich an einen Sektenbeauftragten zu wenden. Denn im Grunde ist das Schweigen der Bilderberger wie auch die Verpflichtung zu Armut und Keuschheit bei den Jesuiten ein religiöses Element, das man auch als »Schweigegelübde« bezeichnen könnte.

Wenn Journalisten schon keinen Zutritt haben, dann muß zumindest die Anfrage erlaubt sein, was die Mitglieder dieser seltsamen »Vereinigungskirche« heute so treiben. Also filterte ich aus meiner Datenbank der offiziellen Bilderberg-Teilnehmer der letzten achtzehn Jahre die knapp fünfzig deutschen Teilnehmer heraus, die eine ganz stattliche Liste ergeben:

Ackermann, Josef	Lamers, Karl A.	Bertram, Christoph
Lauk, Kurt J.	Burda, Hubert	Merkel, Angela
Cromme, Gerhard	Mosdorf, Siegmund	Döpfner, Mathias
Nass, Matthias	Engelen-Kefer, Ursula	Perger, Werner A.
Fischer, Joschka	Perthes, Volker	Haussmann, Helmut
Pflüger, Friedbert	Ischinger, Wolfgang	Polenz, Ruprecht
Issing, H. C. Otmar	Reitzle, Wolfgang	Joffe, Josef
Rühe, Volker	Kastrup, Dieter	Sandschneider, Eberhard
Keitel, Hans Peter	Scharping, Rudolf	Klaeden, Eckart von
Schäuble, Wolfgang	Kleinfeld, Klaus	Schily, Otto
Kopper, Hilmar	Schrempp, Jürgen E.	Schulz, Ekkehard D.
Sommer, Theo	Späth, Lothar	Strube, Jürgen
Verheugen, Günter	Voscherau, Henning	Weber, Jürgen
Westerwelle, Guido	Wissmann, Matthias	Zumwinkel, Klaus

Darüber hinaus sollen seit Kurt Georg Kiesinger auch sämtliche Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland bei den Bilderbergern gewesen sein.

Hinzu kämen also:

Kurt Georg Kiesinger	1957
Willy Brandt	?
Helmut Schmidt	1973, 1980, 1983, 1986
Helmut Kohl	1980, 1982, 1988
Gerhard Schröder	2005
Angela Merkel	2005

Quelle (bis auf Brandt): Flegelskamp, Gert: Deutsche Teilnehmer an Bilderberg-Treffen, 16.09.2009, <http://www.flegel-g.de/bilderbergerdeutsche-01.html>

Angesichts dieser schier unglaublichen Ansammlung politischer und wirtschaftlicher Schwergewichte der Bundesrepublik, über deren Besuch bei den Bilderbergern die Medien so gut wie nie ein Sterbenswörtchen verloren haben, wird eine Frage über den Sinn und Zweck dieser Veranstaltung doch wohl erlaubt sein, dachte ich mir. Zum einen, um das Schweigegelübde der Bilderberger auf die Probe zu stellen, zum anderen, um, wenn möglich, von den Konferenzteilnehmern noch etwas mehr über die Hintergründe zu erfahren.

Am 29. April 2009 setzte ich deshalb folgendes Anschreiben auf:

Sehr geehrte/r ...

nach meinen Informationen gehörten Sie zu den Besuchern der sogenannten Bilderberg-Konferenzen. Für ein Buchprojekt über die Bilderberg-Konferenzen bei einem großen deutschen Verlag möchte ich gerne den bekannten deutschen Teilnehmern dieser Konferenz einige Fragen stellen. Sie können bei Ihren Antworten auch gerne anonym bleiben; wenn Sie das möchten, dann vermerken Sie das bitte auf Ihrer Antwort.

Darf ich Sie bitten, die Fragen mit den entsprechenden Ziffern auf einem gesonderten Blatt zu beantworten? Diese Antworten können Sie auch gerne per Fax oder E-Mail übermitteln – wie es für Sie am bequemsten ist.

Damit ich Ihre Antwort redaktionell berücksichtigen kann, muß sie bitte bis zum 15. Mai 2009 bei mir eintreffen.

Schon jetzt recht herzlichen Dank.

Mit freundlichen Grüßen  
Gerhard Wisnewski

Anschließend entwarf ich noch folgenden Fragebogen und schickte beides zusammen am 30. April 2009 an die mir bekannten deutschen Bilderberger:

1. Wie werden die Teilnehmer einer Bilderberg-Konferenz ausgewählt?
2. Wie und wodurch erfolgt die Einladung?
3. Was bedeutet die Einladung zu einer Bilderberg-Konferenz für einen Teilnehmer?
4. Wie oft und wann waren Sie bei einer Bilderberg-Konferenz?
5. Wie würden Sie die Bilderberg-Konferenzen charakterisieren?
6. Was sind die Bilderberg-Konferenzen in Ihren Augen?
7. Wozu dienen die Bilderberg-Konferenzen Ihrer Meinung nach?
8. Warum werden die Bilderberg-Konferenzen Ihrer Meinung nach seit über fünfzig Jahren abgehalten?
9. Werden auf den Bilderberg-Konferenzen auch konkrete Projekte besprochen und abgemacht? Können Sie bitte Beispiele nennen?
10. Werden an die Teilnehmer Bitten oder Forderungen herangetragen?
11. Wird auf die Teilnehmer auch Druck ausgeübt?
12. Haben Sie Entscheidungen getroffen, die auf Bilderberg-Konferenzen zurückgehen (Beispiel, wenn möglich)?
13. Sehen Sie keine Interessenskonflikte zwischen der Teilnahme an den Bilderberg-Konferenzen und Ihren privaten oder öffentlichen Ämtern (bitte Antwort begründen)?
14. Was für eine Art »Beziehungsgeflecht« entsteht auf und durch die Konferenzen?

15. Entsteht durch diese Beziehungen ein Machtmechanismus, und wie würden Sie ihn charakterisieren?
16. Wirken die Kontakte nur während der Konferenz oder auch noch hinterher weiter?
17. Welche Rolle spielten die Bilderberg-Konferenzen in Ihrer Karriere?
18. Inwieweit wurde Ihre Karriere durch die Bilderberg-Konferenzen gefördert?
19. Inwieweit konnten Sie konkrete berufliche Positionen durch die Konferenz(en) erreichen?
20. Welche anderen Vorteile hatten Sie durch die Teilnahme?
21. Welches Land hat Ihrer Meinung nach das Sagen auf den Bilderberg-Konferenzen?
22. Welche Personen haben Ihrer Meinung nach das Sagen auf den Bilderberg-Konferenzen, und was wollen sie?
23. Welche Rolle spielten die Bilderberg-Konferenzen bei der Formung wirtschaftlicher Allianzen und internationaler Konzerne (z.B. DaimlerChrysler)?
24. Welche Rolle spielen die Bilderberg-Konferenzen bei der sog. »Globalisierung«?
25. Haben Sie irgendein besonderes Erlebnis von den Bilderberg-Konferenzen im Gedächtnis?
26. Habe ich irgendetwas vergessen, das Sie gerne erwähnen würden?

Auch den früheren und inzwischen teilweise hochbetagten Bundeskanzlern Helmut Schmidt, Helmut Kohl und Gerhard Schröder schickte ich einen (verkürzten) Fragebogen.

Erstes Ergebnis: Bis auf eine einzige Ausnahme stritt kein einziger der Angeschriebenen seine Teilnahme an den Bilderberg-Konferenzen ab. Die Ausnahme war der frühere baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel:

Ich bin nicht Mitglied der Bilderberg-Konferenzen und kann deshalb Ihre Fragen auch nicht beantworten.

Tatsächlich vermerkte meine Datenbank Teufel auch nur als »unbestätigtes Mitglied«. Auch insoweit war meine »Bilderberger-Buchhaltung« also korrekt, und ich strich Teufel endgültig aus der Liste. Für die Qualität der Datensammlung spricht allerdings, wie gesagt, daß kein anderer der Angeschriebenen seine Teilnahme dementierte, auch nicht, nachdem ich manche ein zweites Mal angeschrieben hatte.

Die meisten der Kontaktierten speisten mich indes mit lapidaren Antworten ab, z.B. ein Mitarbeiter des Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank, Josef Ackermann:

Sehr geehrter Herr Wisniewski im Namen von Herrn Dr. Ackermann danke ich Ihnen für Ihren Brief vom 29. April des Jahres, in dem Sie ihn über Ihr Buchprojekt über die Bilderberg-Konferenzen informieren und ihn um Beantwortung einiger Fragen für diese Publikation bitten. Leider wird es Herrn Dr. Ackermann nicht möglich sein, Ihre Fragen zu beantworten.

Warum es Herrn Ackermann »nicht möglich« ist, meine Fragen zu beantworten, wurde mir allerdings nicht erläutert. Daß man deshalb »sehr« auf mein »Verständnis« hoffte, war daher vergeblich. Denn es wurde ja gar nichts angeboten, was man hätte verstehen können: Lag es an Ackermanns Schweigegelübde, oder war ihm der Fragebogen zu lang? Hatte er keine Zeit oder einfach keine Lust? Da das alles nicht erklärt wurde, konnte ich gar kein Verständnis haben: Der Boss des zentralen deutschen Unternehmens und Herr über astronomische Werte von Aktienbesitzern kungelt regelmäßig auf der

Konferenz einer merkwürdigen »Vereinigungskirche« mit ausländischen Konzernchefs, höchsten Militärs und Geheimdienstbossen? Handelt er denn dabei wirklich im Interesse der Aktionäre? Dieser Frage werde ich im Zusammenhang mit den Bilderbergern Schrempf und Zumwinkel noch nachgehen.

Aber vorerst riß der Strom kryptischer Antworten der Bilderberger auf meinen Fragebogen nicht ab. Die Creme de la Crème der bundesrepublikanischen Politik und Wirtschaft bombardierte mich weiter mit nebulösen Briefen.

Nachdem auch Ackermann-Vorgänger Hilmar Kopper nicht nur eingeräumt hatte, »über viele Jahre hinweg regelmäßiger Teilnehmer der Bilderberg-Konferenzen« und sogar »deren Treasurer« (zu Deutsch: Schatzmeister) gewesen zu sein, hoffte auch er auf mein Verständnis:

Sie werden verstehen, daß ich mich im Übrigen an die bewährte Bilderberg-Regelung halten möchte, keine weiteren Auskünfte über die Teilnehmer und den Inhalt der Konferenzen zu geben.

Werden dafür auch die Aktionäre der Deutschen Bank Verständnis haben? Denn die Mitgliedschaft in dieser Vereinigungskirche kann zeitlich doch mit recht seltsamen unternehmerischen Entscheidungen zusammenfallen, wie wir an den Beispielen Schrempf und Zumwinkel noch sehen werden.

Doch offenbar eilt mir der Ruf eines regelrechten Allesverstehers voraus. Die Bilderberger jedenfalls strapazierten mein Verständnis munter weiter. Der Nächste, der es voraussetzte, war der Medientycoon Hubert Burda, dessen Gattin Maria Furtwängler uns beinahe Abend für Abend auf dem TV-Bildschirm begegnet, sei es in der Werbung oder in irgendwelchen seichten Dramen oder Krimis. Seit einiger Zeit wird die Burda-Gattin zudem mit Preisen überhäuft, unter anderem 2008 mit dem »Jupiter« der Zeitschrift *Cinema*, die zum Medienkonzern von Hubert Burda gehört. Eine Mitarbeiterin schrieb in Herrn Burdas Auftrag:

Sehr geehrter Herr Wisniewski, vielen Dank für Ihren Brief, den ich im Auftrag von Dr. Burda gerne beantworte. Herr Dr. Burda war dann und wann zu den Konferenzen eingeladen. Da es aber zum Protokoll dieser Tagungen gehört, daß sie »off the records« bleiben, kann er Ihre Fragen nicht beantworten. Sie werden sicher Verständnis dafür haben.

Nicht anders erging es mir mit Günter Verheugen, dem Vizepräsidenten der Europäischen Kommission, also der Europa-Regierung. Er schrieb mir einen ganz unverfänglichen Brief:

Ich habe nur ein einziges Mal, und das im Auftrag meiner Bundestagsfraktion, an einer solchen Konferenz teilgenommen. Ich weiß nicht mehr genau, wann das war, aber ich weiß noch, wo: auf dem Bürgenstock bei Luzern in der Schweiz.

Nun, dort waren die Bilderberger zweimal: 1981 und 1995.

Ich habe aus der Konferenz keinen besonderen Nutzen gezogen und Einladungen zu späteren Konferenzen so lange abgelehnt, bis keine mehr kamen. Meine sehr beschränkte, einmalige Erfahrung mit dieser Einrichtung, zumal sie nicht sehr nachhaltig war, macht es mir unmöglich, Ihren Fragebogen zu beantworten. Ich hoffe, Sie verstehen das.

Auffällig an der Antwort ist, mit welch spitzen Fingern der Stellvertretende EU-Kommissionspräsident Verheugen die Bilderberger anfaßt:

- Die Teilnahme an der Bilderberg-Konferenz sei nicht seine Idee gewesen,
- er habe daraus »keinen besonderen Nutzen gezogen«,

- es sei eine »sehr beschränkte, einmalige Erfahrung« gewesen, die »nicht sehr nachhaltig« gewesen sei.

Irgendwie kam mir der Mann vor wie ein frisch ertappter Dieb, der beim ersten Verhör auf der Polizeiwache möglichst harmlose Antworten geben will. Entweder will er die wahre Rolle oder den wahren Einfluß der Bilderberger herunterspielen, oder – und diese Möglichkeit sollte man auf jeden Fall auch in Betracht ziehen – die Sache ist ihm selbst suspekt. Jedenfalls paßte Verheugen von Europa sehr gut in die Globalisten-Runde der Bilderberger. Fünfzehn Jahre war er Mitglied des Auswärtigen Ausschusses im Bundestag, von 1998 bis 1999 war er Staatsminister im Auswärtigen Amt unter dem »Atlantiker« und Bilderberger Joschka Fischer. Im September 1999 wurde Verheugen Mitglied der EU-Kommission, wo er für die EU-Osterweiterung zuständig war, ein strategisches Anliegen sowohl der EU als auch der USA. Die ehemaligen Satellitenstaaten der Sowjetunion sollten endlich in die westliche Machthemisphäre eingebunden werden. Andererseits wird Verheugen mit dem ebenso erfrischenden wie wahren Satz zitiert:

Würde sich die EU bei uns um Beitritt bewerben, müßten wir sagen: demokratisch ungenügend.

Eben. Manche sind gar der Meinung, mit der EU bilde sich eine neue Art von Sowjetunion mit Scheinparlament und abgehobener Regierung (Kommission). Ohne jede Frage würde dies in das Konzept der Bilderberger passen.

Bei einem der nächsten Briefe konnte ich endlich einmal aufatmen. Zur Abwechslung hatte jemand Verständnis für mich. Der Boss des Axel Springer Verlages, Mathias Döpfner, dessen Blätter eigentlich alle über alles informieren – außer über die Anwesenheit ihres obersten Bosses bei den Bilderberg-Konferenzen, schrieb mir:

Ihr journalistisches Interesse an den Bilderberg-Konferenzen kann ich nachvollziehen.

Und das war's dann auch schon mit Döpfners Entgegenkommen. Ich hatte es ja gleich geahnt – nun war ich wieder mit Verstehen dran:

Bitte haben Sie aber Verständnis, daß ich mich Ihrem umfangreichen Fragenkatalog wegen zahlreicher anderweitiger Verpflichtungen nicht widmen kann.

Ob das wohl stimmte? Oder lag es eher daran, daß Döpfner nichts sagen *durfte*?

Der nächste in der Schlange war Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble. In seinem Auftrag bat nämlich ein Regierungsdirektor um Verständnis, daß Herr Schäuble »es terminlich leider nicht einrichten kann, an Ihrem Buchprojekt mitzuwirken und hierzu den von Ihnen übermittelten Fragebogen zu beantworten«. Was ganz so klang, als hätte Schäuble es so verstanden, daß ich das Buch mit ihm zusammen schreiben wollte. Ob das wohl gutgegangen wäre? Wohl kaum. Deswegen war ich letztlich eigentlich ganz froh, daß der Bundesinnenminister offenbar nach langem, gramvollem Wälzen seines Terminkalenders zu der ablehnenden Antwort gekommen war. Mein Appetit auf eine originelle Antwort steigerte sich langsam ins Unermeßliche. Und siehe, ich wurde erhört. Ungefragt belehrte mich der Leiter des Büros von FDP-Chef Guido Westerwelle, denn das hatte ich so ja gar nicht wissen wollen:

Auf den BilderbergKonferenzen treffen sich regelmäßig Teilnehmer aus den verschiedenen Bereichen von Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft.

Vielmehr wollte ich gerne meinen Fragebogen beantwortet haben. Aber munter ging es weiter:

Neben Fragen der Weltwirtschaft werden vor allem die internationalen Beziehungen besprochen. Die ca. 120 Teilnehmer werden so ausgewählt, daß

eine ausgeglichene Diskussion über vorgegebene Tagesordnungspunkte stattfinden kann.

Irgendwie kam mir dieser Text bekannt vor. Also googelte ich ein bißchen mit dem Begriff »Bilderberger«, und siehe da: Bei [abgeordnetenwatch.de](http://abgeordnetenwatch.de) wurde ich fündig. Auch da hatte Westerwelle schon auf ganz konkrete Fragen eines Bürgers diesen allgemeinen und nichtssagenden Text abgelaassen. Nicht ohne seine Hoffnung auszudrücken, »Ihnen geholfen zu haben«:

Auf den Bilderberg-Konferenzen treffen sich regelmäßig Teilnehmer aus den verschiedenen Bereichen von Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft. Neben Fragen der Weltwirtschaft werden vor allem die internationalen Beziehungen besprochen. Die ca. 120 Teilnehmer werden so ausgewählt, daß eine ausgeglichene Diskussion über vorgegebene Tagesordnungspunkte stattfinden kann.

## 34 Der Aufstieg des Guido W.

Da hatte sich der wackere Büroleiter von Herrn Westerwelle ja mächtig für mich ins Zeug gelegt und mir Westerwelles Standardantwort in Sachen Bilderberger geschickt. Dementiert hatte er Westerwelles Teilnahme an einer Bilderberg-Konferenz allerdings nicht. Was auch nichts nützen würde, denn Westerwelle hat definitiv an der Istanbul-Konferenz teilgenommen, die vom 31. Mai bis 3. Juni 2007 stattfand.

Für viele Bilderberger-Sterndeuter war damit klar geworden:

- daß Deutschland ab 2009 von einer schwarz-gelben Koalition aus FDP und Union regiert werden würde,
- daß Westerwelle in dieser Koalition ein hochrangiges Ministeramt bekleiden würde, wahrscheinlich das des Außenministers.

Tatsächlich wurde auch von Medien und Politik die Option Schwarz-Gelb vor der Bundestagswahl 2009 neben einer erneuten Großen Koalition als eine der beiden wahrscheinlichsten Möglichkeiten gehandelt. In diesem Zusammenhang lohnt es sich einmal mehr, dem Rat des bereits erwähnten Hoteldirektors Behrmann zu folgen und einen Blick darauf zu werfen, was aus bestimmten Bilderbergern nach ihrem Besuch bei der Konferenz oder ihrem Eintritt in den Bilderberg-Prozeß wurde. Bei vielen Politikern und Bossen ging der Besuch bei den Bilderbergern (BB) einer steilen Karriere bis hinauf in die höchsten Ämter voraus. Hier einige Beispiele:

Das ist bewußt »koinzidenziell« und nicht kausal formuliert. Denn es fragt sich natürlich, was zuerst da war: die Henne oder das Ei. Schließlich sind Karrieristen dauernd bei irgendwelchen Konferenzen zu Gast, auch vor jedem ihrer vielen Karriereschritte. Deswegen muß die jeweilige Konferenz noch lange nicht kausal für den Aufstieg verantwortlich gewesen sein. Sind die Bilderberger also wirklich so etwas wie die »Casting-Couch« für künftige Spitzenpolitiker und Wirtschaftsführer, wie es einmal jemand ausdrückte? Oder sind sie eher eine Art Talentschuppen mit einem Riecher für kommende Stars? Tatsache ist: Die FDP legte in Umfragen auch schon vor Westerwelles Besuch bei den Bilderbergern kräftig zu und erklomm seit spätestens 2006 ein Umfragehoch nach dem anderen – bis hinauf zu dem einst von Jürgen Möllemann angestrebten Anteil von 18 Prozent der Wählerstimmen. Obwohl die FDP bei den Europawahlen 2009 in Deutschland schließlich nur 11 Prozent erreichte, muß man das »nur« in Anführungszeichen setzen. Denn bei der Europawahl 2004 waren es noch 6,1 Prozent gewesen. Obwohl die Umfragen also etwas übertriebene Werte zu zeigen schienen, konnten We-

sterwelle und seine Partei seit dem Amtsantritt der Großen Koalition aus SPD und Union 2005 vor Kraft kaum laufen. Die kleine Partei schien auf ganz natürliche Weise von der Misere der großen Parteien und der Großen Koalition zu profitieren.

Name	Bei den BB	Politisches Amt
K. G. Kiesinger	1957	Ministerpräsident von Baden-Württemberg 1958, später Bundeskanzler (BK)
Helmut Schmidt	1973 erstmals	BK ab 1974
Helmut Kohl	1982, erstmals 1980	BK ab 1983
Graf Lambsdorff	1982, erstmals 1980	kippte die SPD/FDP-Regierung Ende 1982
Bill Clinton	1991	US-Präsident ab 20.01.1993
Volker Rühe	1992, davor 1983 u. 1991	Verteidigungsminister ab 1992
Tony Blair	1993	Labour-Parteivorsitzender ab 1992
J. Schrempp	1994 erstmals	Daimler-Boss ab 24.05.1995
J. Ackermann	1995 erstmals	Deutsche-Bank-Vorstand ab 1996
Gerhard Schröder	2005	Beraumt drei Wochen nach seinem BB-Besuch Neuwahlen an
Angela Merkel	2005	BK ab November 2005
Guido Westerwelle	2007	Vizekanzler/Außenminister ab 2009
Roland Koch	2009	Kandidat für noch höhere Ämter ab 2009/2010?

Im Jahr 2009 kam aber noch ein weiterer Faktor hinzu, und das war der von der SPD und ihrem Kanzlerkandidaten Frank-Walter Steinmeier nur dilatorisch [aufschiebend] betriebene Wahlkampf (siehe **Gerhard Wisniewski**: 2010. DAS ANDERE JAHRBUCH. VERHEIMLICHT – VERTUSCHT – VERGESSEN, München 2009). Ganz offensichtlich inszenierte der SPD-Kandidat nur eine Art Scheinwahlkampf und litt unter mangelndem Siegeswillen ebenso wie unter akuter Beißhemmung gegenüber Bundeskanzlerin Angela Merkel und der Union. Deshalb stellte sich im Wahlkampf 2009 nicht nur die Frage nach den Hintergründen des FDP-Erfolges, sondern noch viel mehr nach den Hintergründen des Versagens der SPD – denn das wirkte sehr viel künstlicher als der Aufstieg der FDP.

So könnten Machtgruppen wie die Bilderberger – rein hypothetisch, natürlich – einen Wahlerfolg der FDP auf zweierlei Weise erreichen.

Man könnte die FDP direkt unterstützen, oder man könnte eine andere Partei so »herunterfahren« (zum Beispiel mit Hilfe ihres Kandidaten und der Medien), daß die Wähler mehr oder weniger zwangsläufig auch zur FDP abwandern würden. Letzteres fiel viel weniger auf als eine direkte Unterstützung der gewünschten Partei. Alles lief also auf eine schwarz-gelbe Koalition mit Westerwelle als Vizekanzler und wahrscheinlichem Außenminister hinaus. Und das dürfte den Bilderbergern kaum entgangen sein – und es konnte ja nicht schaden, den zukünftigen Außenminister der Bundesrepublik Deutschland schon mal in die eigenen Zusammenhänge einzubinden. Oder funktionierte es doch andersherum? Kürten die Bilderberger Westerwelle in Wirklichkeit für höhere Ämter? Tatsächlich lief alles wie am Schnürchen. Die FDP erzielte bei der Bundestagswahl 2009 mit 14,6 Prozent ihr bisher bestes Ergebnis in der Geschichte der Bundesrepublik. Die SPD stürzte um 11,2 Prozent ab und hatte damit ihre Wählerschaft seit 1998 von zwanzig Millionen auf zehn Millionen halbiert. Der SPD-Kanzlerkandidat Frank-Walter Steinmeier erschien immer weniger als Kanzlerkandidat und eher als Totengräber der deutschen Sozialdemokratie. Dafür spricht auch, daß er nach dem Wahldebakel nicht etwa schleunigst den Rückzug antrat, sondern der SPD vielmehr weiter »dienen« wollte – und zwar als Fraktionschef im Bundestag.



## 35 Die Kanzler aller Bilderberger

Auch die Teilnehmerlisten der Bilderberger scheinen für eine untergeordnete Rolle Steinmeiers zu sprechen. Vergleicht man einmal die wichtigsten politischen Spitzenkandidaten, dann wurde Steinmeier ganz im Gegensatz zu Guido Westerwelle (2007) und Angela Merkel (2005) nicht auf einer Bilderberger-Teilnehmerliste gesichtet (der SPD-Dissident und Linken-Spitzenkandidat Oskar Lafontaine übrigens schon gar nicht). Hatten ihn also schon die Bilderberger nicht als künftigen Kanzler auserwählt? Zumindest war es ein äußerst schlechtes Zeichen. Offenbar glaubten die Bilderberger nicht an Steinmeier. Denn auch wenn sie nicht direkt nachhelfen sollten – einen sicheren Instinkt für kommende Leute haben sie ganz gewiß. Werfen wir einen Blick auf das andere Lager: Wer war 2009 für die Union Gast bei den Bilderbergern? Wieder Angela Merkel, wie 2005 vor ihrer Wahl zur Bundeskanzlerin?

Mitnichten, sondern interessanterweise wurde der hessische Ministerpräsident Roland Koch (CDU) zu den Bilderbergern eingeladen. Also exakt der Mann, der schon vor einiger Zeit neben Merkel als Kanzlerkandidat der Union gehandelt worden war. Das war aber schon einige Zeit her, und inzwischen glaubte ich ganz sicher zu wissen, daß niemand anderer als Angela Merkel Kanzlerkandidat(in) der Union für die Bundestagswahlen 2009 war. Oder etwa nicht? Da normalerweise schon Monate vor den Wahlen ausführlich über jeden Kanzlerkandidaten in der Presse berichtet wird, googelte ich einmal nach den Begriffen »Kanzlerkandidatin« und »Angela Merkel« – und fand seltsamerweise nichts: keinen einzigen Bericht über eine Kür Merkels zur Kanzlerkandidatin auf einem Parteitag, durch einen Beschluß der Union oder auf andere Weise. Nun wollte ich es aber genau wissen und rief am 16. Juni 2009 bei der Pressestelle der CDU in Berlin an, um zu fragen, wie es komme, daß man im Netz keinen Kanzlerkandidaten der Union fände. »Den gibt's auch noch nicht«, schallte es mir fröhlich entgegen, aber man gehe davon aus, daß es die jetzige Kanzlerin werden würde. Auf meine Frage, was denn dann mit Roland Koch sei, wurde ich an jemand anderen durchgestellt.

»Wir haben noch nichts Offizielles«, bestätigte mir dann die Stellvertretende Pressesprecherin der CDU, Ina Diepold, »aber es ist an sich unstreitig, daß sie wieder antritt.« So etwas wie eine offizielle Kandidatenkür bei einem Parteitag werde es nicht geben; das sei auch nicht notwendig, Frau Merkel sei praktisch de facto Kandidatin und bleibe es auch.

Dennoch gab mir die Sache zu denken. Irgendwie wurde es da schwammig. Außerdem spürte ich bei der Frage eine gewisse Vorsicht. Normalerweise ist es so:

Der Kanzlerkandidat wird in der Bundesrepublik Deutschland im Allgemeinen von den großen Parteien vor einer Bundestagswahl nominiert. Eine Partei gibt damit zu verstehen, daß ihre Bundestagsfraktion diesen Kandidaten bei positivem Wahlausgang zum Bundeskanzler wählen wird. (Wikipedia)

Eben. Die mir gegenüber gemachten Aussagen bedeuteten aber, daß die CDU das nicht zu verstehen geben wollte. Daß Frau Merkel von der Union eben nicht explizit als Kanzlerkandidatin nominiert worden war, sondern wenn, dann nur implizit.

Bei dem SPD-Kandidaten Frank-Walter Steinmeier war das ganz anders. Der wurde auf einem Parteitag der SPD am 18. Oktober 2008 zum Kanzlerkandidaten gekürt. Dem Volk signalisierte dies: Wenn ihr die SPD zur stärksten Kraft macht, kriegt ihr Steinmeier als Kanzler. Wenigstens das kann dann wohl als versprochen gelten. Eine Suche in den Pressemitteilungen der CDU (auf [www.cdu.de](http://www.cdu.de)) des ganzen letzten Jahres bis zurück zum 16. Juni 2008 ergab dagegen keinen einzigen Treffer für das Wort »Kanzlerkandidatin«. Die Gegenprobe bei der SPD ergab 180 Treffer für das Wort »Kanzlerkan-

didat«. Das heißt, die Union hatte für die Bundestagswahl 2009 in der Tat keinen offiziellen Kanzlerkandidaten! Die Aussage der CDU-Pressestelle bedeutete, daß Frau Merkel zwar zur Wahl »antritt«, aber ohne offiziell als Kanzlerkandidatin aufgestellt worden zu sein. Damit gab es auch kein Versprechen, daß sie Kanzlerin werden würde, wenn die Union nach der Bundestagswahl stärkste Kraft wäre. Das könnte man so deuten, daß man die Popularität Merkels für einen Wahlerfolg nutzen, sie aber anschließend nicht unbedingt zur Kanzlerin machen wollte. Und daß damit die Tür für den Bilderberger Roland Koch als Bundeskanzler zumindest offen blieb. Weil das aber nun wirklich eine unglaubliche Operation wäre, schrieb ich per E-Mail am 16. Juni 2009 vorsichtshalber noch einmal den Pressesprecher der CDU, Matthias Barner, an:

Sehr geehrter Herr Barner,

darf ich bitte folgende Frage zur Bundestagswahl 2009 stellen: Wer ist offizieller Kanzlerkandidat der Union?

Vielen Dank  
Gerhard Wisnewski

Antwort: »Wir werden mit unserer Parteivorsitzenden und Bundeskanzlerin an der Spitze in den Wahlkampf ziehen.« Tja, das ist es ja eben: »In den Wahlkampf ziehen« ist noch nicht gleichbedeutend mit einer Kanzlerkandidatur. Schließlich zieht eine Partei mit allen möglichen Leuten in den Wahlkampf, zum Beispiel auch mit den Ministern der gegenwärtigen Regierung. Deswegen fragte ich ganz kurz noch einmal nach: »Darf ich ergänzend fragen, ob ich die Auskunft so verstehen darf, daß die Bundeskanzlerin demzufolge die offizielle Kanzlerkandidatin der Union ist?« Eine sehr einfache Frage. Um ein »Ja« in den Computer zu tippen, würde Herr Barner höchstens ein bis zwei Sekunden benötigen, und schon wäre er den lästigen Frager los. Indessen wartete ich zwei Tage später noch immer auf das »Ja«. Und tue es heute noch. Tatsächlich gab es bei der Union offenbar keinen Kanzlerkandidaten für die Bundestagswahl 2009. Die Tür für den Bilderberger Roland Koch stand damit wirklich weiter offen. Interessant ist das auch vor dem Hintergrund, daß Koch stellvertretender CDU-Bundesvorsitzender ist, also die Nr. 2 in der politischen Nomenklatur Deutschlands.

## 36 Roland Koch ante portas?

Beiden – Angela Merkel und Roland Koch – habe ich übrigens zweimal meinen Fragebogen (ob, wann und warum sie bei den Bilderbergern waren, was dort abläuft etc.) zukommen lassen. Ohne Erfolg – weder von der amtierenden Bundeskanzlerin noch von dem amtierenden hessischen Ministerpräsidenten ging eine Antwort bei mir ein. Jedenfalls nicht per Brief oder E-Mail. Eine Antwort erhielt ich vielmehr auf dem Umweg über *Welt Online* vom 4. Oktober 2009. Da hieß es nämlich:

Kanzlerin Angela Merkel (CDU) wünscht sich Hessens Ministerpräsident Roland Koch als Finanzminister. Sie wolle in den Koalitionsgesprächen mit der FDP durchsetzen, daß die CDU künftig das Ressort führt, heißt es aus der Unionsspitze.

Mit dieser Meldung wurde mir mit einem Schlag die ganze gespenstische Macht der Bilderberger bewußt. Seit der Bilderberg-Konferenz in Athen beobachtete ich nun diesen Vorgang, und zwischendurch kam mir die Annahme, die Bilderberger würden direkt Minister und Kanzler machen, unwirklich vor. Roland Koch schien wie angewurzelt in der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden zu verharren. Noch vor der Bundestagswahl 2009 hatte er erklärt, definitiv in Hessen bleiben zu wollen. Wenn da nicht die Tür gewesen wäre, die still und heimlich in Berlin aufging: die fehlende Kanzlerkandidatur von Angela Merkel. Für wen wurde diese Tür offen gehalten? Für Koch? Möglicherweise. Dagegen sprach auch nicht, daß Koch nun nicht Kanzler, sondern Finanzminister werden sollte. Nach dem Merkel-zentrierten Wahlkampf zur Bundestagswahl 2009 wäre der direkte Wechsel zu einem Kanzler Koch einfach zu abrupt gewesen. Vielmehr sollte er vielleicht allmählich in der Bundesregierung eingeführt werden, bevor Angela Merkel sich verabschiedete, zum Beispiel in die EU. Just am 3. Oktober hatten die Iren dem EU-Reformvertrag schließlich doch noch zugestimmt und so den Weg zu einer »Europäischen Sowjetunion« freigemacht. Dort sollte sich für Angela Merkel doch der eine oder andere Posten finden lassen, wie es zuvor auch schon im Falle des geschassten CSU-Parteichefs Edmund Stoiber gelungen war. Doch Kochs Dementi folgte auf dem Fuß: »Ich habe sehr früh gesagt, daß mein Platz in Wiesbaden ist«, zitierten ihn die Medien am 5. Oktober. »Auf die Frage, ob er sich einem Ruf der Kanzlerin in ihr neues Kabinett verweigern würde, erklärte Koch: ›Ich habe meine Position klar beschrieben‹«, berichtete *RP Online* am 5. Oktober 2009. Doch Tatsache ist: Bei den Koalitionsverhandlungen zwischen Union und FDP in Berlin markierte Koch hinter den Kulissen den starken Mann. Da war der stellvertretende Bundesvorsitzende plötzlich die Nummer eins: »Hessens Ministerpräsident Roland Koch stellte sich im Parteipräsidium offen gegen Kanzlerin und Parteichefin Angela Merkel und verlangte harte Einsparungen von der neuen Bundesregierung«, berichtete die *Financial Times Deutschland* am 12. Oktober 2009: »Deutschland habe jahrzehntelang über seine Verhältnisse gelebt, sagte er und kritisierte damit indirekt die Finanzpolitik der Großen Koalition unter Merkels Führung.«

So wirft der schwarze Riese aus Wiesbaden einstweilen wohl nur seinen langen Schatten nach Berlin. Aber schon in einem halben oder einem Jahr könnten Kochs Dementis abgelaufen sein.

### **37 »Man kann nicht nicht kommunizieren«**

Doch zurück zu meiner Fragebogen-Aktion. Auch die drei angeschriebenen Altbundeskanzler Kohl, Schmidt und Schröder schickten mir eine Antwort. Das heißt, eigentlich waren es auch wieder keine Antworten, denn im Grunde handelte es sich nur um Absagen. Herr Schmidt könne »wegen allgemeiner Überlastung« meiner Bitte, Fragen zu den Bilderberg-Konferenzen zu beantworten, »leider nicht nachkommen«, schrieb mir das Büro des Altbundeskanzlers. Dasselbe galt für den Bundeskanzler a.D. Helmut Kohl: »Herr Bundeskanzler bekommt eine Vielzahl ähnlicher Schreiben, in denen um seine Erinnerung nachgesucht wird. Diese Wünsche kann er aber nicht annähernd erfüllen. Deshalb bitte ich um Verständnis, daß Herr Bundeskanzler auch Ihrer Bitte nicht entsprechen kann«, schrieb mir Kohls Büroleiter. Immerhin: Dementiert wurde die Teilnahme an den Bilderberg-Konferenzen nicht, was aller Überlastung zum Trotz gewiß geschehen wäre, wären die Bundeskanzler nicht dabei gewesen. Aus dem Büro von Gerhard Schröder ging sogar eine Bestätigung bei mir ein:

Herr Schröder hat in seiner Funktion als damaliger Bundeskanzler am 6. Mai 2005 an der Bilderberg-Konferenz in Rottach-Egern teilgenommen. Er hat dort eine Rede gehalten und ist im Anschluß daran wieder abgereist. An weiteren Konferenzen hat Herr Schröder nicht teilgenommen.

Endlich mal eine klare Auskunft. Anschließend beugt das Schröder-Büro aber allzu naheliegenden »Verschwörungstheorien« vor, nämlich daß der Bilderberger-Besuch etwas mit der kurz darauf von Schröder getroffenen Entscheidung zu tun hatte, Neuwahlen auszurufen:

Wie Sie sicherlich wissen und Herr Schröder auch ausführlich in seinem Buch ENTSCHEIDUNGEN geschildert hat, wurde die Entscheidung für Bundestagsneuwahlen unmittelbar nach der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen am 22. Mai 2005 getroffen.

Klar. Andererseits pflegen Politiker aus einem solchen Anlaß keineswegs umgehend die eigene Macht in Frage und eine Regierung zur Disposition zu stellen, sondern regieren ungerührt weiter. Natürlich hatte Rot-Grün auch nach der Landtagswahl in Niedersachsen eine Mehrheit im Bundestag – warum also ausgerechnet während einer offensichtlichen Talfahrt der Partei Neuwahlen anberaumen? Wäre es nicht besser gewesen, bis zum regulären Wahltermin 2006 zu warten, um wieder Boden gutzumachen? Und warum wurde die Neuwahl überdies mit fragwürdigen Verfassungstricks regelrecht erzwungen? Denn möglich waren die Auflösung des Bundestages und die Veranstaltung von Neuwahlen nur durch eine sogenannte »unechte Vertrauensfrage«, bei der das Parlament einem Kanzler das Vertrauen entzieht, der eigentlich noch über eine Mehrheit verfügt. Dabei stimmen Abgeordnete der Regierungsmehrheit »absichtlich« gegen den Bundeskanzler oder enthalten sich der Stimme. Aber da dies auf Geheiß des Bundeskanzlers geschieht, ist das der beste Beweis, daß der Kanzler in Wahrheit als Führungsfigur von den Regierungsfractionen anerkannt wird. Damit führt sich die »unechte Vertrauensfrage« selbst ad absurdum und ist eigentlich ein Vertrauensbeweis für den Bundeskanzler, dessen Weg zu Neuwahlen von den Regierungsfractionen gebilligt wird. Von verlorenem Vertrauen konnte also gar keine Rede sein. Denn in Wirklichkeit existierte die Kanzlermehrheit im Bundestag ja nach wie vor. In Wirklichkeit handelt es sich sogar um einen besonderen Vertrauensbeweis, da die Regierungsfractionen auf Geheiß des Bundeskanzlers freiwillig die Macht aufgaben und sich der Gefahr von Neuwahlen aussetzten.

Damit stellt sich sehr wohl die Frage, warum Schröder nach der verlorenen Landtagswahl in Niedersachsen mit Hilfe eines fragwürdigen Theaters Neuwahlen im Bund er-

zwang und damit den Kanzlersessel ohne wirkliche verfassungsmäßige Not zur Disposition stellte – und ob dies etwas damit zu tun hatte, daß er und die Kanzleranwärterin der Opposition drei Wochen vor der Ankündigung von Neuwahlen zufällig bei derselben strategischen Globalistenkonferenz zu Gast waren, nämlich bei den Bilderbergern. Ob also die verlorenen Landtagswahlen von Niedersachsen nur der Anlaß für die Einleitung eines ohnehin geplanten Machtwechsels waren? Tatsächlich hatte die SPD bei der Neuwahl von 2005 gegenüber der Bundestagswahl 2002 herbe Verluste hinzunehmen – und zwar erwartungsgemäß. Mitten in einer politischen Krise der Kanzlerpartei sehenden Auges eine Bundestagswahl anzuberaumen, kann sehr wohl als kaschierter Rücktritt und bewußt herbeigeführter Machtwechsel angesehen werden. Und tatsächlich mußte Schröder das Kanzleramt im Herbst 2005 an seine »Bilderberger-Freundin« Angela Merkel abgeben.

Eine Antwort erhielt ich auch von Dieter Kastrup, Bilderberger-Gast 1991. Von 1990 bis 1995 war Kastrup Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von 1998 bis 2001 Ständiger Vertreter bei den Vereinten Nationen in New York, seit dem 11. April 2008 sitzt er im Vorstand von UNICEF Deutschland. Kastrup konnte sich zwar immerhin erinnern, an einer Bilderberg-Konferenz teilgenommen zu haben, »aber beim besten Willen nicht [erinnern], wann, wo und zu welchem Thema«. Die Reisekosten habe er mit Sicherheit als Dienstreise abgerechnet; er ließ sie sich also vom Steuerzahler erstatten. »Kontakte, die während der Konferenz bestanden, haben nicht weitergewirkt. Von einer Förderung der Karriere durch die Teilnahme an der Konferenz kann keine Rede sein«, schrieb er mir.

Die nächste Antwort kam von Prof. Dr. Volker Perthes, Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik. »Tatsächlich bin ich zweimal als Referent zu Bilderberg-Konferenzen eingeladen worden. Ich gehöre aber nicht zu den regelmäßigen Teilnehmern; insofern kann ich zu den meisten Ihrer Fragen nichts sagen«, schrieb er mir. Und: »Selbst wenn ich das könnte, würde ich mich durch einen Fragebogen wie den Ihren nicht unbedingt motiviert fühlen.«

Offenbar habe ich in Sachen Bilderberger-Motivation noch einiges dazuzulernen. Und nach der nächsten Antwort war ich regelrecht zerknirscht: »Ich finde es zeitlich unmöglich, Ihre 27 Fragen zu beantworten – dann könnte ich gleich selber ein Buch über Bilderberg schreiben. Ich bin jedoch mit anderen Projekten derzeit voll ausgelastet«, beschied mich Theo Sommer, der große alte Mann der *Zeit*. Und: »Im Übrigen kommen mir Ihre Fragen weithin belanglos oder an der Sache vorbeiziehend vor.« Da haben wir's: Ich kann den Bilderbergern einfach nicht die richtigen Fragen stellen! Außerdem, so Sommer, wolle er »einer weiteren Verschwörungstheorie ... ungern Nahrung zuführen«. Interessant. Im Umkehrschluß würde das ja heißen, daß das, was er zu sagen hätte, Verschwörungstheorien nähren würde.

Mein persönlicher Spitzenreiter bei den ablehnenden Reaktionen war eindeutig Josef Joffe. Als Mitherausgeber der *Zeit* ist der Mann für meinen Geschmack Mitglied in zu vielen ausländischen Lobby-Organisationen – in so vielen, daß man sich fragen kann, wo seine eigentlichen Loyalitäten liegen. So ist Joffe Mitglied des Verwaltungsrates des Leo Baeck Institute New York und der Ben-Gurion-Universität des Negev. Außerdem ist er Mitherausgeber der Zeitschrift *The American Interest*. Darüber hinaus mischt er im »American Council on Germany« ebenso mit wie im »American Institute for Contemporary German Studies«.<sup>38</sup> In seiner Antwort auf meinen Fragebogen kam es mir vor, als zeige Joffe Nerven: »Sehr geehrter Herr Wisniewski, ich glaube kaum, daß jemand, der Bilderberger wirklich kennt, Ihnen Ihre Fragen beantwortet hat. Bilderberg ist vertraulich, sonst gäbe es dort keine freie Aussprache«, schrieb er mir pikiert und verabschiedete sich patzig: »Weitere Briefe werden nicht beantwortet.«

Nun, keine Antwort ist schließlich auch eine Antwort. Oder um es mit Paul Watzlawick zu sagen: »Man kann nicht nicht kommunizieren.« Und auf diese Weise kommunizierte Joffe sogar äußerst eifrig.

Dies gilt im Grunde mehr oder weniger für alle Antworten der Bilderberger, aber für keine so wie für die von Rudolf Scharping, den glücklosen früheren SPD-Vorsitzenden und erfolglosen Kanzlerkandidaten von 1994. Was die unbeholfensten Bilderberger-Antworten betraf, stellte er Joffe noch locker in den Schatten. Im Jahr 1999, zur Zeit seines Besuchs bei den Bilderbergern, war Scharping Bundesverteidigungsminister (von 1998 bis 2002). Heute ist er nicht nur Präsident des Bundes der Radfahrer, sondern auch Geschäftsführer der Rudolf Scharping Strategie Beratung Kommunikation GmbH (RSBK) in Frankfurt am Main und berät unter anderem das Beteiligungskapitalunternehmen Cerberus (laut [fazfinance.net](http://fazfinance.net) vom 12.05.2007), bei dem auch ein anderer Bilderberger und früherer Bundesverteidigungsminister tätig ist, nämlich Volker Rühle von der CDU (laut *manager magazin* vom 15.10.2007). Nur seinen eigenen Mitarbeitern lässt Scharping offenbar keinerlei Beratung in Sachen Kommunikation angedeihen:

*Sehr geehrter Herr Wisnewski, schrieb mir seine »Büroleiterin« patzig, Sie unterstellen eine Teilnahme von Herrn Scharping an »Bilderberg-Konferenzen«. Wieso eigentlich? Und was legitimiert ihr Interesse?*

Hoppla! Warum denn so nervös? Je schroffer die Frau wurde, umso freundlicher wurde ich und schrieb zurück:

*Sehr geehrte Frau V,*

*recht vielen Dank für Ihre Antwort. Ich unterstelle gar nichts; vielmehr steht Herr Scharping auf einer Teilnehmerliste der Konferenzen, und ich wollte zunächst einmal einfach wissen, ob er wirklich an einer solchen Konferenz teilgenommen hat. Wenn Sie seine Teilnahme also dementieren möchten – bitte.*

*Erlauben Sie mir ferner die Zusatzfrage, inwieweit Herr Scharping glaubt, daß ich mein Interesse irgendwie »legitimieren« müßte?*

*Ansonsten wäre es nett, wenn er zu meinen Fragen Stellung nehmen könnte.*

*Bis dahin & Herzliche Grüße, Gerhard Wisnewski*

*Sehr geehrter Herr Wisnewski, kam es zurück, Sie können den Namen von Herrn Scharping allenfalls auf einer Einladungsliste gesehen haben – das aber läßt weitergehende Schlüsse nicht zu. Damit erübrigen sich auch Ihre weiteren Fragen.*

*Mit freundlichen Grüßen,*

*V.*

*Büroleiterin*

Normalerweise entscheide ich allerdings selber, wann sich weitere Fragen erübrigen. Also schrieb ich zurück:

*Sehr geehrte Frau V.,*

*recht vielen Dank für Ihre Antwort. Wenn ich nichts weiter von Ihnen höre, gehe ich also davon aus, daß Sie dementieren wollen, daß Herr Scharping je an einer Bilderberg-Konferenz teilgenommen hat.*

*Mit besten Grüßen,*

*Gerhard Wisnewski*

Aber ein Dementi war offenbar auch nicht möglich. Denn sonst hätte die Dame ja nun nichts mehr von sich hören lassen. Stattdessen flüchtete sie sich nun in eine Übersprunghandlung:

*Sehr geehrter Herr Wisnewski,*

*wir beantworten immer gerne konkrete Fragen.*

*Und die Frage nach der Legitimation ist ja leider nicht beantwortet; sie bezog sich auf die verschiedenen Berufsangaben: Journalist, Literaturagent, Schriftsteller; TV-Autor.*

*Mit freundlichen Grüßen,*

*Büroleiterin*

Angeblich hatte ich also Fragen noch nicht beantwortet, nämlich die nach meiner »Legitimation«, die sich auf meinen Briefkopf bezog. Die Frage ist nur: Warum muß man überhaupt eine besondere Legitimation vorweisen, um Herrn Scharping einige Fragen zu stellen? Also schrieb ich zurück:

*Sehr geehrte Frau V.,*

*recht herzlichen Dank für Ihre Bemühungen und Ihre Antwort.*

*Falls mit der Frage nach der »Legitimation« weitere Informationen über mich gemeint sind, können Sie gerne im Internet nachschlagen und finden dort massenhaft Informationen über mich. Ich empfehle die Suchmaschine »Google«. Geben Sie dort einfach den Namen »Gerhard Wisnewski« ein und drücken Sie mit der Maus auf »Suche«.*

*Davon abgesehen benötigt meines Wissens niemand eine besondere »Legitimation«, um jemand anderem eine einfache Frage zu stellen, insbesondere dann nicht, wenn dieser andere öffentliche Ämter in der Bundesrepublik innehatte.*

*Sollten Bürger und Journalisten der Bundesrepublik besondere Legitimationen benötigen, um Herrn Scharping eine oder auch mehrere Fragen zu stellen, bin ich natürlich sehr gerne bereit dazuzulernen und bitte um Erläuterung, warum diese Legitimationen verlangt werden und worin diese bestehen sollen.*

*Meine Frage nach dem Dementi haben Sie mit Ihrer jüngsten Mail, davon abgesehen, ausreichend beantwortet.*

*Vielen Dank und schöne Grüße an Herrn Scharping.*

*Gerhard Wisnewski*

Denn schließlich hatte die Dame Scharpings Teilnahme an den Konferenzen letztlich eben nicht dementiert. In Sachen Kommunikation würde ich mich von diesem Büro indessen nicht beraten lassen, denn das angezettelte Versteckspiel sollte bei einem Journalisten natürlich sämtliche Warnlampen aufleuchten lassen: Was um Himmels willen ist auf dieser Bilderberg-Konferenz nur vorgefallen, daß sich die Büroleiterin von Rudolf Scharping windet wie ein Aal, nur um die Anwesenheit ihres Chefs bei dieser Zusammenkunft nicht bestätigen zu müssen?

Die nervösen Antworten von Scharping und Joffe bilden also eine große Ausnahme unter den Briefen der Bilderberger. Zwar haben auch alle anderen praktisch kaum eine einzige konkrete Frage beantwortet, aber im Prinzip ganz freundlich zurückgeschrieben. Allen gemeinsam ist jedoch die enorme Vorsicht, die in den Briefen zum Ausdruck kam. Mit jedem weiteren, betont unverfänglichen Schreiben wuchs bei mir der Eindruck eines monströsen Etwas, das sich hinter diesen Briefen verbarg.

## 38 Rühe und Scharping: Philanthrop und Münchhausen

Solange man keine Protokolle der jeweiligen Versammlungen hat, muß man sich ansehen, in welchem jeweiligen Kontext sich die entsprechenden Bilderberger zum Zeitpunkt ihrer Teilnahme an den Konferenzen bewegten. Vielleicht denkt beispielsweise Rudolf Scharping nicht gern an die Bilderberg-Konferenz vom 3. bis 6. Juni 1999 in Sintra, Portugal, zurück, waren das doch die letzten Tage des illegalen und völkerrechtswidrigen Kosovo-Krieges, der maßgeblich von Scharping herbeigelogen worden war. Jedenfalls, wenn man einer ARD-Dokumentation glaubt (»Es begann mit einer L  ge«\*). Doch der Reihe nach: Da Protokolle der Versammlungen fehlen und von den Betroffenen keine Auskünfte zu bekommen sind (auch von Herrn Rühe ist bis heute keine Antwort auf meine Fragen eingegangen), ist man darauf angewiesen, die Handlungen der Bilderberger im zeitlichen Umfeld ihrer Teilnahme an den Konferenzen unter die Lupe zu nehmen.

\* siehe auch: <http://www.wsws.org/de/2001/feb2001/koso-f23.shtml>

Sofort nach dem Mauerfall, in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wurde die internationale Rolle Deutschlands komplett umgekrempelt. Das Land sollte möglichst schnell seine militärische Zurückhaltung aufgeben und an NATO-Einsätzen im Ausland teilnehmen, etwas, was vor dem Fall der Mauer undenkbar gewesen wäre. Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in Deutschland die Doktrin der absoluten militärischen Enthaltensamkeit im Ausland und des ausschließlich defensiven Charakters der Bundeswehr. Schließlich hat die Welt »Auslandseinsätze« deutscher Armeen in ziemlich schlechter Erinnerung behalten. Innerhalb von wenigen Jahren bereiteten zwei Verteidigungsminister die Deutschen und ihre Streitkräfte auf ihre neue Rolle als internationales   berfallkommando vor: die Bilderberger Volker Rühe (CDU) und Rudolf Scharping (SPD). Obwohl in zwei angeblich gegensätzlichen Parteien beheimatet, verfolgten die beiden Minister dieselbe NATO-Kriegspolitik der globalen Eliten.

Die Gewöhnung an militärische Auslandseinsätze erfolgte in zwei Schritten. Der erste Schritt waren rein humanitäre Vorzeigemissionen unter Volker Rühe. Der zweite Schritt stellte schließlich die »höchste Eskalationsstufe« dar, nämlich die Beteiligung der Bundeswehr an einem illegalen und kriminellen Krieg im Kosovo unter Rudolf Scharping.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern Rupert Scholz und Gerhard Stoltenberg (beide CDU), unter denen noch die strikte »Auslandsenthaltensamkeit« der Bundeswehr gegolten hatte, war Volker Rühe (CDU) praktisch während seiner gesamten Amtszeit als Bundesverteidigungsminister von 1992 bis 1998 regelmäßiger Teilnehmer der Bilderberg-Konferenzen. Ihm oblag die Aufgabe, die Deutschen an das Wort und den Gedanken des »Auslandseinsatzes«, oder genauer: des Einsatzes außerhalb des NATO-Einsatzgebietes (»out of area«) zu gewöhnen. Dies gelang praktisch ohne jede Gegenwehr, da dafür ausschließlich sogenannte »humanitäre Missionen« gewählt wurden. Der Verteidigungsminister spielte dann regelmäßig den »Philanthropen« und ließ sich zum Beispiel gerne vor Transall-Maschinen ablichten, aus denen irgendwo auf der Welt gerade Hilfsgüter entladen wurden. Zum Beispiel:

- April 1992: Entsendung von 140 Sanit  tssoldaten nach Phnom Penh zur medizinischen Betreuung von Angehörigen der »United Nations Transitional Authority in Cambodia« (UNTAC)
- ab 1993: Teilnahme an einer UN-Friedensmission in Somalia



➤ 1994: Beteiligung an einer Luftbrücke zur Versorgung ruandischer Flüchtlinge

Versorgung von Flüchtlingen: Wer wollte da schon widersprechen? Natürlich niemand. Und so gab der Minister in den schlimmen Krisengebieten ein treuherziges Interview nach dem anderen, nach dem Motto: Was wollen Sie eigentlich? Hätten wir hier etwa nicht helfen sollen? Das Thema »Out of area«-Einsatz der Bundeswehr war damit innerhalb weniger Jahre publizistisch und psychologisch vom Tisch.

Trotz des Regierungswechsels 1998 und dem Amtsantritt einer »rot-grünen« Koalition unter Gerhard Schröder (SPD) änderte sich an dieser Politik interessanterweise nichts. Ganz im Gegenteil führt ein direkter roter Faden von den »humanitären« Auslandseinsätzen Rühes (CDU) zu den weniger humanitären Kriegseinsätzen Scharpings (SPD). Ja, die »humanitären Missionen« eines Volker Rühe waren nur eine andere Seite ein und derselben Medaille. Die Machenschaften des SPD-Verteidigungsministers Scharping bauten systematisch auf denen seines Vorgängers Rühe auf. Was einmal mehr beweist, daß die jeweilige Bundesregierung überhaupt nichts zur Sache tut – was zählt, ist vor allem die strategische Agenda der Globalisten.

Rudolf Scharping war, wie gesagt, Gast auf der Bilderberg-Konferenz vom 3. bis 6. Juni 1999. Daß er schon an früheren Treffen teilnahm, ist möglich, da die offiziellen Listen nicht unbedingt vollständig sein müssen. Sein Büro wollte dazu, wie oben beschrieben, nicht Stellung nehmen. Tatsache ist, daß der Bilderberger und Globalist Scharping eine zentrale Rolle dabei spielte, Deutschland und der Welt den Kosovo-Krieg vom Frühjahr 1999 zu verkaufen. Im Rahmen dieses Krieges gingen NATO-Kräfte ohne UN-Mandat gegen die Bundesrepublik Jugoslawien vor. Gerechtfertigt wurde der Einsatz mit angeblichen schweren Menschenrechtsverletzungen Jugoslawiens bei der Bekämpfung der terroristischen Kosovo-Befreiungsarmee UÇK in der Provinz Kosovo.

Ausgeheckt hatten diesen Krieg die Leute am oberen Ende der globalen Befehlskette, nämlich die Strippenzieher des mit den Bilderbergern verbundenen amerikanischen »Project for a New American Century« (PNAC). Genau wie in Sachen Irak schrieben sie am 20. September 1998 einen drängenden Brief an US-Präsident Bill Clinton – und zwar wie immer »in tiefer Sorge« um die Menschenrechte, diesmal der albanischen Bevölkerung des Kosovo. Die sei von den Serben aus ihren Häusern und von ihren Gehöften vertrieben worden und drohe nun im bevorstehenden Winter zu verhungern. Es sei ihnen schlicht unerklärlich, wie der Westen dabei einfach zusehen könne. Ebenso wie später in Saddam Hussein erkannte das PNAC 1998 bereits in dem jugoslawischen Präsidenten Slobodan Milosevic einen Schurken, den es zu beseitigen gelte: »Solange Milosevic an der Macht bleibt, kann es keinen Frieden und keine Stabilität auf dem Balkan geben«, so die PNAC-Strategen, die natürlich ausschließlich eines wollten – Demokratie, Demokratie und nochmals Demokratie:

Wir glauben, daß für die Vereinigten Staaten die Zeit gekommen ist, sich von Milosevic zu distanzieren und in jeder erdenklichen Weise seinen Austausch durch eine demokratische Regierung aktiv zu unterstützen, die sich zur Beendigung der ethnischen Gewalt verpflichtet.

Wie die Sache weiterging, ist bekannt: Ab Frühjahr 1999 bombardierte die NATO Jugoslawien, und genau wie Saddam Hussein endete Milosevic als Leiche in diesem Fall im Gefängnis des Kriegsverbrechertribunals von Den Haag, wo er exakt nach PNAC-Drehbuch gelandet war (»Wir sollten die Ermittlungen des Haager Kriegsverbrechertribunals gegen Milosevic energisch unterstützen«) und 2006 unter nicht genau geklärten Umständen starb.

Der damalige Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping fungierte als oberster »Verkäufer« dieses PNAC-Krieges. Gemäß der oben genannten ARD-Dokumentation

versorgte Bilderberger Scharping die Öffentlichkeit mit Fehlinformationen über das Vorgehen der Jugoslawen im Kosovo. So habe es vor dem Eingreifen der NATO im Kosovo eine »humanitäre Katastrophe« mit 250.000 Flüchtlingen innerhalb des Kosovo und »weit über 400.000 Flüchtlingen insgesamt und einer zurzeit nicht zählbaren Zahl von Toten« gegeben, so Scharping. Der deutsche General und OSZE-Beobachter Heinz Loquai sagte dagegen in der Dokumentation, »eine solche humanitäre Katastrophe als völkerrechtliche Kategorie, die einen Kriegseintritt rechtfertigte, lag vor Kriegsbeginn im Kosovo nicht vor«.

Auch andere von Scharping behauptete Übergriffe und Massaker von Serben an Kosovaren hat es nach den Recherchen der TV-Autoren nicht gegeben:

- **Die Erfindung vom serbischen KZ:** Laut Scharping hatten die Serben in der Hauptstadt des Kosovo, Pristina, in einem Fußballstadion ein KZ eingerichtet, in dem sie »Lehrer vor den Augen der Kinder« erschossen. Die TV-Autoren besuchten dagegen Shaban Kelmendi, einen Anwohner, der von seinem Balkon aus direkten Einblick in das Stadion gehabt hatte. »Es hat damals dort keinen einzigen Gefangenen oder eine Geisel gegeben«, sagte Kelmendi. »Das Stadion hat immer nur als Landeplatz für Helikopter gedient.«
- **Die Erfindung vom Massaker in Rugovo:** Laut Scharping hatte die serbische »Spezialpolizei« in dem Bauerndorf Rugovo ein Massaker an Zivilisten begangen. Laut einem geheimen Lagebericht des eigenen Ministeriums handelte es sich jedoch um ein »Gefecht«, so die TV-Autoren. Und auch der erwähnte OSZE-Beobachter sagte in dem Film: »Es war auch ganz klar, daß das kein Massaker an der Zivilbevölkerung war, denn nach den OSZE-Berichten haben Kommandeure der UÇK ja selbst gesagt, es seien Kämpfer für die große Sache der Albaner dort gestorben. Also zu einem Massaker hat es eigentlich der deutsche Verteidigungsminister dann interpretiert.«
- **Die Erfindung des »Hufeisen-Plans«:** Laut Scharping hatten serbische Truppen albanische Zivilisten hufeisenförmig eingekesselt und aus dem Kosovo vertrieben. Die Dokumentation zitierte jedoch den erwähnten OSZE-Beobachter Heinz Loquai mit der Aussage, daß ein solcher Hufeisenplan selbst nach Aussagen von Fachleuten des Verteidigungsministeriums nicht existiert habe.

Und auch Jochen Scholz, 1999 Oberstleutnant im Verteidigungsministerium und »sehr eng an den Leuten dran, die die Lage im Balkan beobachtet haben«, hat vor Kriegsbeginn

feststellen müssen, daß die tatsächliche Lage im Kosovo nicht mit dem übereingestimmt hat, was die Politik nach außen verkündet hat. Wir kennen alle die Begrifflichkeiten, die damals prägend waren, auch für die öffentliche Debatte: ethnische Säuberungen, Völkermord, Vertreibungen. Das waren so die Stichworte: humanitäre Katastrophe. Tatsächlich und in der Realität, und das bezeugen auch die ganzen Lagebilder, die im Ministerium erstellt worden sind, die natürlich dem Minister bekannt waren, handelte es sich um einen Bürgerkrieg im Kosovo, um einen grausamen, wie das Bürgerkriege so an sich haben, aber um einen Bürgerkrieg, unter dem eben alle ethnischen Gruppen gleichermaßen gelitten haben und in dem alle Akteure gleichmäßig beteiligt waren – sowohl die UÇK als auch die serbischen Kräfte ...

Der letzte Satz der Lagebeurteilung des Amtes für Nachrichtenwesen der Bundeswehr vom 22. März 1999, zwei Tage vor Kriegsbeginn, lautete:

»Es sind auch weiterhin keine Tendenzen zu ethnischen Säuberungen im Kosovo feststellbar.«<sup>39</sup> Also so viel zur Propaganda, mit der dann der Krieg gerechtfertigt wurde.

»Rudolf Scharping machte wirklich einen guten Job«, zitierte die vorhin erwähnte Dokumentation auch den damaligen NATO-Sprecher Jamie Shea:

Die politischen Führer spielten nun die entscheidende Rolle für die öffentliche Meinung. Sie sind die demokratisch gewählten Vertreter. Sie wußten, welche Nachricht jeweils für die öffentliche Meinung in ihrem Land wichtig war.

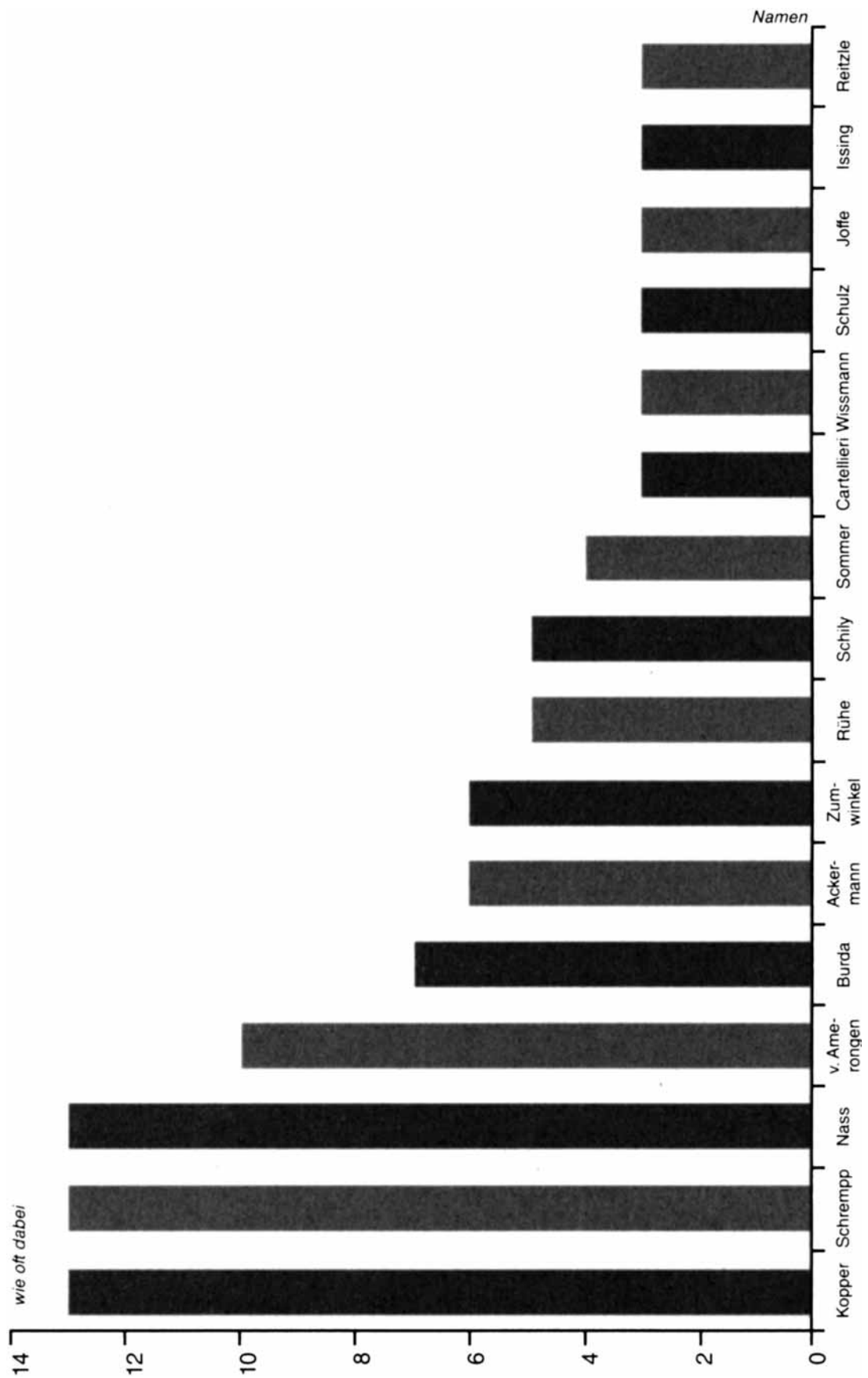
## 39 Zauberer und Zauberlehrling

So viel zum Wirken der Bilderberger Rühr und Scharping. Aber auch andere Bilderberger legten in den Jahren, in denen sie an den Bilderberg-Konferenzen teilnahmen, ein recht bizarres Verhalten an den Tag.

Nehmen wir den ehemaligen Chef der Deutsche-Bank-Tochterfirma Daimler, Jürgen Schrempp, der 1998 durch die Fusion seines Konzerns mit dem fußkranken amerikanischen Chrysler-Unternehmen zum Chef der DaimlerChrysler AG wurde und dabei Milliarden vers(ch)enkte (interessanterweise drückte bereits die unmögliche Schreibweise des gemeinsamen Firmennamens aus, daß hier nichts zusammenpaßte). Nach meinen Unterlagen war er bis auf zwei Ausnahmen von 1994 bis 2007 regelmäßig bei den Bilderberg-Konferenzen dabei und mutierte währenddessen vom Vorstandsvorsitzenden der Daimler-Benz AG zum – ab 1998 – Vorstandsvorsitzenden der DaimlerChrysler AG. Die Anwesenheit Schrempps bei den Bilderberg-Konferenzen endete nach meinen Unterlagen 2007 – im selben Jahr, als Daimler Chrysler wieder verkaufte, und zwar an eine Investmentgesellschaft namens »Höllenhund« (Cerberus). Dieser »Höllenhund« war ebenfalls bei den Bilderberg-Konferenzen zu Gast, zum Beispiel in Gestalt des früheren deutschen Verteidigungsministers Volker Rühr.

Ob Schrempp bei den Bilderbergern die »Anregung« bekam, Chrysler zu kaufen? Warum er den Konzern wirklich erwarb, ist jedenfalls mir bis heute noch nicht klar. Immerhin war Chrysler bereits 1979 fast pleite und konnte nur durch den US-Kongress gerettet werden. Natürlich schickte ich meinen Fragebogen auch an Jürgen Schrempp. Seine Adresse herauszufinden war nicht schwierig, strahlte einem der 65-jährige Senior doch vital von einer eigenen Website namens [juergenschrempp.com](http://juergenschrempp.com) entgegen. Dort rühmt er sich seiner Verdienste und Ehrungen, unter anderem durch den Axel Springer Verlag (bei den Bilderbergern z.B. vertreten durch Mathias Döpfner und Gerhard Cromme) und den Burda Verlag (bei den Bilderbergern vertreten durch Hubert Burda). Dazu kommen jeden Menge Globalistenpreise »unserer amerikanischen Freunde«, wie der Vernon A. Walters Award des US-Lobbyistenvereins Atlantik-Brücke e.V.

Vernon A. Walters war so etwas wie eine heilige Kuh der Geheimdienstwelt. Er war nicht nur ein amerikanischer Geheimdienstler (von 1972 bis 1976 stellvertretender CIA-Chef) und »Diplomat« (was häufig genug ein und dasselbe ist), sondern besuchte als Jugendlicher auch das Stonyhurst Jesuiten-Internat in England, eine hochkarätige Kadenschmiede der Jesuiten, die neben Walters in ihrer 400-jährigen Geschichte auch noch drei Heilige, zwölf Seliggesprochene, 22 Märtyrer, sieben Erzbischöfe, einen peruanischen Präsidenten, einen neuseeländischen Premierminister, einen Unterzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und eine ganze Reihe weiterer Politiker und sogar europäischer Monarchen hervorgebracht bzw. erzogen hat. Mit sechs westeuropäischen Fremdsprachen wurde Walters als Globalist sozialisiert, dazu kamen später gute Russisch- und grundlegende Chinesisch-Kenntnisse.



Die wichtigsten deutschen Bilderberger 1991 bis 2009

Berichten zufolge besuchte der gläubige Katholik auch auf Reisen möglichst täglich die heilige Messe. Der Mann mit dem brutalen Doggengesicht sei auch – man höre und staune – nie verheiratet gewesen, und es gebe auch keine Hinweise darauf, daß er jemals eine sexuelle Beziehung zu einer Frau oder einem Mann gehabt hätte. Auch in seinen Erinnerungen konnte er sich an nichts erinnern – jedenfalls nicht an eine sexuelle Beziehung. Nicht einmal französische (!) Nachrichtendienste hätten es geschafft, ihn mit Frauen oder Männern zu verführen, bis sie schließlich akzeptierten, daß sich Walters daraus nun mal nichts machte. Soll man so etwas wirklich bewundern? Oder lebt so jemand seinen Frust dann nicht in Wirklichkeit auf anderen Gebieten aus? Der Pfarrer seiner Stammkirche habe ihn als »keuschen Junggesellen« charakterisiert, hieß es im *Crises Magazine* vom Februar 2005. Walters, so heißt es, habe nur eine einzige Leidenschaft gekannt: Schokolade – die Nahrung aller Frustrierten.

Man fühlt sich unweigerlich an Joseph Hieronim Retinger erinnert. Auch der gute Vernon Walters, Hans Dampf in allen Imperialisten- und Globalistengassen, hatte offenbar ein Keuschheitsgelübde abgelegt. Was bedeutet, daß er nicht nur an einem Jesuiteninternat lernte, er war auch selber einer! Und er tat das, was Jesuiten immer tun: die Nationen mit Füßen treten. Ein weiterer »CIA-Jesuit« war auch der berühmte CIA-Chef unter Präsident Reagan, William Casey (Student der Fordham University).

Mit dem Vernon A. Walters Award erhielt Jürgen Schrempp also einen waschechten amerikanischen Geheimdienst- und Jesuiten-Preis. Dazu kam der Global Leadership Award des »American Institute for Contemporary German Studies«. In dessen Direktorium reichen sich amerikanische und deutsche Bilderberger die Hand, neben anderen Josef Joffe von der *Zeit*, Klaus Kleinfeld (vorübergehend Vorstandsvorsitzender von Siemens), Wolfgang Ischinger (Münchener Sicherheitskonferenz) und Lothar Späth. Schrempp heimste jede Menge Preise seiner Bilderberger-Kumpels ein, so auch das »Goldene Lenkrad« der *Bild am Sonntag* und den Ehrenbambi des Burda-Verlages. Kein Wunder, daß der Mann von seiner Website strahlt wie das berühmte Honigkuchenpferd. Daß er den deutschen Traditionskonzern Daimler in eine der größten – wenn nicht die größte – Krise seiner Geschichte stürzte, damit hat er offenbar nicht das geringste Problem. Warum auch – schließlich scheint er sich schon längst aus deutschen Zusammenhängen und Identitäten gelöst zu haben. Ging es ihm etwa – ohne daß ihm das unbedingt klar war – nicht in erster Linie um ein unternehmerisches, sondern um ein jesuitisches Projekt, nämlich um die Schaffung eines »Weltkonzerns«? Bestimmten daher weniger unternehmerische, sondern letztlich ideologische Motive sein Handeln? Leider konnte ich ihn dazu nicht befragen, da ich auf meine Kontaktversuche keine Antwort erhielt.

Es stimmt nachdenklich, daß der Lenker des deutschen Industrie-Schlachtschiffs Daimler (im Gegenzug?) dauernd »globalistische« Preise einsackte, deren Namensgeber zum Teil entweder Jesuiten waren (wie Walters) oder aber unter deren Einfluß standen. Dies gilt auch für den Woodrow Wilson Award. Der frühere amerikanische Präsident (1913 bis 1921) hörte auf das Wort eines Mannes namens Edward Mandell House, der überall als »Undercover Jesuit« bezeichnet wird und von dem Wilson selbst sagte, es handele sich dabei um sein Alter Ego. »Undercover Jesuit« wohl deshalb, weil House einerseits verheiratet und auch durchaus begütert war, andererseits aber das typische Verhalten und »Networking« eines Jesuiten zeigte. In einer House-Biographie von Godfrey Hodgson heißt es:

Sein Tagebuch listet Mahlzeiten mit Henry James, Edith Wharton und Rudyard Kipling ebenso auf wie mit dem Klaviervirtuosen Ignazy Jan Paderewski, der später polnischer Präsident wurde. Er kungelte mit Politikern, Generälen, Bankern, Akademikern, Journalisten und Gesellschaftsdamen in New York, Paris und London.

Was beinahe so klingt, als hätte House schon damals einen ersten Bilderberger-Club gegründet, denn genau so setzten sich ab 1954 auch die Bilderberger zusammen – vielleicht bis auf die »Gesellschaftsdamen«. So schrieb der Wirtschaftswissenschaftler Robert Higgs:

Obwohl kränklich und nicht gerade auffallend, hatte er das Gespür, sich Freunde zu machen, die seine Diskretion schätzten, seine Ansichten respektierten und seinen Rat zu schätzen wußten. Wo er auch immer hinging, öffneten sich alle Türen ...

Dieses Talent, Freunde zu gewinnen und Menschen zu beeinflussen, sollte sein ganzes Leben lang die Basis für seine bemerkenswerten Errungenschaften in der Politik darstellen. In heutiger Ausdrucksweise war er ein »smooth Operator« [geschmeidiger Drahtzieher], der umso mehr geschätzt wurde, als er ganz offensichtlich nicht die Absicht hatte, jenen König zu ersetzen, dem er gerade auf den Thron geholfen hatte. Die Macht, die er suchte, war die Macht hinter dem Thron.<sup>40</sup>

Eine Beschreibung, die zweifellos auch auf Retinger passen würde. House wurde zwar nie Präsident – stattdessen machte er Präsidenten. Zuerst verhalf er nicht weniger als vier Männern zum Posten des texanischen Gouverneurs und lenkte sie hinter den Kulissen. Dann (1910/11) guckte er den Gouverneur von New Jersey, Woodrow Wilson, für ein größeres Projekt aus – den Angriff auf die Präsidentschaft. House spielte nicht nur eine wichtige Rolle als Wilsons Wahlkampfstrategie, sondern schlichtete bei den Demokraten auch innerparteilichen Streit – ebenfalls eine jesuitische Spezialität. Nach seinem Amtsantritt als Präsident ließ Wilson House bei der Besetzung des Kabinetts weitgehend freie Hand; ihm selbst offerierte er – außer dem Amt des Außenministers – jeden Kabinettsposten, den er haben wollte. Doch House lehnte ab »und zog es vor, im Schatten zu arbeiten – als der bevorzugte Ratgeber des Präsidenten«.<sup>41</sup>

So galt House schon sehr bald als der wirkliche Präsident der Vereinigten Staaten; in seine (bzw. Wilsons) Amtszeit fielen so richtungsweisende Entwicklungen wie die Gründung des Federal-Reserve-Bankentrusts 1913 und der Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg 1917. Ferner wirkte House an weiteren globalistischen Projekten mit, etwa der Gründung der bereits erwähnten außenpolitischen Lobby-Organisation »Council on Foreign Relations« (CFR), die später nicht nur die Mehrzahl der US-Präsidenten und höheren CIA-Belegschaft stellte, sondern auch des US-Personals der Bilderberger.

## 40 Der Günstling des Herrn Kopper

So viel also zu Schrempps Woodrow Wilson Award. Der mit imperialem und jesuitischem Plunder überhäufte Schrempp war in keiner Weise ein selbständiger *Global Player*, sondern eher ein Befehlsempfänger. Zunächst einmal der des Chefs seines »Mutterunternehmens«, Hilmar Kopper, langjähriger Vorstandssprecher der Deutschen Bank. Der angeblich so mächtige Daimler-Konzern galt aufgrund finanzieller Verflechtungen als die »Industriefiliale« der Deutschen Bank, die zeitweise über den Autokonzern mitbestimmte. Zum Beispiel darüber, wer dort Vorstandsvorsitzender werden sollte. 1995 half der Top-Bilderberger Kopper mit, den Bilderberger und Top-»Versager« Jürgen Schrempp für diesen Posten durchzudrücken. »Dessen Strategie, aus dem nationalen Autokonzern Daimler-Benz eine Welt AG zu machen, hat Kopper mit allen Kräften befördert«, wußte die *Süddeutsche Zeitung* vom 3. April 2007 zu berichten. Und nicht nur das. Bilderberger Kopper hielt an Schrempp fest, »selbst als im Management schon klar war, daß der Weg nach Amerika wie Japan der falsche war und sich im eigenen Vorstand offener Widerstand gegen Schrempp aufbaute«.

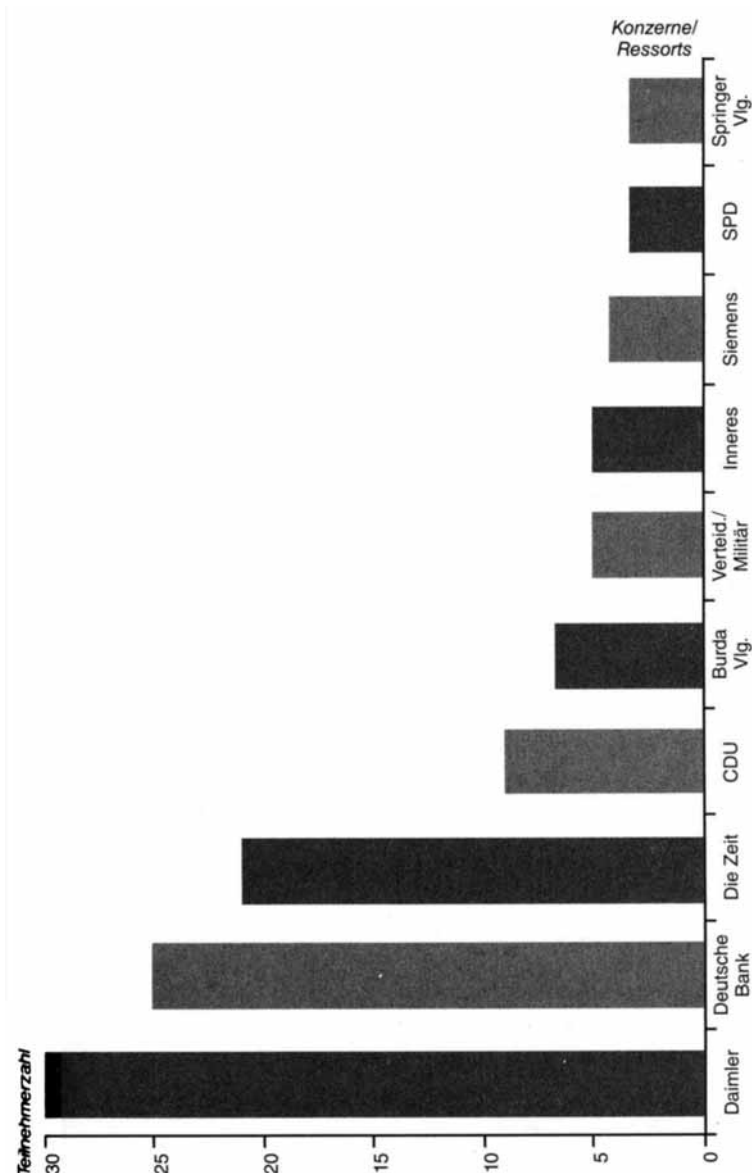
Seltsam: Der im Nachhinein wie ferngesteuert wirkende Schrempp

hatte bei Daimler völlig freie Bahn, weil Kopper ihm fast alles durchgehen ließ. Trotz fehlenden Erfolgs war Schrempp unter Koppers Schutz schnell einer der am besten verdienenden deutschen Manager. Kopper strapazierte für seinen Günstling sogar das Aktienrecht. Die Art und Weise, wie er seinem Freund einmal zur frühzeitigen Verlängerung seines Chef-Vertrages verhalf, hielt mancher für anrühlich. Er hatte zugelassen, daß Schrempp formal zurücktrat, um sofort mit einem neuen Vertrag und neuer Laufzeit wieder zu beginnen. Das hatte in der Wirtschaft für Aufsehen gesorgt, weil der Aufsichtsrat dazu da ist, einen Unternehmenschef zu kontrollieren, nicht um ihn zu bewundern und mit ihm Abmachungen zu treffen, die seine Amtszeit künstlich verlängern. ([sueddeutsche.de](http://sueddeutsche.de) 03.04.2007)

Kaum zu glauben: Der Chef der mächtigen Deutschen Bank hielt seine schützende Hand über einen Zauberlehrling, der offenbar ein eindeutig zu großes Rad drehen wollte.

Insider behaupten, Kopper sei von dem hemdsärmeligen Schrempp so begeistert, weil er ähnlich gestrickt sei wie er selbst. Schrempp hat seine berufliche Laufbahn bei Daimler als Automechaniker begonnen und verkörperte einen Manager-Typus, der Mut hatte für ungewöhnliche Entscheidungen. (*Süddeutsche Zeitung*)

So kann man es natürlich auch verstehen. Oder auch so: Während Schrempp Jahr für Jahr zu den Bilderberg-Konferenzen dackelte, saß sein großer Mentor Kopper genau dort im sogenannten »Executive Committee«. Der gute Herr Kopper, Mentor des globalen Zauberlehrlings Schrempp, war eine ganz große Nummer bei den Bilderbergern, wo sich *Global Player* von diesseits und jenseits des Atlantiks guten Tag sagen bzw. gute Nacht. Denn letztere senkte sich schon bald über die megalomanen Pläne des früheren Kfz-Mechanikers. Daimler zog sich mit Schimpf und Schande aus seinen Beteiligungen zurück, Schrempps »Welt AG« erwies sich schon bald als großer Flop, jedenfalls, wenn man sie als unternehmerisches Konzept betrachtet. Wenn man sie als ideologisches Konzept globaler Strategen betrachtet, vielleicht schon weniger. Denn da ging es nicht nur um Geld, sondern auch um die ebenso uralte wie inzwischen ganz offen propagierte »Eine-Welt-Ideologie« – die jesuitische »Eine Welt«-Ideologie, darf man hinzufügen.



Deutsche Konzerne und Regierungsressorts bei den Bilderbergern 1991-2009

Natürlich wollte ich von beiden – Schrempp und Kopper – ebenfalls wissen, welche Rolle die Bilderberger bei ihren »unternehmerischen« Entscheidungen gespielt hatten. Doch Schrempp ließ aus seinem komfortablen Ruhestand nichts von sich hören, während Kopper mir immerhin bestätigte, daß er im »Executive Committee« der Bilderberger saß und darüber hinaus auch deren »Treasurer« gewesen sei – für Nicht-Globalisten: der Schatzmeister. Ansonsten bat er um mein Verständnis, daß er sich »an die bewährte Bilderberg-Regelung halten möchte, keine weiteren Auskünfte über die Teilnehmer und den Inhalt der Konferenzen zu geben«. Ich verstand mal wieder alles. Jedoch darf er sich dann auch nicht beschweren, wenn man die oben beschriebenen Hintergründe gänzlich mißversteht – nämlich als Ausdruck einer höchst dubiosen Kungelei und eines offenbar höchst schädlichen Machtgeflechts.

Dabei dürfen wir eines nicht vergessen, nämlich, daß dies nur ein winzig kleines Sonnensystem im Kosmos der Bilderberger war. Ein anderes Sonnensystem war das des ehemaligen Post-Chefs Klaus Zumwinkel.



## 41 Z wie Zauberlehrling – oder wie Zumwinkel

Immer wieder beobachten wir bei den Bilderbergern deutsche Konzernchefs, die sich plötzlich zu (noch) Höherem berufen fühlen und mit megalomanen Weltkonzernen Milliarden und Abermilliarden in den Sand setzen. So auch der ehemalige Chef der Deutschen Post AG, Klaus Zumwinkel. Genau wie Schrempp veränderte sich auch Zumwinkel in seiner Zeit als Bilderberger (nach meinen Unterlagen zwischen 2002 und 2007). Im Jahr seiner ersten Bilderberg-Teilnahme (2002) wurde Zumwinkel vom Verein *Deutsche Sprache* mit dem Titel »Sprachpanscher des Jahres« »geehrt« – für die Einführung von Anglizismen wie »Global mail«, »Stampit« oder »Freeway«. Ab 2003 durfte die Deutsche Post AG dann erstaunlicherweise beim Irakkrieg mitverdienen, und zwar durch den Transport von täglich 30 bis 50 Tonnen irakischer Feldpost für die US-Streitkräfte. Wobei die Abwicklung einer solchen militärischen, wenn nicht hoheitlichen Aufgabe durch ein ausländisches Unternehmen als durchaus ungewöhnlich anzusehen ist. Im selben Jahr wurde aus dem Chef der Deutschen Post AG der Chef der Deutschen Post World Net AG und Klaus Zumwinkel mit dem Industry Leadership Award 2003 für die erfolgreiche Entwicklung der Deutschen Post von einer defizitären, nationalen Behörde zu einem globalen Logistikkonzern ausgezeichnet. Auch der kleine Klaus träumte also plötzlich heftig von einem Weltkonzern. 2002, im ersten Jahr Zumwinkels als Bilderberger, baute die Deutsche Post AG ihre Beteiligung an dem amerikanischen Logistik-Konzern DHL weiter aus, bis sie ihn schließlich ganz übernahm. Um dieselbe Zeit erklärte Vorstandsvorsitzender Zumwinkel, die Deutsche Post wolle auch ihr Asien-Geschäft deutlich ausbauen (KEP-nachrichten, 24.05.2002).

Doch schon bald setzte es »Anlaufverluste«, wie *Spiegel Online* am 7. November 2004 schrieb:

Viel höher als erwartet fielen für die Deutsche Post AG die Anlaufverluste beim Engagement auf dem amerikanischen Markt aus – und das hat auch Folgen für die Ertragsentwicklung der gesamten Sparten. Statt einer Erhöhung des betrieblichen Ergebnisses um mindestens 20 Prozent sieht die Post jetzt für dieses Jahr einen Rückgang in maximal dieser Größenordnung. Die Post gab den erwarteten Fehlbetrag für 2004 Ende September mit 500 Millionen Euro an – 300 Millionen waren veranschlagt worden. Im dritten Quartal, über das am Donnerstag berichtet worden ist, brach der Gewinn im Expressbereich um fast 68 Prozent auf magere neun Millionen Euro ein.

Natürlich wurde auch »Zauberlehrling Z.« mit Ehrungen der Globalisten bedacht. So erhielt er am 29. November 2004 in New York den John J. McCloy Award 2004 des »American Council on Germany« »für die zunehmende Präsenz des Unternehmens Deutsche Post World Net in den USA und für Zumwinkels außergewöhnlichen Beitrag zur Stärkung der deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen« (*DHL Presse*, 28.11.2004). Das war nicht übertrieben: Für den Schritt zum *Global Player* hatte Zumwinkel immerhin vor allem die Milliardengewinne aus dem soliden deutschen Briefgeschäft verheizt. Im Gegensatz zu Zumwinkel war John J. McCloy ein richtiger *Global Player*: Zunächst Präsident der Weltbank, wurde McCloy 1949 »Hoher Kommissar« für Deutschland und amnestierte verurteilte NS-Kriegsverbrecher wie Alfred Krupp von Bohlen und Halbach, Friedrich Flick und Ernst von Weizsäcker. Später wurde McCloy Chef der Chase Manhattan-Bank des Bilderberg-Mitbegründers David Rockefeller; 16 Jahre lang (bis 1970) war McCloy Boss des mächtigen »Council on Foreign Relations« (CFR), als der er wiederum von Rockefeller abgelöst wurde. In der sogenannten Warren-Kommission war McCloy auch an der Vertuschung des Kennedy-Attentates (1963) beteiligt. Ursprünglich ein Skeptiker der Theorie vom Einzeltäter, ließ sich McCloy ausgerechnet von CFR-Mann und CIA-Gründer Allen Dulles davon »überzeugen«.

Den Zumwinkel-Preis stiftete, wie gesagt, der »American Council on Germany«, wo – wie es der Zufall so will – natürlich jede Menge Bilderberger im Vorstand und Direktorium sitzen, zum Beispiel Top-Bilderberger Henry Kissinger, Paul A. Volcker, Richard Holbrooke und andere. Das »Young Leaders«-Programm des ACG brachte übrigens auch Aufsteiger wie den neuen deutschen Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg hervor. Wo dessen eigentliche Chefs sitzen, dürfte also klar sein. Ehemalige »Young Leaders« des ACG sind auch die späteren Bilderberger Wolfgang Ischinger (1978), Matthias Wissmann (1982) und der fanatische »Atlantiker« Friedbert Pflüger (1982).

Man kennt sich also, und man gehört einfach zu ein und derselben großen Familie, die mit der Heimat und ihren Interessen leider wenig zu tun hat. So macht es auch gar nichts, daß vier Jahre nach Auszeichnung Zumwinkels mit dem Globalisten-Award aus den »Anlaufverlusten« des US-Engagements der Deutschen Post ein Milliarden-Desaster geworden war – aber das Geld war ja garantiert nicht weg, es war nur woanders, wie die Website des *Stern* am 25. Januar 2008 schrieb:

Vor wenigen Jahren hatte Klaus Zumwinkel noch großspurig erklärt, den in den USA führenden Konkurrenten FedEx und UPS die Kunden abzuluchsen. Doch unter dem Druck seiner Kapitalgeber muss der Post-Vorstandschef nun zugeben, sich verrechnet zu haben. (...) Die *Financial Times Deutschland* (FTD) bezifferte das seit 2003 angehäuften Defizit auf bis zu 7 Milliarden Euro. Nun wurden die Finanzmärkte in dieser Woche mit der Nachricht einer Sonderabschreibung im US-Expressgeschäft für 2007 von 600 Millionen Euro überrascht. Ein radikaler Schnitt für den Standort USA mit totalem Rückzug – wie ihn Daimler mit dem Abstoßen von Chrysler vorexerziert hat – sei hingegen eher unwahrscheinlich. ([stern.de](http://stern.de) 25.01.2008)

Wenn man jetzt »unwahrscheinlich« durch »unvermeidlich« ersetzt, wird es wieder richtig. Schon ein knappes Jahr später war von dem Traum vom Weltkonzern nur noch der »Alptraum Amerika« geblieben (*Welt Online*, 11.11.2008). Der neue Postchef Frank Appel hatte sämtliche Pläne seines inzwischen geschafften Vorgängers Klaus Zumwinkel »kassiert und das Abenteuer Amerika beendet. Zigtausend Angestellte der Konzerntochter DHL verlieren in den USA ihre Jobs. Das Ansehen des Expressdienstes, der eigentlich die Rivalen United Parcel Service und Fedex in Nordamerika das Fürchten lehren wollte, ist endgültig ruiniert.«

So wie bei Daimler Dieter Zetsche mußte bei der Post AG nun Frank Appel Kassensturz machen und die Scherben zusammenkehren. »Am Ende wird dieses Kapitel der Unternehmensgeschichte mindestens knapp acht Milliarden Euro gekostet haben – das entspricht vier Jahresgewinnen des Briefgeschäftes des Unternehmens«, so *Welt Online*.

Auch Klaus Zumwinkel schickte ich (über seinen Rechtsanwalt Hanns Feigen) übrigens meinen kleinen Fragebogen nach Sinn, Zweck und Einfluß der Bilderberger auf seine Karriere und seine unternehmerischen Entscheidungen. Aber irgendwie fand der Fragebogen anscheinend nicht den Weg in Zumwinkels italienisches Exil – jedenfalls hat sich der frühere Global Player bis heute nicht bei mir gemeldet.

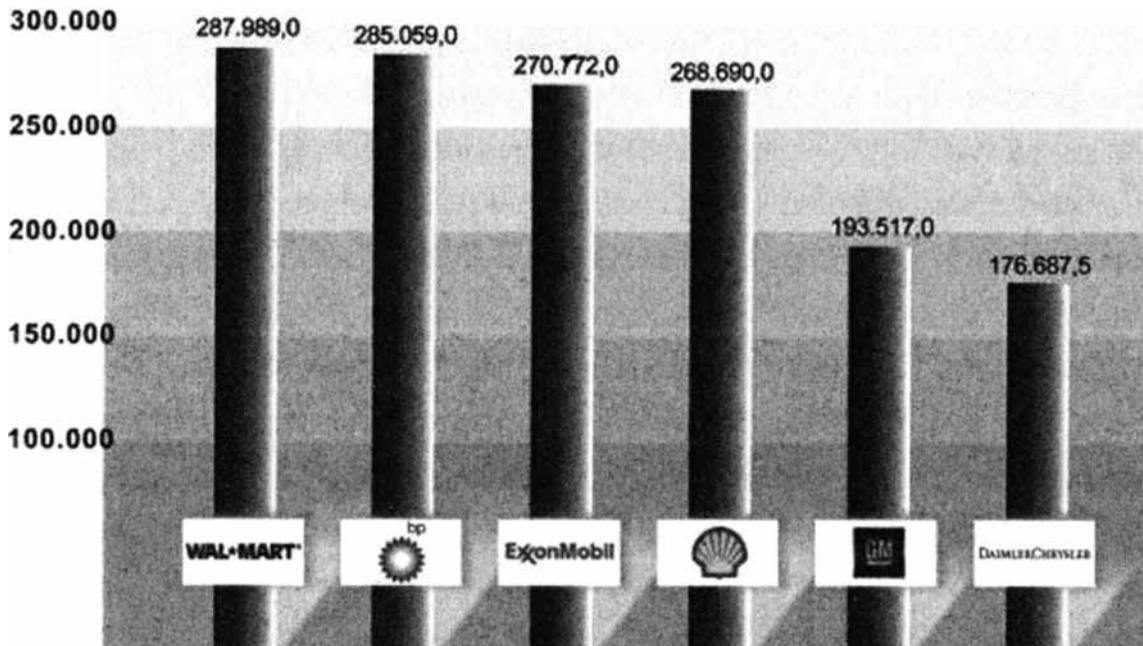
## 42 Das »Weltunternehmen«

Wenn auf den Bilderberger-Gipfeln nur harmlose Unterhaltungen »zu allgemeinen Fragen« geführt werden, stellt sich aber nach wie vor die Frage, warum diese Unterhaltungen so strikt geheim gehalten werden. Die Wahrheit ist natürlich, daß dieser »private Meinungsaustausch« keineswegs so harmlos ist, wie die Bilderberger glauben machen wollen. Das erfährt man, wenn es einem doch gelingt, einen Blick hinter die Kulissen der Bilderberg-Konferenzen zu werfen. Entweder, weil irgendein Bilderberger mehr oder weniger unabsichtlich ein paar Bemerkungen fallen läßt, oder weil irgend jemand Konferenzpapiere nach draußen schmuggelt oder gar einen der Vorträge mitschneidet, der dann wieder in einem Buch auftaucht, das kaum jemand liest. Ein solcher Vortrag findet sich im vierten Band des weithin unbekannten Buches SYNARCHY MOVEMENT OF EMPIRE (»Die Synarchistische Reichsbewegung«) von **Pierre Beaudry** aus dem Jahr 2005.

Dort erfährt man dann, daß die Konzerne DaimlerChrysler/Mitsubishi und Deutsche Post »World Net« nur die ersten Gehversuche der Bilderberger-Eliten auf ihrem Weg zum alles umfassenden Weltkonzern waren. Mit DaimlerChrysler/Mitsubishi wären große Teile der europäischen, amerikanischen und asiatischen Autoindustrie zu einem Unternehmen zusammengefaßt worden. Die Genehmigung der Fusion durch die EU-Kommission könnte nur Formsache gewesen sein, da natürlich etliche frühere und aktuelle EU-Kommissare ebenfalls bei den Bilderbergern sitzen und die EU-Kommission bekanntlich kein demokratisch gewähltes Gremium ist, das den Bürgern Rechenschaft schuldig wäre. Zuallererst scheinen diese Konzerne allerdings aus ideologischen und nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen geschaffen worden zu sein, wie man nicht nur am Mißerfolg dieser Konzepte sehen kann, sondern auch an den teilweise bestehenden Unverträglichkeiten der involvierten Bausteine (z.B. Chrysler). Aus den beteiligten Konzernen wurden kühne Kartenhäuser errichtet, die bis in die Stratosphäre reichten, jedoch schon bald in sich zusammenbrachen. Bezeichnenderweise benutzte Jürgen Schrempp einen religiösen Begriff und eine religiöse Vorstellung, als er den Zusammenschluß zur DaimlerChrysler AG als »Hochzeit im Himmel« bezeichnete. Sein bis heute ungebrochener Stolz dürfte damit zu tun haben, daß er an einem der kühnsten wirtschaftlichen Experimente seiner Zeit beteiligt war – einem wirtschaftlichen Turmbau zu Babel. Zwar stand der Turm nur wenige Jahre, nämlich von 1998 bis 2007, dann sortierte Schrempp-Nachfolger Dieter Zetsche (übrigens kein Bilderberger) die Fragmente und verkaufte sie, so gut es ging, aber immerhin hat Schrempp mit der Operation »Weltkonzern« Konzern- und Wirtschaftsgeschichte geschrieben. Ihn als »Versager« zu bezeichnen ist nur aus der Perspektive von Aktionären und Mitarbeitern gerechtfertigt, also von »Ameisen«, die durch die Operation 50 Milliarden Euro (Abnahme des Börsenwertes von DaimlerChrysler in der Amtszeit von Schrempp laut Spiegel online 28.07.2005) und mehr als 14.000 Arbeitsplätze verloren (gemäß dem geplanten Abbau für die Jahre 2005 bis 2008). Aber aus der Perspektive von Globalisten sieht die Sache anders aus. Für sie ist Schrempp ein Held.

Aus der Sicht der von den Jesuiten gegründeten Bilderberg-Konferenz waren diese Konzerne lediglich ihrer Zeit voraus. Genau wie bei den Vereinigten Staaten von Amerika oder Europa soll die globale Einigung auch auf der wirtschaftlichen Ebene der Konzerne erfolgen. Es ist klar, daß daraus Konzerne entstehen, die den einzelnen Menschen zertreten wie eine Fliege oder wie die erwähnte Ameise – den Aktionär ebenso wie den Mitarbeiter oder den Kunden. Mitarbeiter, Kunden und Aktionäre sind nur das Potential, aus dem die Unternehmensführung schöpft und das sie lenkt – genau wie ein General eine Armee. Durch ihre Übermenschlichkeit werden solche Konzernmonster

zwangsläufig unmenschlich. Gegenüber ins Gigantische wachsenden Strukturen, seien sie politisch, wie die EU, oder wirtschaftlich, wie der »Weltkonzern«, schrumpft der einzelne Mensch auf Insektengröße. Das ist ganz einfache Arithmetik.



Weltunternehmen mit Bilderberger-Connections: BP, Shell, DaimlerChrysler – drei der umsatzstärksten Unternehmen (Umsatz in Mrd.-US-Dollar, 2005)

Die Idee vom »Weltkonzern« entstand allerdings nicht im Hirn eines Hilmar Kopper oder gar eines Jürgen Schrempp. Vielmehr wurde sie schon dreißig Jahre zuvor auf einem Bilderberg-Meeting vorgetragen – vom 26. bis 28. April 1968 auf dem Mount-Tremblant in Kanada. Dort referierte laut Pierre Beaudry (*Synarchy Movement of Empire*) ein gewisser George Ball über »Implikationen des Weltkonzerns«. Ball war kein vorübergehender Gast, sondern gehörte dem inneren Kreis der Bilderberger an, dem »Steering Committee« (Lenkungsausschuß). Im Geschäftsleben war er Direktor bei den beiden damals führenden globalen Banken Lehman Brothers und Kuhn Loeb Inc. Beaudry:

Im Wesentlichen präsentierte Ball einen Überblick über die Vorteile einer neokolonialen Weltwirtschaft auf der Basis eines »Weltkonzerns« und beschrieb einige der auf diesem Weg zu beseitigenden Hindernisse. Das erste und wichtigste zu beseitigende Hindernis war laut Ball »die archaische politische Struktur des Nationalstaates.«<sup>42</sup>

Im Wesentlichen also das, womit die Jesuiten schon immer auf Kriegsfuß standen. Dabei ist der Nationalstaat von sich aus eben keine Gefahr für den Weltfrieden, sondern steht ganz im Gegenteil vielmehr der totalen wirtschaftlichen und politischen Macht auf dem Globus im Wege, also der totalen Weltdiktatur. Die kleinen nationalstaatlichen Strukturen hemmen die Ausbreitung von Konzernen ebenso wie von zentraler politischer und wirtschaftlicher Macht.

»Um zum Erfolg zu kommen«, so Ball laut Beaudry, »müssen wir unsere Untersuchung mit der Betrachtung der Asymmetrie zwischen der Entwicklung des Weltkonzerns und der fortbestehenden archaischen politischen Struktur der Nationalstaaten beginnen ...«

Laut Beaudry war für Ball klar gewesen, daß die Struktur des Nationalstaats sowie die Idee des Gemeinwohls das Haupthindernis bei dem Versuch darstellen, die Erde und vor allem die armen und schwachen Staaten der Welt ungehindert auszubeuten. Außer-

dem ist der Nationalstaat demnach das Haupthindernis auf dem Weg zu einem neokolonialen »Weltreich«.<sup>43</sup>

Im Wesentlichen bezog sich der Bilderberger Ball gemäß Beaudry auf den natürlichen Konflikt zwischen dem Konzerninteresse an Ausbeutung und dem nationalen Gemeinwohl.

Die Priorität des Weltkonzerns beruhe offenbar auf dem unbeschränkten internationalen Freihandel, also dem auf dem britischen Standard von billig einkaufen und teuer verkaufen. Aus Sicht Balls seien die nationalen Regierungen das Problem gewesen; sie hätten andere Prioritäten, die den Ausbeutungsinteressen der Unternehmen entgegenstehen. Diese sogenannten »Gastländer« eines Konzerns seien laut Ball in einem ungerechtfertigten Maße mit dem öffentlichen Wohl beschäftigt.<sup>44</sup>

Globalisierung ist gemäß Beaudry demnach nur »der neue Name für ein neues Kolonialreich«, das diesmal eben den ganzen Globus umfaßt. Und wenn wir das hören, wundern wir uns auch nicht, warum so viele Angehörige monarchischer Häuser bei den Bilderbergern mitmischen, ja, warum die Konferenzen sogar von einem Royal mitgegründet wurden. Ob nun Prinz Philippe von Belgien, Königin Beatrix der Niederlande oder Sofia, die Königin von Spanien – die Monarchen sind eine der wichtigsten Gruppen bei den Bilderbergern.

Balls Mißverständnis im Hinblick auf die Weltwirtschaft bestehe darin, Unternehmen mit Rechten ausstatten zu wollen, um die Welt so weit wie möglich ohne Beschränkungen von Regierungen ausbeuten zu können. Das sei der zentrale Kampf zwischen Geschäftswelt und Regierung. Das seien Balls Glaube und seine Religion.<sup>45</sup>

Die lokalen Regierungen kann Chef-Bilderberger Ball nicht leiden, denn, so Originalton Ball,

der Verantwortungsbereich der lokalen Regierung ist die Gesundheit und der Fortschritt der nationalen Wirtschaft, zu welcher der Weltkonzern nur gelegentlich einen kleinen Teil beiträgt. Außerdem wird er von nationalen Emotionen, lokalen Interessen und Forderungen nach speziellen Vorteilen geprägt. Und handelt es sich um die Regierung eines gerade erst unabhängig gewordenen Staates, von einer fast krankhaften Angst vor fremder wirtschaftlicher Dominanz, die zu etwas führen könnte, was mystisch als Neokolonialismus bezeichnet wird.<sup>46</sup>

»Offensichtlich verursacht der Weltkonzern für die neuen und armen Nationen des Südens ganz andere Probleme als für die industrialisierten Staaten des Nordens«, so Ball.

Weil ein Weltkonzern in einer kleinen Nation sehr viel wahrscheinlicher die dominante wirtschaftliche Kraft ist als in einer großen Nation, hängt der Wohlstand von vielen weniger entwickelten Staaten stark von Entscheidungen ab, die vom fünf- oder sechstausend Meilen entfernten Management eines Weltkonzerns getroffen werden. Wenn – was oft der Fall ist – eine Rohstoffindustrie beteiligt ist, bekommt das Problem durch die Tatsache eine zusätzliche emotionale Komponente, daß der Weltkonzern das zur Disposition stellt, was als nationales Erbe betrachtet wird.<sup>47</sup>

Für Ball seien dies offenbar »schlimme Probleme«, die ausgebügelt werden müßten, »damit ökonomische Raubtiere frei schalten und walten können«, so Beaudry. Denn oft befänden sich diese Raubtiere im Widerspruch zu nationalen Entwicklungsplänen des betreffenden Landes.<sup>48</sup>

Und auch Europa nimmt sich Ball in seinem Vortrag vor. Zu einer Zeit, als die meisten bei dem Begriff »friedliche Koexistenz« an das Nebeneinander gefährlich hochgerüsteter Machtblöcke dachten, dachte Ball eher an die friedliche Koexistenz zwischen Kon-

zernen und Regierungen, als handele es sich dabei um zutiefst verfeindete Strukturen. Bei allen Fortschritten, welche die europäische Einigung gemacht habe:

Ich glaube nicht, daß sich die Europäische Wirtschaft in der Zukunft durchsetzen wird, wenn nicht Bedingungen geschaffen werden, die Europa zu einem Nährboden für neue Weltkonzerne werden lassen.<sup>49</sup>

Weltkonzerne à la DaimlerChrysler, darf man hinzufügen. Dreißig Jahre später, im Jahr 1998, war Europa offenbar so weit, um derartige Weltkonzern-Monster entstehen zu lassen. Ball:

Ich glaube nicht, daß die europäische Wirtschaft nennenswerte Fortschritte auf dem Weg zu einer besseren Struktur macht, solange Europa nicht eine größere politische Einheit erreicht hat.<sup>50</sup>

»Mit anderen Worten«, kommentiert Beaudry, »müssen die europäischen Staaten ihr nationales Interesse abschaffen und sich so schnell wie möglich in Richtung supranationaler Institutionen bewegen, die es ihnen ermöglichen, im Hinblick auf die Ausbeutung des Kontinents zu den Amerikanern aufzuschließen – sowohl von außen als auch von innen.«<sup>51</sup>

Konsequent zu Ende gedacht, bedeutet dies, daß Bilderberger Ball von der Nation an sich nichts hält – auch nicht von der amerikanischen. Aufgrund ihrer Größe und des riesigen gemeinsamen Marktes von 49 Bundesstaaten eignet sich diese allerdings besser als Biotop für Riesenkonzerne, aber eben nur, bis diese eine bestimmte Größe erreicht haben. Mit anderen Worten, der Weltkonzern verhält sich wie ein Bodybuilder, dem sich das nationale Hemd über der muskelbepackten Brust spannt, bis es platzt. Noch zugespitzter formuliert: Mit solchen wirtschaftlichen Muskelprotzen kann man jede Menge Hemden, also Nationalstaaten, zum Platzen bringen. Der Weltkonzern kann so zur Waffe gegen den Nationalstaat werden, indem er ihn übertrumpft, durch seine Internationalität obsolet erscheinen läßt und dadurch in Frage stellt.

Leute wie die Minister Scharping und Rühe oder die Konzernchefs Schrempp und Zumwinkel, die zum Teil gegen die Interessen ihrer Konzerne, von deren Mitarbeitern und Aktionären handelten, sind bei den Bilderbergern nicht etwa ein Unfall, sondern befinden sich in bester Gesellschaft. Weitere deutsche Mitglieder oder Besucher waren:

- die Politiker **Schily** und **Schäuble**, beide als Innenminister am umfangreichen Abbau von Grundrechten beteiligt,
- die Medienbosse **Mathias Döpfner**, **Josef Joffe**, **Theo Sommer** und **Matthias Nass** sowie **Hubert Burda**, die einen großen Teil der deutschen und europäischen Medienmacht repräsentieren,
- der frühere Sponti und spätere Bundesaußenminister **Joschka Fischer**, der seine »Putztruppe« aus alten Apo-Zeiten später gegen die NATO austauschte,
- der frühere Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium und Befürworter des Irakkrieges, die transatlantische Skandalnudel der Union, **Friedbert Pflüger** (CDU), glühender Fan der Europäischen Union und einer der Initiatoren eines europäischen Konvents zur Ausarbeitung des EU-Verfassungsvertrages.

Allesamt Leute, von denen man schwer glauben kann, daß sie im Interesse irgendeines Volkes handelten, am allerwenigsten des eigenen. Vielmehr handeln auch sie im Interesse der globalen Netzwerke.

## Teil V

# Die Weltregierung

Die Bilderberger eine »geheime Weltregierung«? Nicht doch:

»Mich amüsieren die Unterstellungen und Spekulationen, die sich Jahr für Jahr mit der Bilderberg-Konferenz verbinden«, meint der stramme »Atlantiker« und Bilderberger Eckart von Klaeden, Außenpolitiker der CDU und gleichzeitig Mitglied in dem amerikanisch-deutschen Kungelverein Atlantik-Brücke e.V. »All diese Überlegungen basieren auf reiner Spekulation«, findet die Bilderberger-Zeitschrift *Focus* aus dem Burda-Verlag (*focus Online*, ohne Datum). Auf den Websites der Bilderberger-Medien Bild-Zeitung, *Zeit* und *Welt* sucht man einen Artikel über die geheime Konferenz gleich ganz vergebens (Stand 26.08.2009).

### 43 TK – Die Expansion der Bilderberger

In Wahrheit hatten die Bilderberger schon von Anfang an die ganze Welt im Visier und dachten daran, weitere globale Braintrusts zu gründen. Schon der Bericht über die dritte Konferenz 1955 in Garmisch-Partenkirchen hält fest:

Es entstand der Eindruck, daß nicht nur ein besseres Verständnis zwischen den Ländern der westlichen Allianz, sondern auch ein engerer Kontakt zu und ein besseres Verständnis der asiatischen und afrikanischen Länder wachsen muß ... Es gab eine starke Strömung, die der Meinung war, daß es von großem Wert sein könnte, ein anschließendes Treffen zwischen Führern des westlichen und östlichen Bewußtseins und Geistes in einer ähnlichen Atmosphäre wie die Bilderberg-Treffen zu arrangieren.<sup>52</sup>

Das heißt also, der asiatische und der afrikanische Raum sollten an den Bilderberg-Prozeß angeschlossen werden, und das geschah dann auch, und zwar 1973. In diesem Jahr gründete der starke Mann der Bilderberger, David Rockefeller, die sogenannte Trilaterale Kommission (TK). Wenn der »Council on Foreign Relations« der Vater der Bilderberger ist, dann ist die Trilaterale Kommission sozusagen deren Baby. Das »bilaterale« Bilderberg-Personal (Europa/USA) traf sich hier mit einer dritten Gruppe, nämlich den Eliten des dritten großen Wirtschaftsraumes auf dem Globus, also Japans. Deshalb auch der Name »Trilaterale Kommission«.

### 43.1 Eine heimliche Überregierung?

Der Vorwurf einer heimlichen Überregierung gehe fehl, schrieb auch der Bilderberger Theo Sommer in einem längst vergessenen Artikel in der *Zeit* zum fünfjährigen Bestehen der Trilateralen Kommission 1977:

Richtig ist allerdings, daß hier oberhalb der nationalen und internationalen Bürokratien und jenseits der kurz bemessenen Amtsdauer der meisten gewählten Regierungen eine nützliche Ebene der Begegnung und des Meinungsaustausches entstanden ist, eine Art von europäisch-japanisch-amerikanischem Establishment. Dort können Probleme aufs Korn genommen werden, die den engen Rahmen nationalstaatlicher Interessen sprengen und den Legislaturperioden-Horizont übersteigen.<sup>53</sup>

Eben. Nationalstaatliche Interessen, also zum Beispiel die Interessen von Ihnen und von mir, sollen unter den Tisch fallen; langfristige Strategien sind nichts für kurzlebige nationale Regierungen. Da braucht es schon den »Council on Foreign Relations« (gegründet 1921), die Bilderberger, (gegründet 1954) oder eben die Trilaterale Kommission (gegründet 1973), aus denen dann die jeweiligen kurzlebigen Regierungen hervorgehen. Die Idee zur Gründung der Trilateralen Kommission hatte niemand anderer als der berühmte Falke und Kriegstreiber Zbigniew Brzezinski.

Er hatte damals gerade ein Studienjahr in Tokio verbracht und war mit der Überzeugung zurückgekommen, daß Japan – »eine zarte, gefährdete Blüte« – eingebunden werden müsse in die transatlantische Gemeinschaft von Europäern und Nordamerikanern. (...) Brzezinski und Rockefeller trafen sich kurz darauf bei einer Bilderberg-Konferenz, jener Institution, in der die Führungseliten Westeuropas und Amerikas schon zwei Jahrzehnte lang das ungehemmte Debattieren über kritische gemeinsame Probleme eingeübt hatten. Auf dem Rückflug verdichteten sie ihre Gedanken zu dem Entschluß, ein auf Japan erweitertes Bilderberg zu gründen.<sup>54</sup>

Der kanadische Politikwissenschaftler Stephen Gill schrieb:

Trilateralismus kann definiert werden als ein Projekt zur Entwicklung einer organischen (oder relativ dauerhaften) Allianz zwischen den größten kapitalistischen Staaten mit dem Ziel, eine stabile Form der Weltordnung voranzutreiben (oder zu erhalten), die ihren dominanten Interessen entspricht. Dies schließt ein Bekenntnis zu einer mehr oder weniger liberalen internationalen Wirtschaftsordnung ein.<sup>55</sup>

»Liberal«, also frei, hat hier nichts mit Freiheiten für Menschen, sondern für Konzerne zu tun. Liberal soll hier allein der Welthandel sein, also der Fluß von Waren, Dienstleistungen und Kapital. Genau wie bei den Bilderbergern heißt »liberal« hier »anything goes«: Jeder liefert alles überall hin – ohne Grenzen.

Die Älteren werden sich noch an diese Angstfigur der Friedensbewegung der siebziger und achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts, Zbigniew Brzezinski, erinnern. Als Sicherheitsberater der Regierung Carter profilierte er sich als Hardliner gegenüber der Sowjetunion. Brzezinski gilt als Vater jener Kräfte, die heute von den USA bekämpft werden und welche die Welt in ein Chaos des Terrors stürzen wollen: der radikalislamischen Mudschahidin in Pakistan und Afghanistan. Über den amerikanischen Geheimdienst CIA baute Brzezinski die muslimischen Guerillatruppen auf, um die Sowjetunion aus Afghanistan zu vertreiben. Die berühmt-berüchtigten Trainingslager für Terroristen wurden von niemand anderem als von der CIA finanziert. Bei diesem Undercover-Krieg mit dabei war der inzwischen meistgesuchte Mann der Welt, Osama bin Laden. Das heißt, die USA züchteten in Gestalt von bin Laden ihren Staatsfeind Nr. 1 selbst heran, um ihn später als strategischen Ersatz für die inzwischen untergegangene Sowjetunion zu gebrauchen. Denn irgendwie mußte die amerikanische Kriegsmaschine ja auch nach dem Ende des Ostblocks weiterlaufen. Dieser globale Kriegs- und Terrorstrategie Brzezinskis gebar also das Baby der Bilderberger, die Trilaterale Kommission.



### 43.2 Die »trilaterale« Regierung Carter

Die mediale Aufarbeitung der Trilateralen Kommission obliegt natürlich den Bilderberger-Medien. »Für Leute, die überall Verschwörungen wittern, ist die Trilaterale Kommission ein gefundenes Fressen«, schrieb Bilderberger Theo Sommer 1977 in dem erwähnten Artikel in der *Zeit*, die wie kein anderes Medium bei dem Globalisten-Club vertreten ist: »Werden da nicht hinter den Kulissen die entscheidenden Weichen der Weltpolitik gestellt? Treibt die Gruppe nicht eine Personalpolitik, die möglichst viele Mitglieder an die Schalthebel bringen soll? Ist sie am Ende nicht eine heimliche Oberregierung der westlichen Welt?«

Nicht doch. In einer demokratischen Welt regiert schließlich – na, wer? Richtig: der Wähler. Und wer ihn regiert, entscheidet er und niemand anders. Ausgenommen vielleicht die Bilderberger und die Trilaterale Kommission. Denn kaum hatten die Bilderberger dieses Gremium aus der Taufe gehoben, machte es auch schon »Personalpolitik« und hob eine komplette US-Regierung ins Amt – nämlich die von Jimmy Carter (US-Präsident von 1977 bis 1981). »Es ist nicht zu leugnen«, muß selbst Bilderberger Sommer zugeben, »neunzehn Führungsstellen der Carter-Regierung sind mit ehemaligen ›Trilateralen‹ besetzt; dazu gehören der Präsident selber, sein Sicherheitsberater Brzezinski, Vizepräsident Mondale, Außenminister Vance, Verteidigungsminister Brown.« Und nicht nur das. Auch in der deutschen Regierung saßen die U-Boote des Bilderberg-Ablegers:

Auch zwei deutschen Mitgliedern ist in jüngster Zeit der Sprung ins Ministeramt gelungen: Herbert Ehrenberg und Graf Lambsdorff.

### 43.3 Ein Minister wechselt die Seiten

Wobei Sommer sogleich einschränkend hinzufügt: »Geheimnisvolle Drahtzieherei steckt gleichwohl nicht dahinter.« Natürlich nicht. Vielleicht bis auf die Tatsache, daß der Bilderberger und Trilaterale Otto Graf Lambsdorff (FDP) in Deutschland nicht irgendein Minister war. Vielmehr machte er Geschichte und bestimmte die Geschicke seines Landes weit mehr als irgendein anderer Minister. Otto Graf Lambsdorff war jener Mann, dem wir 1983 das Ende der sozialliberalen Ära und anschließend die Regierung Kohl zu verdanken hatten. Kurz: Lambsdorff hat den heute so beliebten Altbundeskanzler Helmut Schmidt auf dem Gewissen und bescherte der Republik den bräsigen Helmut Kohl. Am 9. September 1982 präsentierte der damalige Wirtschaftsminister Lambsdorff seinem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt aus heiterem Himmel ein neoliberales Forderungspapier, in dem der Liberale so viele heilige Kühe der Sozialdemokraten schlachtete, daß die SPD gar nicht anders konnte, als die SPD-FDP-Koalition aufzukündigen. Und das wußte natürlich auch Lambsdorff. In gewisser Hinsicht ähnelte dieses sogenannte »Wendepapier« Gerhard Schröders »Agenda 2010«. Eine Kürzung von Sozialleistungen sowie Steuergeschenke für die Wirtschaft und die Vermögenden waren die zentralen Punkte. Mit anderen Worten, die Forderungsliste war Fehdehandschuh und Scheidungspapier in einem. Am 17. September 1982 erklärte Bundeskanzler Helmut Schmidt vor dem Bundestag, daß er das Vertrauen in seinen Koalitionspartner verloren habe. Am 1. Oktober 1982 stürzten FDP und Union Schmidt mit einem konstruktiven Mißtrauensvotum und wählten Kohl zum Kanzler. Damit hatte der Bilderberger und Trilaterale Lambsdorff die sozialliberale Koalition in kürzester Zeit guillotiniert. Und das hatte natürlich überhaupt nichts damit zu tun, daß zu dieser Zeit der große alte Mann, Spiritus Rector und Ehrenvorsitzende der FDP, Walter Scheel (Bundespräsident von 1974 bis 1979), Vorsitzender der Bilderberger war. Noch als Bundespräsident hatte Scheel den »trilateralen« US-Präsidenten Jimmy Carter zu einem Staatsbesuch empfangen. Man bleibt eben gern unter sich. Scheel war auch Präsident der Europa-Union, Präsident des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung, Ehren-

präsident der Deutsch-Britischen Gesellschaft und – wie konnte es anders sein – Ehren-  
doktor der Jesuiten-Universität Georgetown.



Der »Trilaterale« Jimmy Carter zu Besuch bei dem »Bilderberger« Walter Scheel

#### **43.4 Nicht bestechlich, sondern vergeßlich?**

Und was wurde aus Otto Graf Lambsdorffs Wendekonzept? Angeblich hatte er es ja geschrieben, weil diese Forderungen so schnell wie möglich umgesetzt werden mußten. Eine Fortführung der sozialliberalen Koalition ohne die Umsetzung dieses »Otto-Katalogs« konnte er einfach nicht mit seinem Gewissen vereinbaren. Doch siehe da: Obwohl nach der »Wende« von 1983 alle FDP-Minister der sozialliberalen Koalition (Genscher, Ertl, Lambsdorff) auch unter Kohl im Amt blieben (bis auf den liberalen Innenminister Gerhart Rudolf Baum, der seither versucht, verfassungsfeindliche Gesetzesprojekte mit Verfassungsklagen zu stoppen), verlor der gewissenhafte Graf offenbar das Interesse an seinen Forderungen: »Schon bald nach dem Regierungswechsel von 1982/83 fehlte die entschlossene, die mutige Umsetzung des Konzepts«, heißt es auf der Website der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung.

Lange konnte sich Lambsdorff an dem geglückten Seitenwechsel übrigens nicht freuen. Schon ein Jahr später, am 29. November 1983, kündigte die Bonner Staatsanwaltschaft an, im Rahmen der sogenannten Flick-Affäre Anklage gegen Lambsdorff und andere wegen des Verdachts der Bestechlichkeit zu erheben. Lambsdorff hatte den Flick-Konzern bei einem Aktiengeschäft von den Steuern befreit und dafür mehrmals 30.000 Mark erhalten – so der Verdacht. Am 27. Juni 1984, nach dem die Anklage zugelassen worden war, trat Lambsdorff als Wirtschaftsminister zurück. Verurteilt wurde er zwar nicht wegen Bestechlichkeit, sondern nur, weil er das empfangene Geld nicht versteuert hatte, allerdings stellt sich die Frage, warum nicht, wenn es sich bei dem Geld um legale Spenden oder Einkommen gehandelt haben sollte? Steuerhinterziehung ist schließlich ein zwangsläufiges Folgedelikt von Bestechlichkeit, da man die Schmiergelder ja nun mal nicht in der Steuererklärung angeben kann. Sei's drum – der Graf war also nicht bestechlich, sondern vielleicht nur vergeßlich; vorbestraft war der Wendehals damit trotzdem.

## 44 Eine Weltregierung oder nicht?

Zurück zu den Bilderbergern und der Trilateralen Kommission. Handelt es sich nun um eine Weltregierung oder nicht? Ein wichtiges Indiz wäre natürlich die Antwort auf die Frage, wer die Veranstaltung eigentlich bezahlt. Die Teilnehmer selber? Das spräche für ein privates Treffen. Oder etwa die Länder, aus denen sie kommen? Die deutsche Bundesregierung zum Beispiel wird von dem Land bezahlt, das sie regiert, also von Deutschland und seinen Steuerzahlern. Es ist typisch für eine Regierung, daß sie das von ihr regierte Land und seine Steuerzahler zur Deckung ihrer Unkosten heranzieht. Die Rechnungen der Trilateralen Kommission, so Bilderberger Theo Sommer, würden nicht von Rockefeller beglichen. Wie das bei Frühkapitalisten eben so ist, läßt er sich vielmehr *seine* Veranstaltung *von anderen* bezahlen. »Jedes Land« steuere »seinen Anteil« bei, so Bilderberger-Apologet Theo Sommer, »der sich nach dem jeweiligen Brutto-sozialprodukt bemißt«. Das würde also heißen, daß sich die Trilaterale Kommission aus Abgaben ihrer »Mitgliedsstaaten« finanziert und diese entsprechend ihrem Brutto-sozialprodukt besteuert – ein klares Merkmal einer Regierung.

Immer wieder sind auch die Bilderberger selbst als Weltregierung oder eine Art Weltregierung bezeichnet worden. Für die Beantwortung der Frage, ob sie das auch wirklich sind, spielen – wie schon bei der Trilateralen Kommission – im Wesentlichen drei Kriterien eine Rolle:

1. die globale Bedeutung,
2. die politische Ebene,
3. die mögliche Finanzierung der Veranstaltung durch eine Besteuerung der Herkunftsstaaten der Teilnehmer.

Die Kriterien 1 und 2 sind relativ leicht zu erklären. Was ihre hochkarätigen Mitglieder, deren Einfluß und ihre Kontinente übergreifenden strategischen Ambitionen angeht, beziehen sich die Bilderberger eindeutig auf den gesamten Globus. Des Weiteren sind die Bilderberger eindeutig über den nationalen Regierungen, aber auch über regionalen Staatenverbänden wie der Europäischen Union angesiedelt. Zwar geht es bei den Bilderbergern nicht um eine Weltregierung im administrativen, also verwaltenden Sinn, aber immerhin handelt es sich um ein strategisches Hirn, das Konzepte und Entwicklungen antizipiert, die dann irgendwann von den administrativen Teilen der Weltregierung, wie beispielsweise EU, NATO, GATT, NAFTA, UNO usw., umgesetzt werden.

Was aber ist mit dem dritten Kriterium: Wer kommt für die Kosten dieser Veranstaltungen auf?

Schlechte Nachricht Nr. 1: anfangs die CIA

Schlechte Nachricht Nr. 2: danach wir alle

»Indirekt wurden die Kosten der ersten Bilderberg-Konferenz 1954 in Oosterbeek vom US-Auslandsgeheimdienst CIA getragen«, schreibt Andreas von Rétyi in seinem Buch über die Bilderberger:

Die Gelder flossen teils über die von Retinger geschlossenen Kontakte in die Organisation ein. Doch werden die Kosten der geheimen Tagungen weitgehend von denjenigen gedeckt, die nichts von alledem wissen dürfen: von den Steuerzahlern. Das jeweilige Land, in dem die Konferenz stattfindet, begleicht nämlich auch die Rechnung und sorgt zu einem hohen Prozentsatz für die Sicherheit der Gäste. Lediglich für Anreise und Verpflegung kommt jeder Teilnehmer selbst auf, was allerdings den wenigsten besonders schwer fallen dürfte. Dennoch haben etliche der Potentaten ihre Ausgaben bekann-

termaßen auf andere abgewälzt. Deutsche Politiker beispielsweise gaben die Rechnung an die jeweiligen Parlamente weiter oder verbanden das mehr oder minder spannende Bilderberg-Weekend mit einer Studienreise. Am Ende also durfte wieder der Steuerzahler berappen.<sup>56</sup>

So ist es. Auf eine entsprechende Frage eines Bürgers an den langjährigen Bilderberger Eckart von Klaeden (CDU) auf dem Internetportal [abgeordnetenwatch.de](http://abgeordnetenwatch.de) antwortete dieser:

Die mir entstandenen Kosten wurden vom Deutschen Bundestag übernommen.

Also vom deutschen Steuerzahler. Das heißt im Klartext, daß die Herkunftsländer und -organisationen der Bilderberger zur Finanzierung der Konferenz quasi indirekt besteuert werden. Damit wären die drei wesentlichen Kriterien für eine Weltregierung erfüllt.

Es kommt aber noch ein weiterer Faktor hinzu, der einem gar nicht passen kann, und das ist, daß diese Weltregierung im Geheimen tagt. Erstens leugnet und vertuscht sie den eigenen Charakter als Weltregierung. Zweitens verhindert sie wirksam jegliche Berichterstattung über die »gouvernementalen« Prozesse in ihrem Inneren, das heißt darüber, wie Diskussionen und Meinungsbildung bei den Bilderbergern ablaufen und welche Konsequenzen sie haben, also welche politischen Aktionen daraus entstehen. Mit anderen Worten, Monarchen wie der korrupte Prinz Bernhard und Dunkelmänner vom Zuschnitt eines Joseph Retinger haben hier also ein internationales »Parlament« (von franz. *parler*, »reden«) gegründet, über dessen Zusammensetzung die Bürger ebenso wenig mitbestimmen können wie über seine Entscheidungen und politischen Maßnahmen. Denn daß aus den Bilderberg-Konferenzen direkt (wie bei den Römischen Verträgen oder dem Viermächteabkommen über Berlin) oder indirekt Entscheidungen entstehen, liegt auf der Hand. Andernfalls würde es solche Konferenzen gar nicht geben. Eine solche schwergewichtige Konferenz, an der Regierungsmitglieder, NATO-Generalsekretäre und EU-Kommissionspräsidenten teilnehmen, kann gar nicht anders, als die internationale Politik zu beeinflussen. Und umgekehrt kann jeder Teilnehmer gar nicht anders, als selbst beeinflußt zu werden. Und daher haben gewählte Politiker auf solchen Konferenzen eigentlich nichts zu suchen.

#### **44.1 Eine Form der Konspiration**

Und dies ist keineswegs eine Außenseitermeinung. In den USA gibt es sogar ein Gesetz gegen diese Form der Konspiration. Gerade das, was die Bilderberger von sich behaupten, nämlich den »privaten Meinungsaustausch« unter hochrangigen Persönlichkeiten zu pflegen, ist für US-Bürger problematisch, jedenfalls dann, wenn es sich bei den hochrangigen Persönlichkeiten um Vertreter fremder Regierungen handelt. So wie es aussieht, könnten sich schon bisher alle US-Bürger, die an den Veranstaltungen teilnahmen, strafbar gemacht haben, und zwar nach dem Logan Act aus dem Jahr 1799, zuletzt geändert in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Dort heißt es:

Jeder Bürger der Vereinigten Staaten, wo auch immer er sich aufhält, der ohne Autorisierung der Vereinigten Staaten direkt oder indirekt mit irgend einer fremden Regierung oder deren Vertretern oder Agenten Korrespondenz oder Umgang beginnt oder pflegt, mit der Absicht, die Maßnahmen oder das Verhalten einer fremden Regierung oder von deren Vertretern oder Agenten im Hinblick auf irgendeinen Konflikt oder eine Kontroverse mit den Vereinigten Staaten zu beeinflussen oder Maßnahmen der Vereinigten Staaten zu vereiteln, soll gemäß diesem Gesetz mit Geldbuße belegt oder mit Gefängnisstrafe nicht über drei Jahren bestraft werden.

Das klingt zwar kompliziert, die Absicht dieses Gesetzes ist aber ganz klar: Mit fremden Regierungen soll nur die Regierung verhandeln und sonst niemand. Jedem, der hier in

bestimmter Absicht irgendwelche Nebenkanäle eröffnet, droht Strafverfolgung. Und warum wurde dann bis heute noch kein Bilderberger nach diesem Gesetz bestraft? Wahrscheinlich deshalb, weil der »Umgang« oder die »Korrespondenz« mit fremden Regierungen allein nicht ausreicht. Vielmehr muß beides »in der Absicht« erfolgen, »die Maßnahmen oder das Verhalten einer fremden Regierung oder von deren Vertretern oder Agenten im Hinblick auf irgendeinen Konflikt oder eine Kontroverse mit den Vereinigten Staaten zu beeinflussen ... «Und genau diese Absicht dürfte schwierig nachzuweisen sein. Und das zu gewährleisten dürfte ein weiterer wichtiger Grund sein für die Geheimhaltung bei den Konferenzen und die wolkigen und allgemeinen Formulierungen in den Papieren, ja, selbst in den Redebeiträgen bei den Konferenzen selbst.

Denn in dem Moment, in dem ein US-Bilderberger die Absicht erkennen ließe, den Vertreter einer fremden Regierung im obigen Sinne zu beeinflussen, würde er sich nach dem Logan Act möglicherweise strafbar machen.

## 44.2 Eine Form der Regierung

Zur Beantwortung der Frage, ob die Bilderberger eine Weltregierung sind oder ob sie eine solche schaffen wollen, sollte man natürlich auch die eigenen Aussagen ihrer Mitglieder und Besucher heranziehen.

Nehmen wir zum Beispiel David Rockefeller. Seine Liaison mit den Bilderbergern währt inzwischen gut ein halbes Jahrhundert, ein Zeitraum, den Ehepaare mit der Goldenen Hochzeit begehen. Gibt es (abgesehen vielleicht von seiner Frau) überhaupt irgendetwas in Rockefellers Leben, das ihn über einen so langen Zeitraum so regelmäßig und nahezu ununterbrochen begleitet hat? Kaum anzunehmen. Also müßte man vermuten, daß ihm die Bilderberg-Konferenzen, oder besser: der Bilderberg-Prozeß, in seinen Erinnerungen einigen Raum wert sind. Das Merkwürdige ist nur, daß er in seinen 700-Seiten-Memoiren mit ganzen drei Seiten über die Bilderberger hinweggeht. Und auch dieses Kapitel existiert mit Sicherheit nur, weil sonst die Geheimhaltungsabsicht allzu offensichtlich gewesen wäre. Inzwischen wissen einfach zu viele Leute von diesen Konferenzen und von Rockefellers zentraler Rolle dabei. Also mußte er das Thema wenigstens ansprechen, hängte es aber so tief wie eben möglich, als wären die Bilderberg-Konferenzen etwas, das in seinem Leben nur eine marginale Rolle spiele. Dabei geht es Rockefeller, wie schon der erste Absatz deutlich macht, in Wirklichkeit um die Widerlegung von »Verschwörungstheorien« rund um die Bilderberger. Diese müßten ja »apokalyptische Visionen von omnipotenten internationalen Bankern aufkommen lassen, die mit skrupellosen Regierungsvertretern raffinierte Pläne für eine ignorante und ahnungslose Welt aushecken«, vermutet er.

Wer nun glaubt, Rockefeller würde dem vehement widersprechen, sieht sich getäuscht. Er tut es höchstens indirekt, indem er dieser Vermutung eine unverfängliche Version entgegensetzt:

Die Wahrheit ist, daß Bilderberg ein wirkliches und ungemein interessantes jährliches Diskussionsforum ist, in dem Themen behandelt werden, die sowohl Europäer als auch Nordamerikaner betreffen – ohne jemals einen Konsens zu erzielen.

Das kann ja sein: Nur muß ein Konsens natürlich auch nicht zwischen allen erzielt werden. Wenn, dann kommt es auf einen Konsens zwischen den jeweils wichtigen handelnden Personen an. Sodann berichtet Rockefeller, daß die Konferenz von Prinz Bernhard der Niederlande und Joseph Retinger einberufen worden sei, »einem Polen aristokratischer Herkunft, der während des Zweiten Weltkriegs für den britischen Geheimdienst gearbeitet hatte«. Aber wie schaffte es Retinger, den praktisch kein Normalsterblicher kennt, überhaupt, diese transatlantische Elefantenrunde einzuberufen? Nun,

Retinger, ein dynamischer und energischer Mann, der mit einem sehr schweren Akzent sprach und beim Gehen deutlich hinkte, machte sich Sorgen um die angespannte Situation innerhalb der Atlantischen Gemeinschaft. Er überzeugte Prinz Bernhard davon, eine Gruppe prominenter Zeitgenossen einzuladen, um darüber zu diskutieren.<sup>57</sup>

Sicher: Man macht sich ein paar Sorgen, denkt, daß es ganz gut wäre, wenn ein paar Leute mal miteinander reden würden, und beruft flugs eine internationale Konferenz der obersten globalen Gesellschaftsschicht ein – so einfach geht das. Aber ich möchte wetten, daß es schon sehr wichtig ist, *wer* sich Sorgen macht, damit ein Rockefeller mit einem weiteren Dutzend amerikanischer Oberbosse über den Atlantik geschwebt kommt – und zwar nicht ohne seine Hausaufgaben im Gepäck. Denn Retinger hatte ihn »gebeten, ein Hintergrundpapier über die Perspektiven der Weltwirtschaft aus amerikanischer Sicht vorzubereiten«. Und siehe da: Der milliardenschwere Ölbaron spitzte auch prompt den Bleistift und machte sich Gedanken darüber, ob er den Ansprüchen Retingers und der übrigen Konferenzteilnehmer genügen könnte. Was aber unterschied diesen sagenhaften Herrn Retinger – abgesehen von seiner Geheimdiensttätigkeit – von »gewöhnlichen« Zeitgenossen, denen Rockefeller sicher nicht in dieser Weise gefällig gewesen wäre? Wahrscheinlich ist es das, was Rockefeller an dieser Stelle verschweigt, nämlich daß Retinger vor allem ein aktiver Jesuit, wahrscheinlich sogar ein Jesuitenmönch war, erfahren in Ränkespielen und »Networking« auf höchster Ebene.

Interessanterweise ist Rockefeller in seinen Memoiren aber keineswegs konsequent. Vielmehr rutschen ihm an anderer Stelle plötzlich entwaffnend ehrliche Aussagen heraus, die alle anderen Verharmlosungen seiner Rolle und Pläne konterkarieren. So zitiert er »ideologische Extremisten«, von denen einige glaubten,

wir seien Teil einer geheimen Verschwörung, die gegen die Interessen der Vereinigten Staaten opponiere, sie charakterisieren meine Familie und mich als »Internationalisten« und werfen uns vor, wir konspirierten mit anderen auf der ganzen Welt, um eine neue ganzheitliche, globale politische und wirtschaftliche Struktur aufzubauen – eine neue Welt, wenn Sie so wollen.<sup>58</sup>

Nun handelt es sich bei dem, was Rockefeller als Auswüchse der Gehirne »ideologischer Extremisten« brandmarkt, in der Tat um sehr ernste Anschuldigungen:

- »Teil einer geheimen Verschwörung, die gegen die Interessen der Vereinigten Staaten opponiert«
- Konspiration mit anderen, »um eine neue ganzheitliche, globale politische und wirtschaftliche Struktur aufzubauen«.

Und während Rockefeller seine eigene Rolle und die seiner Organisationen in seinen Erinnerungen die meiste Zeit so tief wie möglich hängt, platzt es nun plötzlich aus ihm heraus:

Wenn das die Anklage ist, bekenne ich mich gern schuldig, und ich bin stolz darauf.

Geheime Verschwörung gegen die Vereinigten Staaten, Konspiration, um eine globale Struktur aufzubauen – und stolz darauf? Es sieht ganz so aus, als wäre Rockefeller wirklich ein 1a-Kandidat für eine Anklage oder ein Ermittlungsverfahren nach dem Logan Act. Und es sieht ganz so aus, als schaute aus all dem politisch korrekten Nebel bisweilen doch der echte Rockefeller heraus.

Auch über die von den Bilderbergern gegründete Trilaterale Kommission verliert Rockefeller nur wenige Seiten. Und die enthalten jede Menge Desinformation. So sei etwa die Regierung von Jimmy Carter nicht etwa eine »Regierung der Trilateralen« gewesen. Vielmehr sei diese hochkarätige Truppe zu Carter gekommen wie die Jungfrau zum

Kinde. Rockefeller distanziert sich ganz entschieden von Jimmy Carter und nennt ihn einen »obskuren demokratischen Gouverneur von Georgia«, ohne dabei zu erklären, wie und warum der »obskure« Mann dann überhaupt für die Trilaterale Kommission ausgewählt worden war. Rockefeller erklärt, »überrascht« gewesen zu sein, daß Carter es sowohl schaffte, von den Demokraten nominiert zu werden, als auch 1977 schließlich die Präsidentschaft zu erringen. Dabei dürfte Rockefeller als einer der Mitbegründer der Trilateralen Kommission eine nicht unwesentliche Rolle in diesem Prozeß gespielt haben. In Wirklichkeit habe sich David Rockefeller schon zwei Jahre vor der Gründung der Trilateralen Kommission mit Carter getroffen, meint Laurence H. Shoup, und zwar im Beisein von Hedley Donovan, damals Chef vom Dienst des *Time Magazine* und später Präsident Carters oberster Ratgeber für Inneres und Medienbeziehungen:

Folgerichtig war Carter kein Fremder für diese nationalen Führer, als sie im Frühjahr 1973 beschlossen, die Trilaterale Kommission zu formen.<sup>59</sup>

Laut Will Banyan war Rockefeller auf der Suche nach einem Ersatz für die Regierung von Nixon-Nachfolger Gerald Ford:

Die Alternative betrat bald in Gestalt von Jimmy Carter die Bühne. Carter schien der ideale Kandidat der Trilateralen zu sein. Seit David ihn 1973 persönlich zur Teilnahme eingeladen hatte, war er ein immer begeistertes Mitglied der Trilateralen Kommission gewesen.<sup>60</sup>

Und siehe da: Kaum hatte deren »Executive Committee« zum allerersten Mal getagt, erklärte Carter auch schon eine Woche später seine Kandidatur für den Nominierungskongress der Demokraten für das Präsidentenamt. Und kaum war Carter 1977 wirklich US-Präsident geworden, wählte er (laut Rockefeller) nicht weniger als fünfzehn Mitglieder der Trilateralen Kommission (TK) in die wichtigsten Ämter, angefangen beim Vizepräsidenten über den Verteidigungs- und Außenminister bis hin zum Finanzminister und Nationalen Sicherheitsberater und Gründer der TK, Zbigniew Brzezinski. Da »war die Überraschung groß«, so Rockefeller allen Ernstes in seinen Memoiren.<sup>61</sup> Folgt man dem Autor Will Banyan, sagt Rockefeller aber auch hier nur die halbe Wahrheit. In Wirklichkeit seien sogar 26 Mitglieder der Carter-Regierung früher bei der Trilateralen Kommission gewesen; vor der Annahme von Regierungsämtern pflegten die »Trilateralen« allerdings ihre Mitgliedschaft zu beenden.<sup>62</sup> »Alles, was wir brauchen«, so wird Rockefeller bei einer Zusammenkunft des Wirtschaftsausschusses der Vereinten Nationen am 14. September 1994 zitiert, »ist die richtige große Krise, und die Nationen werden die neue Weltordnung akzeptieren.«<sup>63</sup>

Krise, Krise ... warten Sie mal: Könnte das nicht genau die Krise sein, die wir zurzeit – seit 2007 – erleben? Und könnte diese Krise nicht inszeniert worden sein, um die Weltregierung zu installieren? Soll an ihrem Ende etwa diese mysteriöse »neue Weltordnung« mit einer Weltregierung stehen?

### 44.3 Es lebe die Krise

Tatsächlich deutet manches darauf hin, daß die Globalstrategen der Bilderberger die Finanzkrise im Grunde genommen willkommen heißen, weil

- sie die gegenwärtige politische Ordnung und Struktur zerstört und
- die Installation einer neuen politischen Weltordnung erleichtert oder sogar erzwingt.

Phantasie? Verschwörungstheorie? Keineswegs: Für die Bilderberger ist die Finanzkrise schlicht die »Gelegenheit für eine neue Weltordnung«, wie Henry Kissinger einen Artikel vom 12. Januar 2009 überschrieb:

Während sich die neue US-Administration inmitten einer schweren finanziellen und internationalen Krise auf die Übernahme der Regierung vorbereitet, mag es unsensibel erscheinen, darauf hinzuweisen, daß genau dieser instabile Zustand des internationalen Systems eine einzigartige Gelegenheit für eine kreative Diplomatie darstellt. (siehe [henryakissinger.com](http://henryakissinger.com))

Fast klingt es befriedigt, wenn Kissinger schreibt, daß jedes Land jetzt zwar versuchen werde, sich selbst so weit wie möglich von jenen Bedingungen unabhängig zu machen, die den Kollaps herbeigeführt haben, aber gleichzeitig gezwungen sein werde, der Realität ins Auge zu sehen, daß seine Schwierigkeiten nur in einer gemeinsamen Aktion gemeistert werden können.

»Die gegenwärtige internationale Wirtschaftspolitik scheint auf der Illusion gegründet zu sein, daß, sobald die gegenwärtige Krise abklingt, das alte globalisierte System wieder hergestellt werden kann«, meint Kissinger. Allerdings, und nun wird es interessant, sei ja gerade das Ungleichgewicht zwischen der wirtschaftlichen und der politischen Organisation der Welt ein Hauptgrund für die Krise gewesen. Erst der finanzielle Kollaps habe die Illusion enthüllt und das Fehlen globaler Institutionen gezeigt, um den Schock zu dämpfen und den Trend umzukehren. Übersetzt heißt das: Während Mitglieder der Bilderberger den Weltkonzern schufen, haben es die politischen Institutionen versäumt, sich ebenfalls zu globalisieren – und den Weltstaat zu schaffen. Der Tiefpunkt des existierenden internationalen Finanzsystems treffe mit einer gleichzeitigen politischen Krise auf dem ganzen Globus zusammen. Oder, um es ganz deutlich zu sagen: »Die Alternative zu einer neuen internationalen Ordnung ist Chaos.«

Das politische und ökonomische System könne nur auf einem von zwei Wegen harmonisiert werden: entweder durch ein »internationales politisches System«, also eine Weltregierung oder einen Weltstaat, oder »durch Schrumpfung der ökonomischen Einheiten auf eine Größe, die durch existierende politische Strukturen bewältigt werden kann«. Da ist er wieder – der Weltkonzern als »normative Kraft des Faktischen«. Diese ökonomische Einheit ist einfach zu groß geworden, um durch Nationalstaaten verwaltet zu werden. Entweder werden die Nationalstaaten zu einem entsprechenden Weltstaat vergrößert, oder es müsse ein Schrumpfungsprozeß stattfinden, der »wahrscheinlich zu einem neuen Merkantilismus führen wird«, vermutlich auf regionaler Ebene. Also entweder Weltstaat oder zurück ins 16. bis 19. Jahrhundert. »Solch eine Rückkehr zum Merkantilismus und der Diplomatie des 19. Jahrhunderts würde die Welt in regional konkurrierende Einheiten spalten, mit gefährlichen langfristigen Konsequenzen«, droht Kissinger.

Es sei noch nie da gewesen, daß alle wichtigen Akteure auf der Weltbühne sich zu ihrem Wunsch bekennen, die durch die Finanzkrise erzwungenen Transformationen in Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten umzusetzen, freut sich Kissinger. Er sieht den Einfluß der Vereinigten Staaten also nicht nur bei den traditionellen Verbündeten wirksam. Da die Finanzkrise auch andere »wichtige Akteure« auf der Weltbühne betreffe, wie Rußland und China, könnten vielmehr auch diese sich veranlaßt sehen, mit den USA zusammenzuarbeiten.



#### 44.4 Exkurs: Barack und die Bilderberger

Der neue US-Präsident Barack Obama, zu dessen Helfern Kissingers Freund aus der Trilateralen Kommission, Zbigniew Brzezinski, zählt, soll dabei eine ganz besondere Rolle spielen: »Der außergewöhnliche Einfluß des gewählten Präsidenten auf die Vorstellungskraft der Menschheit ist ein wichtiges Element bei der Formung einer neuen Weltordnung«, schreibt Henry Kissinger. Das heißt, der farbige Charismatiker Barack Obama, der mehrere Ethnien und Kulturräume gleichzeitig zu repräsentieren scheint, wurde keineswegs zufällig installiert. Vielmehr soll er durch sein Auftreten und seine Erscheinung ein globales Signal geben, so viele Ethnien wie möglich zu vereinen und zu einer neuen Weltordnung zu verbinden. Barack Obama ist daher nur oberflächlich als Ausdruck einer neuen Liberalität oder des Erfolges einer Volksbewegung oder einer Präsidentenwahl »von unten« anzusehen.

Oder glauben Sie, daß man über den Kapitän des großen US-Staatsschiffes, das sich seit 2001 auf einer neuen strategischen Feindfahrt rund um den Globus befindet, wirklich Mr. und Mrs. Smith, also den Wähler, bestimmen läßt? Natürlich nicht. Denn Mr. und Mrs. Smith wollen keine Strategie, keine Kreditkrise und auch kein globales Einheitssystem. Der derzeitige strategische Feldzug ist aber ein längerfristiges geopolitisches Projekt, das keine Unterbrechungen durch Mr. und Mrs. Smith gebrauchen kann, zum Beispiel Unterbrechungen wie Bill Clinton, der dummerweise acht Jahre lang zwischen George Bush senior und George Bush junior hineingerutscht war. Die sogenannten Neokonservativen schäumten vor Wut wegen der Verzögerung der längst geplanten Kriege in Afghanistan und im Irak und versuchten Clinton schließlich mit Hilfe eines Lockvogels namens Monica Lewinsky aus dem Amt zu entfernen.

In Wirklichkeit ist Barack Obama aber kein Zufall und auch kein »Volkspräsident«, sondern der nächste logische Schritt auf dem Weg zur »Neuen Weltordnung«. Zu den Bilderbergern würde er daher prima passen – was heißt »würde«. Wir haben vorhin von der Regierung Carter gesprochen, die als Regierung der Trilateralen Kommission angesehen wurde. Nun, die Regierung Obama ist mindestens ebenso eine Regierung der Bilderberger. Und im Vergleich zu den Bilderberger-Elefanten in seinem Kabinett ist der ehemalige Senator von Illinois, Obama, ein regelrechtes Fliegengewicht:

- Vizepräsident **Joe Biden** ist Bilderberger und Mitglied des »Council on Foreign Relations«.
- Außenministerin **Hillary Clinton** war bei den Bilderbergern und ist Mitglied des »Council on Foreign Relations« und der Trilateralen Kommission.
- Verteidigungsminister **Robert Gates** ist Mitglied des »Council on Foreign Relations« und der Bilderberger.
- Finanzminister **Timothy E. Geithner** ist Bilderberger, »Trilateraler« und Mitglied des »Council on Foreign Relations«. Als ehemaliger Präsident und Geschäftsführer der Federal Reserve Bank of New York sowie Direktor für Politik und Entwicklung beim Internationalen Währungsfonds stammt er aus dem Herzen des Finanzestablishments. Geithner ist auch Mitarbeiter von Kissinger Associates.
- Wirtschaftsminister **Bill Richardson** ist Bilderberger, Mitglied des »Council on Foreign Relations« und ebenfalls bei Kissinger Associates tätig.
- **Lawrence Summers** vom nationalen Wirtschaftsrat gehört zu den Bilderbergern, zur Trilateralen Kommission und zum »Council on Foreign Relations«. Während der Amtszeit von Präsident Clinton war er Finanzminister und Chefökonom der Weltbank.

- Obamas Konjunkturberater **Paul Volcker** ist ebenfalls bei den Bilderbergern, der Trilateralen Kommission und im »Council on Foreign Relations«. Während der Amtszeiten der Präsidenten Carter und Reagan war Volcker Chef der Federal Reserve und Vorgänger von Geithner als Präsident der Federal Reserve Bank of New York sowie Vorstandsvorsitzender der J. Rothschild Wolfensohn & Co.
- Nationaler Sicherheitsberater **General James L. Jones** ist Bilderberger und Mitglied der Trilateralen Kommission. Gemeinsam mit Zbigniew Brzezinski, Bobby Ray Inman, Bilderberg-Boss Henry Kissinger und dem ehemaligen CIA-Direktor John Deutch ist er außerdem Mitglied des »Institute for International Affairs«.
- Gesundheitsminister **Tom Daschle** ist Bilderberger und Mitglied des »Council on Foreign Relations«.

Beachtlich. Aber wurde denn Barack Obama auch persönlich bei den Bilderbergern vorgestellt? Offiziell wird das nicht zugegeben. Aber zumindest kamen sie sich ganz nah, und zwar am 5. Juni 2008. An diesem Tag begann im noblen Hotel Westfield Marriott Washington Dulles die Bilderberg-Konferenz 2008, während am Flughafen Washington Dulles eine mit Journalisten vollgepackte Maschine auf den Präsidentschaftskandidaten Obama wartete, der zusammen mit der Presse nach Chicago fliegen sollte. Doch merkwürdigerweise wurde nichts daraus. Die Türen des Flugzeugs schlossen sich, und während die Journalisten auf diese Art eingesperrt wurden, eröffnete man ihnen, daß der Kandidat leider nicht kommen könne, da er bei einem »privaten Treffen« sei – die übliche Formulierung für die Bilderberg-Konferenz. Die Journalisten fanden diesen Coup überhaupt nicht lustig, und so entspann sich folgender Disput:

»Warum wurde uns nicht von diesem Treffen erzählt, bis wir in einem Flugzeug saßen, die Türen zugingen und wir auf dem Weg zur Startbahn waren?«, fragte ein Reporter Obamas Sprecher Robert Gibbs.

»Senator Obama wünschte ein paar Treffen; andere Leute hatten heute Abend den Wunsch, sich privat mit ihm zu treffen, und diesem Wunsch entsprechen wir«, antwortete Gibbs.

»Gibt es mehr als ein Treffen? Ist da mehr als eine Person, mit der er sich trifft?«, fragte ein anderer Reporter.

»Ich werde nicht auf die Details des Treffens eingehen«, erwiderte Gibbs. (WorldNetDaily – [wnd.com](http://wnd.com) –, 07.06.2008)

Das Einzige, was einem dazu einfällt, ist das Wort Bilderberger. Doch da die in dem Flugzeug versammelte Presse überhaupt nichts von der nebenan stattfindenden Konferenz wußte, konnte sie auch keine gezielten Fragen stellen – wenn sie das denn überhaupt gewollt hätte.

»Wenn der Präsident mit dem Fahrrad loszieht«, sagte ein Reporter, »gehen wir mit. Wenn er irgendwo zu Abend ißt oder einen Freund drei Blocks entfernt besucht, begleiten wir seine Wagenkolonne. Das wird bei Wahlen erwartet, und so war es bei vergangenen Kandidaten ... so läuft das« (siehe [infokrieg.tv](http://infokrieg.tv), 06.06.2008).

Nein, so läuft das eben nicht – jedenfalls dann nicht, wenn die Bilderberger das nicht wollen. Dann kann der Präsident durchaus mal die versammelte Presse in ein Flugzeug verladen und auf die Reise nach Chicago schicken, während er ein »privates Treffen« abhält. Aber war er denn nun definitiv bei den Bilderbergern oder nicht? Das wollte auch der anfangs erwähnte Bilderberg-Forscher Jim Tucker wissen und rief das Büro der Obama-Kampagne an. Dort wollte man über das Thema nicht reden, weigerte sich aber auch, Obamas Anwesenheit bei der Bilderberg-Konferenz zu dementieren.<sup>64</sup>

## 44.5 Oberbilderberger Kissinger bejubelt Obama

»Obama wurde in einem einzigartigen historischen Moment Präsident«, jubelte Kissinger in der *Washington Post* vom 22. April 2009 (»Obamas außenpolitische Herausforderungen«). »Die ökonomische Krise absorbiert die Energien sämtlicher großer Mächte; alle müssen von der internationalen Konfrontation ablassen. Übermächtige Herausforderungen wie Energie, Umwelt und die Verbreitung von Atomwaffen beschäftigen sie in einem erheblichen Maße und auf dieselbe Weise. Eine solche Gelegenheit zu umfassenden Lösungen ist noch nie da gewesen«, frohlockt der führende Globalist und Bilderberger.

Amerika und seine »potentiellen Partner«, so Kissinger, könnten einen Moment der Krise in eine Vision der Hoffnung verwandeln. Wobei das von Kissinger benutzte Wort »potentiell« sehr wichtig ist. Gemeint sind also nicht die gegenwärtigen Partner, sondern die, die durch die Krise erst noch Partner werden sollen. Genau das ist ja das »Schöne« an der Krise.

Könnte es wirklich sein, daß die Bilderberger oder Kreise um die Bilderberger die weltweite Finanzkrise erst angeschoben haben, um den Völkern die Neue Weltordnung aufzuzwingen? Könnte es sein, daß die Bilderberger oder ihnen nahestehende Kreise die ganze Welt als Geisel genommen haben und ihr die Pistole an die Stirn halten, um ihr eine »neue Ordnung« aufzuzwingen? Ist die Finanzkrise in Wirklichkeit eine Revolution von oben?

## 44.6 »Motive, means and opportunity« – ein Prozeß gegen die Bilderberger

Wie bei einem Verbrechen, muß man sich auch fragen: Hatte der Verdächtige ein Motiv, die Möglichkeit und die Gelegenheit (»motive, means and opportunity«), das Verbrechen zu begehen? Im amerikanischen Rechtswesen werden – neben einem stichhaltigen Beweis – diese drei Elemente benötigt, um die Geschworenen in einem Gerichtsverfahren von der Schuld eines Angeklagten zu überzeugen. Erschießt zum Beispiel jemand nachts in einer einsamen Gegend einen anderen, um sein Geld zu rauben, ist das Motiv Geldgier, die Möglichkeit die Waffe und die Gelegenheit der Aufenthalt des Opfers in einer einsamen Gegend. Nach diesen Kriterien sind die Bilderberger höchst verdächtig:

**Das Motiv:** Die Errichtung einer »Eine-Welt-Ordnung« mit einer Weltregierung. Beweis: Die globalistischen und antinationalen Aussagen der Bilderberger, ihre Zitate über den Wunsch nach einer neuen Weltordnung und einer Weltregierung.

**Die Möglichkeit:** Die gesamte internationale Finanzelite war bei den Bilderbergen versammelt, von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfond über global führende Banken, wie (vorübergehend) Rockefeller/Chase Manhattan, Lazard Frères, Rothschild, Deutsche Bank und andere mehr, bis hin zu kreativen Investmenthais, die »neue Finanzinstrumente« und Phantasiedeals mit Phantastilliarden erst entwickelt haben, wie beispielsweise Henry R. Kravis den »Leveraged Buyout«.

**Die Gelegenheit:** Diese »Bande« hatte zweifellos auch die Gelegenheit zur Auslösung und Inszenierung der Krise, als ihr das internationale Finanzsystem und die internationale Politik in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts wehrlos gegenüberstanden. Weder Banker noch Politiker haben die neu entwickelten Finanzinstrumente, Deals und »Derivate«, die sie unters Volk gebracht haben, auch nur ansatzweise verstanden. Für die sogenannten toxischen Papiere existierte keine »Toxikologie«. Die toxischen Papiere waren so etwas wie die Biowaffen des

Finanzsystems: Unauffällig und undurchschaubar infizierten sie das gesamte System, bis es zusammenbrach. Die Gelegenheit besteht in der weitverbreiteten Ahnungslosigkeit, Wehrlosigkeit und nicht zuletzt auch Gleichgültigkeit des Opfers. Den globalen Finanzstrategen und der mathematischen Avantgarde der Anlage-Alchimisten haben weder normale Banker noch Politiker irgend etwas entgegenzusetzen. Ihre Schachzüge und Strategien bewegen sich im Bereich der höheren Mathematik, der in der Regel weder von braven Bankern noch von Politikern betreten wird.

Bleiben wir im Bild eines ordentlichen Gerichtsverfahrens, dann fehlt allerdings der konkrete Beweis für eine Verurteilung »jenseits jeden vernünftigen Zweifels«: Wer hat erwiesenermaßen wann mit wem welche Absprachen getroffen, um das internationale Finanzsystem zu zerstören und eine »Neue Weltordnung« zu errichten? Wir wissen es nicht, was unter anderem an dem vielzitierten Schweigegelübde der Bilderberger liegen könnte. Wobei solche Absprachen, wenn es sie gegeben hat, sicherlich auch dort nicht vor aller Ohren stattgefunden haben.

Jedenfalls können wir jetzt Informationen des Bilderberger-Beobachters Daniel Estulin besser einordnen. Da er anonyme Quellen aus dem Inneren der Konferenz von 2009 zitiert, war es nötig, sich zunächst mit Hintergrundinformationen zu versorgen, um diese Informationen besser beurteilen zu können:

Gemäß Estulins Quellen, die sich in der Vergangenheit als stets zuverlässig und korrekt erwiesen haben, waren die Bilderberger gespalten, ob sie eine langwierige, quälende Depression anschieben sollen, welche die Welt zu Jahrzehnten der Stagnation, des Niedergang und der Armut verdammt, oder eine intensive, aber kürzere Depression, die den Weg für eine neue nachhaltige Weltwirtschaftsordnung ebnet, mit weniger Souveränität, aber mehr Effizienz.<sup>65</sup>

Gemäß einem Bericht von *Canada Free Press* warnt Estulin, daß die Bilderberger ein falsches Bild einer wirtschaftlichen Erholung erzeugen würden, um Investoren dazu zu verleiten, ihr Geld an den Aktienmarkt zurückzubringen, nur um später einen neuen Crash zu entfesseln, der »massive Verluste und quälende finanzielle Leiden in den kommenden Monaten« erzeugen werde.<sup>66</sup>

Außerdem habe Estulin den Quellen entnommen, daß die Bilderberger erneut auf eine Verabschiedung des Lissabon-Vertrages drängen würden, indem sie die Iren zwingen, im September/Oktobre erneut über das Dokument abzustimmen.<sup>67</sup>

Tatsächlich stimmte die irische Bevölkerung am 2. Oktober 2009 dem sogenannten »Reformvertrag« im zweiten Anlauf mehrheitlich zu.

Nach allem, was wir inzwischen über die Bilderberg-Konferenz und ihre Rolle bei der Einigung Europas wissen, klingt das nur zu plausibel. Aber auch die Informationen über die Haltung der Bilderberger zur Finanzkrise ergeben nun einen Sinn. Ob – wie oben zitiert – Kissinger oder andere: Im Grunde blasen alle in dasselbe Horn.

So sagte Weltbank-Präsident und Bilderberger Robert Zoellick am Vorabend des G-20-Gipfels 2009 (2. April 2009) in London:

Wenn die Führer es ernst damit meinen, neue globale Verantwortung oder Regierung zu schaffen, sollten sie mit der Modernisierung des Multilateralismus beginnen, um die Welthandelsorganisation, den Internationalen Währungsfonds und die Weltbank-Gruppe dabei zu stärken, nationale Maßnahmen zu beobachten. ([financialexpress.com](http://financialexpress.com), 01.04.2009)

Neue globale Verantwortung »oder Regierung« schaffen? Interessant. Den Multilateralismus, also die »Vielseitigkeit« in der internationalen Politik zu »modernisieren« heißt in diesem Fall wohl, ihn Stück für Stück abzuschaffen und durch den Unilateralismus

von administrativen Weltorganisationen zu ersetzen, die nationale Maßnahmen künftig stärker überwachen sollen. Zweifellos paßt dieser weitere Schritt auf dem Weg zu einer zentralen Weltregierung zu den Ausführungen Kissingers.

»Wir können nicht in einem einzigen schnellen Schritt zur Weltregierung springen ...«, äußerte der Rockefeller-Intimus und Gründer der Trilateralen Kommission, Zbigniew Brzezinski, 1995. Dieses Ziel »erfordert einen Prozeß, bei dem die Reichweite demokratischer Kooperation stufenweise erweitert wird, ... eine Erweiterung, Schritt für Schritt, Stufe für Stufe, Stein für Stein, der existierenden, relativ engen Zonen der Stabilität.«<sup>68</sup>

## 44.7 Das neue politische System

Aber ein interessantes, wichtiges und sogar alarmierendes Element an dem vorhin ausführlich zitierten Kissinger-Artikel »The Chance for a New World Order« vom 12. Januar 2009 habe ich noch nicht erwähnt. Wenn man den Artikel genau liest, fällt auf, daß Kissinger es tunlichst vermeidet, auch nur ansatzweise zu erwähnen, *welche* globale politische Ordnung oder *welches* globale politische System er sich eigentlich vorstellt. Statt Roß und Reiter zu nennen, bedient er sich kryptischer Ausdrücke wie »Vision der Hoffnung«, »kreative Diplomatie«, »gemeinsame Aktion«, »neue internationale Ordnung«, »globale Institutionen«, »umfassende Lösung«. Kurz: Er verhält sich wie der windigste Haustürverkäufer, der die Notlage eines Kunden ausnutzen will, um diesem etwas ganz Neues anzudrehen. Was genau, sagt er aber nicht.

Aber warum nicht? Welchen Grund könnte es geben, den Völkern der Welt den genauen Charakter der angestrebten »Neuen Weltordnung« hartnäckig zu verheimlichen? Könnte es sein, daß der Globalstrategie Kissinger selbst keine Ahnung hat, welche Ordnung uns bevorstehen wird? Wohl kaum. Mit Sicherheit hat Kissinger eine nur zu genaue Vorstellung von dieser neuen Ordnung. Oder könnte es sein, daß diese neue Ordnung goldene Zeiten für jeden von uns bedeutet? Ebenfalls unwahrscheinlich. Denn warum sollte er sie dann verheimlichen? Nein, der Grund für diese Geheimhaltung kann nur darin liegen, daß uns Normalbürgern diese neue Ordnung überhaupt nicht gefallen wird.

Kissingers Unschärfe in diesem Punkt zwingt dazu, andere Wege zu beschreiten. Es gibt zwei Möglichkeiten, sich diese neue Ordnung vorzustellen.

- Die erste führt über Akteure wie Henry Kissinger und die anderen Bilderberger selbst.
- Die zweite führt über strukturelle Überlegungen.

Beschreiten wir zunächst den ersten Weg: Wenn wir uns die politische Karriere Kissingers ansehen, was für eine neue Ordnung erwartet uns dann? Erinnern wir uns: »Wenn unsereins Schafe zählt, wenn er nicht schlafen kann, zählt dieser Typ bis zum Ende seines Lebens verbrannte und verstümmelte kambodschanische und vietnamesische Babys«, urteilte der amerikanische Starjournalist Seymour Hersh über Henry Kissinger. Kissinger stürzte einen demokratisch gewählten Präsidenten in Chile und sah zu, wie stattdessen eine blutrünstige Diktatur errichtet wurde. Bei Menschenrechtsorganisationen ist der Friedensnobelpreisträger in Wirklichkeit verhaßt. Mehrere Klagen wurden eingereicht, um Kissinger wegen seiner Machenschaften zur Verantwortung zu ziehen. Wegen anhängiger Verfahren konnte die »Friedenstaube« Kissinger bisweilen gleich mehrere Länder nicht bereisen. So wurde ihm unter anderem eine Beteiligung an der als »die Internationale des Terrors« bezeichneten Operation Condor vorgeworfen, in deren Rahmen mehrere lateinamerikanische Diktaturen Regimegegner gemeinsam verfolgten

und ermordeten. Auch bei der blutigen Invasion Osttimors durch Indonesien zwischen 1975 und 1976 soll Kissinger seine Finger im Spiel gehabt haben. Den später von den geheimdienstlich unterwanderten »Roten Brigaden« ermordeten italienischen Christdemokraten Aldo Moro nannte er Berichten zufolge den »Allende Italiens« – was sich fast anhört wie ein Todesurteil.

Am 14. August 1997 veröffentlichte die griechische Zeitschrift *Oikonomikos Tachydromos* ein angebliches Zitat des Friedensnobelpreisträgers, das wiederzugeben scheint, welches Verhältnis Kissinger zu den Völkern wirklich pflegt:

Die Griechen sind anarchisch und schwierig zu zähmen. Deshalb müssen wir tief in ihre kulturellen Wurzeln schlagen, vielleicht können wir sie dann zwingen nachzugeben. Damit meine ich natürlich, auf ihre Sprache, ihre Religion, ihre kulturellen und historischen Reserven zu zielen, so daß wir ihre Fähigkeit, sich zu entwickeln, sich zu definieren und sich durchzusetzen neutralisieren. Und sie auf diese Weise als Hindernis für unsere strategisch vitalen Pläne auf dem Balkan, am Mittelmeer und im Nahen Osten zu beseitigen.

Zunächst bemängelt Kissinger demnach die Anarchie der Griechen – also ihre Ablehnung von Herrschaft (griech. *arché*). Wenn er dies bemängelt, heißt das, daß er an Herrschaft interessiert ist. Zumal er sich demgemäß über die Schwierigkeiten beschwert, die Griechen zu »zähmen«, was er demzufolge ebenfalls anstrebt. Soweit die politischen Implikationen. Es folgt ein Ausbruch ungezügelter Hasses gegen ein ganzes Volk, dessen kulturelle Wurzeln er zerstören will, indem er auf dessen Sprache, Religion und kulturelle und historische Reserven zielen möchte. Die gesamte Fähigkeit dieses Volkes, sich zu entwickeln, zu definieren und durchzusetzen, will Kissinger demnach »neutralisieren«, also vernichten. Ist dies das wahre Gesicht des führenden Bilderbergers? Und wenn Kissinger so von den Griechen redet, redet und denkt er so auch von anderen Völkern? Denn während Kissingers öffentliche salbungsvolle Phrasen angesichts des gewaltigen Vorhabens, die Welt unter einer Regierung zu einigen, eher harmlos wirken, erscheint eine Vorgehensweise wie die soeben geschilderte wesentlich plausibler und wirksamer. Anders gesagt: Ist es wirklich wahrscheinlich, daß die Globalisten die Welt mit schönen Floskeln und Sonntagsreden einigen wollen? Oder herrscht hinter den Kulissen in Wirklichkeit nicht doch das Faustrecht des Stärkeren?

Kissinger selbst bestreitet die Echtheit des Zitates indessen. Ja, nicht nur das – er weist es sogar empört von sich (siehe auch Anhang):

Sehr geehrter Herr Wisniewski,

das mir zu geschriebene Zitat ist eine bössartige Fälschung, die von mir und vielen anderen viele Male zurückgewiesen wurde. Weder sind dies meine Worte, noch werden dadurch meine Ansichten wiedergegeben. Tatsächlich habe ich größten Respekt für die Sprache, Kultur und Tradition Griechenlands, die Wiege von Kunst, Architektur Literatur, Recht und den ersten Formen einer demokratischen Regierung. Es ist unglaublich, daß irgendjemand dieser monströsen Fälschung immer noch Glauben schenkt. Sollten Sie ihr in Zukunft begegnen, können Sie gerne von diesem Brief Gebrauch machen.

Mit freundlichen Grüßen  
Henry A. Kissinger

So gern ich diesen Brief hiermit weitergebe, so sehr frage ich mich doch, ob denn nun dieses flammende Plädoyer für die Eigenheiten einer Kultur und Nation die wirklichen Ansichten des Hegemonial- und Globalstrategen Kissinger wiedergibt.

Doch zurück zur Konstruktion einer »Neuen Weltordnung«. Fragen wir noch einmal David Rockefeller:

Alles, was wir brauchen, ist die richtige große Krise, und die Nationen werden die neue Weltordnung akzeptieren.

Rockefeller selbst sieht sich ausweislich des Untertitels seiner Autobiographie ausdrücklich als »Weltbankier«. Es ist also wie eh und je: »Geld regiert die Welt.« Allerdings war dies bisher immer in einem eher übertragenen Sinne gemeint. Droht uns nun eine Weltregierung der Finanzjongleure, Kasino-Spekulanten und Pleite-Bankiers? Schließlich ist das genau die Gruppe, welche die Weltregierung nicht nur repräsentieren, sondern durch eine globale Krise auch herbeiführen kann. Bekanntlich sollte man eine Person weniger an ihren Worten als an ihren Taten messen. Und demzufolge sprechen Rockefellers superelitäre Clubs wie die Bilderberger und die Trilaterale Kommission Bände. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Rockefeller bei der Steuerung der Welt auf eine Superelite setzt.

Was bedeutet eine solche Regierung aber genau? Um was für ein Konzept handelt es sich da? Um eine Demokratie? Wohl kaum. Denn das wäre ja die »Herrschaft des Volkes«. In Wirklichkeit handelt es sich um ein vordemokratisches, archaisches und längst überlebtes Staatsmodell. Die Herrschaft einer weisen Elite erinnert an den Staat des griechischen Philosophen Platon, in dem weise Philosophen einen Staat regieren, der aus drei Ständen besteht, nämlich Bauern und Handwerkern, Wächtern und Kriegern sowie den »Philosophenkönigen«. Diese Philosophenkönige werden allein durch ihre »Weisheit« legitimiert. Doch was ist Weisheit, und wodurch wird sie definiert? Bei näherem Hinsehen entpuppt sich der Begriff sehr schnell als äußerst beliebig. Als weise dürften sich wohl selbst Adolf Hitler und Heinrich Himmler gesehen haben. Tatsächlich hat bis jetzt noch jeder Diktator diese »Weisheit« für sich in Anspruch genommen. Und wenn das Volk gegen seine Herrschaft rebellierte, dann war dies eben der Ausdruck für dessen mangelnde Weisheit. Was Weisheit ist, definieren natürlich die »Weisen« selber. Mit anderen Worten, es fehlt hier an Kontrolle und wirklicher Legitimation; eine wie auch immer geartete »Weisheit« kann in Wirklichkeit keine Legitimation darstellen. Vielmehr öffnet diese Staatsvorstellung der Diktatur Tür und Tor.

Die Elite des »Weltbankiers« will demnach die Geschichte um 2500 Jahre zurückdrehen. Die »Weltbankiers« wollen die Macht an sich reißen. Und sie sind dabei keineswegs zimperlich: »Wir werden eine Weltregierung bekommen, ob wir das wollen oder nicht, und zwar entweder durch Zwang oder in Übereinstimmung«, wird James Warburg, ein Sproß der globalen Bankendynastie M. M. Warburg & Company, zitiert.<sup>69</sup> Sein Vater Paul Warburg war einer der Väter und ersten Direktoren des amerikanischen Federal Reserve-Systems und des »Council on Foreign Relations«.

#### **44.8 Philanthropen an die Macht**

Sagte ich »Herrschaft der Philosophen«? Beziehungsweise der schwerreichen Philosophen? Nicht doch, damit liege ich natürlich ganz falsch: Philanthropen, meinte ich natürlich.

Sind wir denn nicht wirklich »eine Welt«, in der jeder auf jeden angewiesen ist, und sei er auch noch so weit weg? Zeigen all diese Führer denn nicht wirklich nur Verantwortung und Weitblick, wenn sie so eifrig für den ganzen Globus planen? Müssen wir nicht den Worten dieser »Philanthropen« glauben, wenn sie auf ihren Globalisten-Treffen sagen, wie sich z.B. im Jahr 2000 ein solcher Philanthrop äußerte:

Lassen Sie uns diese Konferenz in dem Glauben verlassen, daß jeder Einzelne von uns auf seine eigene Weise die Stimme eines Kindes ist, eines Kindes, das darauf wartet, von jemandem berührt zu werden, der sich um es kümmert.

Wenn jeder Einzelne von uns so handelt, wenn wir diese Botschaft in unsere jeweiligen Länder mitnehmen, in unsere vielen verschiedenen Gesellschaften, dann werden wir das 21. Jahrhundert wirklich zu einem Jahrhundert der Großmütigkeit machen, in dem der Wohlstand der Nationen der Welt und das Wohlergehen der Menschen der Welt zunehmen werden und wir sagen können, wir haben diese Welt ein bißchen perfekter gemacht.

Ein Jahr später, 2001, machten die Kinder Afghanistans mit den Streubomben dieses Philanthropen Bekanntschaft, die aussehen wie Spielzeug und bei Berührung explodieren. Drei Jahre später, 2003, belog derselbe Philanthrop den Weltsicherheitsrat, im Irak würden Massenvernichtungswaffen gebunkert. Im selben Jahr beglückte der Philanthrop auch die Kinder des Irak mit seinen bunten »Bomblets« und riß sie so aus ihrem jungen Leben. Die Rede ist von dem amerikanischen Außenminister Colin Powell, der die Angriffskriege der USA gegen Afghanistan und den Irak als Friedensmissionen verkaufte. Heute sterben in Afghanistan und im Irak weit mehr Menschen als unter den alten Machthabern. Afghanistan wurde zur größten Drogenplantage der Welt umgestaltet, die etwa 95 Prozent des Welt-Opiumbedarfs (Grundstoff für Heroin) liefert. Und unter den Globalisten wimmelt es nur so von solchen Philanthropen und Friedenstauben.

## **44.9 Angriff auf die Struktur des Globus**

Der zweite Weg, wie man herausbekommen kann, welche Welt uns blüht, führt über strukturelle Überlegungen.

Gelobt wurden bei den Bilderbergern von jeher wirtschaftliche Initiativen, die über den europäischen und transatlantischen Raum hinausreichten, unter anderem eine Reduzierung der amerikanischen Zölle auf japanische Waren: »Dies war eine besonders mutige Maßnahme, da sie zu einer Flut von billigen japanischen Textilien auf dem amerikanischen Markt führte«, lautete das diesbezügliche Lob auf einer Bilderberg-Konferenz (Bilderberg Group, Garmisch-Partenkirchen Conference a.a.O.). Das bewußte Leckschlagen einer Volkswirtschaft wurde hier als »mutiger Akt« verkauft. Der freie Handel innerhalb Europas (der »gemeinsame Markt«) soll nur ein Schritt sein auf dem Weg zu einem völlig freien Welthandel. Das unterstreicht nicht nur den transnationalen, sondern auch transkontinentalen Charakter der Bilderberger, der direkt in eine letztlich globale Haltung mündet. Die Politik der Bilderberger bedeutet das völlige Niederreißen sämtlicher (Handels-)Grenzen mit allen damit verbundenen katastrophalen Auswirkungen, wie der Aufhebung des Schutzes von regionalen und nationalen Märkten, und damit die Vernichtung von Millionen und Abermillionen Arbeitsplätzen, die Absenkung der Lohnniveaus, die Einebnung von Charakter und Qualität der Waren und der Kulturen sowie die Zentralisierung der Regierung und anderes mehr.

## **44.10 Das Regime der Krise**

Abstrakt betrachtet, bedeutete dies, daß der zellulare (also nationale) Aufbau der Welt aufgehoben und der Globus in einen einzigen wirtschaftlichen, rechtlichen, kulturellen und militärischen Raum umgewandelt werden soll. Das ist, als würde man in einem Schiffsrumpf sämtliche Schotten niederreißen. Schon das erste kleine Leck wird anschließend den gesamten Schiffsrumpf fluten und das Schiff zum Sinken bringen. Den ersten Wassereinbruch haben wir schon: Die Geschwindigkeit, mit der sich die Finanzkrise über den Globus ausbreitet, ist bereits eine direkte Folge dieser Politik. Und wie das bei einem Schiff ohne Schotten so ist, wirkt sich dieser Wassereinbruch bereits verheerend auf das ganze System aus. »Die Banken haben die Finanzkrise abgehakt und bereiten sich auf die Zeit danach vor«, hieß es am 8. September 2009 auf Spiegel Online:



Eine wichtige Frage dabei: Wie läßt sich ein erneuter Kollaps der Märkte verhindern? Gar nicht, sagt Experte Avinash Persaud – weil die Globalisierung für die totale Vernetzung sorgt.

Das heißt, die Globalisierungsfreunde, unsere Politiker also, haben die Welt gegenüber Krisen jeder Art wehrlos gemacht. Die Globalisierung wird sehr stark mit Krisen vorangetrieben, man denke nur an den 11. September 2001, als ebenfalls die gesamte Welt in eine künstlich erzeugte Krise eingebunden und mit ihrer Hilfe verändert wurde. Wie wir insbesondere in Deutschland aus leidvoller Erfahrung wissen, ist die Krise überhaupt ein ideales Mittel zur Errichtung neuer Regime. Anders als bei einem positiven Reiz oder einer positiven »Vision« oder Utopie motiviert die Krise mit dem Mittel der Angst und Panik und ist daher viel wirksamer. Angst mag zwar ein schlechter Ratgeber sein, ein guter Verkäufer ist sie allemal – egal ob für Impfstoffe gegen die »Schweinegrippe« oder für neue (globale) Regime. Neben dem 11. September wäre in diesem Zusammenhang auch die sogenannte Klimakatastrophe zu nennen, die es ermöglicht, eine Art gemeinsames »Klimaregime« und eine regelrechte Planwirtschaft über die Welt zu verhängen. CO<sub>2</sub> ist dafür der ideale Stoff. Da CO<sub>2</sub> überall entsteht und auftritt, wo sich etwas regt, kann in alle diese Prozesse eingegriffen und hineinregiert werden.

»Architektonisch« gesehen, handelt es sich also bei den Vätern der Europäischen Union und des »Freien Welthandels« um regelrechte Geisterfahrer, die sämtliche globalen Sicherheitseinrichtungen schleifen wollen. Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit können sich so in dem gesamten vereinheitlichten Raum fortpflanzen wie ein Wassereinbruch in einem Schiffsrumpf. Globalistengruppen wie die Bilderberger legen regelrecht mutwillig die Axt an die tragende nationale Konstruktion des Globus, wobei »national« hier in einem rein systemischen Sinn gemeint ist. Das zellulare System der Nationalstaaten ist aus Gründen, die wohl jedem unmittelbar einleuchten (Schiffsrumpf), vor allem wirtschaftlich einfach wesentlich stabiler. Aber nicht nur wirtschaftlich: Welche Krise auch immer einzelne Zellen oder Zellverbände erfaßt – solange Grenzen vorhanden sind, kann sie sich nicht ungehindert fortpflanzen. In einer globalisierten Welt ist das jedoch ganz anders.

Als Rechtfertigung für das Niederreißen der Schotten wurden schwere Konflikte zwischen einzelnen Zellen und Zellverbänden angeführt (Zweiter Weltkrieg), wobei behauptet wurde, daß die Zellstruktur selbst (also die nationale Organisation des Globus) für diese verheerenden Konflikte verantwortlich gewesen sei. Die Institution der nationalen Zelle wurde insbesondere durch den Nationalsozialismus stigmatisiert. Die Zelle wurde dadurch zu etwas Unausprechlichem und Ekelhaftem, das auf jeden Fall zu eliminieren sei. Und jeder, der es wagt, auf der Zellstruktur zu bestehen, wird selbst stigmatisiert und automatisch zu einem Vertreter des Verbrechens abgestempelt, das nach herrschender Geschichtsauffassung aus der Zelle resultierte. Allerdings würde niemand, nur weil es Verbrecher und Verbrechen gibt, deswegen auf die Idee verfallen, die zellulare Organisation des menschlichen Körpers in Frage zu stellen. Weil er damit nicht nur den Verbrecher, sondern alle Menschen umbringen würde. Genau das aber tun globalistische Denkfabriken wie die Bilderberger. Die Zelle selbst sei von Übel, und um neue verheerende Konflikte zu verhindern, müsse man nur sämtliche Zellgrenzen niederreißen, lautet ihre Ideologie. Das Problem ist nur, daß nicht nur die menschliche und globale Gesellschaft, sondern das Leben überhaupt zellenartig organisiert ist, ja, daß das Leben als solches auf Zellen beruht.

## 44.11 Weg mit der Grenze

Und worauf beruhen Zellen? Natürlich auf Grenzen. Die Grenze ist die notwendige Voraussetzung des Lebens; ohne Grenzen ist weder biologisches noch soziales, weder psychisches noch wirtschaftliches Überleben möglich. Ohne Grenze gibt es kein Ich, ohne Ich gibt es keine Identität, und ohne Identität gibt es keine Interessen, die verfolgt oder verteidigt werden könnten. Eine höher organisierte Einheit ohne Ich, Identität und Interessen ist zum Tode verurteilt. Das gilt für ein Individuum genauso wie für einen Konzern oder eine Lebensgemeinschaft wie etwa den Nationalstaat. Jeder Biologe, jeder Psychologe und jeder Soziologe kann ein Lied von der Bedeutung von Grenzen singen, nur die sogenannten Globalisten treten Grenzen mit Füßen. Sie treten damit das Leben selbst mit Füßen, indem sie dessen zwingende Gesetzmäßigkeiten nicht nur ignorieren, sondern ins glatte Gegenteil verkehren. Die von ihnen verherrlichte Zerstörung von Grenzen bedeutet direkt die Zerstörung des Lebens – sei es nun biologisch, psychisch, sozial oder wirtschaftlich. Wobei die chronologische Reihenfolge wohl eher umgekehrt lauten muß:

1. wirtschaftlich (Konkurse, Umsatzeinbrüche)
2. sozial (Arbeitslosigkeit, Verarmung)
3. psychisch (Existenzangst)
4. biologisch (Suizide, Hungersnöte, Krankheiten, Seuchen, Bürgerkriege)

Eine Zelle, deren Membran zerstört wird, kann sich nicht mehr gegen die Umwelt abgrenzen und geht zugrunde, weil Umwelteinflüsse ungehindert in ihr Inneres eindringen und ihre innere Organisation zerstören können. Nichts anderes passiert mit nationalstaatlich organisierten Gesellschaften und Lebensräumen. Die Aufhebung der Grenzen führt direkt in den Untergang. Indem man die lebenserhaltende Struktur zerstört, erleidet sich die Menschheit durch Arbeitslosigkeit, Hungersnöte, Kriege und Bürgerkriege selbst.

Stellen Sie sich ein Medikament vor, das in einem Körper sämtliche Zellmembranen auflösen würde. Was würde mit diesem Körper wohl passieren? Richtig: Seine Zellen würden sich in Zellmatsch verwandeln, und er würde zugrunde gehen. Vertreter der »Eine-Welt-Ideologie« sind daher dem Irrtum bzw. -sinn verfallen, einen Körper (= die Welt) durch Auflösung seiner Zellen (= Nationalstaaten) retten oder verbessern zu wollen. In Wirklichkeit ist die Globalisierung ein Todesprogramm. Sie ist ein struktureller Krieg gegen die gesamte Menschheit – mit Ausnahme einiger Eliten, die sich umso strikter von dem entstehenden Zell- bzw. Nationenschlamm abgrenzen werden, weil sie überleben wollen. Zwar ist auch richtig, daß es nie einen idealen Zellverband (= Körper/Welt) geben wird. Jeder Körper wird bisweilen von Nekrosen und Krankheiten befallen. Heute können wir aber anhand der steigenden Arbeitslosigkeit und einer sich in Windeseile über den Globus ausbreitenden Finanzkrise mitsamt der in ihrem Zuge errichteten zentralistischen Regime direkt den verheerenden Folgen der Auflösung aller Grenzen beiwohnen.

Daß es sich dabei nicht um ein Wirtschafts-, sondern um ein Todesprogramm handelt, das auf die Grenze als solche zielt, kann man leicht nachweisen. Denn wenn es nur darum ginge, einen großen globalen Wirtschaftsraum zu schaffen, würde man sich ja mit der Auflösung der Nationalgrenzen zufriedengeben. Das tut man aber nicht. Stattdessen werden alle wichtigen Grenzen zwischen den Menschen aufgelöst. Als Nächstes wären dabei die Grenzen zwischen den Geschlechtern und Generationen zu nennen. Schwulen- und Lesbenbewegung, Transsexualität und Geschlechtsumwandlungen, Fettab- und Muskelaufbau bei Frauen, Einebnung der Lebensstile und Kleidung führen zu einer Auflösung der Geschlechtergrenzen und übrigens auch zu einem Zusammenbrechen der

Geburtenrate. Schwule, Lesben und andere »Gender«, die meinen, sie erlebten ihre Emanzipation, werden in Wirklichkeit nur als nützliche Werkzeuge dieses Todesprogramms mißbraucht. Durch Verjugendlichung, Anti-Aging, Schönheitsoperationen und Vereinheitlichung der Generationenkleidung werden auch die Generationengrenzen verwischt und zunehmend aufgehoben. Dasselbe gilt für die Grenzen zwischen schön und häßlich, zwischen Könnern und Nicht-Könnern (»Deutschland sucht den Super-Star«) und für andere Grenzen mehr, wie die Grenzen zwischen Familien. Statt die Familien zu stärken, werden Familien durch wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Zwänge und Maßnahmen aufgelöst. Jede, aber auch jede Grenze soll fallen.

#### **44.12 Die maskierte Krise**

Eine »gute Krise« will freilich richtig dosiert sein. Würden die Gesellschaften nämlich ins Chaos stürzen, bevor das Globalisierungswerk vollendet ist, würden einzelne Zellen versuchen, sich durch erneute Abgrenzung zu retten, und vorhandene Membranreste reaktivieren und zu neuen Grenzen ausbauen. Die desaströsen Folgen der Globalisierung werden daher gedämpft und das Publikum in Sicherheit gewiegt. Arbeitslosigkeit wird kaschiert und durch Sozialleistungen gemildert, die in dem Moment abgeschafft werden, in dem die Globalisierung irreversibel geworden ist. Während in Deutschland von etwa drei bis vier Millionen Arbeitslosen die Rede ist, sind es in Wahrheit etwa zehn Millionen, also weit mehr als vor »Ausbruch« des Dritten Reiches. Wahrscheinlich werden hierzulande nur deshalb Millionen Arbeitslose und Sozialfälle, deren Jobs für immer in Übersee erledigt werden, noch immer relativ großzügig mit Sozialleistungen alimentiert, um die Krise zu maskieren.

## 45 Die mächtigste Verschwörung des Planeten

Konsequent zu Ende gedacht, bedeuten die Strategien der Bilderberger nach meinem Eindruck, daß sie von der Nation an sich nichts halten – auch nicht von der amerikanischen. Der von ihnen geplante und auch schon ausprobierte Weltkonzern soll zur Waffe gegen den Nationalstaat werden, indem er Letzteren übertrumpft, ihn durch die eigene Internationalität und Größe obsolet erscheinen läßt und dadurch in Frage stellt.

Dreißig Jahre bevor Aktionäre und Mitarbeiter von Daimler, Chrysler oder auch der Post AG der Idee des Weltkonzerns zum Opfer fielen, wurde dieses Konzept bereits auf Bilderberg-Konferenzen propagiert, ein Beleg dafür, daß geostrategisches Denken heute nicht mehr in Regierungen stattfindet, sondern in Elitezirkeln wie den Bilderbergern. Die lokalen Regierungen sind nur noch Verwaltungsapparate ohne jede strategische Perspektive und ohne jeden strategischen Plan für ihr Volk. Bestenfalls hat die Regierung noch einen strategischen Plan für die sie tragenden Parteien bis zur nächsten Wahl. Und dies wiederum bedeutet, daß die nationalen Regierungen wie Blinde durch ein System von langfristigen Strategien tappen, die von anderen entworfen wurden. Die nationalen Regierungen können nur noch auf diese Strategien reagieren, aber nicht mehr als eigene strategische Interessenträger auftreten. Die nationalen Regierungen verhalten sich wie Schachcomputer, die auf der Anfänger-Stufe gegen einen Schachcomputer auf der Profi-Stufe spielen. Eigene globale Strategien zu entwickeln ist nationalen Regierungen meines Erachtens sogar verboten. Nationale Regierungen mit eigener Identität und Strategie ziehen den Haß der herrschenden Geostrategen auf sich, wie man an Iran und Rußland sehen kann, die noch nie bzw. nur ganz selten an Bilderberg-Konferenzen teilgenommen haben. Und diese Strategien sind, wie man am Beispiel der Strategie des Weltkonzerns mitverfolgen kann, natürlich aus guten Gründen geheim. Gruppen wie die Bilderberger erscheinen als Planungsgruppen und Denkfabriken, in denen die Welt entworfen wird, wie sie in zehn bis hunden Jahren aussehen soll. Und das soll das allgemeine Publikum natürlich nicht mitbekommen, weil es sich sonst vielleicht gegen die eine oder andere Strategie wehren würde. Die Strategien müssen vielmehr ungestört entwickelt werden, bis die Weichen gestellt sind und es für eine Gegenwehr zu spät ist. Von den Bilderbergern Offenheit zu erwarten wäre dasselbe, als würde man von einem Schachgroßmeister die Offenlegung seiner nächsten Züge verlangen. Das ganze Schachspiel würde nicht mehr funktionieren, jedenfalls nicht mehr für diesen Schachspieler.

Es scheint dabei um ideologische, wenn nicht religiöse, und nicht nur um wirtschaftliche Strategien zu gehen. Aber die Weltkonzerne stellen nur eine vorübergehende Waffe gegen den Nationalstaat dar. Sie selbst sind nur Mittel zum Zweck. Irgendwann werden auch sie auf dem Weg zum Globalstaat geopfert. Denn die Entlassung von Mitarbeitern und die ständige Enteignung von Aktionären entziehen langfristig natürlich auch den Konzernen die Lebensgrundlage – weil sie ihre eigenen Kunden entlassen und Aktionäre arm machen und dadurch die Kaufkraft sinkt. Ein Autokonzern, der, wie DaimlerChrysler, die Streichung von 14.000 Arbeitsplätzen plant, würde damit sogar ganz direkt seine eigenen Kunden entlassen, weil die Konzernmitarbeiter traditionsgemäß zu den treuesten Abnehmern seiner Produkte gehören. 14.000 direkte Kunden weniger sind also in Wirklichkeit auch ein übler Schlag gegen den Konzern oder die beteiligten Konzerne. Am Ende steht also nicht eine wirtschaftlich prosperierende Welt, weil auch Konzerne nun mal ohne zahlungskräftige Kunden nicht leben können. Am Ende steht vielmehr der Monokonzern, der sich irgendwann in die totale Konsumdiktatur mit Einheitsprodukten niedrigster Qualität verwandeln wird – siehe George Orwells 1984. In Wirk-

lichkeit scheint es also in erster Linie gar nicht um Umsatz und Geld, sondern um die totale Macht zu gehen.

Noch gibt es ihn nicht, den großen Weltdiktator. Dafür wird diese Diktatur aber bereits in Einzelbereichen errichtet. Schon bekommen wir die verheerenden Auswirkungen der Auflösung der Grenzen und der Zentralisierung zu spüren. Schon wurden Weltministerien enichtet, wie etwa die »Weltgesundheitsorganisation« (WHO). Und während bei George Orwell im »Ministerium für Liebe« gefoltert und im »Ministerium für Wahrheit« gelogen wird, hat auch die Weltgesundheitsorganisation der UNO nichts mit Gesundheit, sondern mit deren Zerstörung zu tun. So empfahl die WHO 2009 zum Beispiel, im großen Stil weltweit nicht ausreichend getestete Impfstoffe gegen die »Schweinegrippe« einzusetzen, um erst danach zu beobachten, welche Auswirkungen sie beim Menschen haben. Durch die Unterwerfung von nahezu zweihundert Staaten unter das Diktat der WHO besitzt dieses »Weltgesundheitsministerium« praktisch die absolute Macht über Wohl und Wehe der Weltbevölkerung. Und wie wir uns erinnern, war auch der Aufbau der UNO ein bevorzugtes Projekt der Bilderberger.

Daß die Bilderberger tatsächlich eine geheime Verschwörung zur Umformung unseres Planeten sein könnte, dürfte hinreichend klargeworden sein. Eine Verschwörung ist definiert als geheime Verbindung von mindestens drei Personen, die auf ein geheimes Ziel hinarbeiten. Und wirft man, wie wir es getan haben, einen Blick auf das Personal, die Philosophie und die Pläne der Bilderberger, scheint es sich wirklich um eine der schrecklichsten Verschwörungen zu handeln, die der Planet je gesehen hat.

Nach Redaktionsschluß wurde bekannt: Vor seiner Ernennung zum »EU-Präsidenten« am 19. November 2009 mußte der Belgier Herman van Rompuy laut *The Guardian* vom 17.11.2009 erst einmal bei einem Meeting mit den Bilderberg-Bossen Henry Kissinger und Étienne Davignon vorsprechen.

Den Vorsitz der globalen »Klimakonferenz« im Dezember 2009 in Kopenhagen führte die dänische »Klimaministerin« Connie Hedegaard, ebenfalls eine Bilderberg-Teilnehmerin.

## **Dank an**

- Andreas von Rétyi, Daniel Estulin und auch alle anderen Bilderberger-Forscher für ihre wertvolle Aufklärungsarbeit;
- das gesamte Personal des Plaza Vouliagmeni für seinen immer freundlichen Service und seine Geduld mit einem bunten Haufen internationaler Journalisten;
- Paul Dorneanu, Giorgio Bombassei, Sybille van Steenberghe, Christoph Klöppner, Salam Mahdi, Bernard Davids und Peter Papaheraklis (besonders für das Aufreiben des Charter-Bootes);
- Willy Brunner, der mich bei den Recherchen für ein Kapitel begleitete;
- und wie immer natürlich an meine Familie für ihre Geduld mit einem häufig sehr beschäftigten »Oberhaupt«.

## **Literatur**

**Allen, Gary:** DIE INSIDER, Wiesbaden 1974.

**Beaudry, Pierre:** SYNARCHY MOVEMENT OF EMPIRE, Leesburg 2005, Bd. IV.

**Estulin, Daniel:** DIE WAHRE GESCHICHTE DER BILDERBERGER, Rottenburg 2007.

**Fülöp-Miller, René:** MACHT UND GEHEIMNIS DER JESUITEN, München 1947.

**Hitchens, Christopher & Torberg, Peter:** DIE AKTE KISSINGER, Stuttgart 2001.

**Huntington, Samuel:** THE SOLDIER AND THE STATE, Cambridge 1959.

**Mearsheimer, John & Walt, Stephen M.:** DIE ISRAEL-LOBBY. WIE DIE AMERIKANISCHE AUSSENPOLITIK BEEINFLUSST WIRD, Frankfurt am Main /New York 2007.

**Orwell, George:** 1984, München 2002.

**Réttyi, Andreas von:** BILDERBERGER – DAS GEHEIME ZENTRUM DER MACHT, Rottenburg 2006.

**Rockefeller, David:** ERINNERUNGEN EINES WELTBANKIERS, München 2008.

## Anmerkungen

- 1 Verlag: PublicAffairs bei Perseus, 288 Seiten, ISBN 0-316-85545-6, Erscheinungsdatum: 30. April 2002.
- 2 **Will Banyan:** THE PROUD INTERNATIONALIST – The Globalist Vision of David Rockefeller, (pdf) 2006, S. 67 f.
- 3 Den Bericht können Sie hören unter <http://alles-schallundrauch.blogspot.com/2009/05/bericht-über-bilderberg-152.html>
- 4 HANDBUCH ZUR ÖKONOMISCHEN BILDUNG, hg. von **Hermann May**, München / Wien 2002, S. 303.
- 5 Albers, a.a.O., S. 304.
- 6 Estulin, S. 25 f.
- 7 Ebd., S. 26.
- 8 Rétyi, S. 44.
- 9 Ebd., S. 45.
- 10 Ebd., S. 33
- 11 *Nexus Magazine*, Bd. 3(1), zit. aus: **Gardiner, Philip:** SECRET SOCIETIES: GARDINER'S FORBIDDEN KNOWLEDGE, Franklin Lakes, 2007, S. 216.
- 12 Ebd., S. 63 u. 36.
- 13 Fülöp-Miller, S. 56.
- 14 Ebd., S. 57.
- 15 Ebd., S. 60.
- 16 Ebd., S. 250.
- 17 Ebd., S. 253.
- 18 Ebd., S. 254.
- 19 Zit. aus ebd., S. 256.
- 20 Ebd., S. 281.
- 21 Ebd., S. 283.
- 22 Ebd.
- 23 Allen, S. 18.
- 24 Fülöp-Miller, S. 7
- 25 Ebd., S. 102.
- 26 Ebd., S. 103.
- 27 **Dr. J. H. Retinger:** THE BILDERBERG GROUP, August 1956.
- 28 Siehe Rockefeller, S. 145.
- 29 **Samuel P. Huntington:** KAMPF DER KULTUREN. DIE NEUGESTALTUNG DER WELTPOLITIK IM 21. JAHRHUNDERT, München/Wien 1996.
- 30 **Seymour Hersh:** THE PRICE OF POWER, New York 1983, und Interview mit Hersh in: *The Progressive*, Oktober 1998.
- 31 Werner Biermann/Arno Klönne: GLOBALE SPIELE, Köln 2001, S. 205.
- 32 **Gerhard Feldbauer:** AGENTEN, TERROR, STAATSKOMPLOTT. DER MORD AN AIDO MORO, ROTE BRIGADEN UND CIA, Köln 2000.
- 33 Mearsheimer / Walt, S. 69.

- 34 Ebd., S. 69 f.
- 35 Ebd., S. 333 f.
- 36 Ebd., S. 345.
- 37 Ebd., S. 334.
- 38 Angaben aus: **Weichert/Zabel**: DIE ALPHA-JOURNALISTEN, Website des Von-Halem-Verlages.
- 39 Siehe »NuoViso im Gespräch mit Jochen Scholz«, NuoViso Productions, 4. August 2009, youtube.
- 40 **Robert Higgs**: WHO WAS EDWARD M. HOUSE?, The Independent Review, Volume 13, Number 3, Winter 2009
- 41 Ebd.
- 42 Beaudry, Band IV, S. 105.
- 43 Ebd., vgl. S. 103.
- 44 Ebd., vgl. S. 105 f.
- 45 Ebd., S. 106.
- 46 Ebd., S. 106.
- 47 Ebd., S. 106.
- 48 Ebd., S. 106 f.
- 49 Ball zit. aus: Ebd., S. 108.
- 50 Ebd., S. 108.
- 51 Ebd., S. 109.
- 52 Bilderberg Group: »Garmisch-Partenkirchen Conference«, 23.–25. September 1955, Einleitung, S. 1.
- 53 *Die Zeit*, 28.10.1977.
- 54 Ebd.
- 55 **Stephen Gui**: AMERICAN HEGEMONY AND THE TRILATERAL COMMISSION, Cambridge 1990.
- 56 von Rétyi, S. 116 f.
- 57 Rockefeller, S. 564.
- 58 Ebd., S. 556.
- 59 **Laurence H. Shoup**: JIMMY CARTER AND THE TRILATERALISTS: PRESIDENTIAL ROOTS, Aufsatz, excerpted from the book TRILATERALISM, edited Holly Skiar, South End Press, 1980.
- 60 **Will Banyan**: THE »PROUD INTERNATIONALIST« – THE GLOBALIST VISION OF DAVID ROCKEFELLER«, März 2006, S. 53.
- 61 Rockefeller, S. 573.
- 62 Banyan, a.a.O., S. 53.
- 63 von Rétyi, S. 270.
- 64 »Obama's Office Won't Deny Senator Attended Bilderberg«, [prisonplanet.com](http://prisonplanet.com), 06.06.2008.
- 65 »Leaked Agenda: Bilderberg Group Plans Economic Depression«, [prisonplanet.com](http://prisonplanet.com), 06.05.2009
- 66 [prisonplanet.com](http://prisonplanet.com), 06.05.2009



- 67 Ebd.
- 68 von Rétyi, S. 259.
- 69 Senate Report, Senate Foreign Relations Committee, 1950: »Revision of the United Nations Charter: Hearings Before a Subcommittee of the Committee on Foreign Relations«, Eighty-First Congress. United States Government Printing Office, S. 494.